EPB/B
5450/B Vol. 2

Briefe eines Arztes

geschrieben

zu Paris und bey den französischen Armeen
vom May 1796 bis November 1797

zunächst für

Aerzte und Statistiker

von

Georg Wardenburg,

der Chirurgie und Arzneywissenschaft Doctor und Privatlehrer in Göttingen.

— videre verum atque uti res est dicere.
Terent. Androm. III. 1. 7.

Zweytes Heft.

Göttingen,
bey Philipp Georg Schröder.
1799.

Landsberg K. B.
Königliche Bibliothek zu Berlin

WELLCOME
HISTORICAL
MEDICAL
LIBRARY

Vorrede
zum zweyten Heft.

Das zweyte Heft meiner Briefe, welches ich hier dem Publicum übergebe, bedarf weniger Vorerinnerung.

Das erste Heft enthielt gleichsam die Einleitung zu diesem, und zu dem, was noch folgen wird. Daher vorzüglich kam es, daß in demselben verhältnißmäßig weit mehr Raisonnement als im gegenwärtigen sich befand; in diesem wird man fast lauter Thatsache aber wenig Raisonnement finden.

Den Haupttheil des Ganzen füllen die Nachrichten über die école de Santé. Ich

habe jeden Umstand dieser merkwürdigen Anstalt auf das gewissenhafteste angeführt, weil sie eine der schönsten und wichtigsten Geburthen der Revolution ist; ich habe gesucht, ihr Schicksal, so viel mir es möglich war, in den Noten, selbst bis auf den gegenwärtigen Augenblick zu verfolgen, und zugleich alles genau zu charakterisiren, was künftig einen wichtigen Einfluß auf dieselbe haben kann.

Der zweyte Theil dieses Heftes betrift die Salpetrière und Bicêtre, — ebenfalls zwey der merkwürdigsten Anstalten bey Paris. Sie waren mir dies um so mehr, weil sie mancherley wichtige Veränderungen während der Revolution erlitten haben, und weil ihr Zustand bisher, ich kann wirklich sagen: so gut wie gar nicht: gekannt war. Vorzüglich gilt dies von der Salpetrière. Ich habe die Beschreibung davon in zwey Perioden, in diejenige vor, und in die nach der Revolution, getheilt; dies, was ich bey keiner der künftig folgenden Anstal-

ten

ten gethan habe, mögte wohl eine Rechtfertigung verdienen. Es schien mir auf jedem andern Wege unmöglich, recht vollkommen die Scheußlichkeiten dieser beyden Anstalten unter der alten Regierung unversehrt zu erhalten; dies war mein einziger Grund. Meine Erzählung habe ich zum Theil nach schriftlichen zum Theil nach mündlichen Quellen gebildet; jedoch stets so, das ich Alles, was ich in jenen fand, durch die letztern zu prüfen, und, wo es seyn mußte, zu berichtigen suchte. Unter den schriftlichen Quellen nenne ich diejenige, welche allein den Nahmen einer wahren Quelle verdient, nemlich den Rapport, den La Rochefaucoldt Liancourt im Nahmen der Comité de mendicité in der constituirenden Versammlung über den Zustand der Hospitäler abgestattet hat (s. die Gesch. der Hospit. im dritten Heft). Ich bin ihr fast ganz gefolgt, weil ich fast nie Ursache gehabt habe, von ihr abzuweichen. Dennoch habe ich alle ihre Aussagen aufs gewissenhafteste ge-

prüft, und sie nie blindlings für Wahrheit angenommen. Man kann also die hier von mir gelieferten Nachrichten als eine, aus einer neuen Untersuchung hervorgehende Geschichte jener Anstalten ansehen. Eben dadurch sind manche Facta hier neu hinzugekommen, manche verändert worden; man braucht nur das, was ich über die Infirmerie der Salpetrière u. s. w. gesagt habe, mit Liancourts Rapport zu vergleichen, und man wird einen sehr großen Unterschied bemerken. Auch habe ich ihn nie bloß abgeschrieben, sondern nur die Data aus ihm entlehnt. Auf diese Art glaube ich selbst bey der Geschichte beyder Anstalten vor der Revolution, Anspruch auf Eigenthümlichkeit, Beobachtung und Erzählung machen zu dürfen. Dies, und die gänzliche Unbekanntheit jener Quelle bey uns, wird, glaube ich, mir Dank bey meinen Lesern für die Mittheilung der hier gelieferten Nachrichten erwerben. Führe ich ein Vorhaben aus, mit dem ich mich trage, so wird man vielleicht in der Folge jene interessan-

essanten Rapporte Liancourt's auch im Original übersetzt mit meinen hier gelieferten Nachrichten vergleichen können; in Paris sind sie bereits längst vergriffen. Die Nachrichten aber, welche in andern Schriften von beyden Anstalten zerstreut sich finden (in Tenon, Howard u. s. w.) sind in der That so dürftig und falsch, daß sie kaum einer Erwähnung verdienen.

Mancher könnte das, was ich über jene beyden Anstalten gesagt habe, für übertrieben ansehen. Aber wer diese und die übrigen Hospitäler von Paris in ihren Schlupfwinkeln belauscht hat, wie ich zu thun wenigstens mir Mühe gab, wird meine Schilderung gewiß noch für zu schwach halten. Auch muß man bey einer solchen Anstalt nie vergessen, daß das, was man darin im Augenblick vor sich sieht, ein ganzes Jahrhundert so war. Ein Jahrhundert voll dieses täglichen unbeschreiblichen Elendes? Man erschrickt vor sich selbst; jene bittern scharfen Züge greifen knirrschend bis tief ins Innerste unserer Empfin-

pfindung; sie zerren an jedem Nerven bis zu Zuckungen, und schwingen über dem gefolterten Herzen die blutige Geißel seiner eignen Natur. Wer es aber wagt, an ihrer Wahrheit zu zweifeln, der blicke doch nur auf den Mensch in andern Verhältnissen, wie diese. Wird er dort nichts finden das ihnen ähnelt? glücklich der, welcher aus ihnen noch mit demjenigen Troste scheiden kann, womit ich bey meinem letzten Besuch von der Schwelle dieser Anstalt schied. Uebrigens habe ich den größten Theil meiner dauerhaften Gesundheit aufgeopfert, um jene traurigen Erfahrungen zu machen; und ich will zufrieden seyn, wenn ich nur dadurch einen Beytrag geliefert habe, zu dem, was einst dies Elend in andern Ländern, wo es ebenfalls noch herrscht, mildern mögte.

Eigentlich sollten noch in diesem Heft die allgemeine Geschichte der Hospitäler von Paris während und nach der Revolution; und Bemerkungen über Knochenbrüche vorkommen; sie haben aber bis zum nächsten

Heft

Heft aufbehalten werden müssen. Sollte übrigens nicht jeder in der Inschrift p. 444 das finden, was ich darin finden zu müssen glaubte, so würde ich eher glauben, daß dies an einem Mangel des Eindrucks der französischen Menge auf einen Zeugen liege, als an einem Irrthum bey mir.

Dies ist Alles, was ich über das gegenwärtige zu sagen habe. Diesem füge ich noch ein paar Worte über eine Recension des Vorhergehenden hinzu, nicht um mit derselben einen Streit zu beginnen, woran jeder Gedanke von mir fern ist, sondern um zwey Facta zu berichtigen, die darin anders erscheinen, und mich der Gefahr dadurch aussetzen könnten, von Jemand, der die Glaubwürdigkeit meiner Erzählung nach ihr beurtheilen mögte, nicht ganz richtig geschätzt zu werden. Man sagt darin, daß eine meiner Lieblingsbeschäftigungen medizinische Polizey, oder wie sie jezt in Frankreich heiße, physische Gesetzgebung, sey. Indeß habe ich dieß nicht geäußert, daß jene Wissenschaft in Frankreich so genannt werde; im Gegentheil wird sie allenthalben Police medicale genannt, und dort wie bey uns allenthalben eben so dürftig behandelt als dieser Nahme selbst ist. Grade dies hat mich zum Theil bewogen, in dem siebenten Briefe die

kleine

kleine Einleitung, über das Verhältniß der physischen und moralischen Gesetzgebung untereinander, zu geben, und darin die sogenannte medicinische Polizey als unter der erstern verstanden aufzuführen. Man hat ferner aus meinem Briefe über den Brownianismus ausgezeichnet, daß Rizo in Paris die Brownische Medicin habe einführen wollen, aber die Franzosen hätten ihm gesagt "nous etc." Das letzte habe ich in Anderer Verbindung angeführt. Nicht Rizo wurde dies geantwortet, sondern andern Fremden, welche die Societé de médecine mit Brownianismus bestürmten; und nicht die Franzosen antworteten es, sondern ein Mitglied der eben genannten Societät äußerte jene, aus meinen Briefen ausgehobene Gedanken, während einer Debatte. Dies Alles ist wörtlich in dem Briefe enthalten. Rizo war zur Zeit, wie dies geschah, gar nicht mehr in Paris, oder er müßte denn sehr versteckt daselbst gelebt haben.

Der Freund, an den diese Briefe gerichtet sind, ist der Doctor Seetzen in Jever, der dem Publicum hinlänglich bekannt ist. Es wird in Kurzem von ihm eine Geschichte des Weichselzopfs erscheinen, welche Krankheit er bey einem längern Aufenthalt in Polen genau untersucht hat.

Inhalt

Inhalts-Anzeige
des
ersten Bandes.

Erstes Heft.

Erster Brief. Ueber den Charakter der Franzosen, und dessen Einfluß auf Chirurgie und Medicin.

Zweyter Brief. Fortsetzung des Vorhergehenden.

Dritter Brief. Bemerkungen über einige allgemeine Gegenstände der französischen Chirurgie und Medicin.

Vierter Brief. Fortsetzung des Vorhergehenden.

Fünfter Brief. Fortsetzung des Vorhergehenden.

Sechster Brief. Geschichte des Brownianismus in Paris.

Siebenter Brief. Gewalt- und Verwaltungszweige der französischen Republik u. s. w.

Achter bis Eilfter Brief. Blicke auf die Geschichte des medicinischen Unterrichtes vor während und nach der Revolution in Frankreich.

Zweytes

Zwölfter bis Neunzehnter Brief. Geschichte der jetzigen école de Santé und Zustand derselben.

Zwanzigster bis zwey und zwanzigster Brief. Die Salpetrière und Bicetre vor, während und nach der Revolution.

1) Zwanzigster Brief. Die Salpetrière vor der Revolution.

2) Ein und zwanzigster Brief. Fortsetzung des Vorhergehenden.

3) Zwey und zwanzigster Brief. Bicetre vor der Revolution.

4) Drey nnd zwanzigster Brief. Die Salpetrière und Bicetre während und nach der Revolution.

Zwölfter Brief.

Jetziger Zustand der école de Santé.

Einleitung. Grundlage des Gesetzes vom 14ten Frimaire. Instruction. Reglement. Vorlesungen; ihre Eintheilung und Vertheilung unter die Professoren. Anschlagzettel. Anatomie und Physiologie; Chaussier; Anatomische Arbeiten der Eleven. Medicinische Chemie und Pharmazie; Fourcroys Geschäft dabey. Philosophie chimique; animalische Chemie. Fehler bey der Theilung des Vortrages der Chemie und Pharmazie. Chemische Arbeiten der Eleven. Laboratorium. Hörsaal. Fehler desselben; Wie man daselbst sehr leicht dem Lebensproceß ein Ende machen kann. Sonderbarer Auftritt, veranlaßt durch die Holzschuhe der Eleven. Unannehmlichkeiten aus der zu häufigen Besuchung dieser Vorlesung. Ein Charlatan, mit einer Naturgeschichte auf dem Rock. Beytrag zu Fourcroys Characteristik, in wissenschaftlicher und politischer

Hinsicht, mit einigen Anekdoten vermischt. Sein Urtheil über einige deutsche Chemiker. Deyeux.

Paris, von 1797 Ostern bis 1797 November. Von der Mitte des 5ten Jahres der Republik bis Anfang des 6ten.

Ich habe die Blicke auf die Geschichte des medicinischen Unterrichtes während der Revolution, in meinen letzten Briefen an Dich bis auf die Entstehung der gegenwärtigen école de Santé geworfen, und vorzüglich Dir zu zeigen mich bemüht, wie sie, unter dem gebieterischen Einfluß der Umstände, zu einer Zeit der allgemeinsten Erschlaffung des Gemeingeistes, im Innern von Frankreich, entstand, durch das augenblickliche Bedürfniß einen kräftigern Schwung gewann als man erwarten durfte, aber auch dafür von demselben manche Eigenthümlichkeit erhielt, welche zum größten Nachtheil derselben gereicht hat. Ein Theil des Beweises hiervon, liegt bereits in dem vorher Gesagten. Ein Theil aber ist mir zu erörtern noch übrig.

Die Grundlage des Ganzen neuen, durch das Gesetz vom 14ten Frimaire des dritten Jahres der Republik decretirten Einrichtung, bestand in der Festsetzung von drey Schulen, wo-

von

von eine in Paris, eine in Montpellier, und eine in Straßburg seyn solle. In Allen sollten nur Aerzte und Wundärzte, also keine eigentlichen Apotheker, gebildet werden. Aber unter den beyden erstern sollte nie eine andere Trennung statt finden, als daß einige (welche vorzüglich Lust dazu bezeigten) sich vor Andern ganz besonders den größern Operationen widmen durften. An den genannten Orten sollten die ehemahligen Gebäude der chirurgischen und medicinischen Collegien zu diesen Anstalten genommen werden, und die Nationalmagazine so wie die Bibliotheken und Kabineter der Nation sollten alles nöthige zu den Anlagen hergeben, welche eine jede Schule besitzen sollte. Um aber sogleich eine hinlängliche Anzahl Eleven zu erhalten, verfuhr man nach einem Plan, den man kurz vorher bey einer andern, dem Kriegsdienst geweihten, Schule, nemlich der Anfangs sogenannte école centrale de travaux publics, jetzt der école polytechnique, befolgt hatte, und vermöge dem man aus jedem Distrikt eine Anzahl junger Männer mit den erforderlichen, im Gesetz bestimmten Eigenschaften in Requisition setzte, um in dieser Schule die Heilkunde zu erlernen. Jeder Distrikt mußte auf diese Art einen jungen Menschen liefern,

wovon dreyhundert für Paris, hundert und funfzig für Montpellier, und hundert für Straßburg bestimmt waren. Jeder Eleve erhielt vom Staat eine Besoldung, wo ich nicht irre, von 1200 Livres. Alle Vorlesungen sollten in dieser Schule, in Bezug auf die Praxis, unentgeltlich gehalten werden.

Alles dies wurde innerhalb zwey Monathen wirklich, so weit möglich war, in Ausführung gebracht, und in diesem Augenblick befindet sich daher die école de Santé in folgendem Zustande. Man kann alles, was darüber zu bemerken ist, in die Professoren, in die Vorlesungen, in die Organisation in Rücksicht der Eleven und deren Beschaffenheit, in die Gebäude und Anlagen, in die Arbeiten des Corps der Professoren zur Vervollkommnung der Kunst, und endlich in die Administration des Ganzen eintheilen. Alles dies wurde theils vermöge des Gesetzes vom 14ten Frimaire, theils durch eine Instruction, welche der Comité de l'instruction publique gab, theils endlich durch ein Reglement organisirt, welches durch die Professoren der école de Santé, aber freylich erst ein Jahr nachher, abgefaßt wurde.

Was die Vorlesungen betrift, so sollen sie nach jenem, von der Comité d'instruction publique

blique verfertigten Grundriß gehalten werden, jedoch mit der Voraussetzung, daß jeder Professor dennoch sich selbst einen andern Plan entwerfen kann, nur muß er denselben durch ein Programm anzeigen. Dies letztere aber ist bis jetzt noch, so viel ich weiß, niemahls geschehen, wenn gleich die Professoren von jenem Plan ganz abwichen, und die Schuld davon liegt wahrscheinlich, wie bey so vielen Dingen, am Mangel des dazu nöthigen Geldes. Die Instruction über die Vorlesungen von dem Comité de l'instruction publique scheint vorzüglich von Fourcroy und den im Comité sitzenden Aerzten, so wie von den ernannten Professoren verfertigt worden zu seyn. Die Vorlesungen sind hiernach, und nach dem Reglement folgender Maaßen geordnet.

Es sind acht Gesichtspunkte aus der ganzen Wissenschaft ausgehoben, nach denen dieselben vertheilt sind. Der erste ist die Kenntniß der Oekonomie des Menschen, von der Elementarstruktur seines Körpers bis zu den feinsten Phänomenen seiner Zusammensetzung und seines Lebens (Anatomie und Physiologie). Der zweite, die Betrachtung der Verhältnisse des lebenden Körpers mit den Körpern aus denen die Natur besteht, nebst der daraus fol-

genden Bestimmung, welches die Verhältnisse sind, unter deren Einfluß er eine längere oder kürzere, von allen Uebeln so sehr, als es für den Menschen zu hoffen ist, befreyten, Dauer sich zu verschaffen vermag. (Medicinische Chemie und Pharmazie. Medicinische Physik und Hygiene). Der dritte Gesichtspunkt ist die Geschichte der Unordnungen, welche die Harmonie der Bewegungen durch deren Regelmäßigkeit und Symetrie die Gesundheit hervorgebracht wird, stört. (Innere und äußere Pathologie). Der vierte macht die Untersuchung der Substanzen und Operationen aus, durch deren Wirkung auf die lebende Oekonomie man im Stande ist, daselbst vortheilhafte Veränderungen unter bestimmten Umständen hervorzubringen. (Medicinische Naturgeschichte, d. h. Botanik und Materia medica, und — die Operationslehre). Der fünfte bestand in der Erlernung der practischen Anwendung der Grundsätze, welche theoretisch festgesetzt worden, und zwar dies alles theils durch Hülfleistungen der Hand, theils durch Hülfleistungen guter Rathschläge. (Aeußere Clinik, innere Clinik, und Clinik der Vervollkommnung). Der sechste umfaßt die Verbindung der Arbeiten unseres Jahrhunderts mit

den

den Arbeiten der vorhergehenden Jahrhunderte, um in dem was sie uns überliefert haben, bald durch Bestätigung der Vortheile, der bis zum heutigen Tage angewendeten Mittel vermöge nützlicher Erfahrungen, bald durch Aufdeckung der Irrthümer, welche das Ansehen der Zeitalter etwa in Achtung gebracht haben mögte; bald durch vorsichtige Versuche, die zahlreichen Lücken der Therapie auszufüllen. Hierher gehörte der sechste Gesichtspunkt, nemlich eine Wiederhohlung der ganzen Kunst durch Darstellung ihres historischen Gemähldes derselben, um zu bestimmen, was sie geleistet hat, um anzuzeigen, was sie nicht geleistet hat, und einzugestehen, was sie nicht hat leisten können, — und beydes zusammen macht etwas aus, welches man die Geschichte der Medicin nennt *). Der achte endlich bildet den Berührungs-Punkt, wo die Heilkunde in die bürgerliche Ordnung eingreift, indem sie dem Diener des Gesetzes diejenige Hülfe leistet, welche seine gewöhnlichen Kenntnisse ihm verweigern, wenn die Gesetze für die Menschen denen untergeordnet sind, welche die Hand der Natur eingegraben hat. Gerichtliche

*) siehe plan general de l'enseignement dans l'école de Santé de Paris. an. III. p. 1-2.

liche Arzneykunde, worunter auch die sogenannte medicinische Polizey zu verstehen.

Vermöge dieses sind überhaupt zwölf Lehrstühle errichtet worden, welche alle in beständig fortdauernde und in unterbrochene getheilt sind. Zu den erstern gehören bloß die clinischen Stunden, welche in dem Hospital der école de Santé so wie in den übrigen, mit der letztern verbundenen Hospitälern, gehalten werden, zu den andern gehören alle Uebrigen.

Diese letztern sind in zwey Theile wiederum getheilt, wovon der Eine in Einem halben Jahre, der Andere aber im Andern gehalten wird. Man hat bey dieser Eintheilung die Unmöglichkeit, alle zugleich in den Gang zu bringen, zum Beweggrunde, so wie die Beziehung aufeinander, welche unter den verschiedenen Gegenständen derselben herrscht, nebst den Jahreszeiten zur Richtschnur genommen.

In dem ersten halben Jahr, welches vom Anfang des neuen republicanischen Jahres an, also vom 1ten Vendemiaire bis zum 1ten Germinal *) währt, werden die Anatomie und Physiologie, die medicinische Chemie und die Lehre

*) vom 21ten September bis zum 21ten Merz.

Lehre von den Operationen (medécine operatoire) abgehandelt.

Die Vorlesungen über Anatomie und Physiologie sind so vertheilt, daß sie täglich mit Ausnahme des Quintidi, welcher ganz besonders den anatomischen Uebungen gewidmet ist, von 10 Uhr an gehalten werden, wovon Mehreres weiter unten vorkommen wird.

Die übrigen beyden Vorlesungen wechseln mit einander ab, so daß die Eine an den gleichen, die andere aber an den ungleichen Tagen gehalten wird. Dies geschieht um 12 Uhr bis 1′ oder 1½. Die nun übrige Nachmittags-Zeit ist dem Privatstudium der Eleven, so wie den Uebungen in anatomischen Arbeiten, und dem Besuchen und der Hülfleistung derselben in dem chemischen Laboratorium bestimmt. s. unten.

Beym Anfang der école de Santé war dies erste Halbe Jahr sehr kurz, weil das Decret, welches jene anordnete, erst am 14ten Frimaire *) gegeben ward, und erst im Pluviose **) in Ausführung gebracht werden konnte. Daher wurde das Winterhalbejahr nicht nur um einen Sommermonath verlängert, son-

*) d. 4ten December.
**) Jannar.

sondern es wurde auch verordnet, daß in den Stunden nur das allerwesentlichste einer jeden Wissenschaft kurz vorgetragen werden sollte. Ja! die Chemie wurde ganz weggelassen, um so mehr, da noch kein Amphitheater dazu eingerichtet war. Sie sollte anstatt dessen für dasmahl in die Sommervorlesungen eingeschoben werden, aber auch dies geschah aus der letztern Ursache nicht.

Diesen drey Vorlesungen müssen alle Eleven ohne Ausnahme, alle halbe Jahr, beywohnen, und sie werden auf die Weise, wie weiter unten vorkommen wird, dazu angehalten.

Fürs zweyte halbe Jahr, welches vom ersten Germinal bis zum ersten Vendemiaire ging, blieben außer den ununterbrochenen klinischen Stunden sechs Vorlesungen übrig, nemlich: 1) Materia medica und Botanik, 2) medicinische Physik und Hygiene, 3) äußere Pathologie, 4) innere Pathologie, 5) Medicina legalis und Geschichte der Medicin, 6) Accouchement.

Alle diese Vorlesungen sind wiederum in Abend- und Morgenvorlesungen getheilt. Die letztern bestehen aus der Materia medica und Botanik, welche von 10-12 Uhr an den ungleichen, und in der medicinischen Physik und

Hy-

Hygiene, welche in der nemlichen Stunde an den gleichen Tagen, abgehandelt werden, ferner aus der innern und äußern Pathologie, welche um 12 Uhr, an den gleichen und ungleichen Tagen, abwechseln.

Die gerichtliche Arzneykunde und Geschichte der Medicin nebst dem Accouchement machen die Abendvorlesungen aus, und werden um vier Uhr abwechselnd an den gleichen und ungleichen Tagen gehalten.

Man hat durch diese Eintheilung es dahin bringen wollen, daß kein Eleve täglich mehr als drey Vorlesungen zu besuchen nöthig habe, und um desto mehr Zeit auf das Studium wenden kann. Darum sind auch die Herborisationen für den Sommer auf die Decadi verlegt.

Bey einer jeden der zwölf genannten Lehrstellen ist ein ordentlicher und Ein außerordentlicher Professor (professeur adjoint) angesetzt. außer diesen aber giebt es noch einen Director einen Bibliothekar, einen Conservateur, die alle ebenfalls Vorlesungen halten müssen, und einen Chef der anatomischen Arbeiten, einen Zeichner, der zugleich Mahler ist, und einen Modelirer. Jeder ordentliche Professor hat denjenigen Theil des Unterrichtes der ihm anvertrauet ist, unter seiner speciellen Aufsicht. Er muß mit dem ihm zugegebenen außerordentlichen Professor eine genaue Verabredung über seine Vorlesungen treffen, damit er in allen Fällen, wo gesetzliche Ursachen ihn von der Erfüllung seiner Pflichten abhalten sollten, durch jenen ersetzt werden könne. Uebrigens ist ihm erlaubt, mit dem letztern, wenn er es dem Unterrichte vortheilhaft hält, die Vorlesung zu theilen;

theilen; in diesem Fall muß der außerordentliche Professor jenem seinen Plan ebenfalls übergeben, damit er von demselben nöthigenfalls ersetzt werden kann. Ausserdem aber liegt den außerordentlichen Professoren noch besonders die Pflicht ob, den Unterrichts-Uebungen der Eleven (s. unten) beyzuwohnen, und auch hier werden sie unter gleichen Bedingungen wie vorhin von den ordenlichen Professoren ersetzt. Wenn zwey Professoren der Arzneyschule es für zuträglich halten, ihre gegenseitigen Geschäfte einander auszutauschen, so müssen sie der Assemblee der Professoren Nachricht davon geben, welche einen Tag ansetzt um über ihren Vorschlag zu berathschlagen. Wird derselbe nach Anhörung der Gründe angenommen, so wird die Entscheidung dem Directorium der Republik zugeschickt, und wenn sie bestätigt wird, so machen die Professoren dies sogleich bey dem Anschlagzettel der Vorlesungen bekannt, und setzen die Veränderung ins Werk. Die nemliche Formalität wird in den Fällen beobachtet, wo, nach dem Tode eines Mitgliedes einer des andern Stelle wünschte.

Vor dem Anfang eines jeden republicanischen Jahres (vor dem 1ten Vendemiaire oder 21ten September) wird ein Verzeichniß der Stunden öffentlich angeschlagen. Ich theile Dir hiervon eine Abschrift mit, woraus Du zugleich sowohl die ganze Reihe der Vorlesungen und deren Stunden als die Nahmen der verschiedenen Lehrer übersehen kannst. Du wirst darunter zugleich noch einige außerordentliche Vorlesungen bemerken, die bloß Theile eines andern Ganzen sind, und von denen das Gesetz selbst schweigt.

Pro-

Professeurs	noms des cours	temps de l'année.	Jours.	heures.
Chaussier; Leclerc.	I. Anatomie et physiologie.	Vendemiaire à Germinal.	tous les jours excepté le quint. et decad.	10
Fourcroy; Deyeux.	II. Chemie medicale et pharmacie.	Vendemiaire à Germinal.	Jours impairs.	12
Hallé. Leraux.	III. physique et medicale et Hygiène.	Germinal à Vendemiaire.	J. pairs.	10
Lassus. Percy.	IV. pathologie externe.	Germinal à Vendemiaire.	J. pairs.	12
Pinel. Bourdier.	V. pathologie interne.	Germinal à Vendemiaire.	J. impairs.	10
Peyrilhe. Richard.	VI. histoire naturelle medicale.	Germinal à Vendemiaire.	J. impairs.	10
Sabatier. L'allement.	VII. medecine operatoire.	Vendemiaire à Germinal.	J. pairs.	12
Pelletan. Boyer.	VIII. Clinique externe.	Toute l'année au grand hospice d'humanité.	Tous les Jours le matin.	6½-9
Convisart. Cabanis.	IX. Clinique interne.	Toute l'année à l'hospice de l'Unité.	Tous les jours le matin.	7-9

Profeſſeurs.	noms des cours.	temps de l'année.	Jours.	heures.
Alphonſe Leroy Baudelocque.	X. Accouchement. *)	Germinal à Vendemiaire.	Jours impairs.	4
Mahon Goulin.	XI. medecine legale et hiſt. de mèdecine.	Germinal à Vendemiaire.	J. pairs.	4
Thouret.	Doctrine d'Hippocrate.	Vendemiaire à Nivoſe.	J. pairs.	4
Dubois. Cabanis.	XII. clinique de l'cole de perfectionnement.	Toute l'année à l'hoſpice de l'ecole.	Tous les Jours le matin.	7--9
Thouret.	Hiſtoire des cas rares.	Nivoſe à Germinal.	J. pairs.	4
Süe.	Bibliographie medicale.	Germinal à Vendemiaire.	J. impairs.	3
Tillhaye.	demonſtration des drogues uſuelles. demonſtration des inſtruments de Chirurgie.	Vendemiaire à Germinal.	J. impairs.	3

*) Les deux derniers mois ſeront conſacrés à un cours en faveur des ſages femmes, ſ. unten.

Die Bibliographie und die Demonstrationen der Instrumente pflegen indeß meist in andern Stunden gehalten zu werden; jene des Morgens um 9 Uhr, diese bloß alle Quintidi um 10 Uhr.

In der ersten Vorlesung (p. 275. u. Tab.) sind Anatomie und Physiologie genau mit einander vereinigt, und werden völlig untereinander gemengt. Den Anfang muß, nach der Instruktion, eine Einleitung machen, welche theils eine generelle Idee der Anatomie, theils Bemerkungen über die Art sie zu studiren, und über die Mittel darin Fortschritte zu machen; theils eine Auseinandersetzung der generellen Gesetze der Organisation, die Charactere und Eigenschaften der organischen Wesen und eine methodische Eintheilung derselben enthält; theils aber sich genauer mit der Zusammensetzung der animalischen Substanzen, der Natur und dem Unterschiede der Flüssigkeiten, der Struktur, dem Arrangement der einfachen und zusammengesetzten festen Theile, und endlich mit ihren Eigenheiten und ihren Verhältnissen untereinander beschäftigen soll. — Der zweyte Theil enthält die Knochenlehre, oder wie man sie an der école de Santé nach Chaussier, doch eigentlich wohl fehlerhaft, nennt: die Skeletologie.

Von Allem müssen die Gestalt, die Struktur, die Abweichungen im Alter, Geschlecht und Lebensart, und endlich alles, was zur Physiologie der Knochenlehre gezogen werden kann, mit abgehandelt werden. Der dritte Theil macht die Sarkologie aus, von der ich hier weiter nichts bemerke, als daß sie in der Behandlung des Ganzen den Vorhergehenden gleich ist. Der vierte und letzte Theil muß ein Resumé enthalten, indem man auf eine leichte und einfache Art eine allgemeine kurze Darstellung der Organisation und der verschiedenen Functionen, welche Leben und Gesundheit erhalten, liefert, dies zugleich mit den vorzüglichsten Thieren vergleicht, und zuletzt mit einer genauen Angabe der verschiedenen Arten anatomische Präparate zu machen, endigt.

Man sieht, daß, wenn in dieser encyklopädischen Angabe der Wissenschaft gleich einige Dinge berührt sind, welche man sonst in den gewöhnlichen Vorlesungen, besonders über Anatomie, nicht erörtern hört, dennoch der schöne Zweck der Schule in Rücksicht auf andere Hülfswissenschaften (s. Chemie) darin gänzlich vernachlässigt worden, indem ihres Bezuges auf die praktische Heilkunde in derselben gar nicht gedacht ist, auch keine Gesichtspunkte für die

Bear-

Bearbeitung der Wissenschaft in dieser Rücksicht eröfnet sind. Dennoch ist dies wohl, zumahl in den jetzigen Zeiten bey keiner Wissenschaft mehr nöthig, als bey dieser, welche in der theoretischen Heilkunde eine so große Rolle zu spielen angefangen hat, ohne, wie mancher Schauspieler, das Talent dazu noch fürs Erste ganz zu besitzen.

Nach dieser Ordnung wird nun wirklich die Anatomie von Chaussier und Leclerc vorgetragen. Dieser, welcher Adjunct der Professur, und sonst eben, so viel ich weiß, nicht bekannt ist, liest die Osteologie von 11=12, Chaussier hingegen den übrigen Theil der Wissenschaft. Anfangs bekleidete Antoine Dûbois Leclercs Stelle, aber er ist jetzt als Professor der Clinique de perfectionnement nach Desaults Tode angestellt worden. Dort werde ich daher von ihm sprechen. Chaussier ist ein beredter Mann, und setzt, wie es scheint, sehr viel Werth auf eine elegante Beschreibung der weichen Theile des menschlichen Körpers: Uebrigens ist er bekannt wegen seiner neuen Terminologie der Anatomie, welcher, wie das in so vielen Dingen der Fall ist, Einer belacht und der Andere bewundert. Es läßt sich in einiger Rücksicht wohl eben so viel dafür sagen, als

für die neue Nomenklatur in der Chemie; im Ganzen aber gewiß weit mehr dagegen, auch war dieser todte Stoff vielleicht weniger geschickt dazu, etwas so geistreiches zu veranlassen, und man kann endlich vielleicht das Ganze doch als eine mehr oder weniger sinnreiche Spielerey ansehen. Das manche Abentheuerlichkeit bey einem solchen Spiel vorkommen muß, läßt sich von selbst denken. Uebrigens ist Chaussier einer der thätigsten Lehrer, dabey, wie es scheint, ein sehr republikanisch gesinnter Mann und ein eifriger Anhänger der jetzigen Regierung *.

Die Repititionen der Eleven für diese Stunde, werden besonders in der Osteologie sehr regelmäßig angestellt. Alle Eleven werden in mehrere Sectionen getheilt; von einer jeden derselben ist Einer, welcher die meisten Kenntnisse besitzt, Chef. Sie versammeln sich für diese Uebungen zur bestimmten Zeit in den Gebäuden der Cordeliers, und in den Pavillions im Garten derselben (s. unten). Ueberhaupt ist die Anatomie eine Hauptsache der französischen Aerzte und Wundärzte, wer sie sehr gut versteht, für den, als künftigen Arzt, stellt man eine gute Prognosis, welche sehr oft schon bloß dar-

um

*) s. die Anekdote gegen das Ende.

um eintrift, weil solche gesammelte Kenntniß ein Beweiß des Fleißes ist. Uebrigens berufe ich mich auf den Eifer und den Geist, womit diese Repetitionen betrieben werden, und wovon ich oben ein Beyspiel gegeben habe (p. 39 1ter B.). Die Cadaver für die anatomischen sowohl, als für die chirurgischen Uebungen der Eleven müssen die Hospitäler zu Paris auf einen Zettel des Directors der école de santé verabfolgen lassen. Es werden nie mehr genommen, als für die eigentlichen besoldeten Eleven der Schule nöthig sind. Für einen Fremden ist daher hier in dieser Rücksicht durchaus nichts zu thun. Im grand hospice d'humanité aber und in der hospice de l'unité werden Privatissima im seciren gegeben, und auch besondere Vorlesungen über Anatomie gehalten, welche man benutzen kann, und wovon ich bey diesen Spitälern sprechen werde.

Der zweyte Lehrstuhl begreift die medicinische Chemie und die Pharmazie in sich, und der Plan dazu, welcher in der Instruction enthalten ist, rührt zunächst von Fourcroy her, der auch selbst nun darüber liest. Anfangs war Deyeux allein, und zwar nur als Adjunct angesetzt, worauf dann aber Fourcroy die eigentliche Professur erhielt.

Die ganze Vorlesung zerfällt in fünf Abschnitte, wovon der erste die allgemeinen Principe der Chemie nebst der Geschichte derselben enthält. Diesen Abschnitt trägt Fourcroy vor, entwickelt darin, wie Du leicht denken kannst, die Ideen seiner philosophie chimique *), und macht den Zuhörer durch treffliche hingeworfene Bemerkungen begierig auf seine angekündigte Geschichte der Chemie in den letzten 25 Jahren, wovon man sagt, daß sie bereits so gut wie vollendet ist. Die zweyte Abtheilung begreift die chemische Geschichte der Mineralien, Erden, Steine, und der Salze alcalischer und anderer Natur; der combustiblen Mineralien, der Metalle und der Harze u. s. w. unter sich, und es wird dabey ganz vorzüglich auf diejenigen Körper gesehen, welche bald als Arzneymittel, bald als Gifte, oder überhaupt auf irgend eine entscheidende Art, auf die animalische Oekonomie wirken; zugleich aber muß sich der Lehrer bey den Versuchen aufhalten, die zu den medicinischen Prä-

*) Dies ist eigentlich ein ganz falscher Nahmen. Wie würde man in Deutschland darüber schreyen, wenn ein Deutscher eine chimische Philosophie anstatt einer philosophischen Chemie oder einer Philosophie der Chemie, wie es eigentlich heißen sollte, schriebe.

Präparaten dieser Körper nöthig sind. Im dritten Abschnitt wird von den unmittelbaren Materialien der Vegetabilien, (vom Zucker u. s. w.) dann von der Natur dieser zusammengesetzten Körper der Vegetabilen selbst, von dem Unterschiede zwischen ihnen und den vegetabilischen Materien, von ihrer natürlichen Zusammensetzung den allmähligen Veränderungen, welche sie durch Natur und Kunst erhalten; von ihrer Bildung im Zellgewebe der Pflanzen; von der Theorie der Vegetation, der Kunst Extrakte zu machen, und diese verschiedenen Materialien zum Gebrauch als Arzneymittel zu bereiten und aufzubewahren. — Der vierte Abschnitt ist der chemischen Untersuchung der animalischen Materien geweihet, und es wird in der Instruction aufs kräftigste darauf gedrungen, diesen Theil wegen seines innigen Zusammenhanges mit der animalischen Physik und der Heilkunde, vollkommener abzuhandeln, als er noch je bisher in irgend einer Vorlesung abgehandelt worden ist. Die Hauptgesichtspunkte dabey sollen eine Vergleichung der Wirkung vegetabilischer und mineralischer Substanzen auf die animalische Oekonomie seyn, ferner, eine Untersuchung, warum die Mineralien niemahls zu dem unmittelbaren Zustande animalischer Materien übergehen, vielmehr die Ve-

getabilien allein dieses Vorrecht besitzen; ferner die Bestimmung der Fortschritte, welche die animalische Physik vermöge der Chemie gemacht hat, und was davon für sie noch zu erwarten sey. Endlich die Untersuchung der einzelnen animalischen Substanzen selbst; diese aber muß zugleich auf die Betrachtung der Functionen führen, wovon eine jede der erstern entweder das Product oder das Agens ist. So muß z. B. die Geschichte des Blutes mit der Geschichte der Blutbereitung und der Respiration u. s. w., die des Fettes mit der Function des Zellgewebes, der lymphatischen Gefäße der Milz, der Leber u. s. w. verbunden werden u. s. w. Zugleich müssen die krankhaften Zustände der verschiedenen animalischen Substanzen dabey erörtert werden; so z. B. beym Blut die scorbutische, chlorotische, inflammatorische Beschaffenheit desselben, beym Urin und andern, die Ursache der Eigenheiten, welche sie in der Bildung der Steine besitzen u. s. w. — Auch sollen dabey mehrere dergleichen Concretionen und Feuchtigkeiten genau analisirt, und mit der Krankheit, wodurch sie entstehen, verglichen werden. Endlich muß dieser Abschnitt, mit der Erörterung einiger besonderer animalischer Materien, die zu allen Klassen der Thiere gehören, und man als Arzneymittel gebrau-

braucht, geendigt werden. Dieser ganze Abschnitt ist eigentlich von Fourcroy für ihn selbst gemacht, er trägt ihn stets vor, und ist darin ganz in seinem Element. Man kennt bereits einige von ihm gedruckte Abhandlungen über die animalische Chemie, und man kann daraus auf das Interesse schließen, mit dem er das Ganze hier vereint vorträgt, und mit dem man ihm zuhört. Man darf mit Grund, glaube ich, behaupten, daß dieser Theil der Chemie nirgends so vollkommen und besonders so nützlich in Rücksicht auf Heilkunde vorgetragen werde.

Der fünfte Abschnitt endlich begreift vorzüglich das Verhältniß der theoretischen und practischen Kenntnisse der Chemie in sich; ferner die Kunst die Medicamente zu präpariren, und die zusammengesetzten Medicamente zu erhalten, also eigentlich die Pharmazie. Die componirten Substanzen aus den vorhergehenden Abtheilungen werden hier also gleichsam in einem Resumé nach ihren Eigenheiten und Bereitungen noch einmahl dargelegt. Eben dies geschieht mit den zusammengesetzten Präparaten der Pharmazie, unter denen vorzüglich die bessern ausgewählt werden müssen. Die Mißbräuche, die sich hierbey eingeschlichen, müssen vorzüglich aufgedeckt, und das Thörigte muß mit Strenge daraus vertrieben werden; Endlich muß

die genaueste Aufmerksamkeit auf die Veränderungen, denen die zusammengesetzten Medicamente unterworfen sind, gewendet, und vorzüglich, als Haupttheil dieses ganzen Abschnittes, die Nothwendigkeit genau dargelegt werden, keine andere Substanz zum Arzneymittel zu gebrauchen, als diejenige, deren gegenseitige Reactionen man bestimmen kann, deren Natur man kennt, und deren Wirkung auf die animalische Natur man zu berechnen im Stande ist. — Eine Sache, die hier wohl ohne Zweifel wichtiger und pomphafter dargestellt worden, als bey der jetzigen Lage der Dinge nöthig seyn mögte.

Ich habe absichtlich diese ganze Vorlesung etwas weitläuftiger dargelegt, ja ich wäre sogar gern noch weiter darin gegangen, weil ich diesen Theil der Vorlesungen der école de Santé für einen der allerinteressantesten unter allen halte, wozu sie ganz vorzüglich durch Fourcroy gemacht wird; denn man kann in der That sagen, daß sie nicht seyn würde, wenn er nicht wäre.

Im vorigen Winter ist diese Vorlesung zum erstenmahle gehalten worden, denn der Plan, sie im vorigen Sommer schon als außerordentliche Vorlesung einzuschieben, ist nicht ausgeführt worden, weil das Laboratorium nicht fertig ward. Fourcroy theilt sich mit seinem Adjunct

Deyeux

Deyeux in dieselbe, so daß sie abwechselnd lesen, und jeder einen besondern Theil von ihr vorträgt. Fourcroy beschäftigt sich mit den vier ersten Abschnitten vorzüglich; Deyeux hingegen mit dem fünften, und dabey mit dem Hauptexperimentiren. Eben hierin aber scheint mir ein großer Nachtheil zu liegen, der wenigstens Etwas wieder auf irgend eine Weise gehoben werden sollte. Theils erhält nämlich der Zuhörer in der Deyeuxschen Stunde, weil ihm noch die allgemeinen Grundsätze und Kenntnisse fehlen, keine vollkommene Uebersicht und Deutlichkeit, theils ist Fourcroy dadurch sehr oft während seines Vortrags gezwungen, sich auf die noch erst anzustellenden Versuche der Deyeuxschen Stunde zu berufen, wodurch die Sache noch undeutlicher und unnützlicher wird. Zwar macht Fourcroy alle Hauptversuche so viel möglich in seiner Stunde, aber eine Menge fallen dennoch weg, weil sie, wenn er sie machen wollte, vielleicht wiederhohlt werden müßten. Dies trift nicht selten höchst wichtige Versuche, deren feineren Einfluß man schwerlich so ganz durchschauet, wenn man sie nicht im Zusammenhang selbst sieht, wenigstens habe ich oft einen solchen höchst ungern in einem Augenblick entbehrt, wo er mir am wirksamsten für den Unterricht zu seyn schien. Freylich ist es für den geübten oder

nur

nur scharfsinnigen und thätigen jungen Mann nicht so nöthig als Mancher glauben mögte, auch ist es fast unmöglich und unnöthig, sich nie auf Versuche in der Chemie bloß berufen zu dürfen, sondern sie jedesmahl von neuem wieder zu machen, und ich bin daher durchaus keiner von denen, die das Heil des Ganzen compromittirt sehen, wenn etwas der Art geschieht; aber mir scheint es dennoch, als wenn in dieser Stunde eine größere Vollkommenheit darin erreicht werden könnte und müßte, wenn die Thätigkeit beyder Männer sich dahin vereinigte, daß die Versuche mit dem Raisonnement immer so viel nur möglich den Schritt hielten, stets da angestellt zu werden, wo sie zum ersten mahle am wichtigsten erscheinen, und wenn sie jedesmahl da wiederhohlt würden, wo eine Modification in denselben zu irgend einer andern Absicht statt fände. Dann wäre aber durchaus nothwendig, daß nur Einer und zwar fortlaufend vortrüge, oder wenigstens nicht zwey Abschnitte des Ganzen zu gleicher Zeit abgehandelt würden, denn gerade diese Theilung ist, wie gesagt, an allem Schuld.

Am Abend werden die Arbeiten im Laboratorio gemacht, und die Eleven haben nicht nur die Freyheit dahin zu gehen und zuzusehen, sondern sie sind sogar dazu verbunden (s. p. 279.).

Den-

Dennoch habe ich nur immer sehr wenige dort gesehen; dies aber kann Zufall seyn, da ich nur einigemahl da war.

Das Laboratorium ist im rechten Flügel des Gebäudes der école de Santé. Man hat mir gesagt, es sey auf 1200 Menschen eingerichtet, es scheint mir aber doch fast zu klein dazu. Ungeachtet dieser Größe wird es bey den Vorlesungen stets so voll, daß eine Menge Menschen, welche zu spät kommen, wiederum fortgehen müssen. Zuweilen kommt man dann noch unter diesem Vorwande in die enceinte des Laboratoriums; aber hierdurch entsteht nun wohl der neue Nachtheil, daß die enceinte zu voll wird, und also ein großer Theil der, in ihr und außer ihr, befindlichen Zuhörer, die Experimente nicht vollkommen zu sehen im Stande ist. Besonders war dies in der letztern Zeit der Fall, wo die enceinte verengert werden mußte. Es ist nemlich ein Fehler der Anlage, daß die Bänke nicht alle amphitheatrisch gebauet, sondern die ersten 4-5 von gleicher Höhe sind, daß ferner der Tisch, worauf die Experimente gemacht werden, und welcher in länglichter 3fuß breiter Form, das Laboratorium queer durchläuft, so nahe an der vordersten Reihe der Bänke steht, daß manches Experiment von den dahinter Sitzenden kaum

oder

oder gar nicht gesehen werden kann. Er stand anfangs so nahe daran, daß selbst die hintersten sehr erhaben stehenden Zuschauer nicht im Stande waren ihn ganz zu sehen. Fourcroy ließ ihn in die schon an sich sehr enge enceinte etwas weiter hineinrücken, aber es half im Ganzen sehr wenig, und die enceinte ward dadurch so klein, daß sie fast immer gepfropft voll war, und ein großer Theil der Versuche für die meisten Zuhörer verloren ging. Wer daher diese Vorlesungen besuchen, und sie vollkommen benutzen will, der muß eine Menge Zeit aufopfern, denn er muß entweder sehr früh in die enceinte gehen, und sich einen guten Platz daselbst aussuchen, den man nur unter denen findet, wobey man auf kalter Flur einige Stunden hindurch stehen muß, und worauf also schon im ersten Moment die Füße erfrieren, oder man muß früh an die Thüre des Amphitheaters gehen, daselbst mit den Eleven hineinstürzen, wenn sie geöfnet wird, und die Bänke bis zum vordersten Sitze hinabtanzen, worin sich die Eleven eine große Fertigkeit erworben, wobey man aber im Gedränge dem Lebensproceß, sey er nun chemisch oder vital, auf eine sehr mechanische Art ein Ende machen kann. Das letzte, was übrig bleibt, besteht darin, sich bey einem guten Gesicht, einem gleichen Gehör,

und

und einer vollkommenen Kenntniß der Sprache auf den obersten Bänken aufzuhalten.

Hier muß ich eines Auftrittes erwähnen, der mir immer etwas höchst auffallendes gehabt, und der noch zum Theil seinen Grund in der Revolution hat. Du weißt nemlich, daß während der Schreckenszeit der Mangel an Leder den fast allgemeinen Gebrauch der Holzschuhe einführte; die meisten Eleven aber haben diesen Gebrauch auch noch jetzt wegen des Schmutzes in Paris beybehalten. Diese jungen Männer nun stürzen, wenn die Anatomie geendigt ist, aus dem Amphitheater derselben heraus, um queer über den Hof des Gebäudes der école de Santé nach dem Hörsaal der Chemie zu laufen, und die ersten Plätze zu erhaschen. Du kannst denken, wie sich hierbey die Holzschuhe hören lassen; mir fiel dabey immer das schöne Waisenhaus meines frohen Geburts-Ortes ein, wenn ich Abends die Kinder mit ganz gleichen Geräusch aus der Schule dem Essen zulaufen sah. Bald verband sich mir ferner mit jenem Anblick die sehr angenehme Idee des ungenirten und nützlichen, bald aber auch die Idee, daß man bey uns nur höchst ungebildete Leute in Holzschuhen gehen sieht, welches zusammengehalten mit der hohen Würde der Heilkunde mich einen Kontrast erblicken ließ,

der

der mit den unangenehmsten und niederschlagendsten Gefühlen verbunden war. Nimm noch dazu, daß eine sehr große Anzahl der Eleven, ihrem Aussern nach, mit dem Tragen der Holzschuhe nicht gerade im umgekehrten Verhältniß steht, und Du wirst Dich nicht wundern, wenn dies meinen Ekel an jener Scene vermehrte. Wäre das Verhältniß durchaus umgekehrt, so würde das Ganze den größten Theil dieses Ekels, ja vielleicht ihn ganz und gar, verlieren. Uebrigens ist es mir oft ein sonderbares Schauspiel gewesen, wenn jene jungen Männer in diesen Holzschuhen die Amphitheatralisch gebauten Bänke hinabtanzten, als wären sie mit Tanzschuhen versehen gewesen.

Jenes übermäßige Besuchen dieser Vorlesung entsteht übrigens durch die Freyheit die ein jeder hat, dort Fourcroy umsonst zu hören, wie auch durch die Lage der école de Santé fast mitten in der Stadt. Daher kommt es, daß ein drittel oder doch fast so viel, ja! wie einige behaupten, sogar mehr, keinesweges solche sind, welche die Heilkunde studiren. Dies könnte wenigstens aufmerksam darauf machen, wie höchst ungerecht es ist, wenn eine Vorlesung in einer, zwar öffentlichen, aber doch vom Staat einem gewissen Zweck geweiheten Anstalt, von Menschen,

die

die mit diesem Zweck nichts gemein haben, auf eine solche Art gemißbraucht wird, daß diejenigen, welche sich dem bestimmten Zweck widmen, nun durchaus darunter leiden. Die Ueberzeugung hiervon wird noch viel bündiger, wenn man bedenkt, daß erstlich die Eleven, um zeitig genug an der Thüre des Laboratoriums seyn zu können, die übrigen Vorlesungen noch während ihrer Fortdauer in beträchtlicher Menge verlassen, wodurch nicht nur dem unmittelbarem Nutzen dieser letztern geschadet wird, sondern es entsteht dadurch auch in so fern ein mittelbarer Nachtheil, daß, vermöge jenes Weggehens, zumahl bey den eben genannten Holzschuhen, Unordnungen und Geräusch in den andern Vorlesungen angerichtet werden. Zweytens ist dies Ganze um so ungerechter da der Staat noch ein eignes Institut besoldet *), wo diese nemliche Wissenschaft unentgeltlich, als Naturwissenschaft, in Begleitung aller nur möglichen Versuche vorgetragen wird; und da ferner die nemliche Wissenschaft auch noch öffentlich in mehrern Instituten, ebenfalls mit allen Versuchen, abgehandelt wird z. B. im College de france, in der école de pharmacie

*) Das muséum d'histoire naturelle ehemahls Jardin des plantes s. in der Folge.

cie u. s. w. Eine häufige Classe von Menschen, die man bey diesen Vorlesungen sieht, sind die schon gemachten und noch werdenden Charlatans, welche hier ihre, "connoissances de la chimie moderne" etc. schöpfen, welche sie nachher dem Publicum in aufgeblasenem Schaum vorsetzen. Ich erinnere mich unter andern eines solchen Menschen, neben dem ich im vorigen Winter oft das Glück hatte zu sitzen, und welcher die ganze Naturgeschichte hinter Glas auf seinen Knöpfen trug.

Indeß da diese Unbequemlichkeiten fürs erste noch existiren, und auch eben noch keine Aussicht ist, daß sie einst aufhören werden, so läßt man sich dieselben gern gefallen, um nur von den schönen vollständigen Versuchen Zeuge zu seyn, und, vorzüglich, um den talentvollen Fourcroy seine Wissenschaft, gleichsam im Augenblick wo man ihn hört, schaffen zu sehen. Selten gewiß findet man Männer, welche das innere und äußere Talent in so hohem Grade mit einander vereinigen, wie er. Er weiß die noch unbearbeiteten Felder seiner Wissenschaft aufs schönste zu fassen, und noch herrlicher beynahe versteht er es, sie anzubauen; eben so ist er ein gleich treflicher Redner als Schriftsteller. Gewiß, die herrlichste Sprache, die

abge-

abgerundetsten, unverwickeltsten Perioden, mit höchstmöglicher Planheit dargelegt, mit der schönsten Deutlichkeit ausgesprochen, und mit dem treffendsten Scharfsinn belebt, würden Dich zuweilen, selbst da wo Du nicht mit ihm übereinstimmend denken solltest, auf einige Augenblicke gleichsam wider deinen Willen überzeugen, oder gleichsam berücken können. Auch das bilderreiche, welches seine Sprache wohl hat, und das bey andern leicht einen affectirten Schein von sich werfen könnte, erhält bey ihm den natürlichsten Anstrich, denn er trägt dasselbe mit einer solchen Ungezwungenheit, Feinheit und Leichtigkeit vor, daß alles Gravitätische davon verschwindet, und nichts als das lachende und schmeichelnde deinen Ohren ertönt. Der einzige Vorwurf, den man ihm in Rücksicht seiner Sprache vielleicht machen könnte, und der ihm wirklich von Deutschen gemacht worden ist *), besteht darin, daß er Manchem vielleicht zu schnell spricht; aber der Nachtheil davon verliert sich bey der Deutlichkeit und Faßlichkeit womit er seine Worte und Gedanken ausdrückt, so völlig, daß kaum noch etwas zu wünschen übrig bleiben mögte. Mir wenigstens ist er nie deshalb im geringsten unverständlich gewesen. Doch giebt er dadurch

*) s. auch unter andern Schmeißer.

seinen Zuhörern vielleicht zu wenig Zeit zum Nachdenken.

Eine der schönsten Eigenschaften von Fourcroys Geist besteht darin, daß derselbe voll weitgreifender Blicke und voll Kraft ist, sie zu Ideen zu bilden, und diese auf eine scharfsinnige und üppige Art zu entwickeln. Daher hört man oft von ihm "je vais encore plus loin" — je pousse encore plus loin cette hypothese u. s. w. — Zuweilen wagt er sich in der That sehr weit, aber er verliert sich wenigstens niemahls. In solchen Fällen merkt man dann zuweilen wohl ein kleines Gemurmel unter seinen Zuhöreren. Dies geschah unter andern in einer Vorlesung, wo er vom chimischen Proceß des Lebens sprach, und nicht sehr zu zweifeln schien, man werde ihm einst durch die neuere Chemie noch auf die Spur kommen. Auch bey einigen seiner Lieblingshypothesen habe ich zuweilen ein gleiches gehört.

Jene angenehmen Talente Fourcroy's sind es auch wahrscheinlich, vielleicht allein, die ihm zuweilen den Vorwurf mit scheinbarer Richtigkeit zuziehen, er habe sich vor der Revolution stets gern in den Kabinettern der Großen herumgetrieben, und sich durch ihre Gnade geschmeichelt gefunden, jetzt aber spiele

er

er den Republicaner. Man kann, wie ich so oft erfahren, über Niemandes Herz und Denkungs-Art noch weniger aber über die politische Seite derselben urtheilen, wenn man denselben nicht aufs genauste, und durch täglichen Umgang, kennt, ja! selbst in diesem letztern Falle läuft man immer noch sehr leicht Gefahr zu fehlen; aber gewiß scheint es mir, daß man ehemahls in Frankreich, vorzüglich mit den erwähnten Talenten Fourcroys, und mit seiner Wissenschaft ausgerüstet, gern die Zirkel des sogenannten feinen Tones suchen, und von ihnen gesucht werden mußte, dem ungeachtet aber wohl eine Republick (wenn auch nicht gerade eine französische) oder wenigstens doch die Anlage dazu, im Herzen tragen konnte; denn ich sehe überhaupt nicht ein, warum nicht ein solcher Ton mit einer republikanischen Gesinnung sollte bestehen können. Ich kenne z. B. einen andern Mann der beym ehemahligen Hofe sehr gelitten war, ob er sich gleich schon damahls allenthalben so laut für eine Republik erklärte, daß die Königin und Artois ihn oft im Scherz ihren Republikaner nannten. Freylich kann man sagen, es käme darauf an, den eigentlichen feinen Ton genauer zu bestimmen, aber dies gilt hier ziemlich gleich; denn wenn ich

wirklich nur denjenigen als solchen vollkommen betrachten kann, welcher nicht etwa, wie dies leider meistens der Fall ist, in Albernheiten, Ungezogenheiten, und Erbärmlichkeiten, seine Feinheit findet, sondern bey dem man eine freye und männliche Haltung des Characters verbunden mit einem geistreichen Verstande selbst im äußern des Menschen wiederfindet, wenn es ferner gewiß ist, daß sich ein solcher feiner Ton in den Zirkeln, wovon ich sprach, und worin Fourcroy gelitten war, nur selten gefunden habe, so ist es doch natürlich, daß er bey seinen Talenten und der freyesten Gesinnung von der Welt ihn in denselben hineintragen konnte, und deshalb von denen sehr gesucht werden mußte, die meistens nichts oder doch wenig mehr als die Schale desselben besaßen. Nimmt man aber nun noch die damahlige Lage der geselligen Verhältnisse in Paris vorzüglich für Gelehrte, so wird man noch weniger in jenem Phänomen eine Zweydeutigkeit des Characters finden, ja man wird es selbst als natürlich betrachten, daß man jene Zirkel oft besuchen und selbst suchen, zugleich aber die meisten daran Theil nehmenden Menschen von Herzen verachten konnte. Es war endlich immer eine Anzahl Menschen darunter, die bekannt

kannt genug sind, und die eines geistreichen männlichen und freyen Umganges, unabhängig von allem politischen Partheygeist wohl werth waren. Uebrigens ist es gewiß, daß Fourcroy bey einer hohen Mißbilligung der Grausamkeiten in der Schreckenszeit jetzt *) den Verfall des Republicanismus eben so wenig billigt. Uebrigens ist Fourcroy einer von denen, dessen entschiedenes Talent ihn weit über Andere erhoben hat, und darum muß er auch, umgeben von einer Menge verdorbener Menschen, die Folge hiervon fühlen; die Factionen des Antitalentes sind blinder, und gallsüchtiger noch wie die Factionen der politischen Meinungen. Fourcroy hat beyderley Factionen gegen sich, da er auch einen Theil der letztern wegen seiner großen Verdienste um die Revolution, besonders in Rücksicht der Arbeiten für Fabrication des Pulvers und Salpeters, so wie für andere Unternehmungen zur Erhaltung der Republik, gegen sich aufgebracht hat. Kannst Du es glauben? — so weit geht der Partheygeist der hiesigen Antirepublikaner, das heist fast von Paris — daß man Fourcroy gegen mich neulich des Terrorismus anklagte, weil er in der

*) im Anfang drs Sommers 1797.

Societé de medecine einem Fremden aus einen der Departements, welcher daselbst eine Arbeit vorlaß, und hierbey Fourcroy immerfort "Monsieur" anredete, obgleich die Gesellschaft sich stets des Ausdrucks citoyen bedient, und er auch stets so angeredet ward, endlich etwas verdrossen zur Antwort gab: "ici nous ne sommes pas des messieurs mais des citoyens*). — Uebrigens scheint mir das gegründet zu seyn, daß Fourcroy vielleicht in manchen Fällen die Menschen etwas zu sehr unter der Maske der gesellschaftlichen Verhältnisse wie sie sind, nicht aber wie sie seyn könnten und müßten, ansieht, wenigstens hauchen einige Reden, die er gehalten (besonders über Erziehung) etwas von diesem Geist; und, bey einer solchen Richtung ist es freylich leicht möglich, daß wir gegen unsern Willen und gegen unsern Wunsch, ja selbst gegen unsere sonstige Gesinnung irgend einmahl eine Handlung begehen, die uns auf eine oder die andere Art den Verdacht des Aristokratismus zuziehen kann. Doch genug hiervon, und wenn es Dir etwa Wunder nähme, daß ich so viel schon darüber gesagt, so magst Du mich damit entschuldigen, daß jene Seite Fourcroys fast stets das

*) Hier sind wir nicht Messieurs sondern Bürger.

das erste ist, wovon man (gerade wie bey dem Mahler David) reden muß, wenn man über ihn mit jemanden hier spricht; andere damit zusammenhängende Dinge ungerechnet, die man ohne Beweise gegen ihn vorbringt, und die eben dadurch zu Diatriben werden, mit deren Anführung ich mich, wie ich bereits einmahl an einer Stelle dieser Briefe erklärt, entehren würde.

Uebrigens besitzt Fourcroy eine außerordentliche Thätigkeit; und eine eben so große Leichtigkeit und Fluß im Arbeiten als in Gedanken, unterstützt ihn darin nicht wenig. Diese Thätigkeit Fourcroys zeigt sich zum Beyspiel dadurch, daß er, an wenigstens fünf bis sechs Instituten chemische Vorlesungen hält, zugleich noch in seinem eignen Laboratorium Privat-Vorlesungen giebt, an mehreren größern Werken z. B. der Geschichte der Chemie, eines ganz neuen Systems der Chemie u. s. w.) arbeitet, und die Herausgabe der Annalen der Chemie mit besorgt, u. s. w. Zugleich hat er vorigen Winter noch im Rath der Alten gesessen, und in mehreren Commissionen desselben gearbeitet. Er ist durchs Loos bey der letzten Veränderung herausgekommen, und nicht wieder erwählt worden, weil man den ehemahligen Grundsatz

einer Wahl: was hast du gethan, um bey der Rückkehr der alten Regierung den Tod verdient zu haben: in das fast entgegengesetzte Extrem verwandelte, und sich durch die Frage leiten ließ, was man gethan, oder wenigstens unterlassen habe, um in jenem Falle gar keine Strafe zu erhalten, ja! weil man durch die Ausführung der Wahlen selbst meistens das völlige Exterm nur mehr als zu deutlich realisirte. Die Institute, wo er als Professor angestellt ist, sind die école de Santé, die école polytechnique, das muséum d'histoire naturelle, das Lycée republicain, das Lycée des etrangers, die école vétérinaire zu Alfort u. s. w. Die aristokratische Parthey klagte ihn deshalb im vorigen Winter sehr heftig an, daß er, gegen die Constitution, mehrere Plätze der Republik in sich vereinige, und auf diese Weise einen Gehalt von mehr als 24000 Livres ziehe. Hiergegen mußte Fourcroy sich öffentlich vertheidigen, weil eine Thatsache wieder ihn zu seyn schien, und er lieferte die Belege, daß er nur von Einer Stelle den Gehalt ziehe, in allen übrigen aber dem Vaterlande umsonst diene.

In seiner Wohnung las Fourcroy während meines Aufenthaltes in Paris bald über die Gaz-

Arten

Arten in 15 Seancen für 2 Carolin, bald über die allgemeine Chemie für 4 Carolin. In seinen Stunden, auch bey den öffentlichen Anstalten, ist er pünktlisch. Zwar fing er im vorigen Herbst die Chemie an der école de Santé sehr spät an, und man machte ihm dies wie natürlich wiederum von vielen Seiten zum Vorwurf; aber die Schuld lag nicht an ihm, sondern an der verzögerten Einrichtung des Laboratoriums; sobald diese geendigt war, fing er seine Vorlesungen sogleich an.

Er ist einer von den Chemikern, die gern über den Einfluß der Chemie auf die Arzneywissenschaft sprechen, und da ihm seine Stelle an der école de Santé dies sogar gewissermaßen zur Pflicht macht, so kannst Du leicht denken, daß er es hier nicht versäumt. Auch entledigt er sich desselben mit einer weit größern Consequenz, als so mancher andere, der heut zu Tage darüber spricht. Er hüllt alles in das Gewand der größten Bescheidenheit, und giebt zwar die Gesichtspunkte, wo etwas zu erörtern seyn mögte, und die Mittel an, woraus man diese Erörterungen schöpfen könnte, aber er begnügt sich dabey abenthalben nur mit Vermuthungen. Auf nichts fast bin ich daher neugieriger als auf seine chemie medicale, die er unter Händen hat.

Den Aerzten seines Vaterlandes ist Fourcroy wie ich bereits oben gelegentlich erinnert S. 104, nicht sehr hold. Er tadelt an ihnen vorzüglich ihre Hartnäckigkeit in der Humoralpathologie, und ihren Mangel an wahrem Beobachtungsgeist und wahrer Art zu beobachten, so wie die Vernachlässigung anderer Nationen und deren Kenntnisse in diesem Fache; vorzüglich gern aber spricht er von der Unkunde der französischen Aerzte und Wundärzte in der Chemie, welche doch im Ganzen noch weit geringer ist, als jetzt bey uns. Ueber diese Gegenstände spricht er, meist immer gegen das Ende seiner Vorlesungen an der école de Santé, oft und lange, und er schloß einmahl mit der Versicherung, daß er, ob er dies gleich schon so oft gesagt habe, dennoch nicht aufhören werde es zu wiederhohlen, bis er sehe daß es Früchte trage. — Man sehe niemahls, sagte er ein andermahl, einen französischen Arzt außerhalb Landes reisen, um zu lernen, da hingegen die Aerzte, vorzüglich der Deutschen und Engländer fast immer einige Zeit sich bey fremden Nationen aufhielten, wäre es auch nur um das allgemeine ihrer Behandlungsart zu übersehen. Eben daher sey bey jenen noch eine so große Menge von Vorurtheilen fest eingewurzelt, die bey andern Nationen längst verbannt wären. Dage-

gen

gen laufen sie täglich, setzte er hinzu, 4-10 Mahl zu einem Kranken, und bedenken nicht daß sie eben darum die Veränderungen nicht gehörig wahrnehmen, und keine wahrhaft getreue und vollständige Beobachtung machen können.

Die Zuhörer schienen einigemahl, vorzüglich da er von der wenigen Kenntniß der Chemie unter den Aerzten Frankreichs sprach, unzufrieden damit zu seyn. Man unterschied wenigstens in einer Ecke des Saales, und nachher beym herausgehen unter dem Gemurmel die Worte: "qu'est que c'est que ça?" — "Azôte" — "qu'est que ça veuc dire?" — "comment? un chirurgien a-t-il besoin de savoir toute la chimie?" — "Comment est il possible que l'on puisse savoir tout?" *) u. s. w. u. s. w. Dies Alles jedoch ohne weder das "ça" noch das "trop" noch das "tout" weiter zu definiren, und doch kam es gerade darauf an. Aber es ging hier wahrscheinlich wie im gemeinen Leben so oft der Fall ist: jeder definirte es sich in Gedanken nach seiner Bequemlichkeit. Bey uns giebt es eine Menge von Aerzten die nicht anders denken, welches mich nicht abhalten soll, die große Nothwendigkeit einer

*) Azote; — was will das sagen — wie? ein Wundarzt sollte die ganze Chemie wissen müssen? — Wie ist es möglich, das man alles wissen kann? —

ner genauen Kenntniß der Hauptgrundsätze dieser wichtigen Wissenschaft für den practischen Arzt anzuerkennen. Zumahl aber ist sie dem letztern in den jetzigen Zeiten noch zu etwas mehr als zu einem Recept nöthig, weil jetzt so manche ihrer Grundsätze zur Erklärung der Theorien der Arzneykunde den Schriftstellern dienen. Nicht aber als ob ich wollte, man solle sie verstehen um dies nachzumachen, fordere ich vielmehr, daß man sie kenne, um jene Theorien durchschauen, und ohne Partheygeist prüfen, annehmen oder verwerfen zu können. Wir können keinen Irrthum richtig schätzen und vermeiden lernen, ohne nicht die vollständigste Kenntniß von dem zu besitzen, was ihn hervorgebracht hat.

Angenehm klang es mir, von Fourcroys Lippen die Nahmen so vieler würdigen deutschen Chemiker aussprechen, und mit großen Lobsprüchen begleiten zu hören. Claproth, Girtanner, Green, Göttling, und so mancher andere ist es, den man von ihm nennen hört. Claproth belegt er zuweilen mit dem Nahmen eines zweyten Scheel, weil er, nach diesem und Bergmann, der Einzige sey, dessen Versuche ohne Ausnahme allen die sie wiederhohlt, das nemliche Resultat gegeben hätten. Uebrigens ertheilt er den Versuchen der

Fran-

Franzosen im Ganzen darin den Vorzug, daß sie mehr ins Große und mit bessern Apparaten getrieben werden. Widersprechen sich daher ein deutscher und französischer wichtiger Versuch, so nimmt er sich aus jenem Grunde stets des letztern an, wenn nicht besondere Gründe ihn zum Gegentheil etwa bestimmen.

Nun habe ich Dir, wie ich zu meinem Schrecken sehe, von Fourcroy so viel gesagt, daß mir für Deyeux noch wenig übrig seyn wird. Er ist Dir überdem als ein Mann von Verdiensten bekannt *), aber er hat nicht das Geistreiche und und den genialischen Blick Fourcroys. —

*) Die ihm noch ganz kürzlich zu einer Stelle im Nationalinstitut verholfen haben.

Dreyzehnter Brief.

Jetziger Zustand der école de Santé zu Paris.

Fortsetzung des Vorhergehenden.

Dritte Vorlesung: medicinische Physik und Hygiène. Bemerkungen über den Plan der Hygiène. Hallé; dessen Abendversuche. Aeußere Pathologie. Innere Pathologie, La médecine d'observation. Zeitalter der theoretischen Seifenblasen, und ein bischen Schaum nebst einem Tropfen schmutzigen Wassers. Gefährliche Einseitigkeit der Instruction. Neuer Mangel der Instruction, und mögliche Regel. Nachtheilige Lücke zwischen dieser Vorlesung und der Klinik, bey uns durch die Therapie ausgefüllt. Beytrag zu Pinel's Characteristik. Sonderbares Phänomen, in Rücksicht des Ranges unter den chirurgischen und medicinischen Vorlesungen seit der Revolution. Zusammenhang der innern und äußern Pathologie. Botanik und Materia Medica, oder medicinische Naturgeschichte. Fehler der Instruction bey Bestimmung des Handbuchs der Materia medica. Was für einheimische Arzney-Mittel gethan worden, während der Revolution. Bemerkungen über den Plan der Materia medica überhaupt, und welchen Einfluß ein Grundsatz derselben auf den

Hang

Hang unsers medicinischen Zeitalters haben kann, vermöge dessen man "nur kurz!" ruft. Peyrilhe. Chirurgische Operationen. L'allemene, Sabatier über die Vorrede zu dessen medecine operatoire. Achtung, worin er bey den Eleven steht, nebst einem Vorfall in Rücksicht der Fremden in der enceinte. Die Grundsätze der Professoren in dieser Rücksicht vom Verf. vertheidigt. Tillhayes Instrumentendemonstration. Ideal einer solchen Vorlesung. Tillhayes Ausführung. Uebung der Eleven in den Operationen. Fremde in dieser Rücksicht.

Paris, vom Anfang März 1797 bis November. (von der Mitte des 5ten Jahres der Republik bis zu Anfang des 6ten.

Diese Vorlesung ist in zwey Theile getheilt, welche jedoch nur als Eine Wissenschaft vorgetragen werden. In dem ersten Theile müssen, in Verbindung einer, auf die animalische Oekonomie angewendeten, Erfahrung, mehrerley, durch die Instruction angegebene zweckmäßige Punkte erörtert werden. Man kann sie alle unter der Bezeichnung einer Anwendung der Gesetze der Physik auf die Functionen überhaupt, und auf die Eigenheiten gewisser, besonders auffallender Kräfte der animalischen Oekonomie (wie z. B. der sogenannten thierischen Electricität) und dessen was sie zunächst umgiebt (wie z. B. Witterungs-Zustand u. s. w.) begreifen. Dazu gehören dann auch die Versuche nicht allein selbst,

auch genaue Anweisungen, wie man sie, vorzüglich an Thieren, anstellen soll u. s. w. endlich aber die Grundsätze der Anwendung der physischen Wissenschaften auf die Medicin. Alles dies, jedoch ohne jene Grundsätze weiter zu bestimmen. Dieser ganze Theil verdient also mit dem vollkommensten Rechte die Benennung einer Physique medicale.

Der zweyte Theil — die Hygiène enthält 1) die Kenntniß des Menschen und seiner Bedürfnisse im Stande der Gesundheit, 2) die Kenntniß der Dinge von denen er in diesem Zustande Gebrauch macht, und 3) die Kenntniß des regimen, d. h., der Proportionen, welche dieser Gebrauch stets halten muß, um nicht aufzuhören gesund zu seyn. Hiernach ist sie in drey Abschnitte getheilt, deren ganze innere Construction mir eben so wenig wie jene drey Punkte ganz consequent zu seyn scheinen.

Der erste Abschnitt zum B. fängt damit an, eine sommaire Idee der physischen und mediciniſchen Geographie, d. h. der Naturgeschichte des Menschen in den verschiedenen Klimaten, zu fordern; nach dieser Introduction aber soll der Mensch in Rücksicht auf Hygiène auf folgende zwiefache Weise betrachtet werden; nemlich: 1) im gesellschaftlichen Zustande (en Societé)

und

und 2) im vereinzelten Zustande (individuellement), und nun wird unter den erstern die **Uebereinstimmung** der Bedürfnisse verstanden, welche eine Folge der Verschiedenheit des Klima's, der Wohnungen, und der Lebensart und Sitten ist, unter dem letztern aber die **Verschiedenheit** der Bedürfnisse, welche von der Verschiedenheit der Alter, der Geschlechter, der Temperamente, der Gewohnheiten, der Professionen, und der Lebensereignisse (circonstances de la vie) entstehen, begriffen. Hierbey ist erstens der große Fehler begangen, daß nicht bestimmt ist, ob alles dies bloß als Gesichtspunkt angegeben, oder wirklich ganz ausgeführt werden soll, ja die Worte der Instruction scheinen sogar, mehr das letztere als das erste anzudeuten. Nun aber sieht man zweytens leicht ein, daß wenn man dem letzten Gange folgte, man unerhörte Vorgriffe aus den folgenden Sectionen würde thun, und nachher bey diesen letztern höchst ermüdenden Wiederhohlungen würde unterworfen seyn müssen. 3) sind sich die beyden Abtheilungen, so wie sie hier aufgestellt sind, einander gar nicht entgegengesetzt, und der Nahme einer jeden kommt gar nicht mit ihrem Inhalt überein, sie sind durchaus ganz unlogisch. Denn es müßten darnach alle Menschen, die in geselliger Verbindung (en

Société) leben, auch gleiche Bedürfnisse haben, und diese müßten wiederum eine Folge des Clima's, der Wohnungen, der Lebensart und der Sitten seyn, obgleich es eine Menge Menschen geben kann, die unter dem nemlichen Himmelsstrich und Klima, und auf die nemliche Weise wohnen, ohne daß darum ihre Bedürfnisse einerley sind, oder sie en Société lebten. Dagegen heißt: den Menschen individuell in Rücksicht auf Hygiène betrachten, so viel, als den einzelnen Menschen als abgesondertes Wesen, unabhängig von allen geselligen Verbindungen, unter dem Einfluß, der ihn umgebenden, auf seine Gesundheit wirkenden, Dinge zu betrachten. Nur auf diese Art enthält beydes einen Gegensatz. Aber die Instruction nimmt, als individuelle Betrachtung, eine solche, welche sich mit den Bedürfnissen der verschiedenen Alter, Handwerke, Temperamente, Gewohnheiten, Lebensereignisse u. s. w. beschäftigt, gleich als ob diese Dinge en Société also nicht statt fänden, da doch alle in der Gesellschaft existiren, und einige sogar allein ihre Existenz durch die Gesellschaft erhalten. Das einzige vielleicht, was hier an seiner Stelle seyn könnte, sind die Temperamente, das Alter, und die Geschlechtsverschiedenheiten.

Aus dieser Unbestimmtheit und gänzlichen Fehlerhaftigkeit der Instruction kann freylich für den guten, selbst schaffenden Kopf, zumahl bey der Erlaubniß, davon gänzlich abzuweichen, weiter kein Nachtheil entstehen, denn er wird nun jenen Weg schwerlich betreten; aber ein weniger fähiger und durchdringender Kopf wird dadurch leicht auf eine Irrbahn geleitet, und zur confusen und rhapsodischen Abhandlung der Wissenschaft verführt; und derjenige endlich, welcher, ohne gerade ein vorzüglicher Kopf zu seyn, viele gelehrte Kenntnisse besitzt, wird zu einer unerhörten Weitläuftigkeit dadurch veranlaßt werden können; er wird aus dieser Einleitung beynahe seine ganze Vorlesung machen können. Dies ist um so gefährlicher, da man nur gar zu oft findet, daß diese letztere Art von Männern, oft am ersten und leichtesten zu einer Professur gelangen. Diese Behauptungen werden einigermaßen durch die Erfahrung bestätigt, indem auch Hallé, dieser allgemein geachtete und unterrichtete Mann, unendlich lange über diese Einleitung gelesen, und wirklich zu vielen Wiederhohlungen Gelegenheit gegeben hat (s. am Ende).

Der zweyte Abschnitt der Hygiéne soll die Dinge unter sich begreifen, wovon der Mensch im

gesunden Zustande zu seiner Erhaltung Gebrauch macht; Luft, Gegenden, Essen, Trinken, Kleidung, u. s. w. sind genannt, nebst Actionen und Perzeptionen. Wie aber die Dinge mit hier her kommen, welche dazu bestimmt sind, durch Excretionen aus dem Körper geschaft zu werden, sieht man nicht recht ein, wenigstens wird man schwerlich einen Gesichtspunkt aufzufinden im Stande seyn, nach dem der Mensch "zu seiner Erhaltung einen (andern) Gebrauch von seinen Excrementen machte" als den sie auszuwerfen; aber dies kann man doch wirklich nicht: einen Gebrauch davon machen: nennen? oder es müßte denn etwa der Gebrauch einer Sache im Nicht-Gebrauch oder in Wegwerfung derselben bestehen. Man kann sich diesen höchst sonderbaren Mißverstand durch nichts erklären, als dadurch, daß die Instruction das Wort choses beybehält, anstatt daß sie von Functionen hätte sprechen sollen. — Ausserdem besteht ein großer Fehler dieses Abschnittes noch darin, daß er zu physiologisch angegeben ist, und man, wenn man nach den dürren Worten der Instruction verfahren wollte, die ganze Physiologie mit hineinbringen könnte, so weit diese die genannten Gegenstände umfaßt. Dies kommt daher, daß der Bezug auf Hygiène in der Formel nicht deutlich genug

angegeben, und der folgende Abschnitt davon getrennt ist.

Der dritte Abschnitt ist die Folge des Vorhergehenden, und enthält eigentlich das, was man médecine conservative nennt, und besteht in der Auseinandersetzung des Regime des Menschen (d. h. mit andern Worten) des Gebrauches der vorhergehenden Dinge. Er ist in drey Theile getheilt; in dem ersten kommen die allgemeinen Grundsätze über die Lebensordnung; Im zweyten Theil die Anwendungen dieser Grundsätze auf den Menschen im geselligen Zustande vor (hygiène publique) Salubrität der Städte, öffentlichen Orte, Erziehungshäuser, medicinische Baukunst u. s. w. sind daher die Gegenstände dieser hygiène publique. Der dritte Theil enthält die higiène privée, und begreift vorzüglich physische Erziehung. Gymnastik, Gesundheit der Künstler, Soldaten, Matrosen, der Infirmen und der Alten u. s. w. unter sich, und wer sieht hier nicht deutlich die Nachtheile einer solchen, oben bereits getadelten Eintheilung in der Auseinanderreiffung der zusammenhängendsten Gegenstände.

Das Ende dieser ganzen Vorlesung enthält eine Auseinandersetzung der Verbindungen, in welcher die Kunst zu heilen mit der Kunst seine

Gesundheit zu erhalten steht. Vergleichung der Verschiedenheit des Menschen im gesunden Zustande, und bey einer Anlage zu Krankheiten; Vergleichung der Dinge, welche die Materie der Higiéne bilden, mit den Gelegenheitsursachen der Krankheiten, endlich eine Vergleichung der öffentlichen und besondern Erhaltungs-Regeln der Hygiéne mit den Maaßregeln der Vorbeugung und Heilung der Krankheiten; diese mögen epidemisch, endemisch, accidentell oder particulair seyn.

Man wird aus der Darstellung dieser ganzen Vorlesung sehen, daß sie neben der Hygiéne auch eigentlich noch einen großen Theil der sogenannten mediciniſchen Polizey enthält, die doch ausserdem noch an dieser Schule in der medicina legalis vorgetragen wird. Uebrigens ist sie höchst weitläuftig angelegt, und für ein halbes Jahr durchaus nicht zu beenden, weshalb auch die Instruction verordnet hat, jährlich zwar das Ganze dieses Gemähldes darzustellen, jedoch nicht alle Gegenstände desselben, mit gleicher Vollkommenheit abzuhandeln, sondern vorzüglich nur eine ganz vollständige Entwickelung denen zu widmen, welche die Erhaltung des Menschen zunächst betreffen. Hallé scheint indeß nach dem, was ich von dieser Vorlesung gehört, die

letztere

letztere Vorschrift nicht ganz zu befolgen. Im ersten Sommer hat er die Physik geendigt, im zweyten Sommer die Hygiène angefangen, und nach dem was er sagte wird er sicherlich noch Einen Sommer mehr nöthig haben, um zu Ende zu kommen; welches zusammen drey Jahre macht. Dennoch ist er sehr fleißig, und ließt meistens zu viel, so wie andere zu wenig lesen; er ließt nemlich oft länger als seine für ihn bestimmte Stunde, und macht dadurch nicht selten Verwirrungen unter den ihm folgenden Vorlesungen. Du kennst übrigens diesen gelehrten Mann hinlänglich; seinen Regeln giebt er durch sein gesundes Ansehen das beste Gewicht.

Im Anfang der Schule war **Pinel** der Adjunct dieser Professur; er ist aber seit der Zeit Professor der innern Pathologie geworden, wo er wirklich mehr an seinem Platz steht. Hallé macht oft des Abends Versuche in der école de Santé, vorzüglich über Respiration. Wir haben seine Bemerkungen über Godwyn noch gewiß zu erwarten.

Die vierte Vorlesung ist die äußere Pathologie, von der ich schon oben gesprochen, und sie als eine Wissenschaft genannt habe, welche mit unserer Chirurgia medica sehr viel Aehnlichkeit hat; (p. 50 und 51 erster Band); indeß ist sie doch

in manchen Stücken davon verschieden, wie man aus folgendem Gange sieht, welcher dabey beobachtet wird. Zuerst Zweck und Nützlichkeit dieser Wissenschaft, Werth der Flüssigkeiten und Solida in Rücksicht der Krankheit; Einfluß der gewöhnlichen sechs Dinge auf die Solida und Fluida, die generelle Wirkung aller äußern Gegenstände auf jene nemlichen Theile, (wobey die Gelegenheit wahrzunehmen ist, um die Art der Entstehung und des Fortganges aller äußern Krankheiten zu verfolgen), endlich eine Eintheilung in Krankheiten der weichen und der harten Theile, ist der Inhalt des ersten Theiles dieser Vorlesung. Der zweyte Theil macht die Krankheiten der weichen Theile aus; man versteht darunter die Natur, Ursachen u. s. w. und auch die Heilanzeigen (indications curatives) der Geschwulste *), der Wunden, der Fisteln, der Bildungsfehler, und anderer äußerer Krankheiten der weichen Theile, die hier abgehandelt werden. — Der dritte Theil enthält die Krankheiten der harten Theile, worunter alle Knochen- und Knorpelkrankheiten begriffen sind. Indeß sollen in diesen beyden letzten Theilen, über dies alles nur die allgemeinen Principe der Theorie beyder Krank-

*) im Otiginal steht humeurs, welches wahrscheinlich ein Druckfehler ist.

Krankheits-Arten gegeben werden; die eigentliche genaue Abhandlung derselben folgt im vierten Theil, wo alle jene Krankheiten nach den Theilen eingetheilt sind, und einzeln erörtert werden. Hierbey muß, weil die Veranlassung und der Hauptzweck der Schule nach den Buchstaben des Gesetzes vom 14ten Frimaire auf die Bildung der Feldwundärzte und Aerzte geht, ganz vorzüglich auf die äußern Krankheiten der Soldaten im Felde, und deren Heilanzeigen Rücksicht genommen werden. Aus dem anatomisch-pathologischen Cabinet der école de Santé werden die Präparate zu dieser Vorlesung vorgezeigt.

Im Anfang bekleidete Chopart diesen Lehrstuhl als Professor und Percy als Adjunct. Chopart ist, wie bekannt, gestorben, und an seine Stelle ist Lassüs eingerückt, welcher vorher die Professur der Geschichte und medecina forensis versah. Percy ist Adjunct geblieben, aber nach der Rheinarmee als oberster Wundarzt gesendet worden, wo er auch in diesem Augenblick noch steht*); er ist ein verdienter Mann, und hinlänglich bekannt. Von Lassüs habe ich bereits oben gesprochen (p. 53-54). Er ist ein genauer Freund Pelletans, und gab mit diesem während

der

*) So viel ich weiß, hat er noch nicht wieder angetreten.

der Revolution ein Magazin für Geschichte der Chirurgie und für chirurgische Pathologie heraus, auch ist er durch seine mèdecine operatoire bekannt. Aus der Instruction ist schwer zu vernehmen, ob es für oder wider die Absicht derselben sey, daß Lassûs, ohnerachtet des Titels der Vorlesung, die Behandlung aller jener Krankheiten eben so weitläuftig abhandelt, als man hier überhaupt von der Heilung einer Krankheit auf dem Catheder zu sprechen pflegt. Fast mögte ich der ersten Meinung seyn, denn alle Professoren, die ich über Pathologie externe habe lesen und sprechen hören, nehmen sie auf gleiche Art.

Die fünfte Vorlesung ist die innere Pathologie. Sie enthält nach der Instruction: Geschichte, Natur, Character, Prognosis, der Krankheiten in zwey Abtheilungen, nemlich in der ersten die allgemeinen Principien der Pathologie, in der zweyten die Zeichen und Charactere der verschiedenen innern Krankheiten nach Beobachtung. Dies "d'aprés l'observation" kommt noch einigemahl bey der Einrichtung der Vorlesungen der école de Santé vor, auch hörst Du hier oft davon sprechen. Il fait la mèdecine d'observation sagt man, und zuweilen setzt man wohl noch hinzu: la médecine d'hippocrate.

So

So leicht es nun auch ist, einzusehen, daß man sich hierunter eine auf Beobachtung gegründete Ausübung und Vortragung der Medicin denkt, so schwer ist dennoch auch wiederum zu begreifen, was man eigentlich unter dieser letztern, und unter einer ihr etwa entgegengesetzten Medicin d'apres la theorie (wie etwa der Brownianism) verstehen mögte, und die Instruction schweigt davon, welches man ihr nicht verdenken kann, da hierüber noch so wenig bestimmt ist, und es auch wirklich scheint, als ob alle Schriftsteller, selbst die, welche eigentlich über Theorie und Erfahrung schreiben, es absichtlich oder aus Unbewußtseyn des Werthes, der darin liegt, mit Stillschweigen übergehen. So wie bey uns, so habe ich auch hier jedermann darüber sprechen und plaudern, schreiben und schreyen hören, ohne daß ich auch nur mehr als etwa ein oder zweymahl über das, was man darunter verstehe, eine Bestimmung gehört hätte, oder zu veranlassen im Stande gewesen wäre. Nun läßt sich zwar sehr gut denken, daß mancher auch selbst in Schriften absichtlich davon schweigen kann, weil er selbst noch erst besser davon unterrichtet seyn mögte, aber von diesen rede ich nicht, sondern nur von denen die sich anmaaßten, darüber abzuurtheilen, ohne auch nur

ein-

einzusehen, wo es ihnen fehle, und ohne sich auch nur entfernt die Frage aufzuwerfen, ob die Gegensätze, die sie machten, nur in ihrem Kopf, oder wirklich in der Natur, und ob in dem erstern hell, oder dunkel, vorhanden seye. Wenn also die Instruction jenen Ausdruck enthält, selbst ohne ihn weiter zu bestimmen *), so glaube ich doch immer nicht daß es zu tadeln sey, indem es unter den Zöglingen aller Länder eine so große Menge giebt, bey denen eine solche Erinnerung nicht schaden könnte, zumahl in dem jetzigen Zeitalter, welches mit der fast allgemeinen Anmaßung das ächttheoretische seyn zu wollen, wenig mehr als das Zeitalter der theoretischen Sei-

*) An Einer Stelle scheint das, was man darunter verstanden, näher bestimmt zu seyn, indem man von der Gefahr der falschen Theorien spricht, die man durch lesen guter Beobachter, und durch Prüfung derselben am Krankenbett vermeiden lernen müsse. Aber damit ist nichts gewonnen, denn nun bleibt stets die nemliche Frage zurück, was ist ein guter Beobachter, und was ist eine ächte Prüfung am Krankenbett. Auch der verdorbendste Theoretiker wird stets glauben ein guter Beobachter zu seyn, und er wird am Krankenbett sich selbst als solcher erscheinen, indem er andern verächtlich vorkommt.

Seifenblasen ist, mit denen die großen Kinder ihre bessere Zeit vertändeln, die aber, indem sie diese, durch ihre bunten Farben, (welche sich sehr gut zu der obigen bunten Jacke passen p. 124) auf einen Augenblick ergötzen, bey der geringsten, in der Erfahrung gegründeten Luftbewegung, oder auch selbst, vermöge ihrer eignen Construction und der Zeit, zerplatzen, und dann nichts weiter zurücklassen als einen Tropfen schmutzigen Wassers und etwas Schaum. Nur das kann man der Instruction vorwerfen, daß sie, indem sie auf Beobachtung und Erfahrung dringt, und vor falschen Theorien warnt, ohne daß Gute der ächten Theorie (die einer ächten Erfahrung sehr nothwendig ist) dabey ins Gedächtniß zu bringen, leicht einseitige Ideen erwecken, und zur Empyrie verführen kann. Hätte sie jenes und dann eine weitere Bestimmung des ächten Weges selbst hinzugefügt, so würde sie das höchste erreicht haben, was für ihren Zweck denkbar ist.

Der erste Abschnitt dieser Wissenschaft soll die Grundgesetze derselben, in fünf verschiedenen Abtheilungen enthalten, wovon die erste wiederum jene Grundgesetze vermöge der Geschichte der Pathologie (in der man die Gefahr falscher Theorien und die Nothwendigkeit des Studiums der Krankheiten in guten Beobachtern

tern so wie deren Prüfung am Krankenbett zu zeigen hat) festsetzen soll. Die zweyte Abtheilung aber soll die Untersuchung der Krankheit an sich (d. h. im Gegensatz der Gesundheit) nach ihren auffallenden Wirkungen (welche auf eine einfache Art die Verschiedenheit der Krankheiten kennen lehren), so wie nach ihren physischen Grundgesetzen, anstellen; welche letztere weiter nichts sind als der Zusammenfluß organischer Kräfte, so bekannt und berühmt unter dem Nahmen der Naturarbeit (travail de la nature) und über welche man daher versuchen muß, feste und bestimmte Ideen zu geben. Ich will hierüber nichts weiter erinnern, als daß es sonderbar erscheinen mögte, daß in der vorhergehenden Abtheilung, schon von guten und falschen Theorien u. s. w. gehandelt, hier aber erst das Wesen und die Natur der Krankheit bestimmt werden soll, da doch das erste ohne genaue Bestimmung des letztern unausführbar ist. Die dritte Abtheilung enthält eine allgemeine Untersuchung der Ursachen der Krankheiten, die in den Elementen, und selbst in dem Spiel (jeu) der Organisation des Menschen, in den Wirkungen der Körper, womit er umgeben ist, in den Substanzen die zu seiner Erhaltung dienen, in dem Einfluß der verschiedenen Elemente, in den Wirkungen der Leidenschaften, in der oft gefähr-

fährlichen Ausübung eines Handwerkes, und endlich in dem Fortgang der Degradation des Lebens liegen. — Die vierte Abtheilung enthält das Studium und die Vergleichung der Krankheiten nach ihrem verschiedenen Gange und Sitze, worauf die Eintheilungen in hitzige und chronische, in einfache und verwickelte, in idiopathische und sympathische, in periodische und unregelmäßige, in intermittirende und epidemische, sich gründen. Zugleich muß hier die Geschichte der Ansteckungen, und der Constitutionen mit erörtert werden. Die fünfte Abtheilung endlich, schließt diesen ersten Abschnitt mit der Darstellung der Endigung der Krankheiten, der Coction und ihrem ungleichen Gange bey verschiedenen Krankheiten mit dem Puls und den Excretionen, vorzüglich in so fern sie Anzeigen der Coction sind; mit den wahren und falschen Crisen; mit dem Character der Heilung, den Veränderungen der Krankheiten; den wahren und falschen Zeichen des Todes nebst seinen Folgen. Diese letzte Abtheilung entschädigt gewissermaßen für die erste.

Der zweyte Abschnitt dieser Vorlesung enthält die Auseinandersetzung dessen selbst, was man die Krankheiten nennt. Die Redaction der Instruction ist in diesem Punkt, wie mir es scheint, etwas zu sehr vernachläßigt, indem die Gesichtspunkte darin noch weniger als vorhin

hinlänglich ausgeführt und bestimmt erscheinen. Zuerst soll die Nothwendigkeit gezeigt werden, daß man einer methodischen Ordnung bey der Beschreibung aller Krankheiten folgen müsse; man soll die verschiedenen nosologischen Systeme vergleichen, und diejenige Methode auswählen, die der jetzt üblichen Ordnung am nächsten, und dem Unterricht am günstigsten ist. Anstatt daß man nun diese Ordnung wohl etwas genauer hätte bestimmen (wenn gleich dem Lehrer die Macht lassen) können, sie nach seiner Meinung zu modificiren, ist weiter nichts hinzugesetzt, als daß die Krankheiten in eine gewisse Anzahl Klassen getheilt werden sollen, worin sie, ohne Ausnahme einer einzigen, sich befinden. Diese Klassen sollen wieder in Geschlechter, Gattungen, (divisions genres et species) getheilt werden, ohne daß angegeben wird, welche Grundsätze man bey dieser Eintheilung befolgen, welche Zwecke man dabey erreichen, und welche Fehler man dabey vermeiden könne. Es kommt nemlich bey Instructionen dieser Art nicht darauf an, jedem Kopfe das vorzuschreiben was er vortragen soll, aber es kommt darauf an, nichts darin anzudeuten, und so unbestimmt zu lassen, daß irgend jemand (Lehrer oder Zuhörer, für welche letztern die Instruction vorzüglich mit dienen soll) dadurch verwirrt werden kann. Es müssen also

die

die Hauptpunkte, worauf alles ankommt, genau angegeben seyn, und zwar nicht bloß diejenigen, welche man (positiv) zu erreichen, sondern auch ganz vorzüglich diejenigen, welche man (die negativen) zu vermeiden suchen muß. Denn durch den Weg des Vermeidens, müssen wir nur zu oft auf den Weg des sichern Erreichens geführt werden. Vor jeder Classe, vor jedem Geschlecht, vor jeder Gattung, und vor jeder Abart derselben, sollen übrigens mit Genauigkeit die allgemeinen Phänomene, die Natur und der Character, welche diesen verschiedenen Abtheilungen eigen sind, voraus festgesetzt werden.

Nach dieser Darstellung der natürlichen Geschichte der Krankheiten, soll die medicinische Geschichte derselben folgen; nemlich: Betrachtung der Veränderungen, welche die Arzney-Mittel im Gange der Krankheiten hervorbringen können; Erregung der Aufmerksamkeit auf die Phänomene, und Anzeigen glücklicher oder unglücklicher Ausgänge; Analysirung des Werthes dieser Zeichen für die Prognosis der Krankheiten und generelle Darstellung der Indicationen, die daraus entstehen.

Nach dieser Auseinandersetzung und Beschreibung, sollen sie noch unter neuen für die Ausübung wichtigen Ansichten betrachtet werden, indem man, unter Form der Recapitulation, ein

Gemählde der verschiedenen Eintheilungen der Pathologisten entwirft, nemlich die Eintheilungen in hitzige und chronische, in heilbare und unheilbare, und in solche deren Heilung gefährlich; die Eintheilung nach den Ursachen, in giftige (venenenses) in wurmartige, in venerische u. s. w. Endlich soll man mit der Anzeige einiger Eintheilungen schließen, die sowohl in der Art, wie sie sich einander nähern, als durch die Art, wie sie von berühmten Schriftstellern dargestellt worden, ganz vorzüglich wichtig sind, nemlich: Krankheiten verschiedener Klimate, der verschiedenen Alter, der verschiedenen Künste und Gewerbe, und endlich Krankheiten der Armeen.

Von dieser Wissenschaft nun geht man in Frankreich sogleich zur Klinik über, d. h. zu einer Wissenschaft, wo man die Kranken im Bette besieht, und nachher über ihnen spricht, und die Krankheit dabey entwickelt. Eigentlich fehlt hierzwischen also nicht nur unsere Therapia generalis, sondern auch die specialis, wenn man nicht etwa das, was man unter der medicinischen Geschichte jeder Krankheit versteht (p. 333.) als Etwas der Art gelten lassen will. Dennoch würde selbst alsdann die Pathologie doch immer in dieser Vorlesung die Hauptrolle spielen. Diejenigen Professoren verdienen also Dank, welche, wie der treffliche Pinel, das pathologische mit einer

fruchtbarern und etwas weiter ausgeführten Therapie beleben. Ueberhaupt scheint Pinel nicht ganz dieser Instruktion zu folgen, welches bey einem guten Kopfe, wie er ist, natürlich der Fall seyn muß. Auch fügt er am Ende gewöhnlich eine Kritik der Schriften über diese Wissenschaft hinzu, welche treffliche Bemerkungen, auch über die Art sie zu benutzen, enthält. Er fand hierzu vielleicht um so mehr Beruf, als er vor der Revolution an manchen der besten kritischen Blätter gearbeitet, und sich also zu diesem Geschäft gleichsam eingeweihet hat. Er ist nicht mehr jung, und seit etwa 6 Jahren, wegen seines rechtschaffenen Karakters und seines ächten Patriotismus im Dienst der Republick. Zuerst war er Arzt an Bicetre unter der Robespierischen Zeit, von wo aus er als Arzt an die Salpatrière versetzt, und Professor an der école de Santé geworden ist. Er lebt in der Salpetrière in philosophischer Ruhe, d. h. in einer geschäftigen Muße, schränkt sich auf die Beobachtung in seinen Krankenzimmern, auf Consultationen, und auf die Ausarbeitung einiger Schriften und seiner Vorlesungen, ein. Ein Handbuch für diese letztern ist fast so gut wie vollendet, auch wird er eine vergleichende Ueber-

sicht der Kranken seines Hospitales herausgeben, die sehr interessant ist. Er ist einer der gutmüthigsten und geradsinnigsten Franzosen, die ich kennen gelernt habe, und hört unter die eifrigen und thätigen Mitglieder der Schule. Anfangs bekleidete Doublet seine Stelle, welcher aber, ich erinnere es mich in diesem Augenblick nicht genau, entweder gestorben oder nach der Armee versetzt ist. Der Adjunct ist Bourdier.

Es mag übrigens einigen wohl auffallen, daß an der école de Santé die Vorlesungen der Chirurgie vor denen der Medicin (selbst bis auf die Klinika) voraufgehen, und sogar bey der sogenannten clinique de perfectionnement (s. unten) der Wundarzt (Dubois) vor dem Arzt (Cabanis) voraufgeht. Dies ist eine gänzliche Umkehrung des Verhältnisses, da ehemahls immer die Aerzte voraufgingen, und es ist wohl eben so lächerlich, wenn es wirklich absichtlich auf diese Art eingerichtet worden.

Ueberhaupt aber fragt es sich, ob in einer Schule, welche dazu bestimmt ist, Medicin und Chirurgie mit einander zu vereinigen, besonders in so fern es die medicinische Chirurgie betrift, beyde pathologischen Vorlesungen nicht, wo nicht

ganz

ganz vereinigt, doch in ein vernünftigeres Verhältniß hätten gebracht werden können, so daß sie sich auf eine größere und consequentere Weise in die Hände gearbeitet hätten.

Die sechste Vorlesung ist die der medicinischen Naturgeschichte, unter welche Benennung die Botanik und Materia medica, jedoch genau abgesondert, begriffen sind.

Die Botanik soll die Kenntniß des Systems und der Philosophie derselben zum Gegenstande haben. Man soll mit der Erklärung der Methoden anfangen, und die Demonstration der Pflanzen sollen im botanischen, nach Linné geordneten Garten der Schule, wovon ich unten sprechen werde, gleich nach den ersten Elementar-Vorlesungen, angefangen werden. Bey der Beschreibung derselben sollen zur größern Genauigkeit zu den systematischen Characteren, die weniger wesentlichen (die natürlichen u. s. w.) hinzugefügt werden.

Die Einrichtung dieser Vorlesung entspricht also, der Instruction nach, wie man aus dem angeführten sieht, nicht ihrem Titel, denn es kommt im Plan derselben nichts vor, wodurch das "mediciniſche" realisirt würde, welches der Titel andeutet. Und dennoch scheint es durch-

aus nothwendig, die Botanik auf einer guten Arzneyschule stets mit der genauesten Rücksicht auf die nächste Bestimmung der zu demonstrirenden Pflanzen (der Heilung) zu lesen. Die Gesichtspunkte, die Beziehungen u. s. w. müssen auf solche Weise genau angegeben werden, ohne jedoch in den Fehler einer zu weit getriebenen Entwickelung derselben zu fallen. Auch beschäftigt sich Richard, ein junger, thätiger und geschickter Mann, welcher die Botanik liest, vorzüglich mit den offizinellen Pflanzen. Alle Decadi ist Excursion.

Die Vorlesung über Materia medica fängt zu gleicher Zeit mit den botanischen Demonstrationen an, und wechselt mit ihnen ab. Zuerst wird von den allgemeinen Gegenständen der Arzneymittellehre, und dann von jedem Reiche der Natur besonders, nach der systematischen Ordnung Linnées, gehandelt. Hier ist die Instruction in einen Fehler verfallen, den sie bey der Pathologie so schön vermieden hatte, ich meyne den, die Natur des Systems festzusetzen, wornach der Lehrer vortragen solle. Dies ist doch offenbar ein medicinischer Gewissenszwang, um so mehr, da gerade gegen die hier gewählte Ordnung, sich das meiste einwenden

läßt,

läßt, und sie gerade von den besten Aerzten, als völlig inconsequent für den Vortrag der Materia medica, verworfen ist.

Jede Substanz soll durch seinen systematischen lateinischen Nahmen und durch einen französischen bezeichnet werden, zu denen man zugleich eine lateinische officinelle Demonstration hinzufügt. Die Vegetabilien, die man im botanischen Garten nicht hat sammeln können, sollen eigentlich so wie die Thiere und Mineralien, entweder in Natura, oder, wo es möglich ist, in Kupferstichen unter die Augen der Zuhörer gelegt werden. Dies geschieht indeß nicht so vollkommen als es geschehen sollte. Bey der Untersuchung der Pflanzen müssen diejenigen Theile derselben aufs genaueste angegeben werden, die man als Arzneymittel gebraucht, so wie die Art und Weise ihrer Wirkung, ihrer Einsammlung, ihrer Verwahrung ihrer Eingebung und Dosen-Bestimmung nicht vernachlässigt werden darf. Bey jedem ausländischen Arzney-Mittel muß stets dasjenige einländische angegeben werden, wodurch man es am besten ersetzen kann. Auf diesen Gegenstand hat man ganz vorzüglich während der Revolution seine Aufmerksamkeit in der franzö-

fischen Republik gerichtet, theils weil man diesen Artikel als einen sehr wichtigen Exportations-Artikel betrachtet, theils weil der Handel in Frankreich nicht so vollkommen ist, daß man alle ausländischen Mittel in hinlänglicher Quantität zu nicht übermäßigen Preisen erhalten konnte; ja! oft läuft man dabey noch Gefahr, daß man sie verdorben und verfälscht erhält. Es ist daher auch unter andern, während der Zeit des Schreckens ein wichtiger Bericht von dem eben erwähnten Gregoire (s. erster Band p. 251-252) im Nahmen des Ausschusses der Domainen und des öffentlichen Unterrichtes abgestattet worden, welcher vortrefliche Berichte der Administratoren, der Departementer veranlaßt (ibid. p. 260), und viel zur Bereicherung der botanischen Gärten, so wie zur Verbreitung des Gebrauchs einheimischer Producte bey den Armeen u. s. w., gewirkt hat.

Auf diese Simplicia müssen dann die Composita folgen, welche officinell sind. Ihre Zusammensetzung muß summarisch behandelt, aber ihre Kräfte und Wirkungen müssen nach der Natur ihrer Ingredienzien, und nach der Theorie und Beobachtung genau erörtert werden. Dies ist eine tresliche Einrichtung, die allenthal-

den Nachahmung verdient. Schwerlich kann man Vorlesungen über Arzneymittellehre, welche sich nur bloß mit einfachen Mitteln beschäftigen, der Zusammengesetzten aber gar nicht erwähnen, oder sie, unter dem Vorwande, als gehörten sie für die Pharmazie, doch gleichsam nur im Vorbeygehen berühren, billigen. Vielmehr fällt das wichtigste aller composita weg, wenn man, anstatt einen Praktiker darüber zu hören, einen bloßen Chemiker davon urtheilen sieht; nichts ist natürlicher, als daß die Composita in ihrem ganzen Umfange, von dem Augenblick an wo sie Composita sind, nicht mehr in die Pharmazie, sondern in die Arzneymittellehre gehören. Nur fragt es sich, ob es der bessere Weg sey, die simplicia und composita, wie hier, von einander zu trennen? Ohnstreitig ist die Methode, alle Composita gleich hinter dem Hauptsimplex, das darin enthalten ist, abzuhandeln, wegen der Uebersicht, der Eindringlichkeit, und des Gefühles ihrer Wichtigkeit, so wie zur Vermeidung der Wiederhohlungen durchaus nothwendig.

Zuletzt soll noch, um der Vorlesung die höchstmöglichste Nutzbarkeit zu verschaffen, mit zwey wichtigen Dingen der Beschluß gemacht wer-

werden. Vermöge des Einen sollen alle Mittel von denen man abgesondert geredet hat, unter den zwey besondern Gesichtspunkten ihrer Wirkung und ihrer Kräfte gestellt werden, und vermöge des Andern muß ein gedrungener Abriß der wirksamsten Mittel, welche dies vermöge Theorie und Erfahrung sind, geliefert werden, um dadurch dem jungen Arzt gleichsam eine Tafel in die Hand zu geben, woraus er mit Sicherheit und Zutrauen (doch nicht zu dieser Tafel?) wählen könne. So sehr nun ohnstreitig dies letztere von Vortheil werden kann, so sehr beweißt es doch auch wiederum die Unzweckmäßigkeit der Einrichtung dieser ganzen Vorlesung, in deren Gefühl man eine solche, noch hinzuzufügende Uebersicht der Arzneymittel nach ihren Kräften u. s. w. für nothwendig zu halten scheint. Man erklärt dadurch in der That die ganze hier angenommene Ordnung als unzweckmäßig für den künftigen Praktiker (wie sie es denn auch zugleich selbst, bloß wissenschaftlich genommen, ist). Muß man sich nun in der That nicht wundern, wie man dennoch die andere Ordnung nur als Nebending behandeln konnte? Uebrigens bin ich damit sehr einverstanden, und es ist sogar eine meiner Lieb-

lings-

liens-Ideen bey Behandlung dieser Wissenschaft immer gewesen, daß der Lehrer, wenn er dieselbe mehr oder weniger nach den letzten Gesichtspunkten abgehandelt hätte, er durchaus auch von den übrigen Systemen die Ansicht geben, und dabey die generellen Ideen, zu denen ein jedes System selbst in Bezug auf Ausübung Gelegenheit geben kann, genau erörtern, und mit dem von ihm befolgten System vergleichen müsse. Am nothwendigsten aber wird dies freylich, wenn der Lehrer, wie hier, die Mittel mehr abgehandelt hat, wie sie im Reiche der Natur, als wie sie im Reiche der Praxis folgen; und jemehr sich die Linneische Materia medica von dem letztern entfernt, jemehr mögte es gerade bey ihr nöthig seyn, und jemehr also ist die Instruktion zu loben, daß sie darauf Rücksicht nahm. Das nemliche gilt von Schriften, und darin würde der treffliche Murrayische Apparat wohl nur dann auf Vollkommenheit Anspruch machen können, wenn er einen nach dieser Art ausgearbeiteten Anhang erhielte. Uebrigens aber sollte billig zu den zwey angegebenen Gesichtspunkten der Action und Kräfte noch ein drittes, nemlich Inhalt der Bestandtheile hinzukommen, denn ich halte eine Arzneymittellehre nur dann eines Ideales würdig,

wenn

wenn sie den innigsten Zusammenhang und die vollkommenste Uebereinstimmung zwischen den Bestandtheilen der Wirkungsart, und den Kräften der darin vorkommenden Gegenstände auszufinden, sich bestrebt, und sie ist ein erreichtes Ideal, wenn sie alles dies wirklich gefunden hat. Nun werden wir zwar dasselbe, wie alle Ideale, schwerlich je ganz erreichen; dies aber muß uns nur desto mehr antreiben, demselben, so viel möglich, werth zu seyn. Aber jene Sache dieser Instruktion läßt sich von der Unverantwortlichkeit wiederum nur dadurch reinigen, daß man an das augenblickliche Bedürfniß denkt, dem die Schule die Entstehung hauptsächlich zu verdanken hatte, ich meyne: die so schnell als möglich zu bewirkende Bildung von jungen, für die Armee brauchbaren Männern. Denn nur bey diesen durfte sich die Schule erlauben sie selbst zu mahnen, einen andern für sich denken, und sich von ihm Tabellen, zur Befolgung bey der Auswahl der Arzneymittel, in die Hände geben zu lassen. Es ist daher sehr zu wünschen, daß, wenn jener Zweck einst wegfällt, man auch diese Stelle auslöschen werde; thäte man es nicht, so würde man sich dadurch des Vorwurfes werth machen, einer schon an sich vorhandenen verderblichen Neigung,

gung, vermöge der man jetzt, selbst bey den wesentlichsten Dingen und den nützlichsten Untersuchungen, von allen Seiten "nur kurz!" "nur kurz!" ruft, das Wort geredet, ja! dieselbe gleichsam wie pflichtmäßig begünstigt zu haben. —

Uebrigens trägt Peyrilhe diese Wissenschaft vor, und behandelt sie ganz nach dem Zuschnitt der alten Heilmittellehren in Frankreich, indem er eine ungeheure Menge von allgemeinen Eigenschaften ihnen zuschreibt, wovon wohl einige wenigstens in eine dritte Kraft zusammenfließen mögte. Ueberdem ist die bestimmte Zeit viel zu kurz für eine so weitläuftige Wissenschaft.

Mit dieser Vorlesung steht noch die Demonstration der gebräuchlichen rohen Arzneymittel in Verbindung, welche oben p. 282.) mit aufgeführt ist. Die Arzneymittel dazu werden aus dem, mit sehr schönen Stücken ziemlich vollständig versehenen, Kabinet der Schule, wovon ich unten noch einiges zu erinnern habe, genommen. Was Tillhaye betrift, der Conservateur dieses und der übrigen Kabinette ist, so mögte die Kenntniß dieser Gegenstände wohl zu seiner schwächsten Seite gehören, doch ist wohl zu hoffen, daß er sich bey einer so schönen Gelegenheit bald vollkommen hineinstudiren wird.

Die

Die siebente Vorlesung betrift die chirurgischen Operationen (p. 282.). Sie begreift die letztern in aller Rücksicht unter sich, und zerfällt in zwey Theile, in die Operationen an den weichen, und die an den harten Theilen. Sabatier trägt die ersten, und L'allement, als Adjunct, die letzten vor. Der letztere war ehemahls Adjunct bey der Clinique de perfectionnement, erhielt aber die gegenwärtige Stelle nach Boyers, seines Vorgängers, Uebergang, zur Adjunctur der Clinique externe am grand hospice de l'humanité (s. unten), und nach seiner eigenen Ansetzung als Oberwundarzt der Salpetrière. Er ist ein äußerst gefälliger Mann, hat eine Menge nützlicher Erfahrungen gesammelt, und besitzt viel Kenntniß, ist dabey arbeitsam und voll Eifer für seine Kunst. Noch mehr Nutzen würde er stiften, wenn er sich einer etwas zu gesuchten Sprache enthielte, die sehr oft nur in Phraseologie ausartet. Er ist gegen Fremde sehr zuvorkommend, und immer einer der vorzüglichsten Schüler Desaults gewesen. Sabatier ist Dir bekannt genug; er ist ein merkwürdiger Mann, ein erfahrner Wundarzt, etwas hartnäckig in seinen Meinungen, und in gesellschaftlichen Zirkeln scheint er etwas despotisch zu seyn. Seiner médecine operatoire wirft man mit Recht

vor,

vor, daß man von einem so erfahrnen Wundarzt mehr Urtheil über die angeführten Methoden erwartet habe. Die Vorrede ist vielleicht das schönste des ganzen Buches. Ein ruhiger Geist rede daraus, und der Schmerz des Verfassers, nahe am Ende seiner Laufbahn, alle wissenschaftlichen Verbindungen aufgelößt zu sehen, denen er den größten Theil seines Rhumes und seiner Thätigkeit mit zu danken hatte, spricht zu lebhaft, als daß nicht jeder Leser selbst davon ergriffen werden sollte, und man verzeiht es dem achtungswürdigen Greise alsdann gern, daß der Segen, den er am Ende gleichsam über die Societé de Santé ausspricht, nicht von etwas mehr Wärme belebt ist; denn er erscheint nun fast, gegen die vorhergehende Stelle gehalten, wie der Fluch zum Seegen. Der Vortrag Sabatiers dürfte manchem Tadel ausgesetzt seyn. Denn ob er gleich an sich bey den klaren Vorstellungen dieses Mannes deutlich und bestimmt ist, so ist er doch auch wiederum viel zu schnell, als daß man ihn bestimmt und deutlich vernehmen, und ihm auf gleiche Art nachdenken könnte. Alles aber wird noch dadurch erhöhet, daß der Verlust einiger Zähne die Sprache höchst undeutlich macht. Den Fremden darf man daher mit Recht rathen, daß sie Sabatier um einen Platz in der

enceinte ersuchen, welchen er ihnen, so wie jeder Professor, mit vielem Vergnügen ertheilt. Zwar setzt man sich wohl der Gefahr aus, daß die Eleven darüber murren, aber die Professoren kehren sich nicht daran, und die Eleven sind zufrieden, sobald sie nur dies sehen. So war ich unter andern Zeuge, daß einst, da einige Fremde sich in der enceinte befanden, die Eleven, ohne irgend eine Ursache zu haben, alle (etwa 1000 an der Zahl, wie man sie schätzt) auf einmahl anfiengen zu rufen: "Heraus aus der enceinte." Indem mir hierbey die so gerühmte Artigkeit der Franzosen einfiel, und ich dieselbe nur in dem Gedanken an die genossene Erziehung dieser jungen Männer gerechtfertigt fand, sprang Sabatier auf: "Ich hoffe, Bürger! rief er, daß mir die Freyheit verstattet ist, in die enceinte jedermann aufzunehmen, von dem mir's gefällt!!" Sogleich war alles einen Augenblick still, und während sich Sabatier wiederum hinsetzte, erscholl nun ein eben so lautes und noch allgemeineres Beyfallklatschen — eine Art von Veränderung, die man bey andern Dingen fast täglich zu sehen Gelegenheit haben kann. Indeß gehört auch doch immer so viel Achtung dazu, als Sabatier bey seinen Zuhörern hat, um eine so vollkommne Wirkung zu erhalten. Ich für mein

Theil

Theil verlange zwar als Fremder kein Vorrecht vor den einheimischen, ob ich mich gleich auf die Idee der Hospitalität berufen könnte, von der man noch hin und wieder in Frankreich die Spuren sowohl in Grundsätzen als Ausübung antrift, und ich habe mich auch deshalb höchst selten, und fast immer nur um den Unterschied zu bemerken, in dieselbe begeben, indeß finde ich doch den Grund, womit sich die Lehrer entschuldigen, wenn sie den Fremden diesen Vorzug gestatten, immer ziemlich billig und entscheidend. Die Fremden, sagt man, kommen auf kurze Zeit nur nach Paris, die Eleven der Schule bleiben daselbst immer mehrere Jahre, und man muß daher bey jenen alles mögliche Bestreben äußern, ihnen den Aufenthalt während ihres kurzen Zeitraumes eben so nützlich zu machen als den Eleven, während ihres längern bleibens. Indeß kann man dies dennoch zu weit treiben, ob ich gleich nicht sagen kann, daß dies auf die obige Art geschehe.

Zu dieser Vorlesung gehört noch als Anhang die Demonstration der Instrumente von Tillhaye. Eine solche Vorlesung kann allerdings höchst nützlich werden, wenn derjenige, der sie hält, einen umfassenden und durchdringenden Blick ins Ganze sowohl, als in die einzelnen Theile, besitzt, den Werth der Erfindungen

sowohl überhaupt, als individuell zu schätzen versteht, einen Schatz eigner Erfahrung dabey zum Leiter hat, gegen jede Veränderung eines Instrumentes die strengste Kritik gebraucht, und dabey nur auf die letztere, allein nicht auf den Erfinder sieht, endlich, wenn er Genie genug besitzt, selbst sogar in den verschiedenen Veränderungen der Instrumente den Genius des Fortschreitens der Kunst aufzufinden, und Blicke darauf zu werfen, die entweder selbst ähnliche Fortschritte sind, oder zu denselben die Veranlassung werden können. Dies sind, ich gestehe es, Forderungen, welche zu befriedigen höchst schwer seyn mögte, ohne deren Erfüllung aber eine Vorlesung wie diese, mehr als irgend eine andere der Gefahr ausgesetzt seyn mögte, trocken und unnütz zu werden, ja sogar ein nachtheiliges Licht über sich verbreitet zu sehen. Tillhaye, der wenigstens eifrig erscheint, mögte wohl dazu weder das Talent noch die Erfahrung besitzen. Jedoch kann ich mich täuschen; aber das Publicum wird nächstens eben so gut darüber urtheilen können, als ich es hier gegen dich mir herausnehme; da er ein Handbuch über die chirurgischen Instrumente unter Händen hat, das fast vollendet ist *) (s. unten über die Kabinetter).

End-

*) Es ist in diesem Augenblick erschienen, und bey König in Straßburg und Decker in Basel zu haben.

Endlich gehören hierzu noch die Uebungen der Eleven in den Operationen, welche aber im ganzen mangelhaft sind und seyn müssen, da es oft an Cadavern fehlt. Die meisten Eleven nehmen daher noch Privatstunden in dem hospice de l'unité und im grand hospice d'humanite. Dies ist auch für Fremde, so wie in Rücksicht der Anatomie (p. 287.) die einzige Zuflucht, und ich werde davon ebenfalls bey jenen Hospitälern handeln. —

Vierzehnter Brief.

Jetziger Zustand der école de Santé zu Paris.

Fortsetzung des Vorhergehenden.

Clinische Stunden der école de Santé. Grundplan derselben nach dem Gesetz; clinique externe; clinique interne; clinique de perfectionnement. Art der Ausführung des Gesetzes; und Mangel desselben überhaupt. In wie fern die Klinika sich mehr in die Hände arbeiten müßten; Fehler hierbey in der Instruction und dem Eifer der Professoren; schönes Mittel, welches man in Händen hätte, um es besser zu machen. Wichtiger Fehler in der Vertheilung der Stunden für die Klinika. Mangel an Anführung der Eleven zum Selbsthandeln; Wirkung davon. Mangel an gewissen Krankheiten. Engheit der Säle. Mangel an Reglements; wessen Schuld dies sey. Pelletan; Boyer; Corvisart. Desault's Antheil an der Schule. L'allement. Dubois. Verzeichnung der Arzney-Verordnungen. Vorlesungen über cas rares.

Pa-

Paris, vom Anfang März bis November 1797. (von der Mitte des 5ten Jahres der Republik bis zu Anfang des 6ten.

Es giebt an der école de Santé, vermöge des Gesetzes vom 14ten Frimaire, der Instruction, und der wirklich im Gange befindlichen Einrichtungen, drey verschiedene Clinika. Ich will Dir zuerst sagen, wie sie nach dem Gesetz beschaffen seyn sollten, dann wie sie sind, welches einen beträchtlichen Unterschied bemerken lassen wird; endlich aber mögen einige Erinnerungen hinzu kommen, die darauf zielen, in manchen Dingen zu zeigen, wie sie überhaupt seyn sollten und könnten, und dies würde dann noch einen andern Unterschied darbieten.

Von den drey klinischen Abtheilungen sind, wie man bereits oben vorläufig gesehen, zweye gleichsam als einfache Klinika zu betrachten, indem das dritte noch den besondern Zweck besitzt, ganz zunächst, sowohl für die höhere Vervollkommnung der Kunst, als für die höhere Ausbildung der Schüler in Rücksicht auf schwierige Fälle, bestimmt zu seyn, auch den Nahmen der Clinique de perfectionnement darum erhalten hat. Beyde Arten von clinischen Stunden sollen also gleichsam Grade seyn, in denen der Schüler zugleich mit seinem höhern sich erworbenen Unterrichte fortschreitet. Von den beyden erstern clinischen

Stunden ist die Eine, welche die äußern Krankheiten zum Gegenstande hat, in dem grand hospice d'humanitè, die andere aber im hospice de l'unité, (ehemals la charité) als den beyden wichtigsten, und der école de Santé am nächsten liegenden Spitälern; die clinique de perfectionnement aber ist in dem Hospitale der Schule selbst.

Zu dem Unterricht im Clinikum für die äußern Krankheiten (im grand hospice d'humanité) sollen zwar alle Kranke des Hospitales beytragen, jedoch soll in einem besondern Saale *) eine Anzahl Kranke versammelt werden, bey denen die Ursache, die Natur, die Behandlung und die Zufälle ihrer Krankheiten. der specielle Gegenstand der Stunden seyn sollen. Sollte eine Operation nöthig seyn, so soll der Professor vorher die Krankheit beschreiben, die bisher angewandten innern und äußern Mittel, ihre Wirkung, ihren Werth und ihre Unzulänglichkeit angeben. Nach Angebung der Ursachen der Nothwendigkeit der Operation, müssen die verschiedenen Arten derselben und die Vorzüge der zu wählenden angegeben werden; darauf muß die Prognosis der Operation

*) Diese Stellen sind nicht im Original, sondern nur hier in Bezug dessen, was ich hernach sagen werde, unterscheidend gedruckt.

tion gestellt, sie selbst unter den Augen der Eleven vorgenommen, und der Kranke eben so verbunden werden. Jeden Tag soll über den Kranken ein vollständiger Bericht abgestattet werden; im Fall des Todes: Recapitulation des Ganzen, und Leichenöfnung, nebst Bemerkungen darüber. Dies letztere muß bey allen Kranken ohne Ausnahme geschehen. Seltene und abweichende Fälle dürfen den Eleven ebenfalls hier gezeigt, und durch den Lehrer erklärt werden, so weit sie etwas Interessantes enthalten.

Für die innere Clinik im hospice de l'unité sollen besonders Krankheiten gewählt werden, welche bey den Armeen vorzugsweise sich aufzuhalten pflegen. Man soll zugleich als wesentliche Sache bey dieser Wahl auf schwierige und ausserordentliche Fälle sehen. Die Masse der Kranken soll in chronische und hitzige, und der clinische Unterricht in zwey verschiedene Zeitpunkte abgetheilt werden, wovon der eine am Bett des Kranken, der andere, nach den Besuchen, im Aphitheater oder Conferenzsaal seyn soll. Hierbey ist zwar verordnet, daß der Professor die Eleven aufmerksam auf die Zeichen u. s. w. machen soll, aber durchaus ist kein Gedanke an Selbstübung der Eleven darin enthal-

ten. Der Unterricht im Amphitheater soll die gesehenen Kranken, nach der Reihe, wie man sie besucht hat, demonstriren; Diagnosis, Complication, bekannte, wahrscheinliche, verborgene Ursachen, gewisse, zweifelhafte Prognosis, vitale, kurative, und palliative Indicationen, Gründe der Behandlung, Diät, und, bey Todesfällen, ein genauer Abriß der Krankengeschichte, Prognosis über das was man im Körper als vorexistirende oder nächste Ursache, oder als Wirkung der Krankheit finden wird, Leichenöffnung.

Die Klinik zur Vervollkommnung soll, um ihrem Nahmen und ihrem Zweck zu entsprechen, schwere und seltene Krankheiten aufnehmen, vorzüglich solche, die einer Operation bedürfen, zur Anwendung neuer Arzneymittel, zu einer ungewöhnlichen Behandlung oder zu neuen Beobachtungen geschickt scheinen. Der Professor soll sich alle mögliche Mühe geben, nur solche Kranke zu erhalten, und soll seine Kollegen einladen, ihm en assemblée oder Individuell darin behülflich zu seyn. Alle Kranke, über welche ein Professor neue und interessante Ideen hat, sollen, wenn die letzteren als solche von der Assemblee der Professoren *) anerkannt worden sind, aufgenommen werden

*) s. die Nachricht von den Assembleen der Professoren

den. Die Kranken sollen alsdann in Gegenwart der Eleven untersucht, und die Geschichte der Krankheit soll daselbst aufgezeichnet werden; und wenn die Krankheit in ihrer äußern Form es verdient, so soll sie durch die Künstler der Schule, wenn es ohne Nachtheil des Kranken geschehen kann, modelirt, gemahlt und gezeichnet werden. Dann soll man mit den Eleven ins Conferenzzimmer gehen; es soll darin alles, wie bey den Kranken des obigen äußern Klinikums gehalten, (p. 354.) und die Eleven sollen über diese Gegenstände befragt werden. Wenn die Kranken fortgehen, so soll das Protokoll davon, so wie von ihrem Befinden, in Gegenwart der Eleven genommen werden. Im Todesfall, wie bey den übrigen Clinicis, neue Zeichnung ꝛc., wo es nöthig seyn dürfte. Bey jedem neuen Instrument und jedem neuen Verbande, dessen man sich bedient, sollen die Eleven, wenn er es wegen seines Erfolges, oder nur wegen seiner Merkwürdigkeit überhaupt verdient, in dessen Gebrauch geübt werden. —

Ich zweifle nicht, daß nicht ein jeder unbefangene Mann in der ganzen Grund-Idee des Zusammenhanges und der Bestimmung dieser verschiedenen Klinika etwas treffliches, und noch bis-

bisher nie in einer so schönen Verbindung dargestelltes Ganze bemerken wird, welches, wenn es vollkommen so realisirt würde, wie es hier gefordert ist (einzelne sogleich anzugebende Neben-Dinge abgerechnet) in seiner Art als ein Meisterstück und als Ideal von Einrichtung angesehen werden dürfte. Aber leider ist es immer gerade in der Ausführung und den Mitteln der Ideale, worin wir fehlen und zurückbleiben. Ein Ideal zu entwerfen, zumahl wenn dies nur, wie hier gewisser maaßen, in der rohen Idee, geschieht, erfordert sowohl an Höhe als an Umfang weit weniger Talent, ist also weit weniger schwer und wird eben darum noch weit öfterer geschehen. Bey dem Bewußtseyn dieser Idee ist nichts beruhigender, als wenn man wenigstens ein vollgültiges Bestreben nach jener Ausführung sieht; man ehrt den Muth des Menschen der über sein eignes Talent hinauszuschreiten versucht, und fühlt darüber den Schmerz weniger, den der Mangel desselben uns abnöthigt. Je erquickender aber ein solches Bewußtseyn seyn muß, je quälender war für mich der Erfolg meiner Untersuchungen, welcher mir, ebensowohl in den einzelnern Parthieen selbst, wichtige Fehler, als in der Art der Ausführung, die größten Vernachlässigungen entdecken ließ. Ich will das, was ich darüber bemerkt habe, mit Aufrichtigkeit erzählen.

Die

Die zunächst liegende Hauptsache besteht darin, daß sich die Clinika nicht gehörig in die Hände arbeiten, und mithin eben darum ihr ganzer Zweck verloren geht. Daher kommt es nun z. B. daß die Klinik der Vervollkommnung durchaus nicht ihrer Idee entspricht, d. h. mit andern Worten: nichtsweniger als eine Klinik der Vervollkommnung ist. Der Fehler liegt schon ursprünglich darin, daß man die dazu dienenden Säale von allen großen Hospitälern isolirt hat, und daß es eben darum nun weit schwieriger seyn muß, solche Kranke zu erhalten, welche gerade für diese Anstalt passend sind. Dies wird um so wichtiger, wenn man bedenkt, daß die seltenen und verwickeltsten Fälle, einer einmahl hergebrachten Gewohnheit nach, meist alle nach dem ehemahligen Hotel Dieu gehen, und daß die Instruction selbst, dem über die dortige Anstalt der äußern Klinik gesetzten Professor, ebenfalls ausdrücklich aufträgt, auch die seltenen und schweren Fälle vorzuweisen u. s. w. Sie giebt ihm also durch eine unverzeihliche Inconsequenz einen Schein des Rechtes, seine Kranken der Art nicht an die Clinique de perfectionnement abzugeben. Dieser Artikel hätte daher dort (p. 355) entweder ganz weggelassen, oder, welches vorzuziehen gewesen wäre, anders ab-

ge-

gefaßt werden müssen *). Ein gleiches gilt von der innern Clinik im hospice de l'unité. Dort sollen, nach den ausdrücklichen Worten der Instruktion die schwierigen und außerordentlichen Fälle vorzugsweise gewählt werden (s. p. 355). Unangesehen nun, ob es überhaupt zweckmäßiger ist, den ersten Grad der Clinik mit den einfachen leichtern und gewöhnlichern, als mit den schwierigen und außerordentlichen Fällen anzufangen, ist es wenigstens höchst inconsequent, wenn man es in einer Anstalt, wo man für die letztere Gattung von Krankheiten noch eine eigne Clinik besitzt, die nun nothwendig darüber zu Grunde gehen oder doch leiden muß. Glücklicherweise existirt diese letztere Clinik nur noch in der Idee; aber dies konnte die Instruction nicht voraussehen — in ihr existirt alles wirklich, und alles muß also darin auch seinen Zusammenhang haben.

Aber dies ist nicht der einzige Fehler, welcher aus der Isolirung der Clinique de perfection-

*) Die Stelle heißt: Ceux dont les maladies offriront des cas rares et singuliers, seront aussi présentés aux Elèves, et le Professeur leur fera connoître tout ce qu'il présentera d'interessant. Man sieht, daß man dies "presenter" verstehen kann wie man Lust hat.

ctionnement von andern größern Hospitälern und aus den Fehlern der Instruction entsteht. Der Professor, heißt es ferner, soll sich alle mögliche Mühe geben, daß die Kranken dem Zweck jener Clinik entsprechen. Aber wie soll er dies können, da er mit keinem einzigen größern Hospital, aus dem er sie auswählen könnte, in Verbindung steht? Auf welche Weise soll er sie ausfindig machen? — Freylich sollen ihn seine Kollegen unterstützen; aber man weiß wohl, wie interessant es für einen jeden selbst ist, einen Kranken zu behandeln, der vielleicht einzig in seiner Art ist, oder bey dem man mehr in seiner Kunst fortschreitet, als bey zwanzig und mehr andern, und Niemand kann es den letztern daher verdenken, wenn sie einen solchen Kranken für sich selbst behalten, um so mehr da sie gar nicht über das Gegentheil in Pflicht genommen sind; nur wenig Menschen sind im Stande, bey einem Bestreben nach Vervollkommnung in ihrer Kunst, die schönsten und einzigen Mittel, welche sich dazu ihnen darbieten, um des gemeinen Besten willen einem Andern zu überlassen, ja! es kann hier nicht nur der Gedanke entstehen, daß jener durch einen solchen Kranken vielleicht sich eine Unsterblichkeit erwerben werde, die, wenn der Andere ihn für sich behalten, ihm selbst zu Theil

ge-

geworden wäre, sondern es kann auch mit dem größten Recht die Besorgniß sich regen, gen, daß der erstere einen solchen Fall weniger benützen werde, als er nach seinem Inhalt benutzt werden könnte, daß also nicht nur das Ganze der Kunst, sondern auch, auf eine indirecte Weise, der Staat, darunter leiden werde, wenn man den Kranken nicht selbst behalte, und daß man folglich, aus Pflicht gegen beyde letztere, verbunden sey, einer Ermahnung, die nicht Gesetz ist, unter keinerley Betracht zu folgen. Ich weiß nicht, ob es Gedanken dieser Art wirklich sind, welche die geforderte Unterstützung der Colleguen vermindern, aber wahr ist es, daß man in den verschiedenen Hospitälern oft Kranke behandeln sieht, welche sich treflich für die clinische Vervollkommnungsschule geschickt hätten; in dieser letztern aber sehr oft, ja! gewöhnlich Kranke wahrnimmt, welche keinesweges dem Zweck der Schule angemessen sind, und die man in Ermangelung der vorhergehenden gleichsam aus Noth daselbst aufzunehmen gezwungen ist.

So schwierig nun, wie man sieht, die Ausführung der Haupt-Idee bey der, durchs Gesetz angenommenen, Organisation ist, so sehr ist dies Gesetz, wie die ganze Aufsicht, zu tadeln, daß sie nicht bey der letztern durch Wählung einen

nes andern Weges, die Erreichung des Zweckes möglich gemacht haben; noch größer aber wird der Vorwurf, wenn die Mittel dazu, so sehr als man es nur jemahls irgendwo wünschen und erwarten darf, in ihren Händen waren. Man hätte nemlich das ganze Hospital der école de Santé, worin die clinique de perfectionnement sich befindet, eingehen lassen, und die letztere nebst der andern äußern Clinik, in dem grand hospice d'humanité einrichten müssen. Hier hätte man zwey unendliche Vortheile gehabt. Zuerst hätte der Oberwundarzt, welcher der Professor der Clinique de perfectionnement gewesen seyn würde, die Gelegenheit gehabt, aus der Menge von Kranken, und vorzüglich aus der größern Anzahl merkwürdiger Fälle, die sich nach diesem Spital stets begeben, immer solche auszusuchen, welche für den Zweck seiner Clinik getaugt hätten; und es würde dies um so sicherer geschehen seyn, jemehr sein eignes Interesse damit zunächst zusammenhing. Aus den übrig bleibenden Kranken, aber hätte man nun die andere äußere Clinik versorgen können. Das nemliche hätte von den innerlichen Kranken jener Clinik gelten müssen. Man hätte nun den großen Vortheil noch gehabt, daß eine gewisse Stuffenreihe in den Krankheiten hätte beobachtet werden

können; daß ferner die Anstalt gleich eingerichtet gewesen wäre, oder mit sehr wenig Aufwand von Zeit und Kosten hätte vollendet werden können, da hingegen bey der jetzigen Einrichtung bis zu diesem Augenblick noch nur ein geringer Theil der Anlage geendigt worden. Endlich hätte man dann mit leichter Mühe die Stunden stets aufeinander folgen lassen können, und der Schüler, der gern zwey Clinika zugleich besuchen will, hätte nicht nöthig gehabt, durch einen beschwerlichen und fast stets fruchtlosen Weg (wie etwa nach dem hospice de l'unite) seine Zeit und Lust zu verlieren. Höchstwahrscheinlich würde man noch dazu Desault durch die Uebertragung einer solchen Stelle mehr für die école de Santé gewonnen, und ihr dadurch, wenigstens für seine noch übrige Lebenszeit, einen kräftigen Schwung mehr bey ihrer ersten Entstehung verschaft haben.

Indem nun auf die genannte Weise, selbst bey den schönsten Mitteln, die Ausführung der herrlichsten Absicht zu Grunde ging, fragt man sich betroffen nach der Ursache davon, und ich will wünschen, daß bloß Unaufmerksamkeit, oder die Gewöhnung an die alte Idee des hospice der école de Santé, welches schon ehemahls de. Academie und dem Collège der Chirurgie zu eine.

ähnlichen Absicht gedient hatte *); ferner ohnmächtige Unterjochung unter die Gebräuche und Statuten des grand hospice d'humanité als ehemahligen Hotel Dieu, die Ursache war, nicht aber etwa eine Cabale, vermöge welcher sich die damahligen Professoren jenes Hospitales in ihrer alten Stelle zu erhalten, und folglich dies Hospital selbst der, école de Santé in gleicher Bestimmung wie ehemahls beyzufügen suchten. Freylich würden sie, wenn Desault in seinem Spital den ganzen äußern clinischen Unterricht wo nicht zu besorgen, doch zu leiten gehabt hätte, weniger wichtig erschienen seyn.

Ein anderer Fehler liegt darin, daß man die Clinika nicht so eingerichtet hat, daß wenigstens zwey derselben zu verschiedenen Zeiten gehalten würden, damit man sie beyde besuchen könnte. Dies hätte, z. B. im Reglement der école de Santé um so eher festgesetzt werden können, da die Instruction nur fordert, daß die Clinika vor 10 Uhr zu Ende seyn sollen. Man hätte also, da sie um 6 Uhr anfangen, vier Stunden gehabt, welche zu zweyen gerade hinlänglich sind. Dagegen hat man, vermöge einer ewigen Inconsequenz, verordnet, daß sich die Stunden der Clinika nach dem Dienst der

*) s. p. 192 erster Band.

Hospitäler richten sollen, wobey es gleichsam scheint, als ob die Clinika um der Hospitäler willen, nicht aber die Hospitäler wegen der Clinika da wären. Zum Ersatz aber für die Collision der Clinika, und da man doch wünscht, daß alle Eleven alle Clinika sehen und benutzen, hat man in der Instruction die Einrichtung vorgeschrieben, daß im ersten Jahre der Schule (1795 bis 96) die Eleven womöglich in drey Sectionen getheilt werden sollten, von denen immer Eine Section Eins der Clinika vier Monathe hindurch ausschließlich besuchte. In der Folge aber sollte dies dergestalt verbessert werden, daß den jüngsten zuerst die äußere Clinik, den bereits Kenntnißreichern die Innere, und den geschicktesten Eleven die Vervollkommnungs-Clinik, zufalle. Diese Einrichtung, welche, zumahl wenn man die Bestimmung der Schule vor Augen hat, sehr zweckmäßig ist, könnte immer dennoch bestehen, wenn auch die Clinika zu verschiedenen Zeiten gehalten würden. Uebrigens wird nicht sehr auf ihre Ausführung gehalten, außer etwa was die Clinique de perfectionnement betrift; aber selbst auch hier geschieht es nur mit denjenigen Eleven genau, welche bey dem Hospital dieser Clinik eigentlich angestellt sind (s. unten). Unter diesen Umständen trift man es nur zuweilen, daß man,

wenn

wenn Pelletan nicht etwa, seiner Gewohnheit gemäß, zu spät aufgestanden, nach Endigung der Visiten im grand hospice d'humanité, noch dem Ende der Clinik in der école de Santé beywohnen kann, da diese etwa eine halbe Stunde später anzufangen pflegt, und etwas langsamer geht. Das Clinicum des hospice de l'unité aber kann man mit keinem andern zugleich besuchen.

Ein anderer großer Fehler besteht noch darin, daß man die Eleven in allen Clinicis viel zu wenig zum Selbsthandeln anführt, sie in einem viel zu geringen Grade zur Aufmerksamkeit aufmuntert, und die Gegenstände, welche wichtig sind, ihnen viel zu wenig vor Augen legt. Darum sieht man auch fast stets die Hälfte der Eleven unaufmerksam herumschlentern, während die Visiten gemacht werden. Das verlangte Auffordern der Schüler zur Erklärung ihrer Meinung über die vorkommenden Fälle in der Clinique de perfectionnement (p. 357) habe ich nie gehört; die Visiten werden hier fast eben so schnell gemacht, und die Bemerkungen über die Kranken, werden der Aufmerksamkeit der Schüler ebenfalls immer erst nach der Visite im Konferenzsaal vorgelegt; doch ist in diesem Clinikum vorzugsweise der Vortheil, daß man im Amphitheater (welches leicht zu klein

werden mögte, und wovon ich die Beschreibung unten liefern werde) operirt, und daß man folglich die Operation, wenn sich nicht zu viel Eleven in die Enceinte drängen, gut sehen kann. Dafür aber fallen hier auch weit seltener Operationen vor, als in dem grand hospice d'humanité, und dem chirurgischen Saal der Charité, obgleich jenes Hospital der Schule eigentlich vorzüglich zu Operationen bestimmt ist *). Endlich ist dies nemliche Hospital der école de Santé, worin die Clinique de perfectionnement sich befindet, noch nicht einmahl ganz fertig. Es ist zu 48 = 60 Kranke bestimmt, und kaum 28 Plätze sind eingerichtet. Uebrigens ist dies Clinikum das honêteste von Allen; man findet darin stets eine Sammlung sehr geschickter und Aufmerksamer Eleven; der ungezogene Lärm bey den Visiten des grand hospice d'humanité fehlt ganz, man drängt sich einander weniger u. s. w. Dies liegt freylich zum Theil mit an der Kleinheit des Hospitales (s. unten) aber doch auch offenbar — wie man sich durch einen einzigen Besuch schon sogleich hinlänglich überzeugen kann, an der Beschaf-

*) Nach Versicherung einiger meiner Freunde hat sich dies nach meiner Abreise etwas gebessert.

schaffenheit der Eleven und an Dubois Charakter und Manier.

Noch aber verdient das hier Erwähnung, daß, wenn auf die genannte Art nun überhaupt die Hospitäler, noch weit vollkommener wie ehemahls, mit den heilkundigen Schulen verbunden sind, dennoch ein großer Fehler darin liegt, daß viele und wirklich sehr wichtige Krankheiten gar nicht, oder nur dann vor die Augen der Eleven kommen, wenn sie schon bis zu einem Grade gediehen sind, wo sie einer Operation bedürfen. Dies kommt daher, daß, einen Theils, für manche Art Krankheiten in Paris ganz besonders eingerichtete Spitäler sind, und daß andern Theils nie darauf gesehen wird, von diesen Krankheiten, so viel als nöthig, absichtlich bloß zum Unterricht, in die Säale der Clinik zu nehmen; Scrophulöse Kinder, Blatternkranke, venerische Uebel u. s. w. erhält man daher, als solche, in diesen letztern nie zu sehen, so nöthig es auch wäre; dazu kommt nun noch, daß das Spital der Scrophulosen (hospital du nord, ehemahls St. Louis) und das Spital der Venerischen (die Capuziner) *), so weit entfernt liegen, daß es nicht einmahl möglich ist, den Visiten derselben

*) Von beyden wird in der Folge gehandelt werden.

ben beyzuwohnen, wenn man nicht etwa ein ganz eignes Studium aus diesen Krankheiten machen, und alles andere darüber vernachlässigen will.

Die Kranken = Säle sollen ferner, in der Mitte zwischen den Betten, weit seyn, und die Betten sollen ebenfalls seitwärts weit auseinander stehen, damit die Eleven in hinlänglicher Anzahl dabey treten können. Aber auch dies ist nur in den clinischen Sälen des hospice de l'unité, und auch hier nur in so fern der Fall, als es den ersten Punkt betrifft. Dagegen sind die Gänge zwischen den Betten im grand hospice d humanité und im hospice der école de Santé, vorzüglich aber in dem erstern, höchst eng, woraus auch ein großer Theil der Mängel des letzten Clinikums, herrührt.

Es sollen in allen Sälen die nöthigen Instrumente, und zwar auch zu meteorologischen Beobachtungen seyn, aber diese letztern sind fast nirgends, und die im Reglement geforderten Wetterbeobachtungen der Eleven bey den aufzuzeichnenden Krankheiten habe ich nie, vorzüglich nicht in dem grand hospice d'humanité machen sehen. Ueberdies sollen eigentlich für jede clinische Stunde eigne Reglements seyn, aber bis jetzt existirt noch nirgends eins, das nur so genannt wer-

werden könnte. Die Eleven des innern Clinicums unterandern, haben Corvisart vielfach angelegen, ihnen doch ein Reglement zu machen, damit sie an eine genaue Ordnung gebunden wären. Unter den vielen thätigen jungen Männern, die darunter sind, hatten einige ihm sogar Pläne zu solchen Reglements übergeben. Aber noch bis jetzt *) hatten sie nicht das geringste ausgerichtet, und man fing an, Corvisart laut den Vorwurf zu machen, er wolle es nicht, weil er sich fürchte, dadurch seinen Schülern etwas in die Hand zu geben, welches ihn nachher binden würde, und wonach sie ihn, wie nach einem Gesetzbuche, zu richten dann ein Recht besäßen. Ob dies gegründet ist, mag ich nicht entscheiden, aber wenn man Corvisart die Visiten machen sieht, und dagegen die Instruction und jede vernünftige Idee von Unterricht am Krankenbette hält, so fühlt man sich in Versuchung, etwas der Art zu glauben. Ein Theil dieser Schuld aber fällt auf die ganze Masse der Professoren, da es ausdrücklich im Reglement der école de Santé heißt, daß die Reglements für die Clinica, vom ganzen Corps der Professoren, auf den Vortrag derer gemacht werden sollen, welche den clinischen Stunden vorstehen.

*) selbst bis zu meiner Abreise noch nicht.

Warum dringt daher das Corps der Professoren nicht auf ein Reglement, und zwinget die Professoren der Clinik eins zu machen. Denn wenn diese letztern dann auch vorgeben sollten, daß sie es nicht für nöthig hielten, so würde es sehr leicht seyn, zu beweisen, daß sie sich irrten. Diese Nachlässigkeit der öffentlichen Beamten in ihren schönsten Pflichten, wovon man auch noch ausserdem, selbst unter denen, welche dem unmittelbaren Vereinigungspunkt, und den Oberaufsehern Aller, den Directoren, ganz zunächst sind, täglich, mögte ich sagen, die schreyendsten Beyspiele sieht, hat mich stets aufs empfindlichste an jene Umstände gemahnt, unter denen die école de Santé entstand, und welche den Eifer der Lehrer so wie den ganzen Schwung der Anstalt gleich bey ihrer ersten Entstehung mächtig gelähmt haben, an jene Ungewißheit ferner, worin, die letzte Zeit hindurch, die école de Santé wegen ihres künftigen Schicksales sich befand (s. unten). Aber auch noch zu einer andern traurigen Betrachtung gab mir dies Alles Anlaß, zu der nemlich wie die Zeitumstände vor der Revolution angefangen, und den Hauptgrund dazu gelegt, die schrecklichsten Revolutions = Perioden aber die Vollendung bewirkt haben, daß ein, verhältnißmäßig

mäßig unendlich größer, wo nicht bey weiten der größte Theil der Nation, so weit ich sie kennen gelernt, höchst streng in der Forderung der Erfüllung jeder, auch der kleinsten Pflichten gegen sich, und doch wiederum nie nachlässiger ist, als in denen, welche sie andern schuldig sind, selbst da, wo sie leicht und vollkommen dieselben erfüllen könnten. So wie dies der unmoralischte Zug des Menschen überhaupt ist, so beweißt er die hohe Unmoralität der jetzigen Generation je mehr, je weiter er sich verbreitet findet, und je stärker selbst Menschen, die eigentlich an sich keine unmoralische Grundlage haben, ihm gleichsam aus Gewohnheit folgen. Weder die Constitution wird daher bey jedermann ihre vollkommne Wirksamkeit äußern, noch wird die Regierung ihre schönsten Pläne vollkommen realisiren können, bis man nicht jener Hydra das Herz selbst zertreten, und also die Quelle aller Uebel versiegt hat.

Die Professoren der verschiedenen Clinika sind Pelletan, Oberwundarzt am grand hospice d'humanité mit seinem Adjunct Boyer zweytem Wundarzt an dem hospice de l'unité Von beyden wird bey diesen Spitälern geredet werden. Im Anfang der Schule lebte Desault noch, und er bekleidete diese Stelle für

welche

welche er sich wenig interessirte, weil man ihn bey der ganzen Einrichtung nicht zu Rathe gezogen, und er überhaupt den Plan derselben nicht billigte *). Desault, nemlich war gegen alles was Hülfswissenschaft hieß, ja selbst gegen alle arzneyliche Hülfleistung in der Chirurgie, gewaltig eingenommen, und er trieb dies zuletzt vermöge der überwiegenden Heftigkeit seines Geistes, so weit, daß er mehrmahls öffentlich sagte: man müsse die Chirurgie beynahe ganz aufs Messer reduciren; und daher rührt auch zum Theil jene, ihm so oft vorgeworfene, Behauptung: sechs Monath seyn hinreichend, um einen guten Wundarzt zu ziehen. Da nun der Plan der Schule die Hülfswissenschaften sehr vollkommen umfaßte, so achtete er sie wenig, und war für sie kalt. Er starb bald nach ihrer Errichtung, und hatte noch vorher den Schmerz seinen treuen Schüler Manoury, den er sich zum Adjunct der Professur erwählt hatte, vorangehen zu sehen. Pelletan war damahls Professor an der Clinique de perfectionnement, nebst Lallement, und da dieser zu dem Lehrstuhl der Operationslehre versetzt ward, so

*) s. Desaults Werke von mir übersetzt in dem vorauf geschickten Versuch über Desault von Bichat. Göttingen bey Dieterich.

so erhielt Dubois, bisher Adjunct der anatomischen Professur Pelletans bisherige Stelle. Dieser Dubois ist vielleicht etwas über dreyssig Jahr alt, und hat, so viel ich weiß, nichts geschrieben. Er scheint vorzüglich durch Eifer und Thätigkeit, die er als Mitglied des obigen Conseil de Santé *) damahls gezeigt hat, und durch Beweise von nicht ganz gewöhnlichen Kenntnissen, die er theils hierbey, theils überhaupt abgelegt, zu dieser Professur gelangt zu seyn. Er ist übrigens in Rücksicht seines Vortrages nicht recht dazu geschaffen, den Franzosen, welche hierin mehr Geläufigkeit zu verlangen pflegen, zu gefallen. Doch habe ich allgemein bemerkt, daß man weniger darauf sieht, als ich anfangs gedacht habe; der Eifer, durch den er jenen Mangel zu ersetzen bemüht scheint, nimmt seine Schüler für ihn ein. Auch scheint es mir in der That, als habe er unter allen Wundärzten, die ich Kranke behandeln sah, noch fast die meiste medicinische Kenntniß **). Das Clinicum ist von 7 oder $7\frac{1}{2}$ bis 8 oder

*) p. 157 erst. Band.

**) Leider hat die Schule Dubois jetzt durch Bonaparte's Zug verloren. Ob auf immer wird die Zeit lehren. Er wird wenigstens fürs erste nur provisorisch durch Tillhaye ersetzt; nun ist dieser Verlust um desto empfindlicher.

8 oder 8½. Von dem Hospital wird hernach die Rede seyn. Der zweyte Professor dieser Uebung ist Cabanis der bekannte Freund Mirabeaus, welcher der Herausgeber eines Theiles von dessen Werken geworden. Er ist fast mehr als Philosoph denn als Arzt bekannt. Ich habe ihn indeß nicht kennen gelernt, denn er lebte auf dem Lande bey Paris, weil die Zimmer des Hospitales, die für ihn bestimmt sind, noch bis jetzt *) ungeendigt geblieben **).

Uebrigens müssen in allen clinischen Stunden die Vorschriften französisch gemacht werden welches zum Theil eine Folge des Gesetzes vom 14ten Frimaire und der zu folge desselben veranstalteten Requisition der Eleven ist. In den Hospitälern der Clinik kann jeder Professor ein eignes Formulare einführen, wenn er es für nöthig hält, bis jetzt aber ist dies nirgends geschehen.

In allen Clinicis folgt ein Eleve dem Professor mit einem Cahier, worin die Verordnungen ge-

*) Auch bis jetzt noch.

**) Er ist dies Jahr Deputirter im Rath der 500 geworden (1798).

geschrieben werden. In einigen folgt auch wohl noch ein Eleve der Apotheke des Hospitals, welcher die Tränke notirt. Auf die letzte Weise entstehen dann zwey Bücher, von denen keines ganz vollständig ist, und es wird dadurch höchst schwer, ja oft fast unmöglich sich eine Krankengeschichte zu verschaffen, die man nicht selbst aufs genaueste verfolgt hat, zumahl in den Spitälern wo auf die Privataufzeichnung der Krankengeschichten durch die Eleven nicht genug gehalten wird. Diese Cahiers haben das Eigne, daß sie keine Rubrik für den Nahmen der Krankheit enthalten, welches so übel nicht wäre, wenn sie nur einen Ersatz dafür darböten. Auch ist es Charakteristisch, daß man in den chirurgischen Sälen auf der Rubrik der innern Mittel vieler Arten selten etwas anders als: chien-dents oxymel (ein Trank von Quecken und Oxymel) u. s. w. sieht, und daß die leerste Rubrik in vielen Spitälern die hinterste ist, welche den Titel "observations" hat. Ich habe sehr oft ohne den Wundarzt des Hospitales vorher zu kennen, blos aus der Beschaffenheit dieser Rubrik, auf ihn einen richtigen Schluß, wenigstens in Rücksicht seines Eifers und seiner Aufmerksamkeit, gemacht. Bey Pelletan ist sie fast ohne

Aus-

Ausnahme leer, auch bey den interessantesten Kranken. Man kann dies freylich damit entschuldigen, daß man sagt, jene Cahiers sollen nicht als vollständiges Tagebuch der Krankheiten gelten, sondern dies wird ausserdem von den Eleven geführt, unter deren Aufsicht die Betten stehen; aber dieser Eleve kann in jenem Cahier, wenn der Lehrer es zu gebrauchen versiehet, ein Hülfsmittel finden, um in sein vollständiges Tagebuch die Krankengeschichte ganz nach der Idee des Lehrers einzutragen.

Zu diesen clinischen Stunden, besonders zur Vervollkommnungs-Clinik, gehört noch als Zugabe die oben aufgeführte histoire des castrates, welche Thouret der Director der école de Santé liest. Ich bin indeß wegen steter Collision in dieser Vorlesung nie gewesen, und kann also nicht darüber urtheilen. Was sich überhaupt Gutes von einer Geschichte seltener Fälle denken läßt, wenn man diese Fälle nicht selbst vor Augen hat, mögte wohl weiter nichts seyn als der Vortheil, den sie als eine Gelegenheit darbietet, die nemlichen Dinge noch einmahl, vielleicht unter einem andern Gesichtspunkte, zu betrachten; und wenn eine ächtpraktische Einleitung über den Nutzen und die Behandlung seltener und vielleicht unbeobachteter

Fälle

Fälle vorausgeschickt würde. Es könnte auf diese Art gleichsam eine Theorie der ersten allgemeinen Verfahrungs-Art dabey, und der Kunst sie zu beobachten aus jener Vorlesung werden, und sie könnte, indem sie sich in dieser Rücksicht selbst bis auf Epidemien erstreckte, eine wichtige Stelle in der Heilkunde spielen. Denn wer bürgt uns dafür, daß nicht noch einmahl unvermuthet eine neue Krankheit erscheint, und wir, ohnerachtet alles Brownianismus und aller Göttertränke desselben, dennoch eben so armseelig dabey erscheinen als unsere Vorfahren bey dem venerischen Uebel, den Pocken u. s. w. erschienen sind.

Würde man diese Vorlesung aber anders behandeln, würde man eine bloße trocken, oder nur mit leichtem Raisonnement untermischte Erzählung einzelner merkwürdiger Fälle daraus machen, so könnte ich mich in der That, in der Idee von dem Nutzen derselben nicht finden, denn in einem solchen Fall beschäftigt sie sich mit wichtigen praktisch-nützlichen Fällen, und dann ist sie völlig unnöthig, weil alle diese Fälle in den Vorlesungen über die vollständigen heilkundigen Wissenschaften ebenfalls vorkommen müssen; oder sie beschäftigt sich mit Dingen, die weiter kein Interesse haben, als daß sie selten sind, und

dann wird aus der ganzen Vorlesung über die cas *rares* Etwas, welches meist immer in ähnlichen Fällen entsteht, nemlich: eine medicinische Raritäten-Sammlung; und es würde nun das Ganze, wie alle Raritäten-Sammlungen, nur als ein Spielwerk für Kinder zu betrachten seyn, welches der vernünftige Mann im Winkel läßt, sobald sein Verstand die Schuhe der Letztern ausgetreten hat. Thouret, der aus einer in den Memorien der königlichen Societät der Heilkunde vorhandenen Abhandlung über den Magnetismus bekannt ist, und dessen ich schon oben auf eine vortheilhafte Art gedacht *), scheint, nach dem was ich gehört, von den beyden letzten Wegen so ziemlich eine Vermischung anzugeben. Doch bedarf es einer genauern Untersuchung, welche irgend einem unserer Landesleute vorbehalten bleibt. Wäre dies aber wirklich der Fall, so könnte diese Vorlesung die schönste Rolle durch das Verdienst spielen, welches sie sich in Entfernung, und in der Abtretung ihres Platzes an eine von denen erwürbe, welche ich, als auf der Schule fehlend, angezeigt habe, und noch weiter unten anführen werde.

*) p. 165.

Funf-

Funfzehnter Brief.

Forsetzung des Vorhergehenden.

Geburtshülfe. Plan der Vorlesung. Uebungen am Fantom. Mangel eines Gebährhauses; Inconsequenz dabey; Ursache. Was für Wege daher zum practischen Unterricht im Accouchement übrig bleiben. Vorlesung für die Hebammen in Gesellschaft der Eleven. Alphonse le Roy. Nachlässigkeit und unbeschreibliche Thorheiten dieses Professors. Rolle, welche seine spanische Schafzucht in seinen Vorlesungen spielt. Züge seines Charlatanismus und seiner unverschämten Großprahlerey; ein merkwürdiges gänzlich unbekanntes Arcté der Robespierrischen Faction durch ihn hintertrieben. Merkwürdige und scharfsinnige Theorie über die Indication des Aderlassens bey Schwangern; ewiger Spruch Alphonsus, und Vergleichung desselben mit dem Spruch eines andern Charlatan's. Wirkung hiervon bey den Eleven. Wo man ein Recht hat Abortus zu erregen. Briefe der Eleven an Alphonse. Seine Erklärung darüber verglichen mit Burke's Aeußerung über die swinish multitude. Wodurch er wahrscheinlich Professor geworden. Wohin er gehört. Baudeloque. — Geschichte der Medicin; sonderbares Schlußkapitel derselben. Staats-Arzneykunde. Hippocrates Behandlung hitziger Krankheiten. Bibliographie medicale. Mangelnde Vorlesung; wodurch man sie ersetzt. Nach-

theile davon. Ueber die Vertheilung der Vorlesungen in Rücksicht auf Zeit und Professoren; über die Instruction. Schluß.

Paris, vom März bis November 1797, oder in der Mitte des 5ten bis zu Anfang des 6ten Jahres der Republik.

Die Geburtshülfe macht die eilfte Vorlesung aus; (s. p. 282.) und ich will Dir dieselbe, welche in drey Theile getheilt ist, nicht weitläuftiger zergliedern, als daß ich Dir sage, wie der erste Theil die Kunst des Accouchirens und aller (?) zur Vervollkommnung derselben nöthiger Kenntnisse; der zweyte Theil die Kunst Neugebohrne zu erhalten, und der dritte die Kunst, Schwangere, Kreisende und Wöchnerinnen zu behandeln enthält. Bey dem erstern Theil werden die Eleven zum Manuale am Phantom angeführt, um die widernatürlichen Geburthen zu lernen. Dagegen aber giebt es an dieser ganzen Schule keinen clinischen Unterricht in der Entbindungskunst, obgleich das Hoteldieu voll Schwangere war, als die Schule errichtet wurde, obgleich es noch jetzt voll ist, und sogar ein neues Hospital für Schwangere eingerichtet wird *). Selbst wenn man

*) s. im gegenwärtigen Heft bey der Geschichte der Hospitäler.

man bedenkt, daß diese Schule **vorzüglich nur** (wie das Gesetz vom 14ten Frimaire selbst sagt), **Gesundheits-Officiere für den Dienst der Armee ziehen soll**, wird es doch unbegreiflich warum man so ganz ohne Consequenz in diesem Stück verfahren. Denn, hielt man aus jener Rücksicht ein, zum Unterricht der Eleven bestimmtes, Gebährhaus nicht für nöthig, wozu denn ein Lehrstuhl fürs Accouchement? und richtete man diesen wirklich ein, warum dann denselben bey aller nur möglichen Gelegenheit, von dem schönsten Mittel seiner Vervollkommnung entblößen? — Man muß bedenken, daß die Wundärzte, die hier ("nur **vorzugsweise** für die Armee") gebildet werden, doch nicht ewig im Felde stehen, und daß eine Menge derselben bestimmt ist, einst nach vollendeter Laufbahn der letztern Art, als Aerzte und Accoucheure dem Vaterlande zu dienen. Wie unzweckmäßig und ungerecht ist es also, von ihnen das beste Mittel zu entfernen, wodurch sie eines solchen Dienstes wahrhaft würdig werden können. Bedenkt man aber nun noch, daß durch die Bestimmung der beyden letzten Monathe der Vorlesungen über das Accouchement zum Unterricht der Hebammen, die école de Santé gewissermaaßen die **Anerkennung einer solchen Bestimmung der Schule**

noch verstärkt hat, so erscheint diese ganze Einrichtung um so wunderbarer. Mit welchem Rechte können die Urheber dieser Schule der alten Regierung unter die Augen treten (wie sie es gethan) und ihr den Mangel der Hospitäler bey der medicinischen Facultät vorwerfen, wenn sie selbst einen gleichen Fehler hier, bey eben so viel Mitteln, und unter viel günstigern Umständen begehen. Dieser Mangel ist daher einer der größten Fehler der Schule, und ich kann ihn nicht anders erklären, als durch die Macht der Gewohnheit, vermöge welcher man wieder den Weg hierin ganz betrat, welcher ehemahls zu dieser Wissenschaft im medicinischen Unterrichtswesen geführt hatte. Kaum kann ich mir aber vorstellen, und dennoch ist es mir sehr wahrscheinlich, daß selbst jene Macht der Gewohnheit, sich bis zu der Unterjochung unter die alten Klostergebräuche erstreckt, vermöge derer ehemahls die Einrichtung praktischer Anstalten fürs Accouchement so schwierig war *). Wenigstens scheint der noch jetzt unter den alten Gebräuchen fast ganz seufzende Gebährsaal im grand hospice d'humanité, so wie manches andere thörigte Ueberbleibsel aus der alten Regierung jene Vermuthung zu bestätigen.

Will

*) s. die Geschichte der Spitäler in diesem Heft.

Will daher der Eleve sich hier im practischen des Accouchements unterrichten, so muß er zu den Privatprofessoren desselben, wie Desormeaux, Dübois u. s. w. gehen, von denen ich zu einer andern Zeit reden werde, und auf deren Sälen, so viel möglich, Ersatz für jene Mängel suchen, welcher aber immer, wenigstens für ihn, den Nachtheil der Kosten hat, da ihm doch das Vaterland, welches ihn unter der Versprechung eines freyen Unterrichtes berufen, diese Bedingung zu halten verbunden wäre.

Die letzten zwey Monath dieser Vorlesung sind, wie so eben bereits erinnert, für die Hebammen von Paris bestimmt. Sie kommen aber dafür schon während der Vorlesung für die Eleven in die enceinte, wo ihnen ihr Platz angewiesen war. Dies an sich etwas obscoene Verfahren ist hier in Paris sehr gewöhnlich, auch bey den Privatlehrern; und es artete hier bey der école de Santé noch mehr in dergleichen aus, wenn Alphonse le Roy die Stunde hielt. Es wurde von den Eleven über die Hebammen gescherzt; sie wurden mit Brodtkügelchen geworfen u. s. w.

Unter den beyden Professoren des Accouchements, Baudeloque und Alphonse le Roy ist

dieser letzte merkwürdige Mann, (Du weißt, daß auch Paracelsus merkwürdig war), wohl einer der größten Mißgriffe gewesen, den die école de Santé gemacht hat. Um ihn Dir zu characterisiren, brauche ich Dir nur theils seinen Fleiß anzuführen, theils einige Züge aus seinen Vorlesungen auszuheben.

Was nemlich das erste betrift, so ist er einer von den Professoren, die so gut wie gar nicht lesen. Im ersten Sommer hatte Baudeloque das Accouchement gelesen, im zweyten Sommer der école de Santé war also die Reihe an Alphonse. Aber er setzte gleich alle Augenblick aus, und zuletzt verreißte er sogar, und blieb entweder sehr lange aus, oder kam, wie mir deucht, gar nicht wieder; wenigstens weiß ich ganz gewiß, daß Baudeloque die Vorlesungen völlig hat endigen müssen. Ich habe in der letzten Zeit meines Aufenthaltes unter den vielen, auch politischen stürmischen Gegenständen und Ereignissen, die mich umringten, es vergessen, eine ganz genaue Erkundigung über das erste einzuziehen. Alphonse hat nemlich eine Schäferey von spanischen Schafen nicht weit von Paris auf einem kleinen Landsitze. Hiermit beschäftigt er sich fast ausschließlich, und welchen Einfluß dies noch außerdem auf seine Vorlesungen hat, wird man so-

sogleich hören. Alphonse ist einer der größten Charlatane, die mir je vorgekommen sind, wenn anders ein Charlatan dadurch characterisirt wird, daß er mit einer blinden Zuversicht, und mit einer zuversichtlichen Unverschämtheit und Großprahlerey Dinge für gewiß ausgiebt, von denen er dies, auch nicht entfernt, würde beweisen können, wenn es zum Beweiß kommen sollte. Daß denn oft unerwiesene undenkbare Facta mit vorgebracht werden, versteht sich von selbst. Dies ist um desto natürlicher, da der Charlatan bey dem steten Bestreben etwas Aufmerksamkeit-Erregendes vorzubringen, alles für erlaubt zu halten scheint, was dahin führen könnte. So Alphonse le Roy, dessen Nahmen (Alphonsus der König) schon allein in Rücksicht seines Charlatanismus höchst characteristisch ist. Einst sprach er in seinen Vorlesungen, (wie man dies nicht selten von den hiesigen Professoren auch bey ganz fremdartigen Sachen hört) von der Periode der Schreckenszeit, und nachdem er, mit seiner ihm eigenthümlichen emphatischen Sprache, (womit er sich bey vielen, die eben so geschmacklos sind wie er, zum "grand orateur" gestempelt hat), alle Schändlichkeiten derselben, so wie sie ihm erschienen, aufzudecken sich Mühe gegeben, erzählte er, daß unter jener Periode der berüch-

tigte Comité de Salut public *) ein Areté gegeben habe, vermöge dem bey der Armee die Schweine mit den Cadavern der Vaterlands-Vertheidiger gefüttert werden sollten. Aber Er — Er *Alphonse le Roy* — von dem man in dieser ganzen Periode nichts vernommen hat — habe sich, mit Gefahr seines Lebens, diesem schändlichen Areté aus aller Kraft widersetzt, und, es sey unterblieben! Kann man sich eine unverschämtere Lüge denken? Denn ausserdem, daß ich mich aufs aller sorgfältigste nach diesem Areté erkundigt, und nirgends, selbst bey erbitterten oder doch vorgefaßten Menschen, etwas Anderes darüber habe erfahren können, als daß es eine grobe Unwahrheit sey; läßt es sich wohl denken, daß jene Menschen, deren Hauptstütze die Siege und der Ruf ihrer Armeen waren, die Glieder derselben, selbst nach ihrem Tode so verächtlich sollten behandelt, und einen Alphonse le Roy nöthig gehabt haben, um sich davon abbringen zu lassen?

Am nemlichen Tage sprach Alphonse le Roy vom Aderlaß bey Schwangern; und be-

*) Worin Robespierre, Couthou, St. Just, Barrere, Callot d'Herbois, Carnot, und der Einzige unter allen von Natur blutdürstige Billaud de Varennes saßen.

bedauerte, daß wir die Struktur der Plazenta und ihre Verbindung mit Gebärmutter und Kind noch nicht genau genug kennten; denn die Hauptsache beym Aderlaß sey, in der ersten Periode bloß die Plazenta, in der zweyten die Gebährmutter, und in der dritten das Kind zur Ader zu lassen.

Bey einer andern Gelegenheit sprach er eine halbe Stunde von der Ausartung seiner spanischen Schafzucht, auf welche er fast in jeder Seance längere oder kürzere Anspielungen macht, und von der ich wünschen will, daß sie von ihrer ursprünglichen Raçe nicht in dem Grade abschweifen möge, wie ihres Besitzers Vortrag von seinem Gegenstande stets abschweift. Diese Abschweifungen nemlich werden oft so lang, daß Lehrer und Zuhörer vergessen, wo sie angefangen. — In allen Stücken spricht er von Factis auf denen er alle seine Behauptungen baue "je ne veus que des *faits*"! ruft er denn aus, indem er das "faits" ungeheuer lang zieht "je ne Vous donne que des *faits* — des *faits* Citoyens!! Dem ungeachtet hört man von ihm weit weniger Facta als windige Theorien. Ich muß hier einer Charlatan-Familie gedenken, die gewöhnlich auf dem Platz des Louvre, der großen Kolonnade gegenüber, ihr Wesen treibt; diese

hat

hat einen Spruch, welcher, wenn man in Alphonsus eben genannter Behauptung das "des faits" auslöscht, und dafür "la Santé" setzt, demselben fast ganz gleich ist. Nachdem nemlich der viereckigte Tisch hingesetzt worden, die Menschen darum zusammen getrommelt und gepfiffen sind, theils auch sich selbst darum zusammen getrommelt und gepfiffen haben, nachdem ferner der Mann oder doch der Gefährte der Dame einige Bocksprünge gemacht, und nach mehreren verunglückten Versuchen seiner Frau und sich auf den Tisch geholfen hat, (Alphonse le Roy, wenn er spricht, sitzt hinter dem Tische), — nachdem endlich Mann und Frau ihr Gaukelspiel geendigt, fängt die letztere an (denn auch in den Hanswurst Familien führen die Weiber sehr oft das Wort) ihre Pillen und deren Verdienste anzupreisen. Hier ist es denn, wo man sehr oft hört! Citoyens! je ne veus que *la Santé!* avec ce peu de choses je ne Vous donne que *la Santé — la Santé Citoyens!* und wenn hierbey gleich nicht von einer Zucht spanischer Schafe die Rede ist, so wird doch wenigstens der Kopfputz des Herrn Gemahls, der von solchen Thieren entlehnt worden, zu Zeiten etwas unsanft geschüttelt, und das *la Santé Citoyens* eben so accentuirt, wie Alphonse's "*des faits Citoyens!*"

toyens!" — Du fragst mich, was die Zuhörer dazu sagen? — Manchen darunter geht es freylich leyder wie einem Theil der Zuhörer des Charlatans; denn obgleich man die Versprechungen der letztern eben so wenig, als Alphonses faits in Wirklichkeit gebracht, vielmehr anstatt der dortigen Theorien des Professors hier nichts weiter, als die Pillen des Charlatans sieht, so werden dennoch hier wie dort Menschen überzeugt, und glauben, daß jene Redner wirklich leisten, was sie behaupten; vielleicht jedoch zuweilen selbst darum nur, weil sie ihre Behauptung so oft wiederhohlen, daß es fast unmöglich wird, daran zu zweifeln. "Er ist ein hocherfahrner Mann," (habe ich oft von Alphonse sagen hören), "er trägt nur Erfahrung vor;" und was den Charlatan betrift, so habe ich ihn nie gesehen, daß nicht eine beträchtliche Menge sein peu de choses gekauft hätte. Welch eine neue Aehnlichkeit! Jedoch kannst Du leicht denken, was die Menge von treflichen jungen Männern unter diesen Eleven von Alphonse und seinen Albernheiten denkt? etwa so wie der aufgeklärte Mann über den andern Charlatan.

Einige unter den Zuhörern schrieben ihm Briefe, worin sie ihn bald über gewisse geäußerte Meinungen um nähere Aufklärungen baten, bald

aber

aber sich über seine Abschweifungen u. s. w. beklagten. In einem Briefe der erstern Art bat man ihn, zu bestimmen, wie seine Meinung: daß Abortus erlaubt sey: mit derjenigen zu vereinigen wäre, welche Mahon in der Medecina forensis geäußert, und vermöge welcher, bey mehreren Völkern, die Todesstrafe auf den Abortus gestanden. Er war sehr unwillig über den Frager, und zeigte, daß dieser ihn nicht verstanden, indem er nicht vom Abortus überhaupt, sondern nur von demjenigen Falle geredet habe, der bey Personen, die nicht ohne Kaiserschnitt gebähren könnten, vorgenommen werden müsse, um den letztern zu verhüten. — Bey den Briefen, worin man sich über seine Abschweifungen beklagte gerieth er in heftigen Zorn. Von jedem andern, sagte er, wolle er sich gern jede Erinnerung gefallen lassen, nur **von seinen Eleven wolle er dergleichen schlechterdings nicht leiden.** Auch besserte er sich wirklich nicht, sondern machte es in der nemlichen Stunde noch weit ärger wie zuvor. In Rücksicht der Erinnerungen der erstern Art, welche die Eleven machten, konnte es bey Alphonsus übertriebenen und zuversichtlichen Behauptungen nicht fehlen, daß nicht eine Menge Forderungen über das **Warum** an den letztern gemacht werden mußten, ohne

daß

daß ein solches Warum gerade das Warum eines Warums zu seyn brauchte *), und also unerklärbar war. Was war Alphonsus Antwort? **Meine Eleven**, sagte er, müssen nicht immer so viel nach dem **Warum** fragen! Ich gebe ihnen die Handlungsweisen an die Hand; darnach müssen sie sich richten; das muß ihr Evangelium seyn, von dem sie nicht abweichen dürfen!! Wem fällt hier nicht Burke's swinish multitude ein, in Bezug auf welcher derselbe sehr oft etwas sagt was diesem Ausspruche Alphonse's in Rücksicht auf seine Eleven ziemlich gleich kommt **).

Dies

*) Es ist bekannt, daß Leibniz an jene bekannte Princessin, mit der er in steter Correspondenz über philosophische Gegenstände lebte, schrieb: "Sie verlangen zu viel von mir; Sie wollen von mir das Warum des Warum's wissen."

**) Bekanntlich nannte Burke in seinem Buch über die französische Revolution d. h. über Freyheit und Gleichheit, das Volk aus der untersten Classe die schweinische Menge. Welch eine Ehre aber mag es doch seyn, über eine schweinische Menge das Hirtengeschäft mit zu theilen, wie dies bey Burke der Fall war, und warum schämt nicht ein Professor sich selbst, wenn er Männern Vorlesungen hält, von denen er behauptet, daß sie das, was er sagt, als Evangelium annehmen müssen.

Dies mag denn aber auch genug seyn, von diesem armseeligen Menschen, der höchst wahrscheinlich seiner Leichtigkeit zu sprechen und zu schreiben, seiner zuversichtlichen Manier sich aufzudringen, ferner seinem Revolutionseifer, den auch er, wie alle Revolutions-Charlatane, bewiesen, und der, mit dem dieser aller, auch das gemein hat, daß er eben so schnell erkaltet, und ins Gegentheil übergegangen ist, ferner seinem Plan einer Hebammenschule, den er der constituirenden oder legislativen Versammlung eingegeben, seiner Litterair-Geschichte, und einigen Brochüren, endlich aber seiner Stelle in der ehemahligen Societät der Medicin, die Professur zu verdanken hat, während Baudeloque nur Adjunct ist. Doch ist zu hoffen, daß er in derselben nicht lange mehr die französische Nation und die französische Heilkunde mißbrauchen wird. Man wird ihn hoffentlich zu seinen spanischen Schafen schicken, denen er mehr würdig ist, Vorlesungen zu halten, als den geschickten Eleven einer scharfsinnigen und aufgeklärten Nation.

Du kennst Baudelocque; er ist ein geachteter Gelehrter, und verwaltet seine Stelle mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit.

Die zwölfte Lehrstelle, von der ich Dir, sowohl was die innere Einrichtung derselben als

die

die Männer betrift, welche ihr vorstehen, nichts besonderes erinnern kann, da ich weder das eine noch das andere genau genug habe kennen lernen, vereinigt die gerichtliche Arzneykunde und die Geschichte der Medicin in sich, und mit beyden ist eine Vorlesung über des Hippokrates Behandlung der hitzigen Krankheiten verbunden. In der gerichtlichen Arzneykunde, welche Mahon liest, ist die medicina forensis, mit der physischen Gesetzgebung (medicinischen Polizey) völlig vermengt; in der andern ist die gewöhnliche dürre Abtheilung der Perioden, und sie schließt sich mit einem Kapitel über die Charlatane, welches sonderbar genug auffällt, wenn man bedenkt, daß jede Geschichte einer Wissenschaft sich mit der Darstellung endigen soll, in wie fern der Zweck der letztern in dem gegenwärtigen Augenblick mehr oder weniger erreicht sey. Daraus folgt, daß, wenn wir, wie natürlich, nicht annehmen dürfen, man habe damit gemeint: Charlatanerie sey der Zweck der Medicin, man doch wenigstens damit anzudeuten gesucht habe, als ob der ganze jetzige Zustand der Medicin eitel Charlatanerie sey, oder diese letzte wenigstens in ihr die Hauptrolle spiele. Auch ist nichts treffender für das Heer

von Quacksalbern, welches jetzt in Frankreich sein Wesen treibt, und den Aerzten und Wundärzten eben so sehr das Brod nimmt, als es den Menschen die Gesundheit, und dem Geschichtschreiber die Gelegenheit raubt, in Rücksicht der Erreichung des Zweckes der jetzigen Heilkunde, in deren Geschichte einen ehrenvolleren Beschluß zu machen.

Dem Ganzen ist noch ein cours de bibliographie medicale hinzugefügt, welcher in der Bibliothek gehalten wird, und dessen Zweck die Kenntniß der besten Werke in jedem Zweige der Heilkunst, und der besten Editionen davon, ist. Ich habe schon einmahl diese Vorlesung obenhin berührt, und sie mit dem Selbststudium der jungen Männer als veranlassende Ursache in Verbindung gebracht *), und in der That läßt sich nicht läugnen, daß sie nicht in dieser Rücksicht von äusserster Wichtigkeit sey, und noch mehr seyn würde, wenn man mit den Stunden, wo die Bibliothek eröfnet wird, eine andere Einrichtung träfe, wovon ich hernach sprechen werde. Jene Vorlesung ist nach der Affiche (p. 282) alle ungleichen Tage, aber meistens

*) p. 23. und 24. I. Band.

stens wird wegen Collision der übrigen Vorlesungen, die Stunde von 9=10 dazu genommen, vorzüglich am Quintidi (s. ebend.).

Wer diese Vorlesungen mit Aufmerksamkeit betrachtet, der wird ohne Zweifel sehr bald außer dem eigentlichen vollständigen, oben bereits berührten Uebergange der Pathologie zur Clinik (nemlich einer vollständigen Therapie,) auch noch einen anderen Lehrstuhl, welcher ohnstreitig zu den allerwichtigsten gehört, darunter vermissen, ich meyne die sogenannte Encyklopädie. Ich habe dieselbe bereits oben beym Condorcetschen Project berührt, welches das Einzige beynahe ist, wo auf eine vollständigere "Methodologie" der heilkundigen Wissenschaften gedrungen wird. Und dennoch wie eingeschränkt erscheint der Begriff dieser Wissenschaft selbst dort, und wie wenig würde sie ihrer Würdigkeit entsprechen, wenn sie bloß nach jener Idee behandelt würde. Je wichtiger aber seit der Erscheinung des zuletzt genannten Projectes, dieser Lehrstuhl durch alle die Verwickelungen, die man in der neuern Heilkunde antrift, geworden ist; je wichtiger, bey den noch jetzt überhandnehmenden Verwirrungen, sie täglich wird, je sonderbarer muß uns das Phänomen dünken, daß in allen neuern Rapporten

Reden und Projecten u. s. w., so weit sie mir zu Gesicht gekommen, auch nicht ein Einziges mahl dieser Vorlesung Erwähnung geschieht. Dagegen giebt der Lehrer, beym Anfang jeder Vorlesung, gewöhnlich eine kleine Uebersicht der medicinischen Wissenschaften. Dies ist zwar an sich sehr zweckmäßig, wenn es mit gehöriger Consequenz und in der Absicht geschieht, den genauen Zusammenhang der Wissenschaft, die man abhandeln will, mit den übrigen Zweigen der Heilkunde, dem Zuhörer auf eine vollkommene Art darzustellen, und dadurch für ihn in dem Augenblick, wo er ein neues Gebieth betreten soll, die genaue Kenntniß der Gränze seines Umfanges, so wie den Inhalt in Maße, und sein Verhältniß zu allen übrigen zu gewinnen. Aber während man bey uns eine solche Einleitung nur zu oft so ganz vernachlässigt, daß man beym Anfang des Vortrags einer Wissenschaft selbst meistens die Kenntniß aller eben genannten Punkte bey seinen Zuhörer vorauszusetzen scheint, ja oft sogar nicht einmahl den Begriff der erstern gehörig entwickelt, treibt man es in Frankreich mit solchen Einleitungen meistens zu weit, und verliert sich zu sehr in das einzelne zum Nachtheile des Ueberblickes über das Ganze.

Dinge

Dinge sogar, die durchaus gar nicht dahin gehören, werden oft mit den Haaren gleichsam herbeygezogen, bald um nur Gelegenheit zu einer oratorischen Abschweifung zu haben, bald vielleicht aus irgend einer andern Ursache. Von der Art sind zum Beyspiel: Betrachtungen über den Nutzen und Werth der Heilkunde überhaupt, über den Character der Aerzte überhaupt u. s. w. als Einleitung in eine Vorlesung der Anatomie, ohne jedoch etwa (was allerdings vortheilhaft hätte seyn können) dabey zu erörtern, wie man die Anatomie treiben müsse, um ihren Nutzen für Heilkunde auszubreiten, und sie des Werthes dieser am würdigsten zu machen. Bey einer solchen Gelegenheit unter andern ereignete sich der lärmende, und vielleicht in mancher Rücksicht für die Schule höchst nachtheilige, Auftritt in der anatomischen Stunde Chaussier's *). Wenn nun aber wirklich ein solcher Lehrstuhl eingeführt würde, so mögte man dennoch fürs erste denselben schwerlich vollkommen ausgefüllt erblicken, denn theils ist die Trennung der Chirurgie und Medicin, welche sich unter den ältern Aerzten aus der Alten Re-

gie-

*) s. unten bey Gelegenheit des 18ten Fructid'or.

gierung herübergepflanzt hat, der vollkommenen Besetzung einer solchen Stelle, gänzlich im Wege, andern Theils muß diese Wissenschaft überhaupt in den jetzigen Zeiten fast wie neu geschaffen werden, und es mögte, gerade zu dem eigenthümlichen Gange, der ihr bey der jetzigen Lage der Heilkunde durchaus nöthig ist, den Franzosen ganz vorzüglich an dem erforderlichen Talent und an den erforderlichen Kenntnissen fehlen, um etwas Vollkommenes darin hervorzubringen. Sonst aber hat die Schule ohnstreitig manches schöne Hülfsmittel dazu, was andern Anstalten fehlt.

Die Vertheilung der Stunden ist wohl im Ganzen sehr zu tadeln; nicht in so fern die letztern in Sommer- und Winter-Vorlesungen abgesondert sind, sondern theils in so fern sie die Zeit des Tages einnehmen, theils in so fern sie unter die Professoren vertheilt worden.

Alle Haupt-Vorlesungen, (ich rede jedoch hier von den Clinischen nicht mit), werden in den Stunden von 10-12 oder 3 und von 4-5 gehalten, und müssen alle dabey binnen einem Jahre vollkommen geendigt seyn. Diese Zeit aber ist offenbar zu geringe, und es entsteht nun der nothwendige Nachtheil, daß die Wis-

sen-

senschaften entweder unvollständig behandelt, oder, wie die Physik, in dem vorgeschriebenen Zeitpunkte nicht vollendet werden. — Dennoch aber bleibt es höchst wichtig für jede heilkundige Schule, daß die Wissenschaften derselben, alle ohne Ausnahme, in einem Jahre vollendet werden, und es folgt also hieraus nothwendig, daß wenigstens von dem Augenblick an, wo es nicht mehr Schuldigkeit der Eleven seyn wird, jährlich allen Vorlesungen beyzuwohnen, eine weit größere Tageszeit zu denselben gewählt werden müßte. Dadurch würden freylich Collisionen entstehen, aber man hat alles gethan, wenn man bey diesen Collisionen nur verhütet, daß die practischen Vorlesungen nicht zusammenfallen. Man hätte daher selbst bey der bessern Einrichtung der Clinika (p. 365) die Chemie und Pharmazie, die Botanik und Physik u. s. w. in die Morgenstunden von 8 bis 10 verlegen, und die übrige Zeit allein für die andern Vorlesungen aufbewahren müssen.

Was aber die Vertheilung derselben unter die Professoren anbetrift, so fragt es sich: ob nicht der Condorcetsche Plan p. 235 1ter Th. in dieser Rücksicht manche Vorzüge gehabt habe. Man hätte vielleicht noch weiter gehen dürfen,

und selbst einige der eigentlichen heilkundigen Vorlesungen als Pathologie, Therapie, Chirurgie unter mehrere Lehrer vertheilen können, so, daß jeder derselben, Alle in einer bestimmten Zeit wenigstens einmahl zu lesen gehabt haben würde. Man wird freylich hiergegen die so oft gehörte Einwendung machen, daß, wenn ein Professor nur eine einzige Wissenschaft zu besorgen habe, er diese vollkommener behandeln werde; aber gerade sie ist es, welche mir etwas albern vorkommt. Nur Trägheit sucht eine solche Ausflucht; wer die Stelle eines Lehrers vollkommen verdient, der wird sich doch nicht mit dem genauen Studium der Einen, ihm zuertheilten Wissenschaft, begnügen. Wahrhaft ärgerlich aber erscheint jener Vorwand in dem Munde der Schule und der Gesetzgeber; denn indem sie ihn mit aller nur möglichen Anstrengung geltend machen, theilen sie doch (welch eine Inconsequenz!) einer solchen gründlichen und vollständigen Professur, wie ich eben gezeigt habe, so wenig Zeit zu, daß die Wissenschaft durchaus nie vollständig und gründlich in derselben ausgeführt werden kann.

Eine, wo nicht neue, (denn auch Brambilla gab eine Instruction für die Professoren) doch

doch wenigsteus interessante Erscheinung ist die Instruction (der oben angeführte plan general). Sie nimmt bey dieser Schule gerade den rechten Platz ein, den sie verdient, und auf dem sie nützlich werden kann, d. h. sie gereicht nur zum Leitfaden, zur Belehrung, ohne durch einen offenbaren Befehl zu einer nothwendigen Richtschnur sich aufzuwerfen. Denkt man sich eine solche Instruction von treflichen Männern gemacht, den Umständen nach verändert, und gleichsam als einen Stamm, worauf jede neue Generation ihre Haupt-Ideen pfroft, und welche jeder trefliche Kopf der Nation commentiren sollte; so könnte sie allerdings stets als eins der wesentlichsten Stücke zum Werth der Schule erscheinen. Diese Ueberzeugung hat mich auch angetrieben, dem Geist der jetzigen Instruction in diesen Briefen, eine nicht unbeträchtliche Rolle spielen zu lassen. Keine heilkundige Schule sollte ohne eine solche Instruction seyn; nur müßten noch eine Menge Fehler dabey vermieden werden, die jene durchaus immer noch enthält, und die ich zum Theil bereits angezeigt habe, deren Ganzes aber hier weiter zu entwickeln, meinen Lesern vielleicht weniger angenehm seyn würde.

Eben so schweige ich hier von jedem Vergleich des Gewinstes der Vorlesungen durch die Revolution, worüber ich am Ende noch das, was allenfalls zurück ist, in einer allgemeinen Parallele begreifen werde.

Sechs-

Sechszehnter Brief.

Jetziger Zustand der école de Santé zu Paris.

Fortsetzung.

Von den Eleven der école de Santé. Wie sie gewählt wurden. Was man dabey vernachlässigt. Eintheilung derselben, und Vertheilung der Vorlesungen unter sie. Die Commencans, die Commencés, die Avancés. Aufsicht über ihren Fleiß. Womit einzig und allein das hierin vorhandene Sclavische entschuldigt werden kann. Examia. Strenge derselben im Jahr 1796. Ursachen davon und Folgen. Suspension der Aufnahme besoldeter Eleven. Neues Gesetz darüber. Guter Theil der Eleven. Was auch selbst diesen nachtheilig wird; der Unterricht in den Militairspitälern ersetzt dies nicht immer; ein viel eher vorhandener Nachtheil dieser letztern; einige sonderbare Beyspiele davon. Abgeschmackte Urtheile über die Besoldung der Eleven. Wie es unter bessern Umständen damit gehalten seyn sollte. Verhältniß des Directors der école de Santé zu den Eleven. Schluß.

Paris,

Paris, von 1796 Ostern, bis 1797 November, von der Mitte des fünften Jahres der Republik bis zu Anfang des 6ten.

Nachdem ich Dir die Geschäfte der Professoren und die Vorlesungen, nebst den damit verknüpften Uebungen der Eleven, genau angegeben, wende ich mich zu diesen letztern. Es war in Rücksicht derselben, sowohl was die dreyhundert für Paris, als die übrigen für die andern Schulen betraf, bey deren Anwerbung durch Requisition (p. 273) im Gesetz vom 14ten Frimaire ausdrücklich die Bedingung gemacht, daß um sie zu wählen, die damahlige Commission de Sante *), in dem Hauptorte eines jeden Distriktes zwey Aerzte ernennen sollte, welche, vereint mit einem, seiner republicanischen Tugenden halber empfehlungswürdigen, Manne, der vom Directorium des Districtes ausgesucht worden sey, den Eleven, nach dem Grade seines Bürgersinnes, und einiger der ersten schon erworbenen Kenntnisse, in einer oder mehrerern Vorbereitungswissenschaften der Heilkunde, wie Anatomie, Chemie, Naturgeschichte oder Physik

*) jetzt Inspection generale de Santé des armées de terre s. p.

sik, zur Wahl bestimmen mußten. Ohne nun weiter zu erinnern, wie sonderbar es erscheint, daß man bey diesen Bedingungen gerade das überging, was, nächst dem Bürgersinne, doch eigentlich die Hauptsache hätte seyn sollen, ich meyne das Talent, schreite ich gleich zur Eintheilung über, die man den Eigenschaften aller zu Gefallen unter ihnen machte. Man setzte nemlich drey Klassen fest, wovon die unterste die der Anfangenden (Commençans), die mittlere die der Angefangenen (Commencés), und die oberste die der Vorgerückten (Avancés) genannt wurden. Zugleich wurde die Bedingung gemacht, daß, sobald irgend einer der letzten den Lehrern zur Versehung des Dienstes bey den Armeen tauglich scheine, derselbe sogleich, auf Vorstellung der Mitglieder der Schule vom Conseil de Santé bey der Armee angestellt werden, fortgeschickt, und durch einen andern Zögling aus dem nemlichen Distrikte ersetzt werden sollte. Vermöge jener dreyfachen Eintheilung der Eleven, sind sie nun in die Vorlesungen vertheilt. Die Commençans wohnen im Winterhalbenjahre des Morgens der Anatomie, Physiologie und Chemie bey; des Abends beschäftigen sie sich mit den anatomischen und chemischen Uebungen.

Im

Im Sommerhalbenjahre hören sie die Materia medica, Botanik und Physik. Des Abends sind sie dem Selbststudium überlassen; und das ganze Jahr hindurch müssen sie die Hospitäler besuchen, um daselbst die Fertigkeit, Kranke zu sehen, und die generelle Art ihrer Behandlung, zu erlernen. Ausserdem fordert das Reglement der école de Santé noch, daß sie im ersten halben Jahre den Demonstrationen der in den Cabinetten enthaltenen Gegenständen (p. 349); im zweyten aber den Repetitionen der Osteologie (p. 286) und den Uebungen in Anlegung des Verbandes (s. unten) beywohnen sollen. Die Classe der Commecés wohnt im ersten halben Jahre, außer den Vorlesungen der eben genannten Classe noch der Lehre von den Operationen, und der Stunde über des Hippokrates Behandlung der hitzigen Krankheiten bey. Während dem zweyten halben Jahre ebenfalls wie vorhin, nur mit Zugabe der äußern und innern Pathologie und des Accouchements, und der Uebungen der Handgriffe des letztern am Fantom. Zugleich steht in der Instruction die sonderbare Vorschrift, daß diese Klasse die Hospitäler anhaltender besuchen solle als die vorhergehende, wodurch die vorhin gegebene Vorschrift für die unterste Klasse gleichsam

sam geschwächt wird. Uebrigens kann diese Klasse bereits zum Krankendienst gebraucht werden. — Die Klasse der Avancés wohnt allen vorhergehenden Stunden wiederum bey, und außerdem noch im ersten halben Jahre der mediciniſchen Bibliographie und der Vorlesung über seltne Fälle, im Sommer aber, der Geschichte der Medicin und der Staats-Arzneykunde. Den verschiedenen cliniſchen Vorlesungen muß sie auf die oben angezeigte Weise das ganze Jahr hindurch unausgesetzt folgen. Die Arbeiten der Eleven an den Hospitälern sollte durch besondere Reglements der Professoren bestimmt werden.

Um sich der Aufmerksamkeit und des Fleißes der Eleven zu versichern, sind die Professoren verbunden dieselben alle zehn Stunden zweymahl an unbestimmten Tagen aufzurufen. Der Professor unterzeichnet bey jedem Aufruf die Liste der Fehlenden, und die Nahmen derjenigen die bey zehn Aufruffungen dreymahl gefehlt haben, werden den, über die öffentliche Erziehung gesetzten Auctoritäten, angezeigt. In dieser Einrichtung die immer noch, je nachdem der Lehrer ist, mehr oder weniger streng befolgt wird, kann das Sclaviſche durchaus nur durch den Gedanken an das augenblickliche Bedürfniß, und

an

an den Hauptzweck der Schule — Bildung junger Männer zum Dienst bey den Armeen entschuldigt werden. Denn wenn eigentlich wie billig das Examen allein entscheiden, und das Besuchen der Stunden der Willkühr der Eleven überlassen werden sollte, so war der Fall hier ganz anders, indem man nicht darauf ausging, zu veranstalten, daß kein Unwissender als Arzt aufgenommen würde, sondern nur daß kein für die Armée ganz untauglicher in dieser Schule gebildet würde. Dies aber konnte man unstreitig am besten auf die genannte Art, und durch andere anbefohlne strenge Aufsicht erreichen. Was hätte man auch nicht besorgen müssen, wenn sich am Ende beym Examen gezeigt hätte, daß die wenigsten zu dem Zweck um dessentwillen sie berufen waren tauglich geworden. Ueberdem erwarb sich die Regierung gewissermaßen, ein Recht zu einer solchen Einrichtung, durch die Besoldung die sie den Eleven gab, und durch die freywillige Wahl der meisten, wonicht aller, zu dem bestimmten Geschäft. Man hat mich versichert, daß eine Menge junger Männer die sich zur Ansetzung meldeten, abgewiesen werden mußten, weil die Zahl voll war. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß in einer

Schu-

Schule, die nicht etwa vom augenblicklichen Bedürfniß einen besonderen Zweck und besondere dazu dienende Einrichtung erhält wie hier, durchaus ein gleicher Zwang nicht statt finden dürfte, sondern daß hier allein das Examen, und praktische Beweise von Kenntniß und Talent am Krankenbett, so wie bewiesener Eifer, entscheiden müsse.

Um die Fortschritte der Eleven kennen zu lernen, werden zwey Examina gehalten, wovon das Eine bloß durch das Reglement der Schule, das Andere aber durch ein areté des Comité des öffentlichen Unterrichtes, vom 20ten Ventose im dritten Jahre der Republik *) bestimmt worden, und die beyde noch, jedoch das erstere weniger streng als das letztere, gehalten werden. Jenes besteht nemlich in drey Fragen, die den Eleven am Ende einer Vorlesung der sie beygewohnt haben, von dem Lehrer öffentlich gethan werden, und die sie alle innerhalb anderthalb Stunden beantworten müssen; Ueber diese Art der Prüfung ist der Professor und der Adjunct

*) Zur Zeit des Conventes durften die Comitéen desselben Aretés geben, welche die Kraft der Aretés des jetzigen Directoriums hatten.

junct Richter. Das andere Examen ist alle Jahr am Ende desselben in der letzten Decade des Fructidor (vom 6ten=21ten September). Das worüber jede Classe der Eleven examinirt werden soll, muß durch eine Affiche angekündigt werden. In diesem Examen werden die Schüler neben den schriftlichen Fragen zugleich mündlich examinirt, und zwar in Anwesenheit mehrerer Professoren. Im ersten Jahre war das Examen weniger strenge, aber am Ende des zweyten Jahres (1796) war es sehr scharf. Dies kam zum Theil mit daher, daß man, bey einem, durch manche Friedensschlüsse geringer gewordenen Bedürfnisse nach "Gesundheits=Officiren", die Zahl der besoldeten Eleven auf alle mögliche Art zu mindern suchte. Es wurden daher in dem eben genannten Examen eine große Anzahl *) abgewiesen. Es gab hierzu aber noch einen andern Grund, und vielleicht kann man ihn den billigern nennen. Dieser lag in der Beschaffenheit der Eleven selbst, und hatte also zum

*) Wo ich nicht irre fielen 65 auf diese Art durch. Davon wurden 25 völlig abgewiesen, 40 aber mußten sich im Frimaire noch einmahl außerordentlich examiniren lassen, und auch da wurden sie, so viel ich weiß, nicht alle angenommen.

zum Theil seinen Grund mit in der Art, wie man sie durch die Requisition gesammelt hatte. Es war nemlich mit dieser Requisition wie mit den Plätzen in den Bureaux gegangen. Eigentlich sollten die Stellen der Eleven nur von solchen jungen Männern besetzt werden, die obgleich, zwischen 17-26 Jahren (der Zeit der ersten Requisition) dennoch nicht unter dieser letztern begriffen waren *). Aber dies geschah bey den wenigsten, und es schlich sich sogar eine Menge ein, um ein Mittel zu haben, wodurch sie der ersten Requisition entgehen konnten. Dies ereignete sich um so leichter, da sich unter jungen Männern von jenem Alter sehr wenige fanden, welche, als frey von der ersten Requisition, sich nicht eben so gern von jedem andern Dienst, der mit dem Militair in Verbindung stand, frey gemacht hätten. Es blieben also denen, die sich vor der ersten Requisition schützen wollten, immer eine ziemliche Anzahl Plätze übrig, und sie wurden auch treulich von ihnen in Beschlag genommen, ohne daß man sich an ein Gesetz gekehrt hätte, welches in einem Zeitraum gegeben war, wo man überhaupt, wegen der fast allgemeinen Erschlaffung, kein einziges mehr zu fürchten sich gewöhnt hatte.

Gerade

*) s. das Gesetz vom 14ten Frimaire Art. IX

Gerade hierdurch aber schlichen sich eine Menge Menschen ein, die nichts weniger als dazu gemacht waren, mit der Heilkunde und überhaupt mit Wissenschaften umzugehen. Zugleich aber hatte man in manchen Districten einen Menschen zum Eleven gewählt, weil man keinen andern hatte, und so war auch durch diese Thüre Contrebande in die école de Santé gelangt. In der That kannst Du Dir nichts traurigeres vorstellen, als manche Sammlung solcher jungen Leute, und es ist nichts niederschlagender als der Gedanke, daß sie einst über physischen Tod und Leben entscheiden sollen; man kann es daher den Professoren der école de Santé nicht verdenken, wenn sie eine etwas größere Strenge ausüben, und jene Ungeweiheten so sehr wie möglich zu entfernen suchen. Mancher ist auch selbst von freyen Stücken abgetreten, entweder weil er die Gefahr der ersten Requisition vorüber sah, oder weil er ihr auf eine für ihn passendere Art, zu entgehen Gelegenheit hatte. Nun sollten zwar eigentlich nach dem Reglement der Schule diejenigen, welche auf diese Art entfernt wurden, auf die bestimmte Weise wieder ersetzt werden. Aber die Commission des öffentlichen Unterrichtes, die an einem neuen Plan der Arzneyschulen arbeitete, weil die drey Jahre der gegenwärtigen provisorischen

Schule

zu Ende liefen, hatte bereits seit einiger Zeit mit den Professoren der école de Santé verabredet, daß kein neuer Eleve an die Stelle eines abgehenden berufen werden, sondern mit diesen und allen ähnlichen Dingen bis nach Einrichtung der neuen Schule gewartet werden sollte. Auch wurde kurz darauf von Fabre de l'Aude, der viel in Finanz-Sachen spricht, der Antrag im gesetzgebenden Körper gemacht, daß die durchs Gesetz vom 14ten Frimaire bestimmte Anzahl der Eleven, bis auf die Zahl von 50 für Paris, von 30 für Montpellier und von 20 für Straßburg herabgesetzt werden sollte, und dieser Vorschlag ward wirklich, nachdem er, wie gewöhnlich, zwey Monath anstatt 3 Tage an der Tagesordnung gewesen war, decretirt, und vom Rath der Alten am 17ten Germinal genehmigt. So stehen auch noch in diesem Augenblick *) die Sachen.

Uebri-

*) D. h. bis gegen den September 1797. Vom 21ten September an müssen eigentlich weil die Schule drey Jahr (oder vielmehr sechs semestre, wovon die ersten beyden nur 8 Monath hielten) gedauert hat, alle Besoldungen der Eleven von selbst aufhören.

Uebrigens bitte ich Dich nicht zu vergessen, daß ich durch jene Erinnerungen über die Schlechtheit eines großen Theiles der Eleven, durchaus dem guten Theil derselben kein übles Vorurtheil erregen will. Dieser ist in der That nicht unbeträchtlich groß, und es giebt sogar einige vorzügliche junge Männer darunter, besonders aber ist bey weiten der größte Theil wenigstens eifrig in den Stunden, und lernt meistens ziemlich vollständig was er dort hört. Aber selbst jungen Männern der Art ist die Einrichtung, daß sie gezwungen waren, zum Dienst der Armeen abzugehen, wenn die Regierung es verlangte, in Erwerbung vollständiger Kenntniß sehr hinderlich gewesen. Denn wenn sie kaum angefangen hatten Fortschritte zu machen, so wurden sie schon fortgeschickt, und man weiß wohl, wenn junge Männer von diesem Grade der Ausbildung in ein solches Verhältniß kommen, als dasjenige ist, welches ihnen ein Militairspital bey der Armee darbietet, dieselben meistens mehr zurück als vorwärts in ihrer Wissenschaft gehen. Zwar ist in den französischen Militairspitälern, selbst bey denen im Felde, die musterhafte Einrichtung, daß im Winter, während der Winterquartire, und wenn es seyn kann, auch zu andern Zeiten von

eigens

eigens dazu bestellten Professoren Vorlesungen gehalten werden, und nicht etwa bloß im Gesetz, sondern in der That selbst. Aber nicht alle Hospitäler können Theil daran nehmen, weil sie zu weit entfernt liegen, und selbst nicht dazu eingerichtet sind, und folglich muß mancher Eleve bey der Armee diesen Vorzug entbehren, der ihm von außerordentlichen Werthe seyn kann.

Ueberhaupt aber ist der Nachtheil, den der Krieg für die Bekenner der Heilkunde, abstrahirt von den bloßen Eleven der école de Santé, gestiftet hat, nicht zu berechnen. Die Zahl derjenigen, welche als rohe und fast gänzlich ungebildete Menschen bey der Armee angestellt wurden, ist ungeheuer, und die Zahl derer die daselbst nichts lernten, ist um sehr wenig geringer, da man, zumahl in den letzten Campagnen, fast gar keine Winterquartiere gehabt hat, und also die Hospitäler der ersten und zweyten Linie, den vorhin angeführten Unterricht gar nicht haben genieſſen können. Stell Dir vor, was bey dieser Lage der Dinge in den Feldspitälern aus Menschen geworden seyn mag, welche man als sehr geschickt, und im Examen sehr vollkommen bestanden ansah, wenn sie ein

Kataplasma verfertigen und Aderlassen konnten. Gewiß ist es, daß Dübois, als er noch in der jetzigen General = Gesundheits = Inspection saß, dies öffentlich geäußert hat; auch habe ich ohnstreitig manche gesehen, welche nichts mehr als dies verstanden, ja selbst nicht einmahl fertig Aderlassen konnten. Das will ich nicht einmahl rügen, daß solche, die schon drey bis vier Jahr bey der Armee gewesen waren, die bekanntesten und nothwendigsten Dinge oft nicht wußten, wenn sie nicht ihren Hospitalbeschäftigungen recht nahe lagen. So fragte mich unter andern einer, der bereits vier Jahre im Militairspital gedient hatte, ob man unter der Zirkumzision bey der Phimosis die Spaltung der Vorhaut verstehe; und ein Anderer, der bey der Armee 3 Jahr gewesen war, schon vorher in Paris studirt hatte, und, wie man sagte, fleißig sey, (welches mir jedoch mehr auf die im Anfang beschriebene Weise (p. 28 u. f.) zu seyn schien) fragte mich ganz erstaunt, da er eine Staaroperation von Boyer in der Charité verrichten sah, Teufel! was ist das? war das ein Stein was er herausnahm? — Wie sehr wirst Du aber erstaunen, wenn ich Dir sage, daß solche Menschen, wenn sie sich Patente kaufen,

sen, das Recht haben, die Heilkunde auszuüben. Doch davon bey den Charlatanen oder sonst irgendwo.

Uebrigens ist es unbegreiflich, welche abgeschmackten Dinge man über die Besoldung der Eleven an den Tag bringt, und selbst Fabre's Hauptgrund, als er auf die Aufhebung des größten Theiles der Besoldungen drang, bestand darin, daß der Staat nicht verpflichtet sey, seinen Mitbürgern Geld zu geben, **um sich einen Etat zu verschaffen.** Darauf kann man, mit Fabre's eignen Ausdrücken, sehr gut antworten, daß der Staat allerdings verpflichtet seyn kann, unter Umständen, welche dies nöthig machen, Geld herzugeben, wodurch dessen Mitglieder einen Etat erlernen, welcher jenem so nothwendig ist, wie der Ackerbau. Wenn daher der Staat jährlich eine gewisse Summe aufopfert, um junge Männer hierin zu unterstützen, welche (ohne viel Vermögen) vorzügliches Talent und vorzüglichen **Eifer für jene wahrhaft bürgerliche Wissenschaft,** die man unter dem Worte Etat nur herabwürdigt, besitzen, so erwirbt er sich ein großes Verdienst um seine Mitbürger, oder, vielmehr er erfüllt seine Pflicht. Hierbey muß ihm jedoch das Recht bleiben, von diesen Männern einst,

wenn es nöthig ist, und sie es vermögen, jene vorgeschossene Summe wieder zurückfordern zu dürfen. Und er darf nie, als nur etwa in Lagen, worin damahls die französische Republik war, eine Unterstützung festsetzen, die sich über eine so beträchtliche Anzahl erstreckt, daß dadurch nothwendiger Weise zu viel mittelmäßiges Talent angelockt wird, der Plätze des vollkommenern Talentes sich zu bemeistern.

Uebrigens führt der Director der école de Santé die besondere Aufsicht über die salarirten Eleven; er soll gleichsam Vaterstelle bey Ihnen vertreten, und muß deshalb ein Verzeichniß ihrer Wohnorte in Paris besitzen, über die Erfüllung der Acorde mit den Bürgerfamilien wo sie wohnen, halten u. s. w. u. s. w.

Von den Uebungen der Eleven ist bey den einzelnen Gegenständen solcher Uebungen geredet worden (s. Anatomie, Chemie u. s. w.). Andere Vertheilungen werden noch hin und wieder vorkommen.

Hier wäre auch der Ort vielleicht, von der Ansetzung der Aerzte in Frankreich einige Worte zu sagen; aber da alles, was bis hierher erör-

tert

tert worden ist, sich auf die Schule von Paris allein speciell bezieht, so werde ich an einem andern Orte davon sprechen. Hier mag fürs erste genug seyn, was ich so eben erinnert, daß sie nemlich keine Mühe kostet, und man sie für Geld haben kann.

Sieben-

Siebenzehnter Brief.

Fortsetzung des jetzigen Zustandes der école de Santé zu Paris.

Arbeiten der Schule für die Vervollkommnung der Heilkunde. Organisation der dazu bestimmten Versammlungen der Professoren; ihre Geschäfte. Pflichten der einzelnen Professoren und Aerzte der Schule, für Vervollkommnung der Heilkunde. Herausgabe von Schriften der Mitglieder oder Correspondenten. Vollendung der Werke verstorbener Männer oder aufgehobener Gesellschaften. Ausländische Litteratur, Journäle, Uebersetzungen. Zankapfel aus dieser Bestimmung der Schule, vorzüglich in Rücksicht der Archive der ehemahligen Societé royale de médecine, und der faculté de médecina u. s. w. Oeffentliche Aeußerung der Societé libre de médecine, und einiger Volksrepräsentanten darüber. Was dies gefruchtet hat. Wie weit die Arbeiten gediehen sind. Administration der école de Santé. Verhältniß des Directors der Schule zum conseil d'administration. Gegenstände der Beschäftigung des letztern, und des Directors. Zusammenhang der Assembleen der Professoren und der Generalinspection aller Arbeiten der Schule mit dieser Administration. Folgerung daraus für die Theilnahme Aller an den Fehlern und Nachlässigkeiten im Einzelnen. Beytrag zur Beurtheilung des Directors Thouret, und seines Einflusses auf die Schule.

Paris

Paris, vom März 1796 bis November 1797 oder von der Mitte des 4ten Jahres der Republik bis zu Anfang des 6ten.

Außer dem, was die Mitglieder der Schule für diese, als solche, zu thun haben, sind sie auch noch verbunden: Arbeiten zur Vervollkommnung der Heilkunde zu übernehmen. Sie müssen sich zu dem Ende alle Decade einmahl, das ganze Jahr, hindurch um 5 Uhr des Nachmittigs versammlen, um hierüber Berathschlagungen zu pflegen. Mit diesen Versammlungen dürfen diejenigen, welche über Gegenstände der Schule gehalten werden müssen, durchaus nicht vermengt werden. Jene Versammlung wählt sich durch Mehrheit der Stimmen einen Präsidenten, dessen Amt drey Monath währt. Nur nach Verlauf von drey-Monathen kann der nemliche wieder erwählt werden. Der Präsident eröfnet die Sitzung zur bestimmten Stunde, und nach geschehener Vorlesung des Protokolls der vorigen Sitzung, zeigt er die Ordnung des Tages an, von welcher nicht, als nur vermöge höchst wichtiger und dringender Gegenstände, abgewichen werden darf. Der Präsident unterzeichnet das Protokoll der Sitzung, sobald die Redaction desselben von der Versammlung angenommen ist. Eben so werden die, im Nahmen der Versammlung ge-

geschriebenen Briefe, die Auszüge aus den Registern, und die Bescheide der Schule von ihm unterschrieben, auch wählt er die Commissaire welche zur Untersuchung der vorkommenden Gegenstände dienen, wenn nicht etwa die Versammlung sich diese Wahl aus besondern Ursachen vorbehält; in diesem letzten Falle werden sie durch relative Mehrheit der Stimmen gewählt. In Abwesenheit des Präsidenten übernimmt der welcher vorher Präsident war seine Function. Den Secretair welchen die Versammlung hat, wählt sie auf die nemliche Art wie den Präsidenten, aber er kann dreymahl so lange seine Stelle, wenn ihn die Wahl wieder trift, behalten, und er kann diese Stelle nur bey einer neuen Wahl freywillig niederlegen. Uebrigens wie beym Präsidenten. Die Geschäfte des Secretair's bestehen in der gedrängten Aufzeichnung, alles dessen was in der Versammlung vorfällt, und in der Redaction des Protokolles, welches, sobald es von ihm und dem Präsidenten unterzeichnet worden, dem Chef des bureau übergeben wird, um es auf ein besonderes Register schreiben zu lassen, und mit den Uebrigen in eine solche Ordnung zu stellen, daß dadurch das Nachsuchen

suchen erleichtert wird. Ausserdem entwirft der Secretair alle von der Versammlung beschlossenen Briefe, und er übergiebt sie, zur Copie in ein besonderes Register, dem Chef des Bureau. Der Entwurf muß von ihm und dem Präsidenten unterzeichnet seyn; die Expedition wenigstens doch vom letztern. Endlich hat der Secretair zunächst die Aufsicht über den Druck der Werke der Schule. Der besondere Zweck der Vereinigung der Professoren zu einer allgemeinen Versammlung besteht darin: sich über den Unterricht und über die Vervollkommnung der Kunst zu berathschlagen; die Arbeiten der Mitglieder der Schule anzuhören; diejenigen, die schon fertig sind, zu sammeln, darüber zu debattiren, und ihnen, wo möglich, alle Vollkommenheit zu ertheilen, deren sie fähig sind; endlich sich vorzüglich mit pathologischen Fällen zu beschäfftigen, welche zu aufklärenden Debatten und nützlichem Nachdenken Stoff geben konnten. —

Die Pflichten der einzelnen Professoren und der Artisten der Schule, bestehen in Hinsicht auf Vervollkommnung der Kunst darin, daß jeder verbunden ist, der Versammlung jährlich wenigstens einmahl eine Abhandlung, oder eine Beobachtung, oder das Resultat einer Erfahrung zu liefern; ihr Gegenstände der Untersuchung anzuzeigen, Gesichtspunkte zur Vervollkommnung der

Kunst

Kunst zu eröfnen, denen er diejenige Entwickelung geben kann, welche er für nöthig hält. Alle Mitglieder sind eingeladen, und die Professoren der Clinik sind verpflichtet, die regierenden Krankheits-Constitutionen zu beobachten, sie mit dem Zustand der Atmosphäre zu vergleichen, besondere Rechenschaft davon zu geben, bey der ersten Sitzung jedes Trimestre's, alle drey Monath eine allgemeine Darstellung ihrer Beobachtungen, und alle Jahr eine gedrängte Darstellung der krankhaften Constitutionen zu liefern. Hiervon sollen alsdann mehrere Copien gemacht werden, zur Ueberschickung an die übrigen heilkundigen Schulen der Republik, mit der Einladung zu einem gleichen Verfahren; das Original wird im Archiv aufbewahrt. Da das Hospital der Schule jedem ein Mittel seyn soll, die Gränzen der Kunst zu erweitern, so haben die Professoren desselben den besondern Auftrag, der Versammlung alle funfzehn Tage Nachricht von den darin befindlichen Kranken zu geben, welche etwa eine besondere Aufmerksamkeit verdienen. Jedes Mitglied der Schule ist in diesem Augenblick eingeladen, seine Gesichtspunkte und Mittel bey der dargestellten Krankheit anzuzeigen, und die Versammlung kann Commissaire ernennen, welche den Kranken untersuchen, auch kann sie auf

ge-

geschehenen Rapport mit dem Professor des Hospitales über die Behandlung übereinkommen. Hierher gehören auch die Unterstützungen des Professors durch die Mitglieder der Versammlung in Versorgung des Clinikums mit Kranken (p. 361) und die besondern Vorschläge eines jeden zu neuen Erfahrungen und Untersuchungen für die Vervollkommnung der Kunst; der, welcher sie thut, muß den Plan davon, die Mittel und Kosten, der Gesellschaft in einem unterzeichneten Aufsatz übergeben, welcher beygelegt wird. Jedoch kann auf Verlangen des Vorschlagenden, oder irgend eines andern Mitgliedes der Versammlung, diese über den Nutzen und die Möglichkeit der Execution jener Vorschläge sich berathschlagen. Ist die Entscheidung für den Vorschlag, so wird dem Urheber desselben, oder, wenn er sich weigert, einem Andern, dessen Nahmen ins Register geschrieben wird, die Ausführung übergeben. Diejenigen Professoren, welche sich den Versuchen widmen, erhalten dabey die Künstler der Schule zu Gehülfen. Der Chef der anatomischen Arbeiten dirigirt die Untersuchungen der Art, welche die Schule zum Fortschreiten der Heilkunst überhaupt für nöthig hält. Er muß die Prosectoren für die Kunst der Verfertigung der anatomischen Präparate bilden; er macht oder

läßt unter seinen Augen durch die Eleven und Prosectoren, natürliche anatomische Präparate verfertigen, um davon in jedem System der Organe eine so vollständige Reihe zu bilden, als nur möglich seyn kann. Der Mahler zeichnet oder mahlt die Stücke der pathologischen Anatomie und der widernatürlichen Gestalten der Theile u. s. w., deren Abbildung, von der Schule oder in eiligen Fällen, von drey Professoren, als nothwendig anerkannt wird. Ausserdem muß er unter der Direction der, durch die Versammlung ernannten Commissaire eine Sammlung von anatomischen Abbildungen liefern, indem er bey demjenigen System der Organe anfängt, welches die Versammlung bezeichnet. Eben so bestimmt diese, die zu jenen Abbildungen nöthige Proportionsleiter. Alles dies versteht sich auch von Pflanzen und andern Gegenständen der Naturgeschichte, von physikalischen und chemischen Apparaten, und von chirurgischen Instrumenten, kurz von allem, was zur Darstellung in Kupfer bestimmt seyn kann, worüber der Mahler der Schule die Aufsicht führt. — Das Gleiche gilt vom Modelateur. Die jährliche Anzahl Stücke, welche als Pflicht beyde Künstler liefern müssen, wird durch die Versammlung bestimmt. Jeder Professor muß im Anfang eines Vierteljahres den

zwan-

zwanzigsten Theil seines Gehaltes deponiren, welcher im Fall seiner illegitimen Abwesenheit zwey Drittheilen nach unter die übrigen gegenwärtigen Mitglieder, und einem Drittel nach an den Secretair vertheilt wird. Legitime Abwesenheiten sind die, welche durch Arbeiten für die Schule veranlaßt werden, und durch Krankheit, die man der Versammlung durch den Präsidenten vor der Eröfnung anzeigt. —

Zur Vervollkommnung der Kunst soll ferner die Bekanntmachung der Arbeiten der Schule dienen. Diese bestehn in den Observationen, Werken, Abhandlungen, welche der Schule zugeschickt werden, und in ähnlichen Arbeiten der Mitglieder der Schule. Die erstern werden in der Versammlung vorgelesen, und, wenn diese es für nöthig findet, so werden Commissaire ernannt, um gedrängte Auszüge daraus zu verfertigen. Der Verfasser erhält zwey Briefe, und in Einem derselben das Urtheil der Versammlung über sein Werk. Mit diesen Arbeiten werden noch diejenigen verbunden, welche von den ehemahligen Corporationen zu Paris übrig sind, und mit der Heilkunst in einiger Verbindung stehen. Jede Abhandlung, und, im Fall eines Auszuges, auch dieser, werden zweymahl verlesen, ehe sie gedruckt werden können. Die Abhandlungen der Mitglieder werden

unter den nemlichen Bedingungen, jedoch ohne Präliminair-Rapport abgedruckt, und ein Beschluß über den Druck oder Nichtdruck kann nur in Gegenwart der größern Anzahl der Mitglieder der Schule gefaßt werden. Ausserdem soll von der Schule mehrern Männern der Auftrag ertheilt werden, alle nützlichen Werke der Heilkunde, welche durch den Tod ihrer Verfasser, oder durch die Aufhebung der gelehrten Societäten unvollendet geblieben, und wovon die Materialien ihr übergeben worden, fortzusetzen, jedoch sollen diese Arbeiten den nemlichen Formen, wie die übrigen unterworfen bleiben. Zugleich muß die Schule auf alle wichtige, inländische sowohl als ausländische, periodische, zur Heilkunde gehörige Werke, unterschreiben, wozu die nöthigen Summen von dem Gelde genommen werden, was für die Bibliothek ausgesetzt ist. Die inländischen Werke werden unmittelbar angeschaft, und wenn man sich die ausländischen nicht verschaffen kann, so wendet sich die Schule an das Directorium selbst, um es einzuladen, alle möglichen Mittel, die in seinen Kräften stehen, zur Anschaffung derselben zu gebrauchen. Hat die Schule ein fremdes Werk erhalten, so läßt sich die Versammlung einen Auszug daraus übergeben, und wenn sie die Uebersetzung desselben dann

für

für gut finden, und beschliessen sollte, so ist sie verpflichtet, sich alle mögliche Mühe zu geben, daß dieselbe wirklich zu Stande komme.

Diese Bestimmung der Schule ist in der Geschichte derselben ein vorzüglicher Zankapfel geworden. Die Professoren der Schule nemlich hielten sich, vermöge des 7ten Artikels des Gesetzes vom 14ten Frimaire worin von ihrer Pflicht, über die Vervollkommnung der ganzen Heilkunde und nahmlich der Anatomie der Chirurgie und der medicinischen Chemie zu wachen gesprochen wird, für berechtigt, alle Papiere der am dritten Auguſt unterdrückten heilkundigen privilegirten Gesellschaften sich von der Regierung zustellen zu lassen, um die von jenen Gesellschaften herausgegebenen Memoires u. s. w. fortzusetzen. Dies wurde um so leichter vom Directorium bewilligt, je näher die Schule unter dessen Auctorität stand, und vorzüglich jemehr damahls die Schule das einzige heilkundige Corps nach der Revolution bildete. Sie vertheilte daher diese Arbeiten unter ihre Mitglieder, und ließ eine sehr viel versprechende Ankündigung davon drucken, worin zugleich Memoiren der Mitglieder der Schule als neueste Fortsetzung jener Werke versprochen wurden *).

Nun entstand aber bey den Schriftstellern, denen jene Gesellschaften diese Arbeiten zu verdanken hatten, die Frage: ist nicht dadurch, daß jene aufgehoben wurden, jede ihnen eingegebene Abhandlung wiederum als Eigenthum an die Verf. derselben zurückgefallen? und hat also eine neu-entstandene Gesellschaft das Recht sich derselben zu bemächtigen, und sie zu ihrem Eigenthum zu machen? Vielleicht allein hierdurch wurde noch eine dritte Frage veranlaßt: ziemt es sich überhaupt von einem Corps der Professoren, eine heilkundige Gesellschaft bilden, und sich mit etwas Andern noch, als der Vervollkommnung des ihnen anvertrauten medicinischen Unterrichtes zu befassen? müssen sie sich nicht vielmehr auf diesen ganz allein einschränken?

Diese Fragen wurden lauter, mit mehrerem Interesse und mit einer größern Heftigkeit debattirt, wie bereits die Societé de Santé und ähnliche andere Gesellschaften gestiftet waren; die letztere wurde sogar öffentlich von dieser Gesell-

*) s. avis sur la continuation des memoires de la faculté de medecine, de l'academie de chirurgie et de la Societé de medecine publiée par les profeſſeurs de l'école de Sante de Paris. à Paris de l'imprimerie de de la Republique, welches die officielle Druckerey des Directoriums ist.

sellschaft in einer kleinen Schrift über die Organisation des medicinischen Unterrichtes, mit Genehmigung durch absolute Mehrheit der Stimmen, dahin beantwortet, daß die Besorgung des Unterrichtes die einzige Bestimmung einer Schule seyn könne.

Ich denke, die Frage über das Recht der Schule, eine Gesellschaft zur Vervollkommnung der Heilkunde zu bilden, sey sehr unabhängig von der andern Frage; und ich kann in Rücksicht der erstern nicht begreifen, wie sich noch jemand finden könne, der sie bezweifle. Die ganze Organisation der Schule hängt mit einem solchen Zweck so schön zusammen, und es ist so wenig unrechtmäßiges darin, daß man nicht einmahl an die schwachen und gesuchten Gründe der Gegner zu denken braucht, um das, was sie wollen, zum geringsten sonderbar zu finden. Was aber die letzte Frage anbetrift, so könnte man mit mehrerer Consequenz der Meinung derer beypflichten, welche es für billiger halten, wenn man jene Werke dem Nationalinstitut übergeben hätte, weil dies doch zum Theil jene Gesellschaften vertritt, und, welches vorzüglich betrachtet zu werden verdient, seinem eigenthümlichen Zweck nach, zur Vervollkommnung der Kunst und zur Sammlung und

Herausgabe alles dessen bestimmt ist, was hierzu dienen kann *).

Bis jetzt aber hat man durch dies Alles noch nichts ausrichten können, und es wird auch weiter nichts dadurch gefruchtet werden, da die Arbeiten bereits geendigt, ja schon drey Bände, theils von den Schriften der Academie, theils von denen der königlichen Societät gedruckt sind. Man hat mit denen den Anfang gemacht, welche zunächst für die Militairmedicin nützlich werden können. So enthalten die ersten Bände z. B. viel über die chirurgische Hygiéne (worunter einiges von Kamper) ferner über Schußwunden u. s. w. Es läßt sich leicht denken, daß in der ganzen Sammlung überhaupt einige treffliche Arbeiten sich befinden, unter denen 15 noch ungedruckte Elogen von Vicq-d'Azyr's Geist, nicht übersehen werden dürfen. Der Druck geht indeß langsam in der Officin des jüngern Didot, und man wird den Verkauf nicht eher gestatten, als bis Alles gedruckt ist.

Mir ist noch ein anderer wichtiger Artikel zurück, nemlich die Administration der école de Santé.

*) Bey der letzten größtentheils niedrigen und erbärmlichen Debatte über die écoles de Santé im Conseil der 500 (März 1798), ist dieser Gegenstand ebenfalls heftig zur Sprache gekommen.

Santé. Ich habe bereits oben sie mit unter den Verwaltungszweigen angeführt, und vollständiger davon zu handeln versprochen (p. 169 I Th. Sie gehört nemlich, in so fern es die nöthigen Beschlüsse selbst betrift, der Versammlung der Mitglieder; in Rücksicht der Ausübung dieser Beschlüsse aber dem Director der Schule. Jene Versammlung, welche sich so oft vereinigt als nöthig ist, trägt den Nahmen des Conseil der Administration der école de Santé. Sie beschäftigt sich mit dem Ganzen und den Details der Ausgaben; sie beschließt und entwirft alle Reglements der Administrations-Polizey, welche erforderlich seyn dürften; sie thut den Ausspruch über alle, gegen die Angesetzten an der Schule erhobenen Klagen wichtiger Gegenstände; überhaupt aber beschäftigt sie sich mit allen Mitteln, welche ihr zur Verbesserung des Dienstes und der Oekonomie der Schule vorgeschlagen werden. Der Director muß außer der Execution der vom Conseil decretirten Maaßregeln unter Auctorität des letztern, und unter Aufsicht desjenigen Ministers, zu dessen Departement der öffentliche Unterricht gehört, (jetzt des Ministers vom Innern I. Th. p. 145) die Details der Administration und der Comptabilität besorgen. Er muß über alles, was den Zustand

der Gebäude, und die Unterhaltung der Meubles und Sachen, die der Anstalt gehören, wachen, muß für die Befriedigung der Forderungen sorgen, welche in Rücksicht der Vorräthe und der zum Dienst nöthigen Dinge von den Professoren und Conservateuren, die sich an ihn zu wenden gehalten sind, gethan werden. Er muß die Rechnung über die Ausgaben führen, und für ihre schnelle Abtragung sorgen. Er muß ferner den Dienst der Bureaux dirigiren, und die gute Ordnung unter allen denen erhalten, welche für den Dienst der Schule angesetzt sind; zunächst aber unausgesetzt über die vom Staat berufenen Eleven wachen, und für deren befriedigende Lage sorgen (p. 413 I. Bd.) Er muß eine genaue und ununterbrochene Verbindung mit den constituirten Auctoritäten, welche mit der Schule in Verknüpfung stehen (s. d. 7ten Brief), unterhalten, und ebenfalls mit der Administration der Civilspitäler über die Bedürfnisse der verschiedenen clinischen Spitäler correspondiren. Für alle diese Geschäfte ist dem Director zu seiner Disposition ein Bureau anvertraut, welches aus einem Chef und zwey andern Angestellten besteht, und die Register für Comptabilität und Administration ungerechnet, auch alle diejenigen Register halten muß,

deren

deren die Versammlung der Professoren der Schule bedarf.

Zu dieser Administration der Polizey der Schule und der Comptabilité, vermöge des Conseils, muß man nun noch die Geschäfte der oben angeführten Versammlungen der Professoren (assemblées des professeurs) in Sachen, welche den Unterricht u. s. w. betreffen (p. 423) hinzurechnen, um die ganz vollkommene Idee von der Administration der Schule überhaupt zu besitzen, beyde sind fast nur durch Zweck und Zeit unterschieden. Ausser dem was oben bereits davon gesagt ist, sind alle Mitglieder jener Assemblee (d. h. der Schule) verbunden, nach der Reihe, einen Monath hindurch die Generalinspection aller Arbeiten der Schule zu übernehmen, wobey der älteste anfängt, und die übrigen nach dem Alter folgen. Die Pflichten eines Inspecteurs bestehen in der Aufsicht über die General-Polizey der Schule und über die genaue Beobachtung des Reglements in Rücksicht des Unterrichtes. In dieser Rücksicht muß er die Orte zum Unterricht, die Hospitäler u. s. w. besuchen, und über Vergehungen gegen das Reglement, nach von ihm gemachten Privaterinnerungen, im Fall einer Widersetzlichkeit, der Versammlung der Professoren den Vortrag machen.

machen. Man sieht hieraus am deutlichsten die Wahrheit dessen, was ich oben behauptet (I. Th. p. 371), daß nemlich, wenn viele Mitglieder der école de Santé ihre Pflicht nicht erfüllen, und manches am Dienst fehlt, was besser seyn könnte, alle Professoren Theil an der Schuld haben.

Ich muß hier aber noch etwas über den Director Thouret hinzufügen, weil er nicht nur bey der ganzen Administration der ersten Art die wichtigste Rolle spielt, indem er sie allein fast leitet, sondern auch auf den Gang der letzten Art von Administration den wichtigsten Einfluß haben könnte. Als Hauptexecutor der Maaßregeln der Versammlung vertritt er, in Rücksicht auf die Schule, diejenige Stelle, welche das Directorium der französischen Republik in Rücksicht dieser letztern vertritt. Die Nichtbefolgung aller Maaßregeln kann also ihm ganz vorzüglich mit zur Last fallen; eben so liegt ihm die Bemerkung der Mängel getroffener Einrichtungen als Hauptexecutor am nächsten; und nicht vorgeschlagene nöthige Verbesserungen könnten ihm daher vorzüglich zugerechnet werden. Endlich aber ist er durch die unmittelbare Correspondenz, worin er mit den zur Aufsicht über die Instruction publique vorhan-

denen

denen constituirenden Auctoritäten mit der Spital-Administration u. s. w. steht, von ausserordentlicher Wichtigkeit, zumahl in den jetzigen Zeitumständen, wo ein Mann von Energie, von Thätigkeit und umfassendem Geist durchaus nöthig ist, wenn etwas durchgesetzt und erhalten werden soll.

Desto mehr ist es für die Schule zu bedauern, daß dem Director die erste und letzte Eigenschaft ganz fehlen, und daß er die mittlere nur in so fern besitzt, als sie den beschränktern ökonomischen Theil, und einige andere kleinere Gegenstände der Schule betrift. Ohnstreitig ist Thouret ein gelehrter Mann, er hat der Comité de mendicité unter der constituirenden Versammlung wichtige Dienste bey ihren Arbeiten über die Hospitäler geleistet, er ist als Schriftsteller über den Magnetismus u. s. w. nicht unrühmlich bekannt; aber dies hebt jene Fehler, die er für seine Stelle besitzt, nicht auf, und man kann ihn sonst sehr achten, ihn doch aber als Director der école de Santé sehr tadelhaft finden. Würde z. B. ein so thätiger und kraftvoller Mann, wie Desault, Director gewesen seyn, so würde es um die Schule ganz anders (d. h. in unendlichem Grade bes-

ser

ser stehen. Man braucht sich nur, um die Wahrheit davon recht innig zu fühlen, Thouret an Desaults ehemahlige Stelle zu denken, und sich zu fragen, würde er dort so viel geschaffen haben, wie dieser? Gewiß aber ist jeder, der nicht selbst etwas Großes zu schaffen groß genug ist, auch nicht im Stande, eine in ihrer ursprünglichen Basis und in den meisten Ausführungen schöne und treffliche Anstalt, auf eine große, ihrer würdige Art zu leiten. Zugleich ist es vielleicht ein großer Fehler, daß Thouret zugleich in der Administration der Hospitäler sitzt. Denn wenn man gleich über die Vereinigung mancher Stellen auf eine Person auch weniger streng denkt, so sollte doch eine solche Vereinigung da, wo beyde in so genauem Zusammenhange stehen, und von so vielem Einfluß aufeinander seyn können, nie statt finden. —

Achtzehnter Brief.

Fortsetzung des jetzigen Zustandes der école de Santé zu Paris.

(Anderweitige noch übrige zur école de Santé gehörige Anstalten). Hauptsaal; Verzierungen; prahlerische Inschrift. Bibliothek. Größe derselben; neuer Saal. Kataloge; Süe; Moreau; Oefnung und Benutzung der Bibliothek; wichtige Fehler dabey; Communication der Manuscripte. Beschwerde der Winterbesuche in den Bibliotheken zu Paris. Kabinette; Sammlungen; für chirurgische Instrumente; Katalog darüber; Benutzung für die Professoren auch in Rücksicht der übrigen Kabinetter. Eröfnung der Kabinette; Fehler dabey; Nachlässigkeit in Formirung eines Katalogs für die Instrumente; Unschicklichkeit der gewählten Stunde. Anatomisch-pathologisches Kabinet. Physiologisches, meistens aus Alfort wo man es "gestohlen" nennt; Was davon zu denken, mit einem Blick auf die Revolution, und auf den Brownianismus. Wachspräparaten-Kabinet natürlicher Theile. Was davon überhaupt zu halten. Kabinet für Materia medica. Der Conservateur Tillhaye nebst einer Bemerkung über die Rentiers und Freudenmädchen in Frankreich. Chemisches

Apo-

Apparat. Anstalten in den Gebäuden der Cordeliers. Revolutions-Monumente. Ruinen des Klubs der Cordeliers. Erinnerungen an Danton Camille und Philippeaux. Hof der Cordeliers. Ehemahlige Waffen-Werkstädte und Inschriften darüber. Botanischer Garten der Schule mit Marats Grabmahl; Feyerung seines Andenkens; Gerechtigkeit; der Mensch ein Contrast. Hospital der école de Santé und Einrichtungen dabey; große Fehler desselben, so wie des Amphitheaters. Botanischer Garten. Pavillons für die Arbeiten der Eleven. Nochmahlige Erinnerung an Marat.

Paris, vom März 1796 bis November 1797. (von der Mitte des 3ten Jahres der Republik bis zum Anfang des 6ten.)

Es ist mir jetzt von der école de Santé nichts mehr übrig, als Dir die Anlagen derselben zu beschreiben. Diese bestehen in einem Laboratorium und dem dazu gehörigen Hörsaal; in dem Haupthörsaale, der Bibliothek, dem Kabinet für chirurgische Instrumente, für physikalische Apparate, für Materia medica, für pathologische Anatomie, für Osteologie, Physiologie u. s. w. in dem botanischen Garten, den Uebungssälen, dem Hospital und dessen Amphitheater u. s. w.

Das

Das Laboratorium habe ich bereits oben bey der Chemie beschrieben. Der Haupthörsaal besteht in einem großen halbrunden antik gewölbten und mit einem Fenster gleichsam als Dach versehenen Saal, wodurch ein hinlänglich starkes Licht hineinfällt. Er faßt ungefähr tausend Zuhörer, vielleicht mehr, vielleicht weniger. Er ist Amphitheatermäßig gebaut, und der Schall darin ist sehr gut, ohne alles Echo, und deutlich — etwas, das man in den französischen Amphitheatern, die geschmackvoll gebaut sind, sehr selten findet. Zierrathen enthält er nicht, als eine Büste, und einen ledigen Platz, worauf eine andere gestanden. Ich erinnere mich aber in diesem Augenblick nicht, wen beyde vorstellten. Ausserdem ist oben an der Mauer gleich unter der Kuppel, dem Sitz der Eleven gegenüber, ein Gemählde in Fresko, das sich von der Revolution herschreibt, und meinem wenigen Geschmack ziemlich Abentheuerlich erscheint. Die Figuren sind schlecht, Fehler im Kostum, die einen sonderbaren Kontrast darbieten, und überhaupt im Ganzen keine Gegenstände für einen so beschränkten Platz; denn das ganze Gemählde stellt drey Abtheilungen vor, wo auf der mittlern die Republik die Zöglinge zum Dienst des Äskulaps

und des Vaterlandes einweiht; links eine Schlacht und Männer, die man verbindet; rechts ein Unterricht durch eine Demonstration am Cadaver wobey der Lehrer wie ein alter Priester aussieht, und, der Unterschrift nach, auf den göttlichen Ursprung der Kunst zu deuten scheint. Das Ganze ist ein modern-antikes Gemengsel, und, wie Alles der Art eine abgeschmackte Farçe. Auf der Wand gegen über ist nichts als zwey Inschriften befindlich; die Eine, von der ich nicht weiß, ob sie aus der Revolution sich herschreibt, scheint jedoch wenigstens eine eben so große Revolution in der Medicin zu verkünden, als die Französische in der Politik gewesen ist, denn sie heißt: Ad caedes hominum prisca Amphitheatra patebant; ut longum discant vivere nostra patent. Ich muß gestehen, daß ich diese Inschrift aus diesem heiligen Orte fortwünschte, denn neben der häßlichen und ungerechten Beschuldigung gegen die Vorfahren, schmeckt sie, in Rücksicht auf diese Letztern und auf die Neuern, welche sie entworfen haben, und welche darin folglich von sich selbst reden, gewaltig nach den Versprechungen der Zettelverkäufer mit der Trompete. Unter dieser Inschrift ist noch eine andere im lapidarischen Stil, welche aus der Zeit

von 1790-91 sich herschreibt, und auch den Geist derselben haucht.

L'an 2me de la liberté francaise *)
il fut unaniment arreté
q'uon graveroit dans l'enceinte de cette
Ecole
les mémorables Characteres
que des mains ennemies de l'Egalité
ravirent a nos yeux:
Professeurs et Disciples
La liberté les rassemble
L'egalité les rapproche
l'amitié les unit.

Ob nun übrigens die Inschrift, besonders was den Anfang anbetrift, ganz Wahrheit sagt, mögte ich dahin gestellt seyn lassen. Noch etwas, welches dieser Hörsaal durch die Revolution erhalten hat, ist ein großer breiter dreyfarbiger Streifen, der an der mittelsten Bank, das ganze Amphitheater durchläuft.

Die Bibliothek ist ein so gut als neues Geschenk der Revolution; vorzüglich ist sie, wie

*) Welches man nicht mit der neuen Zeitrechnung im 2ten Jahr der Republik verwechseln muß, wie ich dies habe thun sehen. Jenes ist 1790, dieses würde 1793 seyn.

bereits erinnert worden *), ganz neu organisirt. Die Academie der Chirurgie besaß zwar eine Bibliothek, aber diese war im Ganzen doch höchst unbeträchtlich, und wurde wenig benutzt. Durch die Revolution sind die Bibliotheken der eingegangenen Societäten, so weit sie die Heilkunde betrafen, größtentheils mit jener vereinigt worden, und das Ganze ist dadurch etwa jetzt **) bis gegen 24000 Bände angewachsen, welche bereits bis auf einen geringen Theil in Ordnung gebracht sind. Dieser würde es vielleicht auch schon seyn, wenn Platz genug wäre, aber der neue Saal, welcher im andern Flügel, der Schule eingerichtet wird, ist noch weit von seiner Vollkommenheit entfernt, und wirds auch noch lange bleiben, wenn die Zeiten sich nicht ändern, denn auch er gehört zu dem, was man angefangen, und aus Mangel an Gelde nicht hat endigen können (s. oben). Dieser Saal ist übrigens größer wie der alte, und kann sehr schön werden, nur ist es vielleicht ein großer Fehler, daß er gerade über dem Laboratorio befindlich ist, und also das aller erste wäre, was bey einem Unglück in dem letztern ein Raub der Flam-

*) s. p. 27.

**) kurz vor October 1797.

Flammen werden könnte. Der Bibliothekar hat unter seiner Responsabilität allein die Aufsicht über die Bücher und Manuscripte der Schule. Er muß Kataloge halten, einen nach alphabetischer Ordnung, und einen nach Ordnung der Materien. Beyde müssen vom Director der Schule nachgesehen und unterzeichnet seyn. Sie sind noch nicht ganz geendigt. Es ist ein Oberbibliothekar und ein Unterbibliothekar angesetzt, der erste heißt Süe und der andere Moreau. Beyde sind sehr eifrig, und der letztere ist durch eine erst neulich herausgegebene kleine Schrift über den feuchten Brand der Hospitäler worin er die Natur des Brandes nach den Grundsätzen der neuern Chemie erörtert hat, und welche von der medicinischen Societät sehr gut aufgenommen ward, bekannt. Die Bibliothek ist jeden ungleichen Tag von 10 bis 2 Uhr offen; jeder kann ein Buch verlangen, um dort darin zu studiren. Mehr als ein Band wird jedoch jedesmahl nicht verabfolgt, wenn man nicht etwa sehr bekannt daselbst ist. Diese Methode ist überhaupt auf allen Bibliotheken in

*) Essay sur la gangréne humide des hopitaux daprés l'etat actuel de connoissances chimiques et physiologiques par les C. C. Moreau et Burdin. P. ch. Regent et Bernard. Quai des Augustins. Nr. 37. 1796.

Es ist im ganzen eine sehr sonderbare Einrichtung, die Bibliothek zu einer Zeit zu öffnen, wo ebenfalls Stunden an der école de Santé gehalten werden, und dann doch zugleich zu fordern, daß jeder der Eleven gerade diesen Vorlesungen ohne Ausnahme beywohne, daß man ihn in den Stunden aufruffen soll, daß er in Strafe verfalle, wenn er mehrmahl nicht da gewesen u. s. w. Hierdurch wird natürlich der Gebrauch der Bibliothek höchst beschränkt, und die Gelegenheit und Aufmunterung zum Selbststudium wird geschwächt. Aus dieser Ursache scheint auch die Vorlesung über Bibliographie (s. oben), welche eigentlich um drey Uhr alle ungleichen Tage seyn sollte, auf den Quintidi um 9 Uhr verlegt zu seyn, weil alsdann viele Professoren nicht lesen. An diesem Tage findet man auch eine weit größere Anzahl von Eleven auf derselben, selbst bis zu dem Grade, daß das Zimmer zu eng wird, und man für seine Arbeiten keinen Platz findet. — Manuscripte werden ebenfalls, aber nur durch den Oberbibliothekar, communizirt, welcher sich den Empfang bescheinigen lassen muß, so wie er die Zurückgabe bescheinigt. — Im Winter ist es sehr beschwerlich, diese Bibliothek zu besuchen, weil sie, wie alle übrigen Bibliotheken zu Paris,

(die

(die einzige des Pantheons ausgenommen) kein geheiztes Lesezimmer hat. Lust und Gedanken erfrieren daher fast jedem darauf, wie Finger und Füße. Darum sieht man auch im Winter dieselbe verhältnißmäßig sehr wenig besuchen. Dies sowohl als überhaupt die andern Einrichtungen haben oft in mir den Wunsch lebhaft werden lassen, daß man im Stande seyn mögte, ein Mittel ausfindig zu machen, wodurch eine größere Nutzbarkeit dieser Bibliothek zu Wege gebracht werden könnte; aber es ist wohl fürs erste nicht daran zu denken.

Was die Kabinette, Sammlungen u. s. w. betrift (s. oben) so ist das Instrumentenkabinet für Chirurgie wohl das vollständigste. Es war ehemahls sehr gering, ist aber, während dem Bestand dieser Schule, viel, besonders durch den Desaultschen Nachlaß, vermehrt worden. Die Instrumente sind in Schränken mit Glasthüren so aufgehangen und gelegt, daß man sie alle aufs vollkommenste sehen kann, ohne sie herauszunehmen. Sie sind alle numerirt, und eine mit dieser Nummer correspondirende Anzeige derselben ist in einem Katalog befindlich, den der Conservateur hierüber halten muß. Solcher Cataloge giebt es drey, wovon Einen der letztere,

einen Andern die Versammlung der Professoren, den dritten die, über die Instruction gesetzte Auctorität, besitzt. Die Anzeige jedes Instrumentes muß eine kurze Beschreibung enthalten, und wo möglich zur größern Deutlichkeit eine Zeichnung im Umriß. Jene wird vom Conservateur redigirt, und von der Versammlung der Professoren gut geheißen. Auch muß der Nahme des Erfinders u. s. w. angegeben seyn. Jeder Professor, welcher für seine Vorlesungen einen oder mehrere in der Sammlung enthaltene Gegenstände nöthig hat, verlangt sie in einem mit seiner Unterschrift versehenen Zettel, welches er den Tag vorher dem Conservateur übergiebt. Dieser ist verbunden, sie an den Ort der Vorlesung bringen, und sie gleich nach Endigung der letztern wieder wegnehmen zu lassen. Alles was bisher gesagt worden ist, gilt nicht bloß vom Instrumentenkabinet, sondern auch von allen übrigen Sammlungen. Nur bey den Wachspräparaten ist die Ausnahme gemacht, daß die größern Stücke, welche nicht, ohne offenbar Schaden zu leiden, transportirt werden können, nie aus dem Cabinet kommen dürfen. Alle Cabinette sind an den ungleichen Tagen für die Eleven und für die dort studirenden Fremden von 10 bis 2 Uhr

offen

offen, wo man sich daselbst so genau und ungehindert umsehen darf, als man will. Nur bloß den Quintidi ist es dem Publicum erlaubt, dasselbe zu besehen. Es wurde während meines Aufenthaltes hieselbst, oder noch kurz vor demselben, von der Versammlung der Professoren beschlossen, daß in jedem Kabinet ebenfalls ein Catalog von der vorhin genannten Beschaffenheit vorhanden seyn solle, um dadurch die Brauchbarkeit und den Nutzen der Sammlung zu erhöhen. Aber Tillhaye, der von diesem Nutzen stets sehr viel sprach, kam nie damit zu Stande, und erst kurz vor meiner Abreise bin ich einmahl im Stande gewesen, ein kleines Verzeichniß bloß über einen Schrank zu finden; dies war aber höchst unbefriedigend, und erfüllte fast keine einzige der oben genannten Bedingungen. Uebrigens ist es allerdings etwas sonderbar, daß diese Kabinette zur nemlichen Zeit als die Bibliothek für die Eleven geöfnet werden, zumahl da die nemlichen Personen nicht zu beyden gebraucht werden, und man die gleichen Tage der Decade für die Oefnung des Einen noch übrig hätte. Das anatomisch-pathologische Kabinet enthält einige ganz artige Stücke, und ist theils aus der Desaultschen

Sammlung entstanden, theils, so wie das Kabinet der Physiologie, (welches eigentlich nur noch in den Praeparaten existirt), durch Stücke aus dem treflichen naturhistorischen Cabinet der Vieharzneyschule zu Alfort *) bereichert worden. In Alfort nennt man dies manchmahl "stehlen" ohnerachtet ich dies nicht begreife, da förmlich im Gesetz bestimmt ist, daß die Cabinette der école de Santé aus den übrigen Sammlungen der Republik so viel thunlich bereichert werden sollen, und im Bericht Fourcroy's selbst ausdrücklich das Cabinet zu Alfort benennt wurde; überdies hat man, so viel ich habe finden können, nur die Doubletten genommen. Man thut noch mehr, man schreibt dies in Alfort, vermöge eines höchst allgemein verbreiteten Zuges unter den Franzosen, der nicht zu ihren edlern gehört, aber auch vielleicht nur erkünstelt ist, einem Neid und Haß gegen die dortige Anstalt zu, einer schwarzen Cabale, welche diese Anstalt zu Grunde richten wolle u. s. w., aber es ist thörigt, Menschen so wenig unbefangen und so gallsüchtig eine Gewißheit behaupten zu hören, die ihr Kopf vielleicht bloß träumt, und lieber alle Menschen zu

*) s. in der Folge.

zu Niederträchtigen und Dieben zu machen, als sich selbst eine Schiefheit des Verstandes und der Gefühle schuld geben zu wollen *). Eine Menge der Stücke ist in Wachs gearbeitet, worunter sich unter andern einige Fälle befinden, die in Desaults Journal in Kupfer gestochen worden. Natürlich- (nicht pathologisch-) anatomische Nachbildungen aus Wachs sind sehr wenig noch vorhanden, weil es an Gelde fehlt, um

*) Ohne diesen Zug wäre vielleicht nie weder die Revolution so weit gediehen, noch würden in ihr alle die Schändlichkeiten begangen worden seyn, welche uns so sehr mit Abscheu erfüllen. Zwar ist jener Zug überhaupt in der menschlichen Natur, als einer bis jetzt noch sehr verdorbenen (nicht verderbten) nur zu verbreitet, aber ich habe ihn dennoch bey keiner Nation stärker gefunden, als bey dieser. Vielleicht aber liegt es bloß darin, daß bey der Lage der Dinge und der Lebhaftigkeit der Franzosen derselbe mehr Gelegenheit hat sich zu zeigen. Doch läßt uns das Schmachvolle der vorigen Regierung, die Verderbtheit der Sitten, erwarten, daß er eben darum bey ihnen wirklich vorzüglich stark regiere. Woher kommt es aber, daß ein ganz gleiches Phänomen jetzt bey keiner Klasse von Menschen unter uns häufiger ist, als bey den Brownianern?

um sie verfertigen zu lassen, weil die Künstler der Schule nicht bezahlt werden u. s. w. Ueberhaupt aber, so sehr ich eine Sammlung, selbst aller nur möglichen, aus Wachs, in natürlicher Größe zu machenden Nachbildungen von Krankheiten, zumahl an einem Ort, wo man nur selten Gelegenheit hätte, sie alle in der Natur in kurzen zu sehen, für nützlich halte; so sehr eckeln mich, von einer gewissen Seite, alle Wachspräparate der gesunden Theile in einer Schule der Heilkunde an. Will man sie machen, so gehören sie wirklich mehr als Kunstwerk in ein Kunstkabinet. In der erstern hingegen sind diese und ähnliche Dinge oft nur als solche zu betrachten, welche, indem man mit ihnen ein vornehmes Wesen treibt, zu einer Blendlaterne für den wahrhaften Hauptzweck der Anstalt selbst werden. In der That muß man sich wundern, oder vielmehr nicht wundern, wie so oft der Mensch, consequent wie er immer seyn will, und inconsequent wie er meistens ist, über dergleichen Dinge das Wahre und Wesentliche aus den Augen verliert. Wie manches Beyspiel der Art im Fach der Medicinalanstalten schwebt in diesem Augenblick vor meinem Geist. Ich wünschte daher die école de Santè mögte diese Spielerey ganz bey

Seite

Seite setzen, und das dafür nöthige Geld zu nützlichen Dingen verwenden. Die Wachspräparate sind übrigens, wenn gleich ganz artig, dennoch bey weitem nicht so schön wie die Wiener; in diesen wie in jenen aber finde ich bey weiten nicht das, was man daraus macht, und damit sagen will.

Das Kabinet für Materia medica war im Anfang dieses Sommers noch nicht eröfnet. Es sind indeß trefliche Muster darin, und alle dabey sehr groß. Das physicalische Kabinet ist erst ganz vor kurzem eröfnet worden, der Apparat ist aber nicht beträchtlich, und man stößt auch hier stets auf die nemliche Ursache, einer solchen geringern Ausführung des Planes. Ueber diese verschiedenen Cabinette ist ein Conservateur mit einem Gehülfen gesetzt. Die Stelle des erstern bekleidet Tillhaye, ehemahls Mitglied der chirurgischen Academie. Er klagt über beträchtliche Vorschüsse, die er der Schule gemacht, und noch nicht wieder erhalten habe; daher mag es denn auch wohl rühren (gesetzt daß seine Aussage wahr ist, woran man immer nur, jedoch ohne gerade an jemandes Ehrlichteit zu zweifeln, nach gelieferten offenbaren Beweisen — die ich nicht besitze — wirklich glauben muß) *), daß er etwas

*) Nichts ist in Frankreich auffallender, als dies. Jedermann beynahe (einige so seltene Edle und Weise

was nachläßig in seinem Amte, d. h. nicht so weit in seinen ihm auferlegten Geschäften gekommen ist, als er den Umständen nach seyn könnte.

Der

Weise abgerechnet) wenn er durch die Revolution einen Vortheil gehabt, schreibt ihn seinem Verdienst zu, und verachtet noch wohl gar jene; Jeder aber der, wenn auch einzig durch seine Schuld, einen Nachtheil bloß während der Revolution erlitten, klagt diese letztern deshalb an. Zumahl geschieht dies letztere dann, wenn man zugleich etwa Mitleid zu erregen die Absicht hat, oder sich über ein Laster rechtfertigen will. Das erste von beyden ist unter andern bey den Rentiers der Fall, daß letztere bey den Freudenmädchen. Der größte nothdürftige Theil unter jenen sind nichtsnützige Menschen, welche die Absicht hatten, durch Wucher, den eine schändliche Finanzspeculation heiligte, ihrer Faulheit und ihrem Unvermögen ein Kopfküssen zu erkaufen; diese, unter welche ich die geringere Anzahl der Unglücklichen nicht mitrechne, die durch ihre traurige Lage verhindert worden, ganz so thätig zu seyn, als sie wollten und konnten, und die eben darum den Theil der Achtung und des ächten Bedauerns auf sich vereinigen, den man den andern entziehen muß, verdienen ihr Schicksal im ganzen Ernst, und müssen sich, größtentheils wenigstens, die Schuld davon beymessen. Aber wer ist es, der

unter

Der chemische Apparat, der sehr vollständig zu seyn scheint, steht nicht unter der Aufsicht des Conservateur's, sondern des Professors der Chemie.

Alle die bisher beschriebenen Anstalten sind, nebst der Wohnung des Directors der Schule, der Bibliothekar, und des Conservateurs, so wie auch nebst dem Bureau in dem eigentlichen Gebäude der école de Santé. Alle noch übrigen vor-

unter den Rentiers am aller meisten und öffentlichsten klagt? Gerade diese, denen man Mitleiden zu schenken gezwungen ist, weil sie nicht vermögend seyn können, es zu erwerben. Was aber die Freudenmädchen anbetrift, so sagt man, (und es herrscht darüber nur Eine Stimme) daß es fast kein einziges giebt, welches ihr Laster nicht mit den Worten entschuldigt: c'est la Republique qui me fait aller ici; und es giebt vielleicht nicht eine einzige, deren Familie nicht nach ihrer Erzählung unter der Guillotine ganz oder zum Theil gestorben seyn soll, ja! die meisten sogar wollen aus Lyon seyn. Dem, der Dinge solcher Art täglich hört und sieht, kann es gewiß niemand verdenken, wenn er in vorkommenden Fällen bey ähnlichen Aeußerungen, die das Ich und die Revolution in Verbindung bringen, nie etwas glaubt, ohne die offenbaren Beweise zu sehen, wenn er gleich, nicht geradezu den, welcher solche Dinge versichert, bis zum Beweise für einen Lügner hält.

vorhin blos angedeuteten Gegenstände aber, befinden sich in den letztern, gegenüber liegenden, Klostergebäuden der Cordeliers — hier, wo einer der Haupsitze des revolutionairen Eifers gewesen ist. Das Gebäude der école de Santé blickt mit seiner Façade auf jenen berühmten Ort, den Danton's republicanische Kraftsprache zu einer Werkstatt der Revolution weihte, auf jenen Club der Cordeliers. Nach dem Sturz dieser letztern ist das Gebäude niedergerissen, und noch jetzt bietet die ganze Stelle nur einen von Schutt halb aufgeräumten Platz dar, auf dem ich oft an der nemlichen Stelle stand, wo Danton's und Camille's Größen hervortraten, wo des unglücklichen Philippeaux's reiner Eifer eben so kühn für sein Vaterland stritt, als zärtlich seine schwärmerische Liebe am Tage seiner Hinrichtung aus dem Gefängnisse an seine Gattin und an sein Kind schrieb *), und wo die letzte verächtliche Faction der Cordeliers, wenig Tage vor ihrem Sturz, die Tafel der Menschenrechte

*) Es war eine schöne Scene, als dieser jetzt 10jährige Knabe, den das Vaterland adopsirt hat, bey einer Preißaustheilung in der Centralschule des Pantheons den Preiß erhielt, und François (de Neufchateau), als Minister des Innern, den Hofnungsvollen Sprößling seines unglücklichen Freundes mit Thränen im Auge an sein Herz drückte.

rechte mit einem Trauerflor umhüllte, welcher mir jetzt, wie eine Prophezeihung dieser Ruinen erschien. Eindrücke wie diese, ergreifen Dich von neuen, wenn Du in den Hof der Cordeliers tritst. Ein sonderbares Schicksaal scheint hier, wie bey den Invaliden, und auf dem Platz der Bastille die Inschriften und andern Ruinen der Schreckenszeit erhalten zu haben. In diesem Hofe ist es, wo man die Waffenwerkstätte der Nation noch sieht, die man damahls errichtete, als sich auf einmahl ein starkes Bedürfniß des Mangels derselben fühlen ließ. Noch siehst Du, über diesen einst so kräftigen Orten, die Inschriften: Section des Todes der Tyrannen, Section des Brutus, des Lepelletier, Section Rousseau's u. s. w. Hast Du diesen Hof durchschritten, und gehst weiter in stummer Betrachtung dessen, was Du gesehen, womit Du die traurigen und tröstenden Ideen alles dessen, was geschah, und was noch zu erwarten ist, verbandest, so bist Du unter solchen Gefühlen bis in die Mitte des botanischen Gartens der Schule gekommen, und jetzt wirst Du auf einmahl durch eine heftige Erschütterung erweckt, — unwillkührlich nimmt Dein Fuß einen Schritt zurück — Du stehst an einem Grabhügel — fühle was ich jetzt sage — es ist der

hügel Marat's! ach! eines Arztes! Welch eine schauderhafte Empfindung ergreift Dich; Du hörst das Blut- und Mordgeschrey, das Er zuerst und am heftigsten aufrief; vor Deinem Auge schweben die Dolche des Fanatismus, die wieder Er zuerst und am schärfsten wetzte, Du hörst das Röcheln der Sterbenden, die Er tödten ließ; Du hörst das Geschrey der Verlassenen, denen er Vater, Mutter, Brüder, Schwester, Kind und Freund raubte; ach! das unersetzbare Talent, dessen Untergang Er bereitete, tritt vor Deinen Blick, in Vaterlandstrauer gehüllt; Deinem Auge scheint der Grabhügel sich aufzuschließen, und einen Strom von Blut zu zeigen, daß Er vergoß; dann endlich erblickst Du den Dolch, der ihn selbst traf, und der Dich schmerzvoll daran erinnert, daß ein solches Ungeheuer einer Mörderin bedurfte, um aus der menschlichen Gesellschaft verbannt zu werden. Doch was sage ich verbannt zu werden? hörst Du nicht die Trauerreden, die man ihm hielt? verfolgst Du nicht seiner Asche, die man im bürgerlichen Pompe hier her trug, und an diesem Grabe mit Thränen benetzte? die man ach! in den heiligen Tempel des Pantheons zu den großen Menschen gesellte, denen das Vaterland dankbar seyn will?

will *)? Aber es richtet eine gerechte Nachwelt! Verschwunden ist sie aus diesem Heiligthum die Unwürdige, und hat einen Ort gefunden, dessen sie werth ist **). Endlich ermannt sich Dein Gefühl; unwillig wendest Du Dich um, und Deine Phantasie mahlt Dir plötzlich das Grab dieses Menschenmörders grünend und blühend unter Kräutern und Blumen, deren die heilende Hand unserer wohlthätigen Kunst bedarf, um das schon für verloren geachtete Leben des Menschen zu retten; dann fällt plötzlich Dein Blick auf das Hospital der Schule, wo man die Kranken heilt, und die werdende Generation zur Erhaltung des menschlichen Lebens anführt, — es ist über jenen Werkstätten gebauet, wo man Waffen schmiedete, mit denen die nemlichen Geschöpfe sich das Leben rauben, das ihnen allen so theuer ist! trauriger zu Boden drückender, freudiger erhebender Contrast, Bild des Menschen!

Doch, von dem, was ich erzählen sollte, verliere ich mich über das, was ich empfand. Ver-

*) s. die Inschrift am Pantheon: aux grands hommes la patrie reconnoissante.

**) Sie ward in die Ausflüsse der heimlichen Gemächer (wo ich nicht irre von Bizetre, die unten vorkommen) geworfen.

Verzeihung mein Theurer! wenn ich zuweilen zu sehr diesen Empfindungen nachhänge, die den Deinigen begegnen, und die eben darum sich meiner am wärmsten in den Augenblicken bemächtigen, wo ich mich mit Dir unterhalte.

Die Gebäude der Cordeliers sind freylich sehr geräumig; aber im Ganzen sehe ich es immer sehr ungern, wenn etwas zu einer neuen Sache geweihet wird, das ursprünglich eine ganz andere Bestimmung gehabt hat; denn gewöhnlich oder immer kommt etwas Unvollkommenes heraus. Diesen Fehler hat man häufig während der Revolution, und auch ganz vorzüglich in Anstalten der physischen Gesetzgebung begangen. Allenthalben stößt man eben darum auf Mängel die hieraus entstanden, und die besonders bey dem Gegenstande, wovon ich im gegenwärtigen Augenblick spreche, beträchtlich sind. Zuerst vom Hospital, weil bey diesem vorzüglich, wie überhaupt bey allen neuern Spitälern von Paris, das oben gesagte eintritt. —

Es begreift etwa 28 Betten in sich, wovon 14 für Männer und eben so viel für Weiber. Es ist aber noch für eine beträchtliche Anzahl die Anlage gemacht worden. Der Saal hiervon ist bereits fertig, bis auf die Fenstern und Meubeln; indeß freylich steht er schon eine beträchtliche

Zeit

Zeit in diesem Zustande. Die schon fertigen Säle sind eigentlich mehr für äußere Kranke bestimmt. Auch ist Dubois eigentlich nur Wundarzt. Cabanis dagegen, der jetzt zum ersten Mahl *) auf dem Anschlagzettel steht, wird wahrscheinlich die andern Zimmer, zur Besorgung der innern Kranken, erhalten.

Da dies Hospital für eine Schule der Heilkunde bestimmt ist, so wäre es wohl billig gewesen, daß dasselbe in seiner Art ein Ideal dargeboten hätte, um dadurch gleich von Anfang an die jungen Männer an etwas vollkommenes zu gewöhnen. Dies um so mehr bey diesem Volk, bey dem die Macht der Gewohnheit so groß ist. Es ist aber in der Anlage gerade das Gegentheil geschehen, die Zimmer sind zuerst zu eng für die Menge Eleven, welches sie doch der Instruction gemäß nicht seyn sollen. Sie sind so schmal daß nur Eine Reihe Betten darin stehen konnte, und dennoch zwischen diesen und der gegenüberstehenden Fenster-Wand kaum so viel Platz für den Dienst ist, daß ein Paar Menschen nebeneinander gehen können. Auch dürften die Betten für diese Weite des Zimmers und für dessen Höhe mehr auseinander stehen. Ferner sind die Betten einem ächtfranzösischen Grunde gemäß, wovon ich bey den Hospitälern spreche, mit Vorhängen

*) Herbst 1797.

versehen, lauter Fehler, die den Grund zu einer Menge Anderer und zu einem Heer von Nachtheilen überhaupt enthalten können. Uebrigens muß man gestehen, daß dies kleine Spital eines von denen ist, welche am besten verwaltet, und am reinlichsten gehalten werden. Eine Einrichtung, welche in diesem nemlichen Spital war, da es noch dem Collége de chirurgie gehörte, entbehrt man ungern; nemlich die Tafeln innerhalb dem Bette, worauf sich stets dasjenige verzeichnet befand, was den Tag vorher und den gegenwärtigen Tag verordnet worden war.

Von der Art, die Clinik zu halten, habe ich bereits oben gesprochen. Die Diät u. s. w. hat nichts Besonderes, als daß der Professor jeder Clinik über diejenige seines Hospitales, sowie über die Arzneymittel die tägliche Aufsicht hat. Auch die Apotheker müssen in den Hospitälern besondere Besuche abstatten. Ausserdem aber giebt es noch allgemeine Besuche der Professoren. Diese sind jährlich zweymahl, und werden von der Schule bestimmt; sie ernennt zugleich diejenigen Professoren, welche den Professor der Clinik bey seinen Visiten begleiten müssen. In jedem Hospital der Clinik giebt es salarirte Eleven, deren Zahl von der école de Santé, nach dem Verhältniß der Anzahl der

Bet-

Betten, bestimmt wird; sie werden von den Professoren vorgeschlagen, die Schule giebt ihre Zustimmung, und die Administration der Civil-Spitäler von Paris ernennt sie. Billig aber sollte doch diese Administration nicht einen solchen Einfluß auf die Ernennung jener Eleven haben; der einzige, den sie mit Recht verlangen darf, ist, daß man sie fragt, ob sie gegründete Einwendungen gegen die Vorgeschlagenen zu machen nöthig findet. Denn die Clinik kann nicht als von dem Hospital, sondern als von der Schule abhängend angesehen werden. In ausserordentlichen Fällen, wo die Zahl der an einem der Hospitäler angestellten Eleven unzureichend erscheinen mögte, sind die Professoren berechtigt, ihnen für den Augenblick aus den am Hospital nicht angesetzten Eleven diejenigen zuzugeben, welche sie für diesen Dienst am tauglichsten halten. Die Geschäfte dieser Eleven der clinischen Spitäler bestehen in der Führung des Visiten-Buches, in der Aufsicht über die Anwendung der Arzneymittel, und über die Vertheilung der Lebensmittel, in der Ablegung einer Rechenschaft über die Wirkung des Einen und des Andern, in der Haltung des Krankenjournals und in der Eintragung der Observationen nach der Ordnung, wie der Professor es will; in der

täglichen Aufzeichnung der Wetterbeobachtungen in der Anwendung aller, vom Professor vorgeschriebenen mechanischen Hülfsmittel; in der Hülfe bey Oefnung der Cadaver, und in der Verrichtung der Dissectionen und Untersuchungen, welche die Professoren ihnen vorschreiben.

Zu diesem Hospital gehört ein Amphitheater, oder ein amphitheatralisch gebauter Operationssaal, Conferenzsaal, (wie man nun will daß er heißen soll). Er hat zwey sehr große Fehler, den nemlich, daß er viel zu klein ist, und den, daß er nicht in der Mitte zwischen den verschiedenen Krankenzimmern liegt, sondern am Ende des Einen, noch nicht eingerichteten, Flügels. Der erste Fehler ist wohl dadurch entstanden, daß er nur nach einem Drittheil der Eleven, (der Vertheilung durch die Gesetze gemäß) berechnet ist. Sollte daher einst die Einrichtung mit den clinischen Stunden so getroffen werden, daß man mehrere zugleich besuchen kann, so wird offenbar dieser Saal zu klein seyn. Der zweite Fehler führt die Unbequemlichkeit mit sich, daß man die Kranken, welche allemahl in diesem Amphitheater operirt werden, stets sehr weit tragen muß; ja die Kranken, die am weitesten vom Amphitheater entfernt liegen, scheinen durch die ganze Reihe der übrigen

Säale

Säale hindurch getragen werden zu müssen, um dorthin zu gelangen; dies aber kann, neben der Unbequemlichkeit die es hat, leicht auch noch einen nachtheiligen Eindruck auf die darin befindlichen sowohl als auf die operirten Kranken machen.

Der botanische Garten existirt nur erst noch in der Idee. Er kommt in den ehemahligen Garten des Klosters zu liegen, und wird nach dem Linneischen System geordnet, so daß es also in Paris alsdann drey Hauptgärten nach verschiedenen Systemen gäbe, nemlich: den Garten des muséum d'histoire naturelle (ehemahls jardin des plantes, jardin royal) nach Jussieu; den der Societät der Pharmacie nach Tournefort, und den der école de Santé nach Linné. Wenn indeß die Arbeit so langsam fortgeht, wie seit der Zeit daß ich hier bin, so sehe ich in der That nicht ein, wann man fertig werden wird. Die Pflanzen zur Demonstration werden daher aus den übrigen Gärten oder aus den Gegenden um Paris genommen.

Zu den Zimmern, worin die Eleven ihre Uebungen und Repetitionen anzustellen haben,

werden in einer Abtheilung des Gartens 13 Pavillions gebauet, die in einer Entfernung von etwa 12 Schuh liegen, und zusammen ein Dreyeck bilden. Indeß stehen in diesem Augenblick erst drey oder vier davon, und noch Einer hat sich bis über die Erde erhoben. In den ersten ist bereits gearbeitet worden. Auch bey diesen Pavillons ist der große Fehler, daß der größte Theil fast völlig nach Westen liegt, kein einziger völlig Norden, und nur ein kleiner Theil derselben Nordwest hat *). Dadurch werden im Winter, zumahl da das Local sehr eingeschlossen ist, und viel Schutz und also auch verhältnißmäßig viel Wärme hat, die Kadaver sehr leicht fauligt werden. Hiervon ist dann nicht nur eine größere Consumtion derselben die Folge, sondern auch eine größere Verderbung der Luft. Auch haben sich wirklich schon als vorigen Winter daselbst secirt ward, die Umherwohnenden sehr über den Gestank beklagt. Vielleicht hätte man dem zu gefallen eine bessere Einrichtung mit den Fenstern der einen bereits angefangenen Reihe von Pavillions treffen kön-

*) Wenigstens hat es mir so geschienen, wenn gleich ein mehr oder weniger geringer Grad der Abweichung Statt haben kann.

können, wenn man nemlich jene nach der andern Seite hätte ganz allein hinausgehen lassen. Ueberhaupt aber ist die Lage der école de Santé zum anatomiren und zu einem Hospital nicht die bequemste und beste. Ehe diese Pavillons gebauet wurden, und noch jetzt, weil sie, so weit sie fertig sind, nicht hinreichen, werden die Sectionsübungen u. s. w. in einem alten Gebäude, das ganz im Hintertheile des Gartens steht, und provisorisch eingerichtet ist, gehalten. — Es ist schade, daß man nicht Einen dieser Pavillons auf Marat's Grabe gebauet hat, um dadurch seiner Lieblings-Neigung bey seinem Leben zu fröhnen; oder man sollte wenigstens jenen Baum dahin pflanzen, welcher bis auf eine gewisse Strecke um sich her alle Kräuter durch seine Atmosphäre vernichtet. Doch vielleicht hat man durch das lachende und frohe welches diese Grabstätte erhalten soll, die wohlthätige Narbe anzeigen wollen, welche einst die Trauer der Revolution bedecken, und jeden der sie anblickt, mit einem Bewußtseyn erfüllen wird, das unendlich heiterer, reiner und schöschöner ist, als das Uebel, welches vormahls daselbst seinen Sitz hatte, unrein und häßlich war. Hätte man diesen Gedanken bey jener Verwand-

wandlung des Grabhügels gehabt, o! wie gern wollte ich ihm huldigen; wie sehr wollte ich wünschen, daß dieser Hügel bald grünen, und allen übrigen Theilen des Gärtchens zum Bilde der Nacheiferung an Schönheit und Erquickung gereichen mögte. —

Neun-

Neunzehnter Brief.

Fortsetzung des Vorhergehenden.

(Blicke auf den Zustand des übrigen Unterrichtswesens von der Zeit, wo die école de Santé errichtet ward, bis November 1797, so wie auf die Bemühungen der constituirten Auctoritäten, und vorzüglich der Legislatur für die Vervollkommnung desselben, und der école de Santé während dieser Periode). Vernachlässigung der heilkundigen Schulen in Straßburg und Montpellier; Ursache davon; System einer Begünstigung; Uebriges Unterrichtswesen; Einige Ursachen der Vernachlässigung desselben. Commission des öffentlichen Unterrichtes zur Organisirung der Specialschulen in allen Fächern, also auch in der Heilkunde. Verzögerung ihrer Arbeit. Barailons Ordnungs-Vortrag im Rath der 500 über diesen Gegenstand. Debatte. Erfolg derselben. Schicksal der Arbeit der Commission, ihr Hauptinhalt; neue Legislatur. Umstände, unter denen das neue Drittheil in den legislativen Körper kam; Stimmung, die dadurch erregt wird, und Einfluß davon auf die Gesetzgebung für den öffentlichen Unterricht überhaupt, und für die heilkundigen Schulen insbesondere. Cales neues Project. Bevorstehende gänzliche Revolution im Unterrichtswesen. Verzögerung der Arbeiten der Commission

sion durch die Umstände. Politische Ereignisse. Benezechs Abdankung und Charakteristik. François (de Neufchateau) Infamität des Berichtes von Lemarchand Gomicourt über die Wölfe. 18ten Fructidor. Einfluß desselben. Neue Erscheinung des Calésschen Projectes. Einfluß des 18ten Fructidors auf den Geist der Eleven der école de Santé, eine Anekdote. Bemerkung über die Vortheile, welche die Revolution für das Unterrichtswesen, und besonders für den heilkundigen Unterricht gebracht hat. Schluß.

Paris, vom März 1796 bis November 1797 (von der Mitte des 5ten bis zu Anfang des 6ten Jahres der franz. Republik).

Alles, was ich Dir bis hierher über die genauere Organisirung einer école de Santé geschrieben habe, bezog sich nur, wie Du weißt, auf diejenige Schule, welche zu Paris errichtet wurde. Was aber von dieser gilt, kann von den andern nicht gesagt werden; ihre Organisation ist weit unvollkommener. Paris war stets die Hauptwerkstätte alles dessen, was zur Revolution gehörte; in diese Commune vereinigten sich von Anfang an die höchsten Kräfte, die für die Leitung des Ganzen, und in vielen Dingen selbst auch des Einzelnen wirksam waren; zugleich war sie, als Sitz des Gouvernements,

auch

auch der nächste Gegenstand seiner Aufmerksamkeit; und überhaupt wurden alle Gegenstände, welche Fonds und Anstalten erforderten, wenn sie mit der Existenz des letztern nicht aufs genaueste zusammen hingen, höchst vernachlässigt, sobald sie dem Auge desselben sehr entrückt waren, und es an Männern in der Nähe fehlte, die durch ihre Betriebsamkeit diesen Mangel ersetzten. Damit hing in Rücksicht der langsamern Organisation der, außerhalb Paris befindlichen, heilkundigen Schulen, noch das ganz genau zusammen, daß Alle diejenigen, welche das Gesetz vom 14ten Frimaire entworfen hatten, in Paris selbst anwesend waren, und daß ihnen sogar eine lange Zeit hindurch die Ausführung dieses Planes für die Pariser Schule anvertrauet war *). Doch hat man ihnen hierbey zugleich noch Schuld gegeben, als hätten sie die letztere auch darum vor allen übrigen vorzüglich organisirt, weil es eigentlich ihr Vorschlag war, überhaupt nur sie allein zu errichten (p. 276). Dies führt natürlicher Weise leicht zu einer Anklage eines wirklichen Systemes der Begünstigung, worüber ich keines-

weges

*) Fast ein halbes Jahr; indem der Ausschuß des öffentlichen Unterrichtes, welcher jenen Plan gemacht hatte, denselben auch noch vor Annahme der neuen Constitution selbst zur Ausführung brachte.

weges entscheiden mag noch kann. Man äußert dabey wie gewöhnlich allerley gehässige Beschuldigungen, die den Menschen entehren, und von denen ich eben darum hier zu sprechen weder das Bedürfniß fühle, noch den Willen besitze. Die école de Santé in Straßburg ist in diesem Augenblick *) ihrem Untergange nahe; die zu Montpellier ist dies weniger, aber nicht die Unterstützungen, und die Betriebsamkeit des Gouvernements, sondern nur der Eifer einiger Professoren, die, (wie fast allenthalben in der Republik) umsonst arbeiten, ferner der alte Ruf dieser Schule, als école de médecine, haben es dahin gebracht. Von diesen Vorzügen der Pariser Schule kommt dann auch die Ueberfüllung derselben mit jungen Männern, bis zu dem Grade, daß die weitläuftigsten Amphitheater kaum vermögend sind sie zu fassen.

Was nun aber die Organisirung des übrigen Unterrichtes in Frankreich betrifft, so ist es sehr zu bedauern, daß die zum Theil darüber vorhandenen treflichen Gesetze nicht besser ausgeführt werden, und daß man das Fehlende nicht auf eine consequentere Weise, als bisher geschehen ist, zu ergänzen sucht; die Bildung fürs Ganze, und durch dies dann die Heilkunde, wur-

*) im September 1796.

würden auf jene Weise eben so sehr gewinnen, als sie bey dem fast gänzlichen Ruin alles allgemeinen Unterrichtes, jetzt nothwendig am Ende verlieren müssen. Dies ist zu wichtig, als daß ich darauf nicht wenigstens ein Paar flüchtige Blicke werfen sollte.

Die école polytechnique, deren ich schon verschiedentlich erwähnt habe, eröfnete die Bahn des Erziehungswesens. Sie war schon zur Zeit der Robespierrischen Faction unter dem Nahmen der école centrale de travaux publics decretirt. Aber man war mit der Ausführung des Decretes noch nicht ganz zu Stande gekommen. Am 7ten Vendemiaire des 3ten Jahres der Republik wurde der Zeitpunkt ihrer Eröfnung auf den 1oten Frimaire gesetzt, und ein Jahr nachher erhielt sie den Nahmen der école polytechnique *). Am 9ten Brümaire des 3ten Jah-

*) Von dieser, „eflichen Schule, welche die école de Santé noch weit übertrift, hat Meyer in seinen interessanten Fragmenten über Paris die beste Beschreibung geliefert. Darüber, wie sie von Aerzten, die Paris besuchen, benutzt werden kann, mag vielleicht Einiges noch in dem versprochenen Briefe (Vorrede) über die Benutzung der Anstalten zu Paris vorkommen.

Jahres wurden die écoles normales errichtet; 3 Wochen darauf wurde ein Gesetz über Primairschulen abgefaßt, und den 14ten des folgenden Monathes wurde das Gesetz über die Arzneyschulen gegeben. Diesem folgte nach zwey Monath das Gesetz über die Centralschulen. Indeß wurden von diesen verschiedenen Schulen die écoles normales, welche dazu dienen sollten, taugliche Lehrer für die übrigen zu bilden, in kurzem unterdrückt, weil man ihre Unausführbarkeit für den Augenblick einzusehen glaubte, und manches Abentheuerliche, was dabey vorfiel, zu stark fühlen mogte *). Einen vollkommnen Zusammenhang aber erhielt das Uneerrichtswesen erst durch ein, Ein Jahr nach der zuletzt genannten Zeit, gegebenes Gesetz vom 3ten Brumaire des vierten Jahres). Hierdurch wurde nicht nur die Organisation der Primair- und Zentralschulen, in einigen Stücken etwas genauer bestimmt, sondern auch eine dritte Classe von Schulen unter dem Nahmen der écoles speciales noch festgesetzt; auch wurde das Nationalinstitut aller Wis-

*) Die Eleven unter andern waren oft weit geschickter wie die Lehrer u. s. w. Eine, jedoch etwas satyrische, Beschreibung Eines Tages einer Normalschule steht in einem der ersten Hefte des Journales Frankreich.

Wissenschaften und Künste, als oberstes Vervollkommnungsmittel diesen Allen beygefügt. Bey diesem ganzen Plan, so weit er ausgeführt ward, lag vorzüglich das (im 9ten Briefe) bereits zergliederte Project Taleyrands zum Grunde. Nur einige Aenderungen, die jedoch übrigens nicht unwesentlich seyn mogten, waren darin gemacht worden, und gereichten eher zum Vortheil als Nachtheil. Vorzüglich wurden die Zentralschulen in drey Stuffen getheilt, welche sich nach Alter, Fähigkeiten und Kenntnissen der Eleven richteten; auch gymnastische Uebungen wurden anbefohlen, und noch manche andere Grundsätze der neuern und ältern Pädagogik darin aufgenommen, welche für die physische Bildung des Menschen von Wichtigkeit sind. Die Special-Schulen wurden durch dies Gesetz noch nicht vollkommen organisirt; nur blos ihre künftige Existenz wurde anerkannt, und eine Angabe derjenigen Künste und Wissenschaften gemacht, denen jedesmahl eine solche Schule gewidmet werden sollte. Diese waren: 1) die Astronomie, 2) die Geometrie und Mechanik, 3) Naturgeschichte, 4) Medicin, 5) Vieh-Arzneykunde, 6) ländliche Oekonomie, 7) Antiquitäten, 8) politische Wissenschaften, 9) Mahlerey, Bildhauerey und Baukunst, 10) Musik. Ausserdem aber sollten

sollten noch besondere Schulen für Blind-Stumm- und Taubgebohrne angelegt werden, welches auch wirklich in Bourdeaux und Paris geschehen ist.

Aber auch hier ging Alles wiederum seinen ganz gewöhnlichen Gang. Die Existens aller dieser Schulen hing mit dem augenblicklichen Bedürfniß des Gouvernements nicht unmittelbar genug zusammen; keine Nothdurft trieb das letztere unerbittlich zur Realisirung jener. Die Revolution hatte zugleich noch ein anderes Hinderniß geschaffen. Unter mehreren Jahren von Verwirrung war die Unwissenheit eines großen Theiles der Jugend, ihrem eignen Alter und den Schulen entwachsen. Die übrigen hatten, wie ihre Eltern, verlernt, die Schulen nöthig zu finden; noch andere vertrauten ihre Kinder lieber ihrem eignen Unterrichte, oder dem Unterricht von Privatlehrern an, als denen, welche eine ihnen verdächtige Regierung gewählt hatte. Der größte Theil der Nation also nahm, wie immer, keinen Theil an dem Verlangen nach neuem öffentlichen Unterricht, ja! er nahm sogar nicht einmahl Theil an demselben, wo er von der Regierung wirklich eingerichtet worden war. Die Klage der geachtetesten Männer war allgemein: daß selbst Schulen, wo man trefliche Lehrer angesetzt

hatte,

hatte, dennoch verhältnißmäßig höchst ärmlich besucht wurden. Mittlerweile aber hatte die Vorbereitung zur neuen Constitution, die Schaffung derselben, ihre Einführung, ferner die fortdauernde Gährung, und vielleicht auch selbst der geringere Erfolg, den (die école polytechnique und die école de Santé ausgenommen) alle bereits gegebenen Gesetze über den öffentlichen Unterricht gehabt hatten, die Arbeiten dieser Comité von der Vollendung abgehalten, und der Bericht so wie der Vorschlag zu einem Gesetz über die Einrichtung der Special-Schulen, wurde bis auf die neue Legislatur verschoben. Wirklich dachte man jetzt etwas ernstlicher darauf; einige treffliche Männer waren für diesen Zweck zu einer Commission im Rath der 500 ernannt, und es war zugleich ein Areté desselben gegeben worden, daß eine Deputation des Nationalinstitutes den Sitzungen dieser Commission und ihren Berathschlagungen beywohnen, und mit derselben gemeinschaftlich einen Entwurf zu einem Gesetz über die Specialschulen abfassen solle. In jener Commission saßen Leclerc, Daunou, Sieyes, Pastoret, Villars, Mathieu, Dupuis, welche zum Theil selbst Mitglieder des Nationalinstitutes waren; zu-

gleich hatte dies letztere Laplace, Roederer, Lacépède, Fontanes, Gregoire und Vincent deputirt, um der Commission beyzuwohnen. Von einer Gesellschaft so treflicher Männer konnte man allerdings etwas erwarten, Indeß gingen die Arbeiten derselben sehr langsam von Statten, ja! die Zeit einer neuen Legislatur rückte allmählig heran, und noch war immer der Rapport nicht abgestattet. Indessen aber hatten sich einige auffallende Bedürfnisse, besonders im Fach der heilkundigen Schulen auf eine kräftige Art fühlen lassen — Bedürfnisse, welche vorzüglich aus einer gänzlichen Vernachlässigung der Prüfung anzustellender Aerzte und Wundärzte entstanden. Denn da das Gesetz vom 14ten Frimaire, welches die école de Santé geschaffen hatte, diese letzteren vorzüglich nur für den Unterricht zum heilkundigen Dienst der Armeen bestimmte, und da eben darum auf die Ansetzung der Aerzte und Wundärzte in der Republik überhaupt, keine Rücksicht genommen worden war, so konnte jeder, welcher wollte, sich zu diesem Geschäft aufwerfen; ja Municipalitäten ertheilten jedem, der einige Carolinen hingab, die Freyheit, Arzt und Wundarzt zu seyn. Hierdurch hauptsächlich ward ganz Frankreich

reich um diese Zeit mit Afterärzten überschwemmt, deren Unverschämtheit und Betriegerey dem Auge des Publicums nicht verborgen bleiben konnte. Dies zum Theil veranlaßte den Repräsentanten Barailon, abgeordneten des Departements de la Creuse, und ehemahligen Arzt in seiner Vaterstadt am 14ten Nivose des fünften Jahres der Republik (im Jenner 1797) einen Ordnungs-Vortrag im Rath der 500 *) über diesen Zustand seines Vaterlandes zu machen, und auf Beschleunigung der Arbeiten der Commission zu dringen, wobey er zugleich einen Plan einer ganz neuen Organisation der heilkundigen Schulen, so wie der Art der Prüfung der Aerzte und Wundärzte, welche in seiner Rede wieder getrennt erschienen, darlegte. Es scheinen indeß noch andere Beweggründe als die vorhergenannten, diese Rede hervorgebracht zu haben. Barailon war einer von denen, welche dem Vorzug sehr entgegen waren, den man der école

*) Motion d'ordre de Jean François Barailon, deputé de la Creuse, sur les etablissements relatifs á l'art de guerir, le mode d'admission des officiers de Santé, et des accoucheuses et la police de la médecine. In der Juprimerie des legislativen Körpers auf dem Carousel-Platz. (Vergriffen).

école de Santé vor den übrigen ertheilte, und er dachte in mancherley Dingen verschieden von den Grundsätzen, wonach diese Schule, so wie der heilkundige Unterricht überhaupt, in dem Augenblick betrieben ward. Er hatte deshalb, nebst mehrern andern, und worunter auch Fourcroy war, welcher der Hauptstifter, und die Haupttriebfeder des Ganges, der école de Santé zu Paris ist, und der für die Erhaltung derselben in allen Stücken, wie sie war, sich aufs eifrigste interessirte, der Commission des öffentlichen Unterrichtes Bemerkungen über die heilkundigen Specialschulen mitgetheilt, aber die Commission schien sich um Barailon's Vorschläge nicht zu bekümmern; sie war vielmehr mit den Professoren der école de Santé einverstanden, und wenn sie gleich in einigen Punkten ihrer Grundsätze von dem damahligen Zustande des medicinischen Unterrichtes abweichen mogte, so waren dies doch nicht die Barailonschen, die in der That wenig Rücksicht und desto mehr Tadel zu verdienen scheinen. Barailon ist ein Mann voll guter Absicht; aber sein Talent kommt dieser nicht gleich, und die Heftigkeit seines Characters reißt seinen an sich schon einseitigen Verstand sehr oft ganz über die richtige Grenze hinweg, oder verrückt demselben den wahren Gesichtspunkt. In-

daß

deß geht es mit ihm wie mit allen Menschen seiner Natur; indem er beschränkt über das Ganze denkt, weiß er einige gute Gedanken über das Einzelne mit Nachdruck vorzubringen. Er fand daher nach gehaltener Rede seine Vertheidiger im Rath der 500. Jard Panvilliers, ein ruhiger, kluger und arbeitsamer Mann, griff zuerst, ebenfalls wie Barailon, die Commission des öffentlichen Unterrichtes über die Verzögerung ihres Berichtes mit Recht an; Er verlangte, daß Barailon der Commission zugefügt würde, daß seine Vorschläge ihr übergeben, und daß ihr befohlen werden solle, den Bericht in möglichst kurzer Zeit abzustatten. Der stürmische Harby, (s. p. 135) ein Arzt, ging weiter; er drang auf eine Commission des öffentlichen Unterrichtes, weil die bisherige ihren Zweck so wenig erfüllt habe; ist aber dies der Wille des Conseils nicht, rief er aus, so füge er der bisherigen Commission Aerzte aus seinem Schoße bey. Pastoret aber, von dem ich sogleich mehr sagen werde, betrat die Tribüne zur Vertheidigung der Commission, sie arbeitet ununterbrochen an ihrem Entwurf, rief er, der Rapporteur ist in Daunou erwählt, welcher Euch in Kurzem die Arbeit vorlegen wird. Die Commission hat sich mit Allem (??) umringt, was die Arzneykunde

nur Berühmtes besitzt (???) und gewiß wird ihr Plan dem Rath ein volles Gnüge leisten. Ich fordere die Ordnung des Tages; es ist thörigt, eine neue Commission in dem Augenblick zu ernennen, wo die Alte ihre Arbeiten fast vollendet hat. Als aber Hardy behauptete, daß er Daunou's Entwurf bereits gesehen, und daß derselbe in Betref der Arzneyschulen große Flecken enthalte, so wurden die Vorschläge von Jard Panvilliers und Hardy so weit angenommen, daß der Rath der 500 seiner Commission Beschleunigung ihrer Arbeiten auftrug, und ihr die Repräsentanten Barailon, Calés und Hardyg beyfügte. Dies war für den möglichen Einfluß, den es auf die école de Santé haben konnte, höchst wichtig, indem dadurch diejenige Parthey der Commission, welche gegen die jetzige Organisation der école de Santé war, um ein beträchtliches größer ward.

Indeß erschien der von Pastoret in kurzen versprochene und vom Rath der 500 geforderte Bericht nicht; Er kam nicht einmahl dahin, daß er in der Commission selbst bis ganz zu Ende discutirt worden wäre, vielmehr wurden diese Discussionen in ihrer Mitte durch mehrfache

Um-

Umstände *) unterbrochen, und bald nachher trat die Zeit der neuen Legislatur ein, wo das zweyte Drittel des Conventes heraustreten mußte. Einige Tage vorher aber wurde wenigstens noch der Druck des Daunou'schen Rapportes und Projectes decretirt. Es erhielt im Ganzen das Gesetz vom 14ten Frimaire und die jetzige Organisation der école de Santé aufrecht, und machte den Vorzug aller derjenigen Schulen, welche in Paris errichtet werden sollten, sogar gesetzlich. Uebrigens ergänzte es bloß einiges Fehlende im Gesetz vom 14ten Frimaire, worin ich mich hier des Raumes wegen nicht weiter einlassen kann, um so mehr, da es ausser dem, was das Examen und die Ansetzung junger Aerzte betrift, wenig Wichtiges enthält. Uebrigens war es in der ganzen Einrichtung aller Specialschulen dem Condorcetschen Project (Ites Heft

*) Man hat mich versichert, daß hierher ganz vorzüglich die Uneinigkeit gehöre, welche durch den Eintritt der genannten drey Männer in die Commission darin sich entsponnen habe; bedenkt man, daß Calés das gleich folgende Project, welches von Daunou's Plan völlig abwich, bald nachher in den Conseil brachte, so erhält dies viel Wahrscheinlichkeit. Doch kann ich es weiter nicht für entschieden ausgeben.

Heft 9ter Brief) fast völlig gleich. Aber einen herrschenden Zug in diesem Rapport, der nach Vergeudung der Schätze überhaupt immer mehr Ueberhand in der Republik erhält, und vermöge dessen sich der jetzige Zeitpunkt von dem der constituirenden, vorzüglich aber der legislativen Versammlung und des Konventes, auf eine characteristische Art unterscheidet, darf ich nicht übergehen — er heißt: übel angebrachte Ersparniß.

May 1797.

Das zweyte Drittheil ist denn nun endlich eingetreten in den gesetzgebenden Körper, und wenn wir den eignen Versicherungen desselben und den Versicherungen seiner Perthey glauben sollen, so wird das goldne Zeitalter für Alles, also auch für die heilkundigen Schulen in Frankreich mit ihm eintreten. Laß mich einen flüchtigen Blick werfen auf diese Menschen, deren Rolle die schönste, aber auch die verächtlichste werden kann, und von denen man das letztere bereits leider befürchten muß.

Der Convent hatte dem Vaterland tiefe Wunden geschlagen und hatte große Verbrechen ausgeübt, aber er hatte auch zugleich schöne achtungswürdige Gesetze gegeben, und große be-

wun-

wunderungswerthe Tugenden gezeigt; ja selbst die Verbrechen, die er beging, erhielten durch den Zweck, das Vaterland zu beglücken, mitten unter allen Gräßlichkeiten derselben, gleichsam einen sanftern Anstrich. Aber so unverkennbar dieser letzte Zug in allen Zügen der Geschichte lebt *) so allgemein verkennt man ihn hier; alle jene Menschen, die damahls mitwirkten, sollen nichts als die höchste Verachtung verdienen; da ist kein Gedanke an Schonung für das irregeleitete Gefühl des Rechtes. Wie nahe aber liegt solchen Empfindungen bey kurzsichtigen Menschen die Hofnung daß Alles geendigt seyn werde, wenn nur von jenen Männern des Convents keiner mehr am Ruder des Staates sey. Das Frohlocken ward daher immer lauter, jemehr diese durchs Loß abtreten mußten, der Haß auf die Zurückbleibenden ward immer größer und immer öffentlicher und es entwickelte sich dabey der niederschlagende verächtliche

*) Noch bis jetzt wenigstens ist es nur erst von wenigen (etwa von Carrier und Billaud de Varennes) entschieden, daß sie eigentliche wahre verächtliche Verbrecher waren; vielleicht bringt die Zukunft mehr Gewißheit, aber ich zweifle, ob es eine andere seyn wird, als jene. Das Einzige genügende, was ich bis jetzt darüber gelesen, enthalten Garats Memoiren.

liche Zug, daß alle jene Menschen, welche zur Zeit, wo der Convent groß und stark war, nicht den Muth hatten, zu sprechen, jetzt mit beissenden Satyren, mit hämischen tiefverwundenden Sarcasmen auftraten, in denen sie nichts kräftiger darstellten, als ihre eigne unmoralische Natur. O mein theurer Freund! Du kannst es nicht glauben, mit welchem bittern Schmerz ich jeden Abend vom Lesen der öffentlichen Blätter, in meine einsame Wohnung zurückkehre; umsonst suche ich eine Entschuldigung für diese Frevel, ich finde sie nicht; denn ich der menschlichen Natur giebt es nichts Scheuslicheres als sie. Mögte doch einst der Griffel eines Geschichtschreibers diese Züge zum ewigen Abscheu aller Menschen der Nachwelt in ihrer ganzen Abscheulichkeit vorzeichnen.

Gewählt und aufgemuntert, bald von diesen Menschen, bald von der geringern Zahl derer, welche dem Vaterlande edlere Wünsche und reinere Empfindungen zum Opfer darbrachten, ist jenes zweyte neue Drittheil jetzt in die Versammlung getreten, und schon hat sich folgender Geist unter den Mitgliedern des ganzen gesetzgebenden Körpers dadurch gebildet.

Fast alle ohne Ausnahme scheinen sie auch jetzt wie ehemahls das Glück des Vaterlandes zu

wollen,

wollen, aber sie wollen es auf sehr verschiedenem Wege, und auch hier wiederum sind sich die meisten, wie ehemals vor der Zeit des Schreckens, gleich; noch ehe sie sich über diese Wege zu verständigen gesucht haben, verdammt sich bereits Einer den Andern, weil er nicht seiner Meinung ist. Zwey Partheyen unterscheiden sich offenbar, die Gelinde und die Strenge. Jene will milden Balsam auf die alten Wunden; die Andere kräftigen Aezmittel, weil nach ihr jene Wunden bereits in unreine Geschwüre verwandelt worden. Die Mitglieder der ersten Parthey bestehen aus Menschen, theils vom neuen Drittel, theils von den ehemahligen Gliedern des Conventes. Unter beyden sind Männer, von Kopf, aber besonders ein großer Theil der letztern, war in der legislativen Versammlung als Anhänger des Royalismus durch die Republicanische Parthey unterdrückt worden, und ohne daß sie Muth genug besessen hätten, selbst im Schoße des Conventes gegen die Tyrannen aufgetreten zu seyn, noch ehe diese die Wunden schlugen, die sie jetzt heilen wollen, suchen sie im gegenwärtigen Augenblick, wo Schutz der Gesetze herrscht, ihren damahls unterdrückten Meynungen Spielraum zu verschaffen. Sollten

diese

diese aber wirklich nicht bey Allen dem Royalismus selbst gelten, so beziehen sie sich doch wenigstens auf mancherley Gewohnheiten, die mit dem wahren republicanischen Geiste unverträglich sind. Fast Alle übrigens sind sie ohne Character, meist alle ohne Energie, wofür sie ihre unüberlegte Heftigkeit, und ihre erbärmlichen Persönlichkeiten ausgeben. Dabey sind sie alle voll der schrecklichsten Prätension; der öffentlichen Stimmung gleich, welche ich vorhin geschildert habe, wollen nur sie diejenigen seyn, welche das Vaterland zu retten vermögen. Auf alles, was nicht ihrer Meinung ist, blicken sie mit Verachtung; nichts ist ihnen gut genug, was gemacht worden, nichts, selbst die Constitution nicht, welche sie verletzen, wo es ihren Absichten gemäß ist, und welche sie um Schutz anrufen und befolgt wissen wollen, wo es wiederum ihr Interesse fordert. Wenn sie also wirklich voll Enthusiasmus sind, für das Glück ihres Vaterlandes, so ist dies doch nicht jener edle der ersten Zeit, wovor das Verbrechen selbst verstummte, nicht jener reife und ruhige Enthusiasmus des Uebergewichtes der Vernunft. Aus Leidenschaft vielmehr ist er entsprungen, und mit Leidenschaft

wird

wird er betrieben, er ist also ein Hinderniß der reifen Ueberlegung, anstatt ein Beförderungs-Mittel derselben zu seyn (p. 17).

Die strenge Parthey dagegen, welche die republicanische genannt wird, ebenfalls voll eines guten Willens, fühlt sich gekränkt durch die Schmähungen, die man über sie ergießt, und durch die Prahlereyen, mit denen die andere ihr eignes künftiges Verdienst, neben der Verächtlichkeit stellt, worin, nach ihrer Aussage, die letztere sich herumschleppen soll. Dabey im Ganzen nicht weniger leidenschaftlich wie jene, verfällt sie oft in die nemlichen Fehler.

Zwischen beyden Inne liegt eine beträchtliche Masse von Männern, die meist voll Mangel an Talent, oder voll Unkenntniß der Umstände waren *), auch wohl an beyden zugleich litten;

*) In der That ist es unendlich schwierig, ja unmöglich, nur einen Begriff von dem zu haben, was in Paris ist, und was man glauben darf, wie die Menschen sind, und wie sie nicht sind, wenn man nicht selbst dort gewesen. Einer der wichtigsten Männer unter der republicanischen Parthey, von sehr ernstem und festen Charakter, Boulay von der Meurthe) versicherte öffentlich auf der Tribüne,

 daß

litten; oder die, ohne Character und Zweck bey ihren Handlungen, denen folgen, welche für den Augenblick am stärksten auf sie wirken; alle vielleicht gutmüthige Menschen, aber auch vielleicht alle ohne Selbstständigkeit und eignen Willen. Diese lassen jetzt, bey ihrem Wunsche zu nützen, bey dem Ton, der darüber in der öffentlichen Stimmung herrscht, sich durch die lockenden Tiraden der ersten Parthey verführen, und geben sich ihr zu Instrumenten ihrer Absichten hin. Aber das erste Ereigniß, welches sich zeigen wird, kann sie zu einer ganz entgegengesetzten Handlungsweise fortreissen.

Unter diesen Umständen haben einige im Conseil zurückgebliebene Mitglieder der alten Commission, sich fortdauernd dem ihnen aufgetragenen Geschäft unterzogen. Im Nahmen dieser stattete Calés, vierzehn Tage nach dem Anfang der Sitzungen des neuen Rathes einen Bericht über die Arzneyschulen ab, und schlug eine neue

daß er Paris mit ganz andern Empfindungen betreten, als diejenigen seyn, die er jetzt theile, und daß er ganz andere Männer gefunden, als er zu finden geglaubt habe; daß er in seinem Departement ganz für das gelinde System gewesen, jetzt aber für das strenge sey.

neue Organisation derselben vor. Ich will mich hier auf dies Project nicht weiter einlassen, das ganz ohne Kopf entworfen zu seyn scheint; genug, es war auf den bereits genannten Ideen Barailon's (s. vorhin) gebaut, und ward, ganz wie dasselbe es verdiente, nicht einmahl zur Debatte gelassen. Calés übrigens gehört zur republicanischen Parthey. Nun aber kam der öffentliche Unterricht überhaupt zur Sprache, die bestehenden Gesetze wurden heftig angegriffen, und es wurde eine ganz neue Commission des öffentlichen Unterrichtes erwählt, welche nur Ein Mitglied der republicanischen Parthey nemlich Chenier enthielt. Unter den übrigen zeichnete sich Vauvilliers, als ein, durch sein eignes öffentliches Bekenntniß erklärter, Royalist aus, welcher kürzlich, ich glaube über das Tribunal der Cassationen, einen Bericht zu erstatten hatte, bey dessen Anfang er, selbst sogar von seiner Parthey, erinnert ward, daß alle diese Sachen zu seinem Thema nicht gehörten; er mußte ein ganzes Convolut Blätter überschlagen, um endlich zur Sache selbst zu kommen, über welche er nun den Rapport fortlas, ohne daß man merkte, das erste sey ausgelassen worden. Dennoch — es ist unbegreiflich — gilt dieser Mensch allgemein für

einen großen Kopf, bloß weil er unter seiner Parthey durch fertige Declamationen über Menschenliebe auf der Tribüne eine Rolle spielt, und einer der entschiedensten und heftigsten Partheynehmer ist. Die übrigen sind der, an alte Gewohnheiten sehr fest klebende Pastoret, welcher, nicht ohne Talent, bey einer zu großen Prätension für dasselbe, einer sogenannten honeten Außenseite ohne Verdienst, jede etwas rauhe, wenn gleich wahrhafte, Größe aufzuopfern vermag; ferner jener gleich gutmüthige als talentvolle und schöne Thibaudeau, der jedoch bey seiner einseitigen Energie in der persönlichen Verfolgung gewisser, ans republicanische System geknüpfter Menschen, dem Vaterlande aus Ueberzeugung zu dienen glaubt; dadurch aber bloß zum Instrument der aristocratischen Faction wird, indem er eigentlich wirklich edel genug ist, sich zu bestreben von keiner Parthey zu seyn.

Bey einer solchen Zusammensetzung der Commission kenne ich einen genauen bekannten Pastoret's, der selbst vor der ersten gewesen zu seyn versichert. Alles wird man umwerfen, was bisher decretirt worden ist, vorzüglich weil in den bisherigen Gesetzen über die Central- und Primairschulen keine hinlängliche Stuffenfolge angenom-

nommen sey; man will Alles wiederum auf Art der alten Gymnasien u. s. w. einrichten *) Die Commission umringt sich abermahl mit Männern aus allen Fächern, um ihr zu helfen, und auch einige Professoren der école de Santé, vielleicht Alle, sind vor dieselbe gefordert worden.

Im

*) Es ist vielfältig, unter andern auch von Oberlin in den Berlinischen Blättern, behauptet worden; es sey keine gehörige Stufenfolge in dem Gesetz. Es würde mir gänzlich unbegreiflich bleiben, wie man etwas der Art nur entfernt behaupten könne, wenn ich nicht glauben müßte, man kenne die letzten Modificationen des Gesetzes (vom 3ten Brumaire) nicht oder man schreibe dem Gesetz zu, was, nach diesem, den Reglements überlassen worden, die unter Aufsicht des Directoriums für die Zentralschulen entworfen werden sollen Es ist, deucht mich, ein so treflicher Zusammenhang unter den dreyfachen Stufen der Schule, daß es unmöglich seyn mag, bey dem Gedanken des Zweckes einer völlig allgemeinen Bildung des Volkes, einen schönern und einfachern Weg, im Ganzen, zu gehen; wenn es gleich allerdings in den einzelnen Ausführungen einige Fehler giebt.

Im Juni.

Durch den bevorstehenden Umsturz des alten Gesetzes ist alles, was schon in Thätigkeit war, nur noch nachlässiger geworden, und das, was im Begriff war, nach dem vorigen Gesetz zu werden, ist aufgeschoben. Dazu kommt, daß der neue Plan dieser Commission schwerlich so bald zu Stande kommen wird. Es wird hier gehen wie es von je her ging. Der Rapport wird Jahre lang an der Tagesordnung stehen, während man sich mit, oft abgeschmackten, Gegenständen des Augenblickes übermäßig beschäftigt. Die Mitglieder der Commission sind noch dazu lauter der ersten Männer der Partheyen; sie werden durch den Kampf dieser und durch die Menge anderer Commissionen, worin sie sitzen, vom Arbeiten in Sachen des Unterrichtes abgehalten. Jetzt nimmt die Debatte über den catholischen Gottesdienst, den man mit Jordans Hülfe ganz wieder in seinen alten Glanz einführen will *), ferner die Debatte über die Colonien, wovon der Bericht eigentlich unter allen zuerst den eingeschlummerten Löwen wieder geweckt hat, alle Zeit weg.

Jul.

*) s. das Tollhaus in den Petites maisons, wo hierüber mehr vorkommen wird. 2ter Theil.

Juli.

In diesem Augenblick ist ein Bericht über einen Gegenstand aus der medicinischen Polizey abgestattet worden; nemlich: über die Ausrottung der Wölfe, welche während der Revolution sich sehr vermehrt haben, und unter denen seit vorigem Jahre viele Tolle bemerkt wurden, welche sogar Menschen an efalleu hatten. Dies gehört freylich eigentlich nicht hierher, aber ich führe es hier nur an, weil der Bericht darüber unter die aller charakteristischten Ereignisse dieses Zeitraumes gerechnet zu werden verdient. Er wurde nemlich, gegen alle sonstige Gewohnheit, höchst schnell abgestattet, und zwar weniger um dem bedrängten Landmann zur Hülfe zu kommen, als um einem witzigen Kopf vom neuen Drittel, Gelegenheit zu einer launigten Sitzung des Rathes der 500 und zur Begünstigung seiner Parthey zu geben. Lemarchand Gomicourt nemlich, ein ehemahliger Adlicher aus der Normandie und einer der eifrigsten Anhänger der aristocratischen Parthey, ein Mensch ohne Charakter, stattete jenen Bericht ab. Gleich die ersten Worte verriethen auf eine beissende Art, eine Vergleichung der Wölfe und Schafe mit der republicanischen und aristocratischen Parthey, wobey ganz vorzüglich die

Volksgesellschaften, die jetzt allgemein zur Aufrechthaltung der Constitution entstehen, auf eine niedrig spöttische Art durchgenommen, und mit Banden von Wölfen verglichen wurden. Lautes Gelächter der aristokratischen Parthey unterbrach ihn jeden Augenblick, und er war so begeistert von diesen glücklichen Debüt, daß er bey der zweyten Vorlesung noch wieder eine Einleitung dazu gemacht hatte, die in den nemlichen Ton einstimmte. Ich befand mich gerade mit meinem Freunde C—s aus A—n bey der ersten Vorlesung im Conseil der 500, und muß gestehen, daß ich für meine Gefühle nie einen empörendern Anblick gehabt habe; war etwas, das mich für diese Infamien tröstete, so war es die Ruhe, womit die angegriffene Parthey da saß. Nie vielleicht ist die Tribüne, selbst nicht in den gräßlichsten Zeiten des Schreckens, ja vielleicht nicht einmahl durch Carriers blutigen Fußtritt, so schändlich entehrt worden, als durch die niederträchtige Ungezogenheit dieses frechen Witzlings; und nie haben Repräsentanten des Volkes in meinen Augen ihrer Würde mehr vergessen, und derselben schändlicher entgegen gehandelt, als da sie jenem Elenden Beyfall zujauchzten. Gewiß wird kein Geschichtschreiber der französischen Revolution diesen Zug fallen

lassen

lassen, weil er einer der treffendsten Beweise der tiefsten Verdorbenheit unter dem größern Theile des jetzigen Raths der 500 ist *).

Durch alles dies aber wird die Erbitterung der Gemüther jeden Augenblick größer.

August.

Das Ungewitter zieht immer stärker auf, und alle ruhige Ueberlegung weicht immer weiter aus dem Rath der 500. Schon hat das Directorium die Minister der aristocratischen Partey, das heißt also auch Benezech, den Minister des Innern abgesetzt. Aber ein völlig entscheidender Schlag von der einen oder der andern Seite ist unvermeidlich. Und der Ausgang? kein vernünftiger Mensch zweifelt darüber. Sieg ist da, wo der Muth, die Kraft und das stärkste Bewußtseyn ist.

Doch ich sehe, Du fragst mich: was wenigstens die Abdankung der Minister für Einfluß auf den Unterricht haben werde? Es kommt lediglich darauf an, was aus dem Staat wird; bleibt es wie es ist, so kann es den besten Einfluß

*) Das Gesetz hat übrigens gute Dienste gethan, indem in diesem Jahre in Frankreich über 7000 Wölfe getödtet wurden.

fluß schaffen. Man kann Benezech achten, ohne ihn als Minister des Innern auf seinem Posten zu finden. Er ist einer von den Menschen, die mit einer hinlänglichen Menge von Gutmüthigkeit (und eben darum von Wohlwollen für die Menschheit) ausgerüstet, zugleich nicht innere Kraft und Größe genug besitzen, um ihre Wünsche auf eine schöne und große Art zu realisiren. Zugleich liegt in ihm ein Bestreben, das, was ihm an den letzten Eigenschaften fehlt, durch eine gewisse, mit etwas Glanz verbundene Nettigkeit der Aussenseite zu ersetzen; ein Zug, der sich bey ihm charakteristisch durch das Wort gout ausdrückt, welches er jeden Augenblick im Munde führt. Aber ist dies genug für jene Mängel? ist es genug, um die wichtige Stelle auszufüllen, die er bekleidete? Das Unterrichtswesen, war in der ganzen Zeit, wo er Minister war, gerade in der Lage, wo es einen energievollen, selbstschaffenden, Menschen an seiner Spitze haben mußte, der kräftig durch alle Umstände hindurch zu greifen verstanden, und dadurch alle diejenigen Hindernisse zu besiegen gewußt hätte, von denen der gutmüthige Benezech sich unterjochen ließ, und man muß, eben darum, den bey weiten beträchtlichsten Theil der Vernachlässigung der Ausführung des Gesetzes über den öffentlichen

Un-

Unterricht seit der Constitution, ihm zurechnen. Nur zu deutlich sieht man bey ihm die Wahrheit bestätigt, daß, wer selbst nicht groß genug ist, etwas Großes zu schaffen, auch nicht vermögend seyn kann, einer geschaffenen Größe, ihrer würdig vorzustehen. Der Engländer würde ihn einen quod natured, der Deutsche einen liebenswürdigen Mann nennen. Er hat sich übrigens bey der Verproviantirung von Paris ausgezeichnet; als Chef desjenigen Bureau, dem dieses Geschäft anvertraut ist, wäre er an seiner eigentlichen Stelle gewesen. An seine Stelle ist Francois (de Neufchateau) gekommen. Bey eben so vieler Sanftheit und Gutmüthigkeit wie Benezech, und bey eben so viel Thätigkeit und Kenntniß in allen administrativen Fächern, besitzt er weit mehr entschiedenen Charakter, und weit mehr Talent und Sinn fürs Wesentliche; er ist von Jugend auf eine auszeichnende Laufbahn gegangen, und hat sich auch jetzt in dem Departement, wo er als Commissair des Directoriums stand, wie reiner Patriot, und wie kraftvoller Steurer aller Mißbräuche unter allen Masken gezeigt. Zugleich war sein Departement (des Vosges) eins von denen, die am besten administrirt sind, und seit seiner Anwesenheit ist es völlig frey von allen Unruhen gewesen.

wesen. Er eröfnet dadurch eine schöne Aussicht auch für den öffentlichen Unterricht, dem er sich vorzüglich widmet, weil er nicht an eine Umkehrung des bisherigen zu glauben scheint; schon ist eine neue Centralschule in Paris im Werden.

18ten Fructidor (4ten Sept. 1797).

Alles ist in Bewegung; der entscheidende Schlag ist geschehen. Das Directorium hat den Sieg davon getragen; die Gegenparthey soll deportirt werden, und mit ihr Lemarchand Gomicourt, der aber entflohen ist *). Alle Projecte zur neuen Organisation des öffentlichen Unterrichtes sind also nun vereitelt, und vielleicht wird jetzt der alte Lauf der Dinge in Hinsicht derselben einmahl ganz von vorn anfangen.

In den letzten Tagen des Octobers 1797. kurz vor meiner Abreise.

Calés hat sein altes Project wieder hervorgesucht, und es heute nicht etwa ganz neu vor den Rath der 500 gebracht, sondern es bloß zum zweiten mahle verlesen; auch ist es wirklich zum Debattiren auf die dritte Vorlesung verlegt. Viel-

*) Er ist in der Normandie wenig Tage nachher gesehen worden, aber, so viel ich weiß, bis jetzt noch verborgen.

Vielleicht denkt er mit seiner Parthey es unter diesen Umständen durchzutreiben *) Aber so günstig ihm auch die ganze politische Stimmung des Rathes der 500 jetzt seyn mögte, so wird es dennoch schwerlich durchgehen, oder wenigstens im Rath der Alten verworfen werden. Nicht nur, weil es überhaupt dürftig ist, sondern weil auch die allgemeine Stimme fast aller Aerzte und Wundärzte dagegen ist. Vorzüglich stark hat sich die Societé de médecine (ehemahls Societé de Santé) in einer Schrift über die Organisation des öffentlichen Unterrichtes, welche unter die Volksrepräsentanten vertheilt worden ist, dagegen erhoben, und auch die Professoren der école de Santé, erklären sich stark dagegen; und aus ziemlich guter Quelle weiß ich sogar, daß die meisten gedrohet haben, sie wollten ihren Abschied nehmen, wenn das Project durchgeht. Dabey sprach man im ganzen vorigen

*) Von vielen ward dieser Erfolg als ganz gewiß betrachtet. Ein Volksrepräsentant der aristokratischen Parthey, welcher noch kurz vorher einen emigrirten Edelmann unter der Firma eines Mahles hatte durch ein Gesetz wieder nach Frankreich bringen wollen (Cardonnel), sagte mir auf meine Frage: "es wird angenommen werden, denn Calés trägt es vor. Er täuschte sich aber, wie man unten sehen wird.

rigen Sommer schon, wie gewöhnlich, von Bestechungen, welche einige Menschen angewendet haben, um die Calésische Parthey zu den Schritten zu bringen, welche sie gethan, von Intriguen u. s. w., es würde mir leicht seyn, mit diesem Allem, und besonders mit dem letztern, Dir noch einige Blätter zu füllen, aber Du hassest die Beschäftigung mit solchen Dingen so sehr wie ich, und bist überdem eben so gut überzeugt, daß es mir nicht gelingen würde, Dich mit diesem krummen Ganzen bekannt zu machen. Den Faden einer Intrige vollkommen auffassen, und sie genau darstellen, kann nur der, welcher selbst Intrigant ist; ich aber habe dazu weder das Talent noch den Willen.

Anstatt dessen aber will ich Dir lieber noch eine Anekdote erzählen, die sich vor einigen Wochen in Bezug auf den 18ten Fructidor mit den Eleven der école de Santé ereignete, und die einiges mit zur Charakterisirung der politischen Lage der Dinge, so wie der Stimmung der Aerzte und Wundärzte darüber, beytragen mag.

Als nemlich der Professor der Anatomie Chaussier, am 3ten Vendemiaire (23ten September) seine Vorlesung eröfnete; machte er der oben geschilderten Gewohnheit gemäß (p. 398) eine Einleitung über den Werth der Medicin,

über

über die Geschichte derselben u. s. w. Bey dieser Gelegenheit war sein Hauptgesichtspunkt, den er allenthalben durchführte, das Verhältniß der Vollkommenheit der Heilkunde zur Freyheit der Völker. Ihre glänzendsten Perioden, rief er aus, hat sie stets da gehabt, wo die Freyheit blühete, ihre schmachvollsten, da wo die Ruthe des Despotismus und die Düsterniß des Aberglaubens herrschte. Nur mit der Freyheit Griechenlandes und Roms keimte sie empor, und wie beyde sanken, fiel auch sie wieder in Nichts zurück. Er entwarf darauf ein Bild von dem Freyheitssinn des Hippocrates, und bewieß ihn aus der Größe, womit derselbe die Einladung des persischen Königs: zur Stillung einer Epidemie in sein Lager zu eilen, verwarf, indem er nicht Retter der Unterdrücker seines Vaterlandes seyn wollte *). Endlich kam Chaus-

*) Es mag doch allerdings noch der Frage bedürfen, ob seine Antwort, selbst nach griechischer Denkungsart, nicht hätte größer seyn können. Die Griechen und Römer handelten, im Verhältniß gegen andere Völker, stets nur nach zwey Grundsätzen — nach Liebe zum Vaterlande, oder nach dem Bewußtseyn eigner Größe. Hippocrates wählte, wie man sieht, den ersten Weg; aber wenn er vermöge des zweyten

zur

Chaussier zum 18ten Fructidor, und als warmer Patriot, war keine Lobeserhebung, die er nicht anwendete, um diesen Tag als ein Mittel zu preisen, wodurch endlich der Sclaverey Frankreichs der letzte Schlag versetzt worden sey, und wodurch eben darum die Heilkunde erst ihre vollkommene Gelegenheit erhalten habe, ganz zu seyn was sie seyn müsse.

Diese mit höchster Wärme ausgeführte Rede ward von Anfang an durch ziemlich starkes Geräusch unter einer beträchtlichen Anzahl von Eleven gemißbilligt. Anfangs ließ sich jedoch nur ein leiseres Gemurmel hören, nach und nach, je lebhafter Chaussier sich über die Freyheit ergoß, nahm dies Gemurmel zu, welches durch Mißbilligung von einer andern Seite noch genährt und verstärkt ward. Man unterschied gleich darauf Stampfen mit den Füßen, das immer hörbarer wurde, und bey dem Nahmen 18ten Fructidor so heftig ausbrach, daß Chaussiers starke Stimme dadurch unterbrochen ward, und der größte Tumult im Hörsal zwischen

zur Antwort gegeben hätte: "ich will kommen; denn die Griechen bedürfen keiner Krankheiten, um die Feinde ihres Vaterlandes zu vertilgen"; so wäre er vielleicht des griechischen Nahmens würdiger noch gewesen.

schen beyden Partheyen zu entstehen im Begriff war. In diesem Augenblick sprang Chaussier mit Heftigkeit auf; man sah seinen Bewegungen an, daß er etwas zu sagen habe; Es ließ sich einen Augenblick eine größere Stille vernehmen; So giebt es also wirklich, rief er mit Heftigkeit aus, indem er sich gegen die Stelle wandte, woher das stärkste noch übrige Geräusch kam, das bey diesen Worten fast ganz zu verstummen schien; so giebt es also wirklich in diesem Kreise noch Menschen, deren Ohr die Rede der Freyheit beleidigt? Mögen sie aufstehen, diese Sclaven, und hinwegeilen. Ein neues heftiges Gemurmel, und neue Bewegungen unter den Zuhörern erfolgten; durch welche ein lautes Beyfallklatschen und Bravo der übrigen durchdrang. Ein Einziger stand auf, aber er schien bestürzt, sich allein zu sehen, und verbarg sich sogleich unter den Uebrigen. Dagegen sprang ein Eleve der republicanischen Parthey, wo ich nicht irre Nahmens Montaigou oder Montagne, auf, und rief mit lauter Stimme: à bas les esclaves! Neues und heftiges Beyfallklatschen begann; das Gemurmel ward übertäubt; Chaussier hielt seine Rede bis zu Ende ununterbrochen fort, und schied unter neuem Bravorufen aus dem Hörsaal. Bey Herauskunft der Eleven fielen einige Thätigkeiten

vor, und, noch mehr, Duelle erfolgten, bey denen, wie man sagte, die republicanische Partey, welche durchgehends die muthigere ist, den Sieg davon getragen habe.

Dies wäre nun alles, was ich Dir von dieser merkwürdigen Anstalt zu sagen habe, und es bedarf auch nicht mehr zum Beweise, wie unendlich der heilkundige Unterricht durch die Revolution gewonnen hat. Denn wenn auch noch einige große Flecken an dieser Anstalt kleben, so ist doch offenbar der medicinische Unterricht im Ganzen höchst verbessert; die Clinika für beyde sind weit treflicher organisirt, die Chirurgie und Medicin erscheinen weit vereinter u. s. w. Man kann mir hier freylich einwenden, daß ein großer Theil dieser Vorzüge fast nur im Gesetz vollkommen vorhanden seye, aber dies ist schon viel, und es ist der schönste aller Fortschritte, den der heilkundige Unterricht während der Revolution gemacht hat: daß ehemahls die Mißbräuche desselben alle gesetzliche waren, das Gute aber, was sich noch fand, selten gesetzlich, und meistens nur Privattugend war. Jetzt hingegen das Gute gesetzlich ist, und wenigstens ein großer Theil des Fehlerhaften, was sich findet, bloß an Privatlastern liegt. Aehnliche Veränderungen sind über-

überhaupt höchst wesentlich für jede ganze Verfassung aller Staaten, und nicht bloß einzelner Anstalten derselben. Denn nun ist die Bahn doch einmahl gebrochen, und es muß jetzt dem aufmerksamen und scharfsinnigen Mann leichter seyn, der endlichen Vervollkommnung der Schule immer näher zu kommen. Zu dieser würde, außer dem hin und wieder angezeigten, auch ganz vorzüglich noch das gehören, daß man ein größeres Gleichgewicht unter den Hülfswissenschaften der Heilkunde und unter ihren praktischen Zweigen (worunter ich die sogenannten theoretisch-praktischen ebenfalls mit rechne) bewirkte. Schon Desault hatte von dieser Schule gesagt: man sehe darin bey weiten zu viel auf die Hülfswissenschaften; aber er hatte Unrecht denn man kann auf diese in einer heilkundigen Schulanstalt nie genug wenden. Nur müssen durchaus wenigstens die eben genannten andern Wissenschaften, welche doch eigentlich die Hauptsache sind, im nemlichen Grade, ja wo möglich noch vollkommener besorgt werden. In Fällen, wo man dies letzte nicht könnte, würde erst die Frage zu erörtern seyn, ob man hier nicht in dem Eifer für die Hülfswissenschaften etwas nachlassen müsse.

Man muß nun ruhig erwarten, was die neuen Plane an diesem Allem verbessern oder verschlimmern werden *).

*) Die neuen Debatten sind eben nicht dazu geschaffen gewesen, große Hofnungen zu erregen. Cal's Project wurde nach heftigem Streit der Commission zur Umschmelzung wieder zurük gegeben. Im März stattete Vitet einen neuen Bericht ab, der wenig besser war. Die Debatten waren von neuen scandalös, und die Fortsetzung der Discussion wurde, wie immer, auf die nächste (die jetzige) Legislatur verschoben. Es ist unbegreiflich, wie diese Menschen, so ganz blind gegen alle wahren Vorzüge und Fehler der Schule, nichts wissen, als ihre erbärmliche Persönlichkeit dem Volk zum Gesetz aufzudringen.

Zwanzigster Brief.

(Die Salpetrière und Bicetre vor und nach der Revolution). Einleitung. Salpetrière. Bestimmung derselben. Allgemeine Aufsicht und Dienst. Eintheilung der Kinder. Vom 1ten bis 6ten; vom 6ten bis 10ten Jahr. Fürchterliche Lage derselben. Vom 10ten bis 25ten Jahr und länger; schlecht eingerichtete Arbeit derselben; Schändlichkeit ihrer Strafen, ihrer Nahrung. Erbärmlichkeit der moralischen Erziehung; Bettelkinder; Bijoux; Anekdote, die dem Verfasser begegnete. Wirkung von diesem allem, im Lebenslauf der Zöglinge aufgesucht.

Paris 1797.

Ich nahe mich nun, mein Theurer! der Beschreibung einer Anstalt, die mich mehr als einmahl mit tiefstem Schauder erfüllt hat, und die deinen Abscheu so manche Seite hindurch in einer bitteren Spannung erhalten wird. Keine Abweichung von den ersten edlen Zwecken einer milden Stiftung ist so groß, die man ehemahls

hier nicht begangen; keine unrechtmäßige Anmaaßung der Verwaltung und innern Policey derselben ist dankbar, die man hier nicht wirklich gesehen hat; es giebt kein Verbrechen beynahe, das in diesen Mauern nicht ausgeübt, kein Laster, das hier nicht gestraft, aber auch keins, das hier nicht gekeimt und genährt wäre; fast kein Elend endlich hat jemals unter den Menschen gelebt, das hier nicht seine Zuflucht aber auch seinen Ursprung und seine vergrößerte Qual zugleich gefunden hätte. So treu und wahrhaft, wie es meinem Griffel möglich seyn kann, will ich Dir die Geschichte von diesem Allem zu erzählen mich bemühen, und sollte diese Erzählung hin und wieder Schwachheit und Unvollständigkeit vielleicht noch verrathen, so soll wenigstens keine Uebertreibung meiner Feder entschlüpfen. Es ist des Herabwürdigen schon zu viel; warum sollte ich eine Vergrößerung desselben noch versuchen? Dadurch würde ich die Menschheit nur entehren, indem ich sie zu rächen mir einbildete.

Die

Die Salpetrière vor der Revolution.

Es giebt nicht leicht ein Hospital oder ein Armenhaus (keins aber wenigstens in Frankreich) von dem Umfange der ehemaligen Salpetrière in Paris. Im Somme 1790 befanden sich 6700 Individua darin.

Diese Anstalt ist eigentlich das Gebäude der Weiber des ehemahligen hopital general, und man kann die damahligen Bewohner derselben überhaupt, in so fern sie den Zweck und die Einrichtung des Hauses betrafen, in die erwachsenen armen Weiber, in die armen Kinder, in die Pensionaire, in die Mitglieder der sogenannten menages, in die Närrinnen des Tollhauses, in die dienstverrichtenden Personen weiblichen und männlichen Geschlechts, und in die Gefangenen, eintheilen. —

Die beyden obersten Personen des Hauses waren die Superiorin und der Oekonom; die Geschäfte des letztern erstreckten sich fast nur auf die Comptabilität u. s. w. Alles übrige beruhte auf der Superiorin, und der erstere war daher in allen Dingen dieser Art, wo beyde in ihrer Meinung nicht mit einander übereinstimmten, dem Ausspruch der letztern unterworfen

Diese übte überhaupt eine despotische Gewalt im Hause aus, vorzüglich über die Mädchen, welche daselbst erzogen waren; und dies war um so nachtheiliger, in je schrecklicherem Zustande die Orte, wohin man sie sperrte, und von denen ich hernach sprechen werde, sich befanden. Uebrigens waren die Superiorin sowohl, wie der Oekonom, auf die Art, wie ich Dir's künftig zeigen werde, den Ober- und Unter-Administratoren des ganzen hopital general unterworfen.

Aber eben so wirst Du daraus leicht einsehen, daß diese sich fast gänzlich in Rücksicht der innern Polizey auf die Superiorin verließen, daß sie meistens weiter nichts thaten, als gutheißen, oder auch wohl weiter nichts erfuhren, als was sie allenfalls gutheißen konnten.

Der Dienst der einzelnen Gegenstände des Hauses war unter Weiber vertheilt, welche **Schwestern** genannt wurden, ohne jedoch ein Gelübde gethan zu haben. Eine jede derselben hatte eine Anzahl Mädchen unter sich, welche den Namen der **Domestiken** trugen. Beyde letzten Classen von Weiber waren gewöhnlich Zöglinge des Hauses, und vorzüglich wurden die Schwestern meistentheils aus einer Abtheilung von Kindern erwählt, die gleichsam zu diesen Stellen ganz in den Gewohnheiten des Hauses erzogen wurden; — und

so

so enthielt also schon die ganze innere Verwaltung dieser Anstalt von der Superiorin bis zu denen, die künftig den Dienst verrichten sollten, die größten und sichersten Keime aller Mißbräuche. Jene Weiber zusammen waren die Vorsteherinnen und Aufwärterinnen gewisser employs, in welche das Haus getheilt war, und ihre Anzahl im Ganzen belief sich auf 849. Die schwere Arbeit des Hauses allein (wie das Tragen des Wassers, des Holzes u. s. w.) ward durch Männer verrichtet, deren Anzahl mit dem, was zum Medicinalwesen gehörte, und sehr gering war, 385 Köpfe ausmachte. Es waren also auf etwas mehr als 5 Arme Eine Person zum Dienst, welches man höchst beträchtlich finden wird, wenn man bedenkt, daß ein großer Theil der Armen sich selbst in seinen kleinen Bedürfnissen noch helfen konnte, ja sehr viele in dem Alter von 16–25 Jahren und etwas mehr oder weniger sich befanden. Wie sehr sticht dagegen das Beyspiel der employs in dem Hause der Zöglinge des Vaterlandes (ehemals la pitié) und in den Waisenhäusern u. s. w. ab (s. im zweyten Theile) und wie beträchtlich war schon allein diese Verschwendung in einer Anstalt, welche der Armuth geweiht war.

Die in der Salpetrière enthaltenen Kinder waren von zwiefacher Art. Entweder uneheliche, deren größte Anzahl von dem Gebäude der Findelkinder, beym ehemaligen Hoteldieu, im Alter eines Jahres hier hergeschickt wurde, weil es an Gelegenheit mangelte, sie auf dem Lande unterzubringen, und jenes Gebäude sie nicht länger, als bis zu diesem Alter behielt; oder es sollten Kinder seyn, deren Eltern in zu großer Armuth waren, als daß sie dieselben zu erhalten im Stande gewesen wären. Auch waren darunter einige, deren Mütter als arme Weiber, oder geschwängerte Mädchen in einem besondern kleinen Saal, während ihrer Schwangerschaft verpflegt wurden, und die, nachdem sie zur Entbindung ins Hoteldieu geschickt waren, mit ihrem Kinde wiederum in die Salpetrière aufgenommen wurden, um dasselbe hier zu säugen. Sie blieben zuweilen nebst dem Kinde nach der Abgewöhnung noch dort, ohnerachtet eigentlich alsdann beyde das Haus verlassen sollten, und dieser Mißbrauch ist vielleicht unter allen Mißbräuchen der Salpetrière der einzige, welcher zu entschuldigen war, weil sich in Paris kein Gebäude befand, das die Stelle dieser Anstalt in jener Rücksicht vollkommen vertreten hätte. Ohne Duldung

jenes

jenes Mißbrauches würden also vielleicht viele dieser Unglücklichen gezwungen gewesen seyn, ihr Kind durch Aussetzung einem noch höheren Grade von Elend und Gefahr bloszustellen. Indeß ist es auch wiederum gegründet, daß die Entschuldigung eines Fehlers wie dieser durch die Existenz eines andern größern keine wahrhafte Entschuldigung ist. Auch außerdem traf jene Anstalt der Salpetriere noch der Haupttadel, daß die geringe Sorge, die man bey der Nahrung dieser Ammen und bey der Erziehung ihrer Kinder bewieß, die sonst möglichen guten Folgen um sehr viel verringerten; denn die Nahrung jener Weiber war bloß, so lange sie säugten, etwas beträchtlicher; übrigens aber war sie so, wie die Erziehung der Kinder allen den Mißbräuchen unterworfen, welche die der übrigen Bewohner des Hauses hatte, und von denen ich jetzt sprechen muß.

Die Kinder waren, wie schon gesagt worden, in employs getheilt, die aber nicht nach dem Alter eingerichtet waren. Nur in Rücksicht der Bestimmung und der Beschäftigungen derselben wurden gewisse Abstufungen des Alters beobachtet. Die Kinder vom ersten bis 6ten Jahre nemlich waren in mehrere Säale vertheilt, welche zusammen die crêche genannt wurden.

wurden. Unter allen Bewohnern des Hauses war noch für diese am besten gesorgt. Die Säle waren unter allen am reinlichsten; für Sauberkeit der Wäsche und der Betten, die im kleinen nahe an einander stehenden Wiegen bestanden, ward ziemliche Sorge getragen, und die Säle hätten luftig genug seyn können, wenn man nicht zu viel Kinder darin zusammengehäuft, und das Luften, vermöge der Fenster, in zu geringem Grade angewandt, ja selbst wirklich fast ganz vernachlässigt hätte. Dies, und daß die Kinder bey schlechtem Wetter gar keinen trocknen Spielplatz, bey gutem Wetter aber nichts als den zwar ziemlich großen, jedoch immer eingeschlossenen Hof dazu hatten, waren vielleicht die einzigen Fehler, die man dieser Crêche vorwerfen kann. Auch lag wahrscheinlich darin etwas mit die Ursache eines unter ihnen viel zu häufigen Scorbutes. — Indeß vergiß bey diesem Theile der Anstalt nie, daß er, wie gesagt, der Beste war, und denke daher nie an ihn, ohne Dir nicht das lebhafteste Bild alles folgenden vorzustellen.

Aus dieser Crêche nemlich wurden die Knaben im 6ten Jahre nach der pitié gesandt, die Mädchen aber wurden in andere Säle vertheilt. Hier wurden sie mit Wollarbeit beschäf-

schäftigt, worüber ich jedoch keine vorzügliche Klage erheben will, da es immer noch der Frage bedarf, ob bey einer gehörigen Vorsicht diese Arbeit wirklich so schädlich sey, als manche sie machen. Auch strickten die meisten, die geringste Anzahl wurde zum Kratzen gebraucht. Wahr bleibt es übrigens aber dennoch, daß man wohl im Stande gewesen seyn würde, eine gesündere und zweckmäßigere Beschäftigung zu wählen; und immer ist es ein Fehler, daß man es nicht that. Aber wichtigere Gegenstände verdienen Deine größere Aufmerksamkeit. Hatten nemlich diese Kinder in ihrem vorigen Aufenthalte gegen eine Atmosphäre ankämpfen müssen, welche doch immer schädlich genug war, so mußten sie es hier gegen eine andere, die mit Dünsten und Krankheitsstoffen wahrhaft verpestet war. Nicht genug, daß ihre Säale an sich für die Menge viel zu klein waren; nicht genug, daß über denselben die Säale der Krätzigen sich befanden, daß die darin behandelten Kinder mit ihnen in steter Gemeinschaft lebten, ihnen also, wie ihren Wärterinnen, und endlich dem ganzen Hause die Krätze mittheilten, und sie fast in steter Fortdauer darin erhielten; nicht genug, sage ich, daß die Säale dieser nemlichen

Kinder

Kinder gleich über den Egouts des Hauses sich befanden, die bey dem geringsten Regen einen fürchterlichen Gestank aushauchten, und weit um sich her verbreiteten. — Nein! gerade gegen ihnen über *) waren noch die Säale der Anatomie befindlich, und diese Säale, ehemals einige Zeit hindurch nächst den Säalen des Hoteldieu und der Charité, die besuchtesten in Paris, erfüllten die Luft mit Cadaverdünsten, die zu den Fenstern der Kinder hineinstrichen, ja! ich mögte sagen, selbst durch die Mauern hindurch drangen, und diese bedaurungswürdigen Unglücklichen gleichsam stets in einem ofnen Grabe erhielten! Doch selbst das war noch nicht hinreichend; unter diesen nemlichen Fenstern waren immerfort 75 Schweine, diese ekelhaften und unreinen Thiere, eingestallt; sie wurden von den Fleischern in Paris dahin in Pension gegeben, und warfen dem Hause einige armseelige Sols in die Casse. Bedurfte es mehr, um diesen Kindern des Lebens zu berauben, was ihnen ihr voriger

*) In Liancourts Bericht steht, sie seyn unter ihnen gewesen; ich habe indeß nicht finden können, daß dies der Fall war, vielmehr kamen mehrere mündliche Zeugen darin überein, daß die Kinder in einem Flügel des Gebäudes sich befanden, und die Anatomie schräg gegenüber in geringer Entfernung lag.

riger Aufenthalt übrig gelassen hatte, oder ihnen doch wenigstens für ihr ganzes Leben den Grund zur Siegheit ihres Körpers zu legen? sie waren schwach und ausgemergelt; sie hatten ausser der Krätze fast ohne Ausnahme geringere oder stärkere Anfälle von Scorbut. Auch war unter ihnen, wie man mich versichert hat, die Mortalität stets größer wie unter ihren Vorgängern, da sie es doch, dem Laufe der Natur nach, bey diesen letztern hätte seyn sollen. Bey dem allen versuchte man nicht einmahl die Luft durch Essig u. s. w. zu verbessern; und gesetzt, dies hülfe wirklich nicht, gesetzt, das kräftigste luftreinigende Mittel, die Aufsperrung der Fenster habe hier stets nur dazu dienen können, die Luft noch mehr zu verpesten, welches doch nicht mit Recht behauptet werden kann, so war dennoch die Unterlassung hier wenigstens in so fern strafbar, als sie nicht ihre Ursache in jenen Grundsätzen, sondern einzig und allein in der Nachlässigkeit Aller hatte, welche bestellt waren hierüber zu wachen. Aus diesem Grabe wurden jene Unglücklichen endlich im zehnten Jahre erlöst; sie schleppen ihr Leben in andere Säale über, wo sie bis zum fünf und zwanzigsten Jahre blieben, d. h. bis zu dem Augenblick, wo sie das Haus, vermöge der Gesetze verlassen sollten. Die Zahl dieser Classe war ungefähr 600.

Die

Die Arbeit, welche sie hier verrichten mußten, bestand in Leinwand-Spitzen und Tapeten-Arbeit, und im Sticken. Aber diese Arbeit war in mehrern Stücken schlecht eingerichtet. Ihr erster Fehler bestand darin, daß sie ein Zwang war, ohne Belohnung und ohne Aufmunterung. Alle, ausser denen welche aus Strafe arbeiteten, waren im Tagewerk, worauf sie acht Stunden zubringen mußten. Nur dasjenige, was sie ausserdem machten, war zu ihrem Vortheil. Indeß dies war wegen der kurzen Zeit, die theils durch Mahlzeit, durch Müssiggang, durch Erhohlung, durch Zerstreuung verzehrt ward, so gering, daß es selbst bey denen, welche Fleiß besaßen, wöchentlich kaum einige Sols betrug. An Prämien wurde nicht gedacht, ob man gleich dieser sclavischen Erziehung ungeachtet, wohl einige Arbeiterinnen antraf, welche derselben würdig gewesen wären. Die einzige Art von Belohnung war bey den kleinen Kindern, indem ein Theil des, aus der Arbeit gelöseten Geldes den Schwestern übergeben wurde, um ihnen dafür einige kleine Belohnungen zu verschaffen. Aber so unrichtig es war, daß man dies jenen Weibern überließ, die darüber nach Willkühr und Leidenschaft schalteten, und zuweilen wohl gar für ihren eignen Nutzen, und für ihre

Be-

Begierden etwas davon verwandten, so schlecht war auch die Vertheilung; sie entsprach den unwissenden Händen, denen sie anvertraut war. Ein feineres Halstuch, einige Pflaumen und andere Früchte und Näschereyen u. s. w., — das war alles; und wenn das Eine nicht genug war, um Krankheit hervorzubringen, so war das Andere schon zu viel als Quelle von Lüsternheit, von Neid und von Haß, deren Vergrößerung durch die übrige Erziehung zugleich nur zu sehr noch begünstigt ward. Wird man nach diesem Allem sich wundern, wenn der Gewinnst des Hauses, ohnerachtet der feinen Arbeiten, die daselbst gemacht werden sollten, und auch gemacht wurden, jährlich nur etwa 13000 Livres war; wird man sich wundern, wenn man auf diese Art sieht, daß ohnerachtet der Sclaverey, die bey der Arbeit herrschte, nur etwa der sechste mit Nutzen arbeitete? *) Daß unter jenen Umständen überhaupt das Tagewerk oft nicht geliefert ward, kannst Du Dir leicht vorstellen. Die Strafe war verschieden, den Größern, denen es erlaubt war aus dem Hause zu gehen, ward diese Freyheit genommen. Die übrigen, welche diese Er-

*) Nach Larochefaucoldts Berechnung am a. O.

Erlaubniß nicht hatten, wurden in die Stuben der Alten eingesperrt, deren Zustand oft wie die der mittlern Classe von Kindern unbeschreiblich war. Ja! was noch mehr ist? man sperrte Alle, dieser und ähnlicher Vergehungen wegen, auf den bloßen Ausspruch der Superiorin in die Logen der Rasenden ein, und mitten unter diesem Schrecklichsten was die Menschheit hat, wurden sie zuweilen selbst mit Ketten beladen. Bey allen diesen traurigen Lagen in den vorhergehenden Abtheilungen und in der gegenwärtigen, waren sie in dieser letztern, um alle Mittel zu einem vollständigern menschlichen Elende durch die verschiedenen Perioden des Lebens hindurch gleichsam zu erschöpfen, mit Essen versehen, welches nicht nur unzulänglich, sondern auch fast völlig ungenießbar war. Sie erhielten eine Kräuter- oder Fleisch-Suppe; Fleisch und Gemüse. Aber alles war so unschmackhaft angerichtet, und so unvollkommen gekocht, daß die jüngern die Suppe u. s. w. meistentheils nicht aßen, und diejenigen, welche hinlänglich esbar-gekochtes Fleisch und Gemüse haben wollten, das ihrige einer Aufwärterin hingeben mußten, um es noch einmal zu kochen. Aber dies geschah nicht umsonst; es mußte mit 2 Liard (2 Pfennig) von einer solchen Armen

bezahlt

bezahlt werden — eine Summe, die vielleicht selbst das Ganze überstieg, was sie mit einem Tage Arbeit gewonnen hatten. Wer dies nicht konnte, mußte das Essen herabschlucken wie es war, oder hungern; und glaubwürdige Augenzeugen versichern wirklich, daß das letztere überhaupt oft in dieser Anstalt eingetreten sey, und manchen gezwungen habe, die Reste von Zwiebeln, Kohl und Kräuter, welche im Hofe lagen, und nicht ihnen bestimmt waren, aufzuraffen und zu verschlingen. Auf diese Art ging den Zöglingen jener Anstalt auch in diesem Alter ihre Gesundheit verlohren, und sie gewannen damit nicht einmal das Product ihres Fleisses, ja! sie mußten das, was sie sich durch eine überpflichtmäßige Anstrengung erworben hatten, so gar verzehren, um nur einen armseeligen Bissen genießbares Essen zu haben. Wie sehr fühlt man in diesem Augenblick das Gewicht einer Bemerkung Larochefaucolbt's, daß, wenn man einem jeden dieser Mädchen das tägliche Product ihrer Arbeit, oder auch nur einen verhältnißmäßigen Theil desselben in Sicherheit gebracht, und ihn ihr bey ihrer künftigen Versorgung übergeben hätte, sie sich dadurch eine Unterstützung erworben haben würde, die ihrem ganzen künftigen Leben wichtig gewor-

den wäre. Ja! dieser Gedanke schon allein hätte sie zur Aufmunterung gereizt, sie würden mit Lust arbeiten gelernt, und eben darin den wichtigsten Schatz für ihr ganzes Leben sich erworben haben. — Ich will hier zugleich noch die Bemerkung hinzufügen, daß dieses doppelte Kochen des Essens, wozu die Feurung vom Hause genommen ward, eben so wenig vortheilhaft für die Oekonomie desselben war. Dergleichen Verschwendungen in einzelnen Puncten fanden sich überhaupt in dem Ganzen der Anstalt, und vorzüglich auch unter dieser Classe von Mädchen noch mehr. Unter andern versagte ihnen die Administration im Winter das Licht, wenn ihre Arbeit geendigt war. Sie entschädigten sich dafür, indem sie Mandelöhl brannten, der zu einem Theil ihrer Arbeiten und andern Absichten bestimmt, und ihnen anvertraut war. —

Was nun die eigentliche moralische Erziehung und den Unterricht aller dieser Kinder betrift; so kann man sich schwerlich etwas dürftigeres und mangelhafteres denken; — dies sind die gelindesten Worte, deren ich mich zu bedienen im Stande bin. Ein wenig Unterricht in der Religion und Lesen und Schreiben, war alles was man sie lehrte. Der erste reichte eben

hin

hin *), um sie zur Communion zu bringen, zu welcher übrigens bey den Catholiken wenig erfordert wird; sie genossen ihn alle. Aber im Schreiben erhielten unter 800 nur 24 Unterricht, während daß die Schwestern des Hauses, anstatt dessen mehrere Kinder aus der Stadt, die zu ihnen kamen, das Schreiben für Geld lehrten. Im Lesen wurden zwar mehr unterrichtet, aber dennoch nicht alle; und selbst hierbey entschieden Talente nichts, sondern alles die Gunst.

Die moralische und physische Verderbtheit welche durch alles dies in der Salpetriere gebohren ward, fand noch ausserdem sowohl mittelbar als unmittelbar eine große Nahrung in den folgenden beyden Umständen. Es wurden nemlich funfzehn Mädchen blos zum Almosensammeln gehalten, und zwar auf eine unbegreifliche Weise, indem sie das Almosensammeln vom Hause gleichsam in Pacht hatten. Sie waren verpflichtet, demselben monatlich 20 Sols zu liefern, das übrige, welches sie sammelten, war für sie. Der Saal, worin sie gehalten wurden, war schmutzig und unrein, wie ihre Bestimmung. Wozu anders wurden diese Mädchen als zur Betteley, zum

*) er war dem der Kinder in der ehemahligen pitié gleich, wovon dort ein besonderes Beyspiel angeführt werden wird.

Müssiggang und zu allen Lastern erzogen? ihre Ausgänge boten ihnen ein weites Feld dazu dar, dies alles zu üben, wie ihr Metier es zu erlernen. Und dieser schändliche Gebrauch der sogar dem eingentlichen Zweck der Anstalt — Ausrottung der Betteley — gerade zuwider war, hatte keinen Vorwand als den, dem Hause das Vorrecht des **Einsammelns milder Beyträge**, welches ihm durch das Edict von 1658 ertheilt war, zu erhalten; dazu aber Character, Gesundheit und Talent von 16 Kindern wahrhaft aufzuopfern ist unmenschlich, und verdient billig eine Stelle in den Annalen des Unwillens eines jeden Mannes, der den Werth des Menschen zu fühlen weiß, und in den Zirkeln der Gesellschaft die Raffinerien nur etwas verfolgt hat, durch die man denselben jeden Augenblick gleichsam aus Absicht herabzuwürdigen sich bestrebt. Diese Kinder hatten alle Gemeinschaft mit den übrigen; ihre Laster, ihr erlernter Müssiggang, theilte sich natürlicherweise jenen mit. — Und das alles litten Bürger, die man Allenthalben aufgeklärt und tugendhaft nannte; ja! sie konnten davon mit der Kälte eines Rechenmeisters wie von einem zu erhaltenden Vorrechte und Vortheile sprechen, sie konnten es vertheidigen sage ich — aber freylich an ihrer

Spitze

Spitze stand ein Erzbischof, und man weiß wohl, daß diese Menschen in den Betteleyen ihrer Orden oft einen großen Theil ihres Lebens hindurch erzogen wurden, oder ihren Lüsten durch dieselben geschmeichelt fanden, und auf diese Weise vertraut damit geworden sind.

Der zweyten ähnlichen Ursache des Sittenverderbnisses und der Unordnungen in dieser Anstalt habe ich bereits oben im Vorbeygehen erwähnt. Man gab einigen Kindern in der Erziehung und überhaupt in jeder Rücksicht, als, Kleidung, Nahrung u. s. w. große Vorrechte vor den Uebrigen. Diese Kinder waren theils Kinder des Hauses, theils aus Paris; im letztern Falle wenigstens waren sie fast nie so arm, als sie nach den Grundsätzen der Stiftung hätten seyn sollen. Sie wurden von den Schwestern unter besondere Aufsicht und Schutz genommen, und meistens dazu erzogen, dermaleinst die nemlichen Stellen wie sie zu bekleiden. Die Erziehung, die sie zu diesem Ende erhielten, war im Grunde (im allgemeinen betrachtet) nicht nur nicht die beste, sondern sie zielte auch außerdem zugleich ganz vorzüglich dahin ab, die Mißbräuche und Gewohnheiten, die im Hause herrschten, zum Vortheil der Angesetzten fortzupflanzen, und dies ist von

jeher eine Haupturſache der Fortdauer aller dieſer ſchrecklichen Dinge geweſen. Faſt jede der eigentlichen Schweſtern hatte eine Anzahl ſolcher Mädchen, die ſich zuweilen wohl auf neun belief, und deren Größe ſtets von der Gnade der Superiorin abhing. Wirklich gaben dieſe ſeynſollenden Armen-Kinder meiſtens einer ſolchen Erzieherin jährlich eine gewiſſe Penſion. — Das Eſſen wurde dieſen Kindern von den beſten Tiſchen (die im Hauſe ſehr verſchiedener Art waren) ausgeſucht; fehlte etwas, ſo wurde den Köchinnen, Köchen und Küchenjungen, oder den übrigen Angeſtellten, ihr Eſſen abgekauft, dieſe mußten ſich nun natürlicherweiße ſonſt wo entſchädigen, und ob dies gleich zu augenſcheinlich war, um überſehen zu werden, ob man gleich gar leicht vermuthen konnte, daß die Küche auf dieſe Art an der Speiſe dieſer Kinder nicht ſelten etwas mangeln laſſen werde, um jenen Vortheil ziehen zu können, den ich ſelbſt noch mehrmals von den alten Employirten rühmen gehört habe; obgleich vielleicht wiederum auf der andern Seite hierin die Mängel des Eſſens der dritten Claſſe der armen Kinder zum Theil mit lagen; ſo hatte die Adminiſtration dennoch für dies alles weder Augen noch Ohren. Mit der Kleidung ging man den

nemlichen Gang, und es entstand eben daher unter diesen und den übrigen Kindern gleichsam ein Wetteifer im Putze, welcher mit dem Sitze der Armuth mitten unter der hülflosen Dürftigkeit eine Art von niederschlagenden Contrast erweckte. Dies alles aber stellt sich unserm Auge wahrhaft teuflisch dar, wenn man bedenkt, daß die Weiber, die dies dirigirten, denjenigen Theil des, aus der Arbeit aller Kinder gelößten Geldes (s. oben), welchen man ihren Händen anvertraute, um dafür unter Alle Geschenke auszutheilen, größtentheils auf diese Lieblingskinder verwandten, und dagegen den Uebrigen, welche dessen mehr wahrhaft bedürftig waren, entzogen. Selbst durch den Namen waren diese Kinder die allgemeinen *Bijoux* genannt, wurden von den übrigen, welche nur die Armen hießen, verschieden. Neid, Haß, Mißgust, Zank und Streit entspann sich hieraus schon von Jugend auf unter diesen beyden Classen von Kindern. Die Folgen von diesem allem für die ganze Anstalt waren nicht zu berechnen; sie haben traurige Spuren genug in derselben zurückgelassen. Du weißt, daß die Schwestern, deren Schooßkinder diese Bijoux waren, große Macht über die Armen hatten, daß Patronat

und Beschützung stets an der Ordnung des Tages war, daß der Ausspruch der Superiorin — eines in den Vorurtheilen und Gewohnheiten des Hauses erzognen Weibes — alles entschied, und daß endlich also jene Bijoux auf geraden oder krummen Wege, durch ein einziges Wort vielleicht alles erhalten konnten; denke Dir nun den Neid der Armen und ihren gleichsam gerechten von Jugend auf von der Anstalt selbst genährten Haß gegen diese Bijoux, denke Dir den durch ihre Erziehung gegründeten Stolz und die Rache jener erstern, denke Dir endlich Alles was Du von niedrig-gezogenen Weiberseelen erwarten kannst, und Du wirst nicht mehr bezweifeln, was durch die That erwiesen ist, — nicht mehr bezweifeln sage ich, daß ein solcher Bijoux, wenn er bis zur Schwester gelangt war, oft durch Druck und Kränkung an einer Armen die Beleidigungen rächte, welche er ehemals von dieser erhalten hatte; nimm hierzu, wie leicht jener Haß der Armen gegen sie, ihre ehemaligen Gespielen, dieselben zur Insubordination verleiten konnte, und Du wirst dann nicht mehr darüber Dich wundern, daß um solcher gelinder Vergehungen willen manche Unglückliche oft Jahrelang, bald in Säale voll ekelhafter

Krank-

Krankheiten verbannt, bald in Gefangensäle und Kerker gebracht wurden, welche für öffentliche Huren ja für Kriminal-Verbrecherinnen bestimmt waren — Du wirst Dich nicht wundern sage ich, daß sie mit diesem Auswurf der Menschheit deshalb in Geselligkeit zu leben **gezwungen waren**, und zu leben **lernten**, und daß endlich zuweilen, wie ich schon angeführt, selbst Ketten ihre Strafen vergrößerten. Urtheile selbst, welchen Eindruck es bey jenem Bewußtseyn auf mich machen mußte, da eine der Tollen einst bey meinem Eintritt ins Narrenhaus dieser Anstalt Jemand unter unserer Gesellschaft "mon Bijoux" anredete. Hatte diese Unglückliche über jenes System der Infamie wirklich den Verstand eingebüßt? Niemand wird diese Frage übertrieben finden, der es gesehen hat, zu welchem Grade von Leidenschaft bereits verdorbene Menschen fähig sind, und mit welcher Größe der Heftigkeit die empfindlichen Herzen guter und böser Weiber jede zugefügte Kränkung fühlen. Gesetzt aber, solche unerwartete Ereignisse könnten uns wirklich nur zu leicht da irre leiten, wo sie eine Saite unserer Empfindung treffen, die für ihre heftigere Aufnahme bereits gestimmt ist; gesetzt auch, ich hätte mich wirklich getäuscht, und jene Anrede

sey nichts anderes als der gewöhnliche Ausdruck verworfener Mädchen gewesen, so weiß ich wenigstens, daß sie mich in der Stimmung, worin ich mich befand, mit einem knirrschenden Unwillen erfüllte, und daß ich den Eindruck niemals vergessen werde, der in meinem Herzen davon zurückgeblieben ist.

Höre nun, nach der Erzählung aller jener Abscheulichkeiten dieser verworfnen Anstalt das Resultat der Wirkung, welches davon in dem moralischen und physischen Zustande dieser Mädchen bey Erreichung des Zeitpunctes, wo sie das Haus verlassen sollten, nur zu sichtbar war.

Gewöhnlich war ihr Lebenslauf sechserley Schicksalen unterworfen; Sie blieben ganz im Hause; sie giengen vermöge Diensinehmung oder Reclamirung der Verwandten heraus; sie heyratheten; sie kamen wieder nach dem Hause zurück; sie wurden Vagabonden und Verbrecherinnen; oder endlich sie wurden Huren. Aus der Betrachtung, welche von diesen verschiedenen Arten des Lebenslaufes ihnen am öftersten und am glücklichsten zu Theil ward, fließt jenes Resultat ihres moralischen und physischen Zustandes von selbst. — Der Theil, welcher im Hause blieb, war sehr groß. Er ward entweder zu den guten

Armen

Armen gerechnet, oder bekam einen kleinen Dienst im Hause. Bald war Faulheit, und die Gewohnheiten, wozu diese Mädchen erzogen waren, bald Unverträglichkeit mit den geselligen Eigenschaften der Welt, bald Schwachheit des Körpers, worin das physische Elend, das sie durchlaufen, verbunden mit ihren moralischen Untugenden, sie gestürzt hatte, hiervon die Ursache; sehr oft waren Hautkrankheiten oder doch ein Ansatz dazu bey ihnen zurückgeblieben; Scropheln und Scorbut waren nicht minder unter ihnen verbreitet. Indem sie also im Hause zurückblieben, hoben sie diesem letztern dadurch gleichsam den ganzen Schatz auf, womit es sie zuvor beschenkt hatte. So wurden diese unglücklichen Mädchen, deren einziger Reichthum einst nur Arbeitsamkeit, gesellige Tugenden und Gesundheit seyn sollten, und deren Erziehung also dies ihnen hätte verschaffen müssen, durch die Mißbräuche jener mehr als verworfnen Anstalt gerade zum Gegentheile geführt. Wer wird darüber erstaunen, daß nun die Meisten von denen, welche außerhalb dem Hause in Dienst getreten waren, aus gleichen Ursachen denselben wieder verlassen mußten, und diesen blieben dann nur die drey andern Wege noch übrig d. h. ins Haus zurück zu kom-

kommen, Vagabonden oder Huren zu werden. Im ersten Falle wurden sie wie die vorhergehenden zu den guten Armen gerechnet, ohnerachtet diese freylich nach den Gesetzen 60 Jahr haben sollten, — aber die Gesetze war das wenigste warum man sich hier bekümmerte. Sie kamen alsdann oft in jene elenden Armensäale, wovon ich Dir hernach noch ein Bild entwerfen werde, das Dich entsetzen wird, oder sie erhielten eine kleine Stelle im Hause; und es gehörte auf diese Art sonderbar genug gleichsam zu den Vorrechten dieses letztern, daß Alles, was für andere Menschen nicht tauglich war, als für diese Anstalt hinreichend gut gehalten wurde. — Viele, sehr viele, die nicht wieder ins Haus freywillig zurückkehrten, erwählten den Weg der Vagabonden und Bettler, ja der Verbrecherinnen; ob aber viele auch den allerletzten Weg — den der Huren — erwählt haben, kann ich nicht mit Gewißheit behaupten. Wahrscheinlich ist es aber, daß die Zahl nicht die geringste von dem noch übrigen Viertel war, obgleich ihnen in ihrem schlechten physischen Zustande kein großes Glück darauf versprochen werden konnte. Den Weg des Heyrathens betraten sie am seltensten. Obgleich ein jedes Mädchen der Salpetriere 300

Livres

Livres zur Aussteuer bekam, wurden dennoch jährlich unter 4=600, welche Mannbar waren, kaum zwey verheyrathet. Wenn dies nun auch einigermaßen mit an der Absonderung lag, worin immer wenigstens ein Theil dieser Mädchen von der Welt lebte, so blieb es doch zugleich auch ein treffender, wenn gleich trauriger Beweis, in welcher Achtung die Zöglinge der Salpetriere beym Publicum standen. Fragt man noch, wie viel Ehen unter diesen wenigen durch die Schuld des Weibes glücklich oder unglücklich waren, wie viel Gutes bleibt dann noch übrig? — Muß man nicht erwarten, daß selbst unter diesen letztern manche waren, die meist im Alter in dies Haus zurückkamen, oder wenigstens ihre Kinder dahin zu schicken gezwungen waren? Wirklich giebt es der Fälle erster Art einige die man weiß, wie viele aber mögen vorzüglich der letzten Art existiren, ohne daß man sie kennt? — Endlich kamen selbst diejenigen, welche Huren, oder Vagabonden, oder Verbrecherinnen geworden waren, sehr oft zur Züchtigung oder als Schwangere zurück, und sie dienten dann dazu, ihre alten Freunde in allen Lastern zu unterrichten, die sie sich außer dem Hause neu erworben hatten. Auf diese Weise kehrte also fast

alles,

alles, was hier erzogen war, am Ende wieder dahin zurück, und so verschlang, um mich eines Ausdruckes Larochefaucoldt's zu bedienen, die Salpetriere stets gleichsam ihre eignen Generationen.

Ein-

Ein und zwanzigster Brief.

(Die Salpetrière vor der Revolution; Fortsetzung.) Elender Zustand der Armen-Zimmer. Einsperrung der Kinder darin. Pensionen, Kabinette u. s. w. Man preßt der Armuth auch hier das Geld ab. Merkwürdiges Krankenhaus der Salpetrière von Necker und dessen Frau erbaut. Fürchterliche Lage der kranken Kinder darin, und der Hautkranken in den andern Krankensälen. Ein merkwürdiger Trost dabey. Narrenlogen. Gefängnisse, Zuchthaus. Einsperrung der Zöglinge in dies letztere und Folgen davon.

Paris 1797.

Ich habe Dir so eben die Salpetrière als Anstalt für physische und moralische Erziehung geschildert. Laß mich sie jetzt Dir als Versorgungs-Anstalt für erwachsene Arme und als Krankenanstalt darstellen.

Ungeachtet des so äußerst großen Unterschiedes an Alter (da manche der ehemahligen zurückgekehrten Zöglinge des Hauses, wie ich so eben gezeigt habe, dazu gerechnet wurden), war fast Alles mehr oder weniger durcheinandergemengt.

mengt. Für zwey Arten von Gebrechlichen waren indeß eigne Säle da. Der eine enthielt die paralytischen der andere die Blinden. Jene hatten zwey Säle, und einschläfrige, diese Einen Saal, und zweyschläfrige Betten. Die Blinden bestanden aus solchen, welche aus dem Hoteldieu hierher gebracht, und für unheilbar erklärt worden waren; auch ward bey ihnen hier kein Mittel mehr versucht. — Alles Uebrige, was nicht in dem Grade krank und gebrechlich war, daß es in die eignen Krankensäle kam, war untereinander gemischt. Diese letztern Säle waren vorzüglich das wahre Bild des Abscheues und der leidenden Armuth, anstatt daß sie der Trost und die Erquickung derselben hätten seyn sollen. Vier bis fünf Weiber schliefen in Einem Bette; die Säle waren eng und schmutzig; ein Theil derselben war unter dem Dache der schrecklichsten Hitze ausgesetzt, und gegen jede Regel der Erfahrung mit vier Reihen Betten versehen. Menschen, die diesen Ort bey Tage betreten haben, bezeugen (la Rochefaucoldt), daß sie beym Eintritt fast vor Erstickung niedergesunken seyn, und sie fragen mit Recht, welche Luft darin zur Nachtzeit geherrscht haben möge. — Demungeachtet aber wurde nicht ein einziges Mittel angewendet, um diesen Ort luftiger und weniger bewohnt

wohnt zu machen, ob gleich man die Mittel dazu zum Theil in Händen hatte. Und in diesem Cloacke war es, wo man, wie ich vorhin gesagt habe, die kleinen Mädchen, welche ihr Tagewerk nicht vollendeten, oft auf lange Zeit, ja! auf Monate und Jahre einsperrte, — sie, denen nichts verderblicher seyn kann, als die Ausdünstungen des Alters.

Auch hier preßte man übrigens der Armuth den letzten Heller ab, indem man sich das Ansehen gab, sie unentgeldlich versorgen zu wollen. Wer außer den oben angeführten und einigen ehemaligen Alten Employirten, welche das Vorrecht hatten, ein einschläfriges Bette zu erhalten, allein schlafen wollte, mußte sich diese Gnade wie in Bicetre für 40 bis 50 halbe Laubthaler erkaufen.

Man kann hierzu noch das rechnen, daß es 41 kleine Kabinetter gab, die von denjenigen, welche 300 Livres erlegten, allein bewohnt werden durften, und es war in diesem Contract alsdann das Vorrecht begriffen, daß nun ein solches Individuum, **wenn es gleich nicht ganz arm war**, vom Hospital mit ernährt werden mußte, wie die übrigen Armen. Diese Kabinetter waren höchst ungesund und ohne frische Luft. Der nemliche Mißbrauch mit etwa 66 Pensionen, die sich

von 120 bis auf 600 Livres beliefen; der nemliche Einfluß auf die Behandlung und die nemliche Untereinandermengung derselben mit den übrigen Armen, wie die in Biçetre (s. unten), war nicht nur hier, sondern man konnte sogar, indem man dem ersten emplonirten kleine Geldsummen gab, das Fleisch besser gekocht, das Gemüse ausgesuchter und besser angerichtet bekommen. Dadurch ward die Classe der Begünstigten gegen die der ganz Unvermögenden gerechnet, hier noch größer wie dort, und da jenes Ausgesuchte natürlicherweise am Ende diesen Letztern entzogen ward, so war das, was sie erhielten, desto elender und ungenießbarer. Dies, und dann vorzüglich daß hier Weiber waren, mußte eine Menge übler Folgen hervorbringen, die von denen im Biçetre durch nichts, als die auffallende Größe, verschieden waren. —

Die Salpetrière hatte außerdem noch im Jahr 1663 eine besondere Einrichtung erhalten, die nachher vom Kardinal Mazarin dotirt und verändert war. In einem eignen Gebäude befanden sich kleine Zimmer, wovon ein jedes durch ein paar alter Verheyratheter bewohnt ward. Im ersten Anfang waren sie alle in Sälen beyeinander, aber nach einer Clausel jener Dotation des Kardinals mußte ein eignes Gebäude

mit

mit den genannten Zellen für sie erbaut werden. Starb die Frau eines solchen Paares, so kam der Mann nach Bicetre, starb der Mann, so ward die Frau in die Säle der guten Armen der Salpetrière abgegeben. Die Zahl solcher Menagen beläuft sich auf 300. Alle waren sie unluftig, ungesund und schmutzig, und alles, was von der traurigen Nahrung und Behandlung der übrigen gilt, trift auch diese. Die Bedingungen der Aufnahme waren übrigens die nemlichen, wie die der übrigen Armen, sie wurden aber besser beobachtet, wie bey diesen, und man traf selten Jemand darunter, der weniger als 60 Jahre hatte.

Die Salpetrière und pitié waren die einzigen beyden Gebäude des hopital general, welche vor der Revolution eigne Krankenzimmer hatten; die Salpetrière aber die einzige unter allen, welche dem 1781 gegebenen Edikt zufolge *) eine große abgesonderte allgemeine Infirme, unter dem Namen infirmerie generale besaß. Sie ist von Necker erbaut worden, und, indem ich seinen Eifer und den Eifer seiner Frau, sich um den Zustand der Spitäler von Paris verdient zu machen, keinesweges beflecken will, thut es mir jedoch leid,

*) s. die allgemeine Geschichte der Hospitäler in Paris während der Revolution im folgenden Theil.

leid, gestehen zu müssen: diese Infirmerie entspreche in ihrer Art ganz dem Versuche des ökonomischen Hospitales, den man ehemals in dem jetzigen hopital de l'ouest auf Anordnung der nemlichen mit 120 Kranken machte (s. in der Folge).

Diese Infirmerie nemlich liegt zwar frey, und in hinlänglicher Entfernung vom Hauptgebäude, aber sie ist so voll Fehler der Bauart, daß es schon darum allein unmöglich ward, sie vollkommen zu nennen. Ja! diese Fehler waren gerade von der Beschaffenheit, daß sie, durch die Art wie der Dienst und die Vertheilung der Weiber in der ganzen Anstalt nun einmahl eingerichtet war, noch einen hohen Grad von Verderblichkeit mehr bekommen mußten. Die Säale waren, nach Art fast aller Hospitäler von Paris, so gebaut worden, daß sie die ganze Breite des Hauses einnahmen, — eine Einrichtung, die, so viel mir deucht, manchen Vorwurf verdient, und vielleicht, wenigstens doch auf die Art wie hier niemals seyn sollte; dabey waren sie zwar zum Theil von verhältnißmäßig hinreichender Höhe, aber die Fenster darin waren viel zu sparsam und zu klein angebracht. Hätte man nun wenigstens dafür noch gesorgt, daß die letztern stets rein gehalten worden wären,

hätte

hätte man die Anzahl der Kranken nicht zu sehr sich anhäufen lassen, so würde man hierdurch allenfalls die sonst durchaus zu erwartenden Nachtheile einigermaßen verringert haben. Aber man sahe auch hier, den ewigen Principien des Hauses gemäß, das Gegentheil von dem was hätte geschehen sollen; diese Säale nemlich, die bey jener Beschaffenheit durchaus nichts mehr als zwey Reihen sparsam zerstreuter Betten hätten halten dürfen, wurden durchgängig mit vieren angefüllt, und diese waren nicht nur mit grünen Vorhängen von starkem Dunkel versehen, welches die Finsterniß der Säale noch vermehrte; sondern sie waren auch weit enger gestellt, als sie hätten seyn dürfen. Man kann ohne die geringste Uebertreibung rechnen, daß die Zahl der Betten auf diese Art in jedem Saale fast mehr als dreymahl so stark war, als sie hätte seyn dürfen; ja! was sage ich? es war ein Saal da, in dem sich 60 Kinder befanden, und der jetzt nur 14 Betten für Erwachsene enthält, welche doch noch bey weitem zu eng stehen; mehr als höchstens funfzehn Betten jener Kinder hätte er nicht enthalten dürfen, und selbst dies wäre noch zu viel gewesen. Auch wirst Du sogleich sehen, welches der Erfolg davon war. Die Bettstellen waren zugleich mit Holz überfüllt; sie

nahmen daher mehr Platz ein als nothwendig gewesen wäre, und so wurde auch dadurch die freye Cirkulation der Luft in den Säälen noch mehr vermindert. Nimm dazu, daß die Zwischenräume, welche sich zwischen einigen der Sääle befanden, fast ganz finster waren; daß die Fenster des ganzen Hauses, wie überhaupt die Fenster aller ähnlichen Anstalten in Paris, zuweilen so schmutzig waren, daß sie fast kein Tageslicht durchließen, daß die Wände in manchen der Sääle (wo nicht in allen) bis zur Hälfte dunkelblau angefärbt waren, und die Finsterniß des Ganzen also vermehrten; daß endlich die Abtritte wie alle übrigen in Paris beschaffen waren, d. h. voll Gestankes — und Du wirst Dir ungefähr einen schwachen Begriff von der Reinheit der Luft, welche im allgemeinen in dieser Infirmerie herrschte, zu machen im Stande seyn. Aber dieser Begriff ist unzureichend, höre erst die Beschreibung der einzelnen Sääle. Man kann sie in zwey Theile theilen. Der eine enthält blos Kinder, vorzüglich mit Blattern, der übrige aber enthielt Kranke von allerley Alter durcheinander. Diese Vermengung des Alters wäre vielleicht noch zu verzeihen gewesen, wenn man nur eine größere Absonderung der verschiedenen Arten von Krankheiten

heiten genauer beobachtet hätte; aber alles lag hier durcheinander, Scorbut und Faulfieber, Schwindsucht und Marasmus u. s. w.

Ohnerachtet der oben beschriebenen Anhäufung in diesen Sälen der Infirmerie, starb dennoch in den Sälen der Salpetrière selbst manches Weib, ohne daß man Platz für sie in den erstern gehabt hätte. Du fragst mich erstaunt, wer denn die Berechnung der Größe dieser Infirmerie gemacht habe? Ich weiß nicht, ob Necker es selbst, oder ob es ein anderer gewesen sey; aber die Ursache davon lag weniger hierin als in der Art der Aufsicht und des Dienstes im ganzen Hause, und deshalb auch in dieser Infirmerie. Eine große Menge nemlich von denen, die sich daselbst befanden, waren Reconvalescenten, welche, da ihr Transport in ihre eigenthümlichen Säle etwas Mühe kostete, hier oft lange Zeit hindurch zurückgehalten wurden, ohnerachtet sie den Ort verlassen sollten, und ohnerachtet sie auf obige Art, denen die es nöthig hatten dort zu seyn, den Platz wegnahmen. Außer jenem Nachtheil der Anhäufung, der hiervon für die Infirmerie entstand, erwuchs daraus noch ein anderer für die Schlafsäale der Armen. Die Personen nemlich, welche daselbst erkrankten, und wegen

Mangel des Platzes nicht in die Infirmerie gebracht werden konnten, mußten natürlicher weise eben dadurch die Insalubrität dieser Säale vermehren.

Es sey unmöglich, würde ich ausrufen, die Gleichgültigkeit gegen alle Regeln der Ordnung und Menschlichkeit weiter zu treiben, wenn mich nicht, theils das, was ich im vorhergehenden bereits angeführt, theils das, was ich noch zu sagen habe, vom traurigen Gegentheil überzeugte.

Die Abtheilung der Kinder befand sich in einem einzigen Saale. Ich habe schon vorhin die Menge derselben genannt — sechzig waren auf einen kleinen Raum eingeschränkt, für den schon funfzehn zu viel gewesen seyn würden. Die Betten standen ebenfalls zu vier Reihen aneinander, und ließen kaum Raum genug übrig das Umhergehen in der Stube zu erlauben. Dennoch blieben die Kinder eine Zeitlang hier als Reconvalescenten, und, da sie eigentlich aus Blatterkranken bestanden, so waren sie nicht immer von der Art, daß sie im Bette zu liegen nöthig gehabt hätten. Du wirst sagen: man ließ also diese wenigstens hinauslaufen ins Freye? — Du irrst Dich; keinem einzigen

ward

ward dies eher erlaubt, als bis er gänzlich die Infirmerie verlassen hatte. Man hatte ehemals versucht einige heraus zu lassen, aber es waren, wie man mir gesagt, ohngefähr Unfälle denselben begegnet, und von diesem Augenblicke an war es aufs strengste verboten. Aber jene Unfälle hatten zum Theil mit in der Lage des Zimmers, welches sich im zweyten Stockwerk befand, ihren Grund, indem sie vorzüglich durch das nun nothwendige Treppensteigen veranlaßt worden waren.

An den Fenstern dieses Zimmers befand sich noch etwas Besonderes, welches die Insalubrität des Ganzen nicht wenig erhöhen mußte. Das Zimmer nemlich, das ein länglichtes Viereck bildete, lag in einem der Winkel des Gebäudes; deshalb gingen zwey seiner Wände, wovon die eine von der längern, die andere von der kürzern Gattung war, nach den nebenanliegenden Säälen hin, und sie waren eben darum von keinem Fenster geöfnet. Zwischen ihnen und den übrigen Säälen waren noch dazu Gänge von jener engen, dunkeln und unluftigen Beschaffenheit, die ich Dir so eben beschrieben habe. Nur die Süd- und Westseite also blieben zu Fenstern übrig. Jene — die kleinste von beyden — hielt drey, die andere nur zwey. Aber ausserdem daß

auch

auch sie wie alle Uebrigen des Hauses zu klein waren, hatte man wegen Aufführung eines neuen Gebäudes an der Westseite sich gezwungen gesehen, jene beyden einzigen daselbst befindlichen Fenster bis um zwey Drittel zu vermauren!!

Führe nun einmal alles vor Dein Gedächtniß; denke an die Faulfieber, die hier entstanden, an die Blattern, die dadurch bösartig wurden, an den Scorbut, der hier herrschte; vergiß nicht, daß dies alles in ewiger Permanenz sich befand; endlich erinnere Dich des schlechten Essens, das hier, nach aller Augenzeugen Bekräftigung nicht besser war, wie in den Schlafsälen der Kinder und Armen; und dann sage mir, ob Du Dich noch wunderst, wenn unter jenen sechzig Kindern, die zu diesem Rachen des Todes verdammt wurden, wirklich gegen funfzehn monatlich das Leben darin zurückließen, die meisten der Uebrigen aber dasselbe nur verkrüppelt heraus brachten.

Außer dieser Infirmerie generale waren in dem Hauptgebäude der Salpetrière selbst noch einige Krankensäale vorhanden, wovon Ein Theil für die Angestellten, ein anderer für besondere Krankheiten bestimmt war. Jene waren in einem ziemlich beträchtlichen Grade reinlich und luftig, dagegen aber boten die andern einen desto scheußlichern

lichern Anblick dar. Die eine Abtheilung dieser letzteren waren jene krätzigen Kinder, von denen ich schon gesprochen, und die, **in Rücksicht der Luft u. s. w.**, beynahe in dem nemlichen Zustande sich befanden, wie diejenigen, deren Lage ich eben dort beschrieben habe, **in Rücksicht der Communication mit den übrigen Kindern** aber dem Hause so gefährlich wurden, daß im Augenblick der Revolution nach damaliger Augenzeugen Geständniß (La Rochefaucoldt) kein einziges Kind und kein erwachsenes Weib dieser Anstalt zu finden war, das nicht die Krätze gehabt hätte, oder nicht jeden Augenblick in Gefahr gewesen wäre, sie zu bekommen. —

Nicht besser war eine dritte Abtheilung beschaffen, die aus Alten Krätzigen bestand, und in einem verhältnißmäßig höchst engen Raum 118 Betten enthielt, welche stets voll waren. Daraus allein schon sieht man, wie mächtig diese Krankheit im Hause herrschte. Neben dieser Abtheilung war noch ein Gemach mit andern Krankheiten der Haut. Fast ists unmöglich zu glauben daß, ohnerachtet aller dieser, der sogleich nachfolgenden, und der außerdem im Hause befindlichen Hautkranken, nur vier armseelige Bäder in dieser ungeheuren, mit dem größten Reichthum begabten Anstalt sich befanden,

und

und daß dieselben nicht einmal in Gebrauch waren. Der letzte Saal endlich drückte dem ganzen die Krone auf. Zweyhundert junge und alte Kranke, bedeckt mit Krätze und Schorf, beladen mit Kröpfen, lagen hier zu vier und fünfen in einem Bett, durcheinander, schwammen in Unrath; steckten sich eine die andere an, und erfüllten sich mit Eckel, oder härteten sich gegen denselben ab. Hier war es — doch genug; laß mich schweigen; genug Beleidigung Deines Gefühles, genug Reitz für deinen Unwillen, um alle die mit einer Verwünschung zu beladen, welche diese Säle errichteten, und welche die Macht hatten sie zu verbessern ohne es zu thun. Laß mich Dich hier noch einmahl an jene Administration, an jene Erzbischöfe erinnern! Dann aber laß mich eilen, aus diesem unbeschreiblichen Elende selbst einen Trost noch zu schöpfen; denn ungeachtet der allgemeinen Insalubrität jener wahrhaft schäuslichen Infirmerien — wird mans glauben? — ward die Sterblichkeit der Salpetrière von dem Augenblick an verringert wo sie bestanden. Ehemals wurden jene Kranken, wie aus Biçetre nach dem damaligen Hoteldieu gebracht, wo jährlich 500 davon starben, 450 entschliefen ausserdem in den Sälen der Salpetrière selbst. Mehr

als

als der 6te starb also; seit jener Infirmerie starb nur der Zehnte. Noch verdient das einer Bemerkung, daß ungeachtet dieser Menge von Kranken das Medicinalwesen sehr gering nur besetzt war, und die Wohnung und Versorgung besonders der Wundärzte sich in einem höchstelenden Zustande befanden. —

Tolle waren gewöhnlich zwischen 5=600 da. Sie waren noch in einer weit schlimmern Lage, als die in Bicetre, und unendlich schlimmer als in den petites maisons (s. künftig). Die Logen waren feucht, klein, unrein, ohne hinlängliche Luft eng aneinander. In zwey Sälen (24 Betten) schliefen diejenigen, welche nicht ganz wüthend oder dumm waren, zwey und zwey in einem Bette zusammen. Die Behandlung war rauh, und keine Versuche der Heilung wurden angestellt; an Nahrung bekamen sie nur ein viertel Pfund Brodt mehr als die übrigen Armen; jedem, der sie sehen wollte, wurden sie gezeigt, und jeder konnte sie ungestraft zerren. Von den neuen Logen, die kurz vor der Revolution angefangen, und während derselben vollendet waren, spreche ich hernach.

Das Gefangenhaus hatte vier Abtheilungen, die Force, das Zuchthaus, die cachots,

und

und die cabanons. Die erste war für die öffentlichen Huren bestimmt, welche die Polizey einsperren ließ, oder welche durch arêts auf besondern Befehl der Regierung, vermöge der lettres de cachet u. s. w. hier eingeschlossen wurden. Sie waren gewöhnlich 5=600 an der Zahl, und in hundert Betten zusammengehäuft. Ein Theil derselben schlief des Nachts in den cabanons, welche nicht so gut waren, wie die in Biçetre.

In andern Dortoirs voll Koth und Unreinigkeit befanden sich 228 Weiber. Darunter waren gewöhnlich zwey Fünftel zu lebenslänglichem Gefängniß, und die übrigen auf verschiedene, bald längere, bald kürzere, Zeit verurtheilt. Die ersten schliefen zu dreyen, die letztern zu zweyen in einem Bett, und von welcher Verschiedenheit auch immer ihre Verbrechen gewesen waren, welche Absichten, welcher Zustand sie dazu verleitet hatte, so waren sie ohne Rücksicht unter einander gemengt.

Die Weiber in der Forçe arbeiteten für den Profit des Hauses. Man sagte indeß, daß ihnen zuweilen kleine Vergütungen zugestanden würden; auch erhielten die, welche blos stricken konnten, den Ertrag ihrer Arbeit; aber diese Arbeit mußte erst verkauft werden, und dies hielt nicht immer leicht, und geschah meistens

mit

mit geringem Vortheil. Das Ganze, was daher solche Gefangenen in der Woche verdienten, war vielleicht etwas über zehn Sols. Wer eine Pension bezahlen konnte, wurde besser bewirthet als die Uebrigen.

Die Cachots waren, obgleich besser wie die von Biçetre, dennoch immer abscheulich genug. Sie waren für die bestimmt, welche als Gefangene sich einer Vergehung schuldig gemacht hatten. Der bloße Befehl der Superiorin war hinreichend zu dieser Bestrafung.

Das Zuchthaus enthielt Weiber, welche bald aus Leichtsinn, bald aus wahrhafter Verderbtheit gefehlt hatten; es sollte zugleich auch die höchste Strafe der Zöglinge der Anstalt seyn, und sie wurden deshalb dahin gesperrt, wenn sie "Verbrechen" begangen hatten. Aber, Gott! welche Verbrechen? — schnöde Reden gegen die Schwestern (jene ehemaligen Bijoux), unbedachtsame Klagen — wird man's glauben? — unvorsichtige Aeusserungen über die Mißbräuche der Anstalt, und ein Trunk Weins den sie mit einem Mann in dem Cabaret des Hauses (einem Nahrungs-Zweige desselben) genommen hatten, — das waren sie, diese wichtigen oft vielleicht, durch eine nur zu gerechte Aufwallung hervorge-

brachten Verbrechen. Um ihrentwillen wurden jene Schlachtopfer unter diese lasterhaften und verdorbenen Weiber geworfen, Monate= ja! Jahre=lang daselbst zurückgehalten, und wenn sie noch mit Schaam und einem Keim von Tugend im Herzen, hinein gegangen waren, giengen sie meistens frech und verdorben wieder heraus. Daran wird man um so weniger zweifeln, da in diesem Theil des Gefängnisses niemals gearbeitet ward. Eben durch diesen Müssiggang wuchs nicht nur die Zeit, sondern auch die Gelegenheit zur moralischen und physischen Verderbung dieser Mädchen noch um ein Beträchtliches an, und er trug also nicht wenig mit dazu bey, daß sie jene Höhe und Allgemeinheit erreichte, von denen ich in dem Lebenslauf Aller die traurigen Beweise gegeben habe.

Zwey und zwanzigster Brief.

(Bicetre vor der Revolution). Zweck, Aufsicht, Vertheilung der Gegenstände. Große Mißbräuche dabey. Untereinandermischung aller Gegenstände als System betrieben. Vorzug bringt zu den Tollen. Schändliche Vermischung unter den verschiedenen Kindern. Mangel an Arbeit. Wuchereyen des Hauses gegen die Armen. Völliger Mangel an Behandlung der gewöhnlichen Kranken im Hause. Folgen. Unverantwortliches Verfahren gegen die Tollen in dieser Rücksicht. Hospitäler der Anstalt. Schändliche Infirmerie der Krätzigen; Der Gefangenen; Der Venerischen.

Paris 1797.

Bicetre war stets fast ganz für Männer, was die Salpeirière für Weiber war, nur war die Erziehungs-Anstalt mehr davon abgesondert (la pitié), dagegen aber darin eine eigne Anstalt vorhanden, für die Behandlung der venerischen Männer und Weiber, und eine andere für die Behandlung Krätziger, welches beydes der Salpetrière fehlte. In manchen Stücken war es leidlicher als die Salpetrière, in manchen Stücken aber übertraf es dieselbe fast noch an

Scheußlichkeit. Ich will nur das Merkwürdigste auszeichnen.

Hier hatte der Oekonom die Aufsicht, und die Superiorin stand unter ihm. Die Employs waren wie in der Salpetrière vertheilt, und mußten sich nach der einmahl höchst schlecht vertheilten Localität des Hauses richten, so daß ein Employs, der bald aus 2=3, bald aus mehreren Säälen bestand, zuweilen alle Gegenstände des Hauses in sich auf einmahl vereinigte. Dadurch allein ward schon der Dienst so sehr complicirt, daß hierin gewiß eine der größten Quellen der Unordnungen und Nachlässigkeiten in demselben zu suchen ist.

Derjenige Theil des Hauses, worin die Gefangenen waren, und der in die Force, in die Sääle, in die Infirmerie, in die Cachots und Cabanons abgetheilt war, gab den gleichen Gegenständen in der Salpetrière nichts nach, ja! war in vielen Stücken noch weit schändlicher. Bey der Aufnahme der Armen fanden gleich beträchtliche Mißbräuche statt, wie in der Salpetrière. Unter denen die Pensionen gaben sowohl, als unter denen welche dies nicht thaten, befanden sich eine Menge, die keine Infirmität an sich hatten, und doch weit unter den vorgeschriebenen Jahren waren; sie raubten an=

andern, welche ganz für den Zweck des Hauses paßten, und lange eingeschrieben waren, die Plätze; alles dies aus Begünstigung oder Wucher.

Ein anderer höchst wichtiger Fehler war auch hier die Untereinandermischung der Pensionaire und der eigentlichen Armen. Alles dies war auf den nemlichen Fuß wie in der Salpetrière, nur mit dem Unterschiede, das noch mehr Mißbräuche darin herrschten als dort. Man hatte mehrmahls etwas an der Nahrung fehlen lassen, dies wurde immer den ganz Armen entzogen, und diese, welche die Pensionaire reichlich versorgt sahen, waren unzufrieden und unruhig. Auf gleiche Weise war ein Theil der Incurablen höchst unverantwortlich untereinander gemischt. Epilepsie, Knochenfraß, Scropheln, Paralysis lagen untereinander selbst mit gesunden Menschen vermengt. Eben so die scrophulösen, die flechtenartigen, die schorfigten und albernen Kinder, welche zu dreyen in zwey aneinander gestellten Betten schliefen. Eine dritte Art der Untereinandermischung war die der Narren und einiger Vernünftiger bey zwey verschiedenen Gelegenheiten, nemlich entweder wie in der Salpetrière aus Strafe vermöge eines Befehles der Employirten, oder aus

aus Vorzug wegen der in diesen Logen herrschenden größern Salubrität. Diese beyden Widersprüche würden schwer zu vereinigen seyn, wenn sie nicht durch das eigne Geständniß der Administratoren im Jahr 1790 von der Comité de mendicité erwiesen worden wären. Diejenigen, welche zur Strafe hierher gesperrt wurden, waren Epileptische, Arme und Infirme aus den Säälen, diejenigen aber, welche aus Vorzug hinein kamen, waren theils aus den nemlichen Klassen, theils aus denen genommen, welche auf Befehl des Königs wegen leichter Vergehungen oder wegen Verdacht eines begangenen Verbrechens nach Bicetre geschickt waren. Es waren 1790 unter etwa 200 Tollen gegen 52 solcher Vernünftigen.

Eine vierte Art der Vermischung fand in den Säälen der Gefangenen, wie in der Salpetrière, so auch hier statt. Es gab darin z. B. Kinder, die wegen krimineller Verbrechen verurtheilt worden waren, und bis zur Majorennität daselbst bleiben mußten *), selbst unter diese wurden die Zöglinge des Hauses gemischt, die geringer Vergehungen sich schuldig gemacht hatten, ja! es befanden sich 1790 sechs

*) ohne jedoch während dieser ganzen Zeit den geringsten Unterricht zu erhalten.

sechs Kinder daselbst, welche von der Pitié nach Biçetre gegeben waren, um von der Krätze geheilt zu werden, und die man nach ihrer bereits vollendeten Heilung in diese Gesellschaft gebracht hatte, um sie daselbst fürs erste als einen Depot zu verwahren, den man bey Gelegenheit nach der Pitié zu befördern die Absicht hatte. Möge diese Zeit nun auch noch so kurz oder so lang gewährt haben, möge man überhaupt den ganzen Vorgang ansehen wie man wolle, so muß man gestehen, daß sich gewiß nichts verabscheuungswürdigeres denken läßt. Eine fünfte Art der Vermischung endlich war noch in der Infirmerie der Gefangenen und Tollen, wovon ich aber unter den Fehlern sprechen werde, welche Biçetre gegen die Salubrität enthielt.

Ein großer, hier stets herrschender Fehler war der gänzliche Mangel an Arbeit, der, man weiß durchaus nicht warum, hier von jeher seinen Sitz hatte. Die Salpetrière und Biçetre hatten also hierin eine gerade sich entgegengesetzte Aehnlichkeit; dort forderte man als Gesetz eine oft übermäßige Quantität Arbeit, indem man sie dem, der sie errichtete, durch den gänzlichen Mangel an allen eignen Nutzen daran, verleidete; hier verleidete man jedermann die Arbeitsamkeit, weil in allen Stücken das System der höch-

sten Faulheit unterstützt ward. Unter den Armen besonders war dies System bis zum höchsten Gipfel getrieben. Es war eine Zeit, wo diese, doch wenigstens auf 3500 und mehr, sich belaufende Menge nicht die geringste Arbeit verrichtete, und nur erst, nachdem die Gefangenen, welche die große berühmte Wassermaschine trieben, Unruhe erregt hatten, und ihnen deshalb diese Arbeit genommen war, ward sie bald nachher Armen überlassen, deren täglich etwa 16 einige Stunden sich damit beschäftigten. Demungeachtet gestanden die Administratoren, daß wenigstens die Hälfte der Armen zum Arbeiten noch tauglich sey, und der Rapporteur der Comité de mendicité der constituirenden Versammlung behauptet mit Recht, daß eine vernünftige Administration sie auf irgend eine Art beynahe alle werde zu gebrauchen wissen.

Die Gefangenen waren zwar etwas mehr beschäftigt, aber auch nur in sehr geringem Grade, nemlich einige mit Stroharbeit, welche sie den dahin kommenden Fremden verkauften; einige aber mit Glaßpoliren. Zu dieser letztern Arbeit war indeß nur höchst wenige Gelegenheit, und es gieng der Reihe nach unter denen die es wünschten, wenn sie die Erlaubniß des Oekonomen hatten, herum. Im Jahr 1790 war diese

ganze

ganze Arbeit fast bis zu Nichts herabgesunken, dennoch war die Zahl der Gefangenen bis gegen 450.

Bey allem diesem Mangel an Arbeit, und dem daher entstehenden Unvermögen der Armen sich irgend etwas zu gewinnen, machte man in diesem Hause dennoch zum Profit desselben aus der Armuth auf gleiche Weise wie in der Salpetrière, gleichsam noch einen Nahrungszweig. Von den Pensionen, die auch hierher gezogen werden könnten, habe ich schon gesprochen. Außer ihnen fand sich auch hier jener nemliche Verkauf der einschläfrigen Betten; nur einige davon waren vorhanden, und man erwarb sich das Recht auf sie durch Alter im Dienst, und durch Erkauf. Man zahlte dafür nemlich ein für allemahl 50 halbe Laubthaler; daß Haus aber erhielt dasselbe immer als Erbe nach dem Tode dessen, der es gekauft hatte, zurück, und es hatte alsdann das Recht, es wieder zu verkaufen. Indeß man erkühnte, sich selbst zuweilen dem, der auf diese Weise ein solches Bette gekauft hatte, sein Eigenthum zu nehmen, wenn er irgend eines Vergehens sich schuldig gemacht hatte, um dessenwillen er von dem Oekonomen dazu verdammt woren war, in der Kammer mit vierschläfrigen Betten zu wohnen; er

erhielt nemlich in diesem Fall nie weder das Bett noch das Geld wieder zurück. — Diese Einrichtung, welche bloß durch ein Privat-Reglement des Bureau general gemacht worden, war eine der ungerechtesten des Hauses. Aber freylich es brachte demselben, mehr oder weniger, 11870 Liv. jährlich ein.

Der zweyte jener Nahrungszweige war das Verpachten einiger Boutiken für Bicetre. Darunter waren fünf Boutiken mit Kaufmanns-Waaren und eine Wein und Brantewein Boutike. Der Verkauf dieser Sachen hätte immerhin seyn mögen, da man im Grunde kein Recht hatte, es den Armen zu nehmen, sobald sie keinen üblen Gebrauch davon machten, oder andere besondere Rücksichten es nicht zu einer Bedingung der Aufnahme gemacht hätten. Aber darin lag das Unverantwortliche daß man es erlaubte, und doch zugleich jene Boutiken verpachtete, und privilegirte. Man zwang die Letztern dadurch Eines Theiles, ihre Waare theurer zu verkaufen, indem man sie andern Theiles bald durch das Privilegium, bald durch das vorhandene Verbot für die Armen außer dem Hause zu gehen, vor jedem Schaden sicherte, der ihnen sonst daraus hätte erwachsen können. Noch Vorwurfsvoller erscheint dies Ganze dadurch, daß der Mangel an

Ar-

Arbeit auf der Einen Seite die Ausgaben dieser Art für die ganz Armen oft, wenn sie dieselben wünschten, unmöglich machte, und sie also einer Verbitterung ihres Aufenthaltes aussetzte; auf der andern Seite aber eben durch die Faulheit, welche jener Mangel an Arbeit hervorbrachte, die Consumption (oder doch wenigstens die Lust und Neigung dazu) vergrößerte. Auf diese Art brachte man durch diese weisen Gesetze oft Wünsche hervor, und benahm doch Allen zugleich den größten Theil der Mittel sie zu befriedigen. Welchen Einfluß endlich dies Ganze auf den moralischen Zustand der Gemüther und auf die Verträglichkeit aller untereinander hatte bedarf wohl keiner Beschreibung. —

Höchst wichtige Fehler sind mir noch zurück, ich habe sie zuletzt übrig gelassen, weil sie alle vorhergehenden an Größe und an Scheußlichkeit übertreffen. Diese Mißbräuche betreffen den Gesundheitszustand des Hauses.

Unter allen den Kranken desselben, die ein anderes Uebel als Venusseuche oder Krätze hatten, fand keine Behandlung statt, wenn es nicht die einer zufälligen Krankheit war, welche sie im Hause bekommen. Allen Paralytischen also, allen Scrophulösen, allen Grindigten, allen Epileptischen, allen Tollen u. s. w. diente das Haus

(wie in der Salpetrière) zu nichts als zu einem Aufenthalt, durch welchen das Uebel, wegen Mangel an Luft, guter Nahrung, Reinlichkeit und zweckmäßiger Vertheilung sowohl individuell als in Masse, vergrößert ward. Dennoch waren unter den Scrophulösen Viele, welche die Möglichkeit einer Heilung zuließen, eben so unter den Grindigten, Epileptischen und Tollen: Man vernachlässigte selbst den Wink, den die Natur bey diesen letztern gab. Jährlich erhielten fast 50 Kranke der Art ihren Verstand wieder, und darunter waren stets, wenigstens zwey Drittel von denen, welche vorher im Hoteldieu behandelt, und von dort aus als unheilbar nach Bicetre gesendet worden waren. Nimm nun dazu das, was ich Dir von der leichtsinnigen und unverantwortlichen Behandlung der meisten Aerzte jenes Spitals erzählt habe p. 33 u. f., und Du wirst daraus eine nicht geringe Hofnung schöpfen, wie sehr man erwarten dürfe, daß bey vernünftigen Versuchen diese Kranken zu heilen der Erfolg noch glücklicher seyn würde. Zugleich aber mag dies zum Beweiß dienen, wie schändlich es ist, wenn der Arzt voll abergläubischen Vertrauens auf seine ungewisse Kunst, die Unheilbarkeit eher ausspricht als er sie wirklich zu beweisen im Stande ist. Denn in der That

mögte

mögte ich fragen, wo ist die Gränze der mög-lichen und unmöglichen Heilbarkeit dieser Krank-heit, wer ist durch die Geheimnisse der Natur gedrungen und hat sie gesehen? und wer hat das Recht, also über sie einen entscheidenden Ausspruch zu thun? denn Du mußt wissen, daß selbst diejenigen Tollen, welche nicht aus dem Hoteldieu hierher gebracht worden sind, ebenfalls durch den Ausspruch der Aerzte vor-her unheilbar erklärt seyn müssen, außerdem aber die Zulassung nicht erhalten. Jährlich also liefern diese Tollen funfzig mahl einen förmlichen Beweiß, daß der Arzt oft einen Ausspruch thue, ohne ihn mit Recht thun zu dürfen. Die übrigen zu bekannten Nachtheile dieses ganzen Verfahrens, will ich hier nicht weiter rügen.

Dies würde indeß vielleicht etwas besser seyn, wenn es nicht in einem andern höchst wichtigen Fehler, nemlich in dem Mangel all-gemeiner Infirmerien seinen Grund hätte; denn außer denen für Venerische und Krätzige ist wei-ter keine Infirmerie in Bicetre vorhanden, als die für die Gefangenen und für die Tollen bey zufälligen Krankheiten derselben. Und hierin hatte also die Salpetrière einen großen Vor-zug. Uebrigens waren selbst auch die Säle über-

haupt weniger reinlich und luftig noch als die in der Salpetrière, doch gab es verhältnißmäßig weniger Kranke, weil es hier weniger Kinder gab, und Männer allen den Eindrücken eher widerstehen konnten als Weiber. Man schlief noch im Anfang der Revolution in vielen Armensälen zu vieren in einem Bette, und es hat Zeiten und Säle gegeben, wo man darin in weit größerer Anzahl lag. Wer krank war, wurde aus Mangel der Infirmerien nach dem Hoteldieu geschickt; viele aber starben schon ehe sie dahin kamen, denn sie wurden von zweyen in Biçetre befindlichen Alten auf einer mit einem Kasten versehenen Tragbaare hingetragen; dieser Leichenapparat war mit einer bloßen Leinwand gepolstert, und die Kranken, welche darauf lagen, waren mit einer dünnen Decke bedeckt. Da nun aber Biçetre eine gute Stunde vom Hoteldieu entfernt ist, jene Alten aber nur langsamer als gewöhnlich den Transsport verrichten konnten, so erstarrten im Winter zuweilen einige auf dem Wege, und es starben überhaupt auf demselben sehr Viele. Nimm nun dazu wie wenig dort geheilt wurden, so hast Du das Schicksal der Kranken von Biçetre vor Augen. —

Die

Die Logen der Tollen waren im Ganzen gesunder wie die der Salpetrière, aber sie waren dennoch bey feuchtem Wetter höchst naß, besonders war dies mit einem Theile derselben der Fall, welcher niedriger lag wie die übrigen, auch für mehrere dahin fallende Dachtraufen keinen gehörigen Abfluß hatte. Auch zwang die Menge derselben, daß man die Tollen zuweilen zu zweyen in Eine Loge bringen mußte, welches, außer der Insalubrität, noch zu manchem Lärm u. s. w. Anlaß gab. Der ungesundeste Theil war in einem Pavillon von zwey Etagen, in dem die Tollen gegen drey in Einem Bette schliefen.

Die Zimmer der Krätzigen waren in denen der Pavillons des Hauses, und nicht bloß für die Bewohner von Bicetre bestimmt; Erst seit 50 Jahren hatte man, ebenfalls vermöge eines Particulairreglements, diese Einrichtung gemacht. Man muß erstaunen, wenn man bedenkt, wie Männer, die unter die aufgeklärtesten der Nation gehören wollten *), so ganz wieder alle gesunde Grundsätze einer Medicinal-Anstalt handeln, und ein Krätzhospital in ein Gebäude verlegen konnten, daß gegen 4000 Einwohner hatte.

Die

*) s. die Geschichte der Hospit. im zweyten Band.

Die Säale der Venerischen waren von Mißbräuchen noch stärker angefüllt, als von Kranken und von pestartiger Luft. Sie waren für jedermann bestimmt, welcher ein Zeugniß vom Chef des Hoteldieu brachte. Es gab zweyerley Art Säale. In der einen Art wurden die Kranken behandelt, in der zweyten Art, welche die Expectanten-Säale hießen, befanden sich diejenigen, welche zur Behandlung eingeschrieben waren. In den erstern Sälen, die 54 Weiber und 56 Männer enthielten, wurden jährlich etwa 600 Venerische behandelt. Sie waren klein, niedrig, eng, vollgepfropft, über alle Möglichkeit der Beschreibung unrein, und die Behandlung ganz nach der Art wie sie bekannt ist; zwey Monath waren dazu festgesetzt, und darunter war auch eine Zeit für Reinigung der Säale und Aufwartung mit begriffen, denn in jenen Sälen war Niemand für diesen Dienst angesetzt; es wurde bloß ein Inspecteur darüber aus den Armen gewählt. Diejenigen Kranken also, welche etwas genesen, oder überhaupt nicht zu schwach waren, wurden zu dem erstern Dienst auserlesen. Und selbst diese elende Behandlung mußte nach dem Zeugniß der Kranken, die 1791 da waren, noch oft von ihnen mit Geldbeyträgen bezahlt werden.

Zwar

Zwar widersprachen andere Kranke und die Wundärzte dieser Behauptung (La Rochefocouldt), indeß ist sie doch nur zu wahrscheinlich, da die Wundärzte, denen diese Behandlung oblag, und die aus einem gagnant-maitrise und 4 Gehülfen, bestanden, höchst elend versorgt waren. Alles dies aber war in keinen Vergleich mit dem Zustande der Expectantensääle zu bringen. Alle diejenigen, welche eingeschrieben waren, und ihre Sache nicht ausserhalb dem Hause erwarten konnten, an der Zahl 200, wurden zugelassen. Alter der Einschreibung und dringende Zufälle sollten, dem Gesetz nach, über den Uebergang aus diesen Sääle in die Sääle der Behandlung entscheiden. Aber Gunst und kleine Geldsummen entschieden sehr oft nicht minder darüber, und die dringenden Symptome gaben dann meistens den Deckmantel zu solchen, in einer Armenanstalt erkauften, Vorzügen her. Natürlicherweise wurden nun diejenigen, bey denen weder das eine noch das andere eintrat zurückgesetzt und, auf diese Art gab es Menschen, die seit mehreren Jahren eingeschrieben waren, ohne behandelt zu seyn, ja! es gab andere, die sogar länger als ein Jahr im Expectantensaale sich befanden, ohne nur die Aufnahme in die andern Sääle erlangen zu können. Jetzt

Jezt stelle man sich aber den Zustand dieser Säale vor, und man beginnt an aller Menschlichkeit zu verzweifeln. Auf 25 Betten lagen jene 200 Expectanten zusammengehäuft; in jedem Bette mußten zuweilen 10, ja wohl gar eilf dieser schon halb kranken Menschen liegen; wer dies nicht wollte, legte sich auf die Erde, und wirklich fand man viele, die dies vorzogen, und in diesem Zustande harrten, bis wenigstens zuerst die Reihe des Bettes an sie komme. Und demungeachtet waren unter diesen Menschen sehr viele, welche höchst üble örtliche Zufälle hatten, die eine vorläufige örtliche Behandlung in diesem Saale erforderte. Unreinlichkeit der Zimmer, eine verpeßtete Luft bis zum äussersten Grade herrschte in diesen Höhlen; es kam bloß da von zu den örtlichen Schaden der Brandt, der so wie die Faulfieber daselbst öftermahls herrschte. Vergiß nicht, daß auch diese Kranken wegen des angeführten Mangels an Infirmerien, alle hier behandelt wurden, vergiß nicht die ungeheure Zusammenhäufung derselben in dieser scheuslichen Lage, und du wirst dann dich nicht darüber verwundern, daß eine Menge jener, zwar meistens verworfner, aber doch unglücklicher Geschöpfe selbst in diesen Säalen, der Menschlichkeit, welche

sie

sie hierher geschleppt haben wollte, mit dem Tribut ihres Lebens dafür bezahlen mußten. Unter 90 Kranken, die von 6=700 venerischen jährlich in Bicetre starben, wurden zwey Drittel in den Expectanten=Sälen weggeraft. Rechne nun noch hierzu, daß unter jenem Zustande der Expectanten=Säle, und bey der oft langen Zeit der Expectans, die Zufälle meist alle veraltert und complicirt wurden, und daß diese Complicationen meist von einer Art waren, welche den Gebrauch des Mercurius nachtheilig machten, wie z. B. die Scorbutische; rechne, sage ich, daß die Behandlung nur eine gewisse Zahl Tage vorgeschrieben war, die oft weder die Heilung solcher Complicationen vor dem Gebrauch des Queckfilbers noch den hinlänglichen Gebrauch dieses letztern zuließ; endlich daß in diesem Zustande nun der Kranke in jene eben beschriebenen Behandlungs=Säle geführt ward, um "das grand regime (mit Einreibungen) zu passiren", und Du wirst Dich über jene Mortalität weniger entsetzen, als über die Menschen, welche daran Schuld waren, ja Du wirst einen Augenblick zweifeln, ob Du das Bild von Menschen wirklich in dem erkennen kannst, was Du vor Dir siehst! —

Fast eben so schändlich wie diese Infirmerie waren die der Gefangenen, welche den Schmutz, die Nachlässigkeit in den nothwendigsten Dingen bis zu einem so entsetzlichen Grade trieben, daß bloß der Gedanke davor erschrickt; das lebhafteste Bild hat ein, unter der königlichen Zeit Gefangener, selbst davon entworfen. Es mag hier aber genug seyn des Elendes und der Verworfenheit.

Drey und zwanzigster Brief.

(Die Salpetrière und Bicêtre während und nach der Revolution). Veränderungen im Zweck der Anstalten; die Salpetrière als Gefängniß; als Waisenhaus, der Kinder von 7–10 Jahren; als Anstalt für Schwangere. Bicêtre als Anstalt für Venerische und Krätzige. Veränderungen in der Administration und innern Polizey; die Bettelkuhe; Essen; Pensionen. Veränderungen mit der Erziehung der Kinder; Bijoux. Klagen der Schwestern. Noch vorhandene Vermischungen; bey den Kindern und Alten; bey den Tollen; Veränderungen hierin bey den Kranken, vorzüglich den Krätzigen; schöne Folgen. Veränderungen mit der Arbeit; mit dem Tollhause der Salpetrière, und Bicêtre's; mit den Infirmerien daselbst; neue in Bicêtre; fast umgekehrte Infirmerie der Salpetrière; große Veränderung darin mit dem Krankensaal der Kinder, und auffallende Folgen hiervon. Fortdauernder nachlässiger Dienst in der Infirmerie Absicht der Commission der Hospitäler. Apotheken. Schlechte Wohnung der Angestellten. Fürchterlicher Gestank der egouts von Bicêtre. Aerzte und Wundärzte beyder Anstalten. Pinels Verdienste um dieselben, und seine wichtigen schriftstellerischen Arbeiten in Rücksicht auf sie. Seine dem Brownianis-

mus nicht sehr günstige glückliche Behandlung der kalten Fieber; dessen merkwürdige Inoculation der Blattern in Bezug auf die Pockennoth; dessen glückliche Kuren der Tollheit. Schluß.

Paris 1797.

Ich hebe bey diesen Nachrichten nur dasjenige aus, was diese beyden Hospitäler ganz besonders betrift; die Veränderungen, welche mit ihnen, zufolge allgemeiner Gesetze für alle Hospitäler vorgenommen worden, erfährst Du mehr bey der allgemeinen Geschichte der Hospitäler. Ebenso halte ich mich nicht auf bey dem schändlichen Morden des zweyten Septembers, das hier begangen wurde, nicht bey einigen Vorfällen, welche durch die Insubordination der bisher Unterdrückten in der Schreckens-Zeit u. s. w. sich ereigneten; ich eile vielmehr gleich zur Hauptsache selbst über.

Der Zweck der Anstalt ist im Ganzen der nemliche, nur ist einiges darin geändert. Jene schändlichen Gefängnisse der Salpetriere sind aufgehoben, und mit ihnen sind zugleich alle jene infamen gefänglichen, durch die Superiorin und die Schwestern befohlenen, Strafen aus der Anstalt verschwunden. Das Gebäude der Gefängnisse

nisse wird zu Wohnungen für Arme eingerichtet. Indeß ist der Bau so gut wie unterbrochen. Von den Zimmern, welche darin angelegt worden, sind einige luftig, und besser wenigstens als manche andere des größern Gebäudes. Einige davon sind provisorisch bereits eingerichtet, und haben eben darum die größten Fehler. Die alten kleinen Gefängnißfenster erhellen dieselben nur wenig, und lassen fast keine Veränderung der Luft zu, dabey sind sie mit Alten aufs höchste gehäuft, und geben in dieser Rücksicht den Zimmern der mittlern Gattung zur vorigen Zeit, nichts nach. In Bicetre sind ebenfalls schon zu Anfang der Revolution die Cachots gänzlich zerstört. Die noch übrigen Gefängnisse selbst habe ich nicht in Augenschein nehmen können, ich urtheile also auch nicht über ihren Zustand.

Die zweyte Aenderung im Zweck der Salpetrière ist mit den Zöglingen derselben vom 7ten Jahr angerechnet vorgefallen. Sie sind den allgemeinen Gesetzen zu folge (s. künftig) aufs Land geschickt. Jene Mördergrube also, in der sie lebten, ist für sie wenigstens nicht mehr, und die Alten, welche ihre Localität eingenommen haben, brauchen, ob sie gleich zu sehr gehäuft sind, doch wenigstens nicht mehr die Dünste der

Anatomie und der Schweine zu verschlingen; denn von diesen waren bey meinen letzten Besuchen keine mehr vorhanden, jene aber ist auf den Ruhe-Acker (champ de repos, Kirchhof) des Hauses in ein daselbst stehendes kleines Gebäude verlegt worden. Die ehemahligen Zimmer der Anatomie dagegen, sind wiederum von Alten bewohnt. Für arme Schwangere und Wöchnerinnen wird endlich ebenfalls eine ganz eigne Anstalt errichtet.

Bicêtre hat sich in seiner Bestimmung nur in Rücksicht auf die darin befindlichen venerischen und krätzigen Kranken geändert. Diese schandbaren Anstalten sind zerstört, und für beyde Arten von Kranken sind besondere Spitäler eingerichtet *), welche, ob sie gleich manchem Tadel unterworfen seyn müssen, dennoch mit den Abscheulichkeiten der erstern nicht einmahl entfernt zu vergleichen sind.

In dieser ganzen Rücksicht also haben beyde Anstalten wirklich unendlich gewonnen.

Die Administration ist in beyden Anstalten ganz nach der Art aller übrigen Hospitäler beschaffen (s. die allgemeine Geschichte derselben).

Da-

*) S. ins künftige die Capuziner und das Nordspital.

Dadurch ist die Herrschaft der Superiorin in der Salpetrière, welche zu so vieler Willkühr und zu so vielen Abscheulichkeiten Veranlassung gab, zerstört, und dieselbe dem Willen des Oekonomen unterworfen worden. Sonst aber ist es mit der innern Verwaltung noch beym Alten; besonders sind in der Salpetrière noch alle die ehemahligen Weiber, sowohl Schwestern als Domestiken, und darum werden auch durch sie noch manche ehemahlige Mißbräuche unterhalten, die selbst der schärfsten Aufsicht spotten. Indeß sind die wichtigsten Fehler aus der Administration und innern Polizey dennoch verschwunden. Dahin gehört vorzüglich jene Bettelbude, welche die Anstalt entehrte; auch das Essen, welches jetzt besser gekocht ist wie ehemals, darf nicht mehr, weder von Einer Seite verkauft, noch von der Andern erhandelt werden; und die Schwestern und Domestiken werden vom Hause nicht mehr ernährt, sondern bekommen eine gewisse Summe Geldes. Endlich giebt es keinen Unterschied der Nahrung selbst mehr, wenigstens nicht in Bicetre.

Noch mehr hat sich die Erziehung der Kinder bis zum 7ten Jahr in der Salpetrière verändert. Sie, die ehemahls gar nicht unterrich-

tet wurden, werden jetzt nach den Reglements in Allen Dingen unterwiesen, welche vermöge des Gesetzes über die Primairschulen von diesem Alter gefordert werden. Wird diese Anordnung, wie es scheint, nicht immer vollkommen befolgt, so ist es Vernachlässigung. Die Bijoux — jener Quell der schändlichsten Mißbräuche des Hauses — sind nicht mehr. Daß mit dem größten Theil dieser Anordnungen die, aus der Rotte der Bijoux abstammenden, ehemahligen Schwestern nicht zufrieden sind, kann man sich denken; jene schöne Zeit, jenes gute glückliche Leben ist verschwunden, und es fehlt nicht viel, so klagen sie es Dir mit Thränen; zumahl wenn sie sehen, daß Du sie wegen der oft langen Rückstände ihrer Besoldungen mit Recht bedauerst.

Vermischungen finden indeß noch einige statt. Ich habe noch zuweilen kleine Mädchen in den Sälen der Alten gefunden. Doch war darunter nie irgend eine die dazu, wie ehemahls, als zu einer Strafe verdammt war, wenn man nicht vielleicht mir es verheelte. Von Allen hieß es, daß die Alten sich für einige der Kinder interessirten; sich mit ihnen gern unterhielten; daß manche der Kinder daher diese Säale

gern

gern besuchten, und darin wohl gelitten wären. Besser wäre es freylich auch dies unterbliebe wegen der Ausdünstungen des Alters und der schlechten Beschaffenheit jener Säle, zumahl wenn dergleichen Kinder ihre Besuche oft wiederhohlen, und lange dauern lassen. Eine zweyte Vermischung fand ich unter den Tollen, sowohl in der Salpetrière als in Bicetre. In der erstern befanden sich in einer Kammer, die von den Logen der Tollen umgeben war, einige Kinder, welche die Betten des Nachts verunreinigten. Absonderung von den Gesunden verdiente diese Art Krankheit allerdings; aber zu den Tollen sollte man doch sie nicht versetzen, zumahl da solche Kinder oft lange hier bleiben, und es noch nicht entschieden ist, ob nicht der tägliche Anblick des Unverstandes auf den zarten Verstand der Gemüther junger Mädchen nach und nach einen üblen Einfluß haben könnte. Der Erziehung überhaupt kann dies Verfahren auch nicht hold seyn. Giebt es doch des Unverstandes genug in der Gesellschaft überhaupt, warum soll man nun noch gar absichtlich den zu bildenden Menschen unter die Narren sperren. In Bicetre fand ich unter den Tollen die Reconvalescenten der Tollheit. Da man für sie kein eignes Spital hat, sperrte man sie

hier-

hierher, um sie dort einer ziemlich frischen Luft genießen zu lassen, und ihnen zwischen den Logen einen Platz zu verschaffen, worauf sie spazieren können. Diese Einrichtung könnte wohl die Folge haben, daß ein solcher Reconvalescent durch den Eindruck, den die übrigen Tollen auf ihn machen, zu stark ergriffen würde, und in einen neuen Anfall zurücksänke. Indeß habe ich kein Beyspiel davon in Erfahrung bringen können. Uebrigens werden diese beyden zweckwidrigen Vermischungen der Einen sowohl als der andern Anstalt aufhören, wenn das Narrenspital in Charenton (s. die allg. Gesch. der Hospitäler in Paris während der Revol.) geendigt ist. Dagegen ist die Vermischung der verschiedenen Kranken und der Reconvalescenten mit diesen in den Infirmerien (s. unten) weit geringer. Besonders sind die Krätzigen Kinder der Salpetrêre in einem eignem Saale des ehemahligen Gefängnisses befindlich, und von aller Gemeinschaft mit dem Hause abgeschnitten. Schon dadurch allein ist dem Hause ein unendlicher Gewinnst geworden; anstatt daß ehemahls fast alle Kinder über sieben Jahr, ja! nach Liancourts Zeugniß, fast das ganze Haus die Krätze hatte, sieht man hier nur sehr wenige

Kin-

Kinder die daselbst von ihrer Krankheit geheilt und dann wieder fortgesendet werden.

Die Arbeit ist, wie man leicht denken kann, in beyden Häusern so gut wie zerstört; in der Salpetrière um so mehr, da die beyden Klassen von Weibern, die dort vorzüglich arbeiteten, nemlich die Gefangenen und die Mädchen von 10 Jahren bis weiter, nicht mehr dort sind. Aber auch in Bicêtre wird fast nichts mehr als Stroharbeit von den Gefangenen gemacht; man geht indeß in diesem Augenblick damit um, wieder das Glaspoliren dort einzuführen, weil die Pariser Spiegelfabriken, deren Arbeiten ganz aufgehört hatten, wieder anfangen.

Ich komme noch zum letzten Theil beyder Gebäude, zu den Infirmerien und dem Aufenthalte der Tollen.

In der Salpetrière wurden schon kurz vor der Revolution auf Neckers und seiner Frau Anstiften, neue Logen für die Tollen angefangen, weil die alten höchst schändlich waren. Die Salpetrière nemlich liegt zwar frey ausserhalb Paris aber auf einem ungleichen Terrain, welches die alten Logen der Tollen so getroffen hatte, daß sie am niedrigsten Ort lagen. Daher waren sie in jenem oben beschriebenen elenden Zustande. Die neuen Logen sind während der Revolution, vor

vor etwa 4 Jahren, geendigt worden, und in der That weit besser. Sie sind regelmäßig in länglichen Gebäuden mit ziemlich hinlänglichem Zwischenraum gebaut, und bilden gleichsam eine aus mehreren Straßen bestehende Stadt im Kleinen. Die Tollen werden übrigens nach wie vor behandelt, sie werden jedem Fremden ohne weitere Schwierigkeit gezeigt, und man lacht zu den Neckereyen, welche diese damit vornehmen. Eben dies gilt von Biçetre. Bey meinen letzten Besuchen waren in der Salpetrière gegen 3=400 tolle Weiber.

In Biçetre mögen etwa gegen 300 tolle Männer von allen möglichen Graden der Tollheit sich befinden. Die Logen sind noch die nemlichen wie ehemals, (s. oben) sie haben also auch immer noch die nemlichen Fehler. Interessante Charaktere zu beobachten hält hier schwer, weil man augenblicklich von einer so großen Menge Tolle umringt wird, daß man Einen über den Andern vernachlässigt. Dies ist in den petites maisons weniger der Fall; darum habe ich auch dort einige höchst interessante Charaktere aufgefaßt, von denen ich Dich in der Folge unterhalten werde. Uebrigens sprechen noch dazu die meisten Führer in Biçetre so undeutlich französisch, daß selbst vollkommnen Franzosen es oft

sehr

sehr schwer wird, sie zu verstehen; nimmt man dazu den Lärmen, welchen die Tollen machen, so erklärt man sichs leicht, wie sehr bey gewöhnlichen Besuchen eine genaue Einsammlung von Nachrichten über die einzelnen Gegenstände erschwert wird. Man hat deshalb große Ursache, daselbst genau auf die Beschaffenheit seines Führers zu sehen, wenn man nicht etwa mit Arzt, Wundarzt, Oekonomen u. s. w. geht.

Mit den Infirmerien sind in beyden Gebäuden große Veränderungen vorgefallen. In Bicêtre sind für die besondern Krankheiten der Armen einige Säle zu einer Infirmerie eingerichtet worden, und es brauchen also keine der daselbst Erkrankenden nach dem Hoteldieu mehr geschickt zu werden. Diese Säle sind übrigens für ihren Zweck so gut eingerichtet, als das Gebäude nur erlaubt, einige allgemeine Fehler der französischen Krankensäle, wie Vorhänge u. s. w. (s. allgemeine Gesch. der Hosp.) ausgenommen.

Die große Infirmerie der Salpetrière ist fast wie umgekehrt. Die Säle, welche vier Reihen Betten hatten, haben allenthalben nur zwey mehr, und diese stehen nicht enger als sie ehemahls standen. Aber es ist auch kein einziger Reconvalescent mehr darin wie ehemahls, und selbst geringe Krankheiten der Alten, wobey diese

das

das Bette nicht zu hüten brauchen, werden auſſer dieser Infirmerie behandelt. Es ist dazu die Zeit zwischen 9 und 10 angesetzt, wo sie zur Wohnung des Arztes gehen, und ihn dort consultiren müssen. Die wichtigste Veränderung ist diejenige, welche mit dem Saale der kranken Kinder gemacht worden. Er ist ausgeleert, und mit vierzehn Betten für Erwachsene gefüllt. Für die kranken Kinder ist dagegen ein kleines Gebäude eingerichtet worden, welches den zwischen den großen Flügeln der Anstalt liegenden Hof mitten durchschneidet. Der Saal ist an der Erde; die Reconvalescenten können ihn daher leicht und ohne Gefahr verlassen; ein kleiner Spielplatz an demselben ladet sie hierzu ein. Der Saal selbst ging ehemahls mehrere Stufen in die Erde, er wurde aber mit Gips gefüllt, und dadurch demselben fast gleich gemacht. Die Fenster könnten von der Einen Seite wohl etwas größer seyn; aber da im Ganzen die Anzahl dieser kranken Kinder jetzt sehr gering ist, und da sie meistens nur aus gutartigen Blattern bestehen, so kann die Luft dem ungeachtet sehr gut rein gehalten werden. Hier aber sieht man recht auffallend, was Ein thätiger und eifriger Mann (Pinel) nur allein schon bey einem Einzigen Umstande einer solchen

chen Anstalt wirken kann. Von diesen Kindern wovon ehemahls alle Monath wenigstens 15 und mehr starben, stirbt oft in mehreren Monathen kein einziges; rechnet man nun auch die Zahl der Kinder von 7-10 Jahren und weiter ab, (wovon wegen Mangel des Unterbringens jedoch immer noch einige vorhanden sind), so bleibt dennoch ein ungeheurer Unterschied, zumahl da die Anzahl der Kinder unter 7 Jahr etwas vergrößert worden. Man kann den Unterschied der Mortalität auf diese Weise immer noch vielleicht auf mehr als $\frac{1}{12}$ rechnen.

Uebrigens ist es zu bedauern, daß die meisten Fehler der Infirmerie der Salpetrière (wie ich oben gezeigt habe) in dem Gebäude selbst liegen, und also nicht auszurotten sind; Pinels wachsames Auge würde sonst schwerlich etwas übrig lassen. Ueber den Dienst in der Infirmerie beklagte sich letzterer sehr. Alle die alten Sünden der Bewohner des Hauses kleben noch an demselben. Es war aber bereits von der Administration die Ansetzung einer neuen Ober-Infirmière, wozu sich Pinel eine taugliche Person ausersehen hatte, gutgeheißen worden.

Jedes Gebäude hat der allgemeinen Einrichtung zufolge (s. die Gesch. der Hospitäler)

eine Apotheke, die aus der Centralpharmazie der Hospitäler von Paris versorgt wird. Beyde Apotheken (in der Salpetrière und Bicêtre) sind zweckmäßig eingerichtet, und gut bedient, nur wären den dabey Angestellten, so wie überhaupt den Angestellten beyder Häuser, vorzüglich denen der untern Classen, besser eingerichtete Wohnungen zu wünschen; es giebt viele darunter, die nicht einmahl Ofen in ihren Zimmern haben, und deren Kammer so gut wie in dem Saale der Armen selbst ist. Vorzüglich bin ich bey einer Abtheilung von Alten erschrocken, welche sehr unrein war, weil sie aus solchen bestand, die ihre Excremente u. s. w. nicht an sich halten konnten, und die noch dazu in einem sehr unluftigen Saale lagen. Hier waren die Aufseherinnen dieses Saales vermöge der schlechten Einrichtung ihrer Wohnung fast stets so gut wie in der abscheulichen Atmosphäre des Saales selbst.

Die Abtritte sind, wie fast allenthalben in Paris, recht zum Gestank eingerichtet, und lassen es daher auch nicht daran fehlen. Merkwürdig sind die Ableitungen der Abtritte von Bicêtre (egouts), die ich billig bey meiner obigen Nachricht als unsinnige Einrichtung der vorigen Zeit, und als ekelhaftes Mittel zur Verpestung der Atmosphäre von Bicêtre hätte anführen sollen.

sollen. Alle Abtritte in Biçetre nemlich sind so gebauet, daß keine Gefangene dadurch entschlüpfen können. Sie fallen endlich in einen großen ableitenden Gang zusammen. Der aber den Fehler eines gänzlich mangelnden Abflusses hat. Auf dem Felde aber zwischen Biçetre und Paris, einige Büchsenschüsse von dem erstern, ist ein großer offner Behälter, worin sich die Leitungen öfnen. Dieser Behälter ist unbedeckt, und verbreitet einen solchen pestartigen Gestank in die ganze Gegend, daß man zu ersticken Gefahr läuft, wenn man unter den Wind geräth. Weht der Wind nach Biçetre herüber, so riecht man den Gestank selbst bis dahin. Pinel, der als Arzt von Biçetre einen dort hinaus gehenden Pavillon bewohnte, konnte oft bey einem solchen Winde vor Gestank nicht in seiner Wohnung ausdauern. Man rechne dazu alle jene übrigen Fehler der Salubrität dieser Anstalt unter der Alten Regierung, und man hat erst das ganze scheußliche Bild vor Augen. Diese Egouts werden übrigens wohl erst mit Biçetre aufhören.

In beyden Anstalten ist ein medecin en Chef und ein Chirurgien en Chef. Der erstere in Biçetre heißt Lancfrancque, und der Chi-

rurgien en Chef daselbst Emasle. Beyde sind, soviel ich weiß, nicht bekannt.

Die beyden Chefs der Salpetrière kennst Du schon aus meinen vorhergehenden Briefen. Der thätige, geschickte und gefällige Lallement ist der Wundarzt, und zugleich Professor der Operationslehre an der école de Santé. Es fallen hier dann und wann interessante Operationen vor, und man hat Gelegenheit, sie sehr vollkommen sehen zu können, weil das Hospital, wegen seiner Entfernung, von den Eleven der Chirurgie wenig oder gar nicht besucht wird.

Von dem Arzt Pinel habe ich Dir ebenfalls bereits mehrmahls geschrieben, und Dir auch oben seine Laufbahn vor und während der Revolution kurz angezeigt. Er verdient ganz die Achtung, worin er bey der Commission der Hospitäler zu stehen scheint. Bicetre und die Salpetrère sind in der Salubrität seit seinem Aufenthalt daselbst wie umgeschaffen. Ich habe ebenfalls bereits einige seiner litterärischen Arbeiten genannt. Außer ihnen arbeitet er an einer Beschreibung seiner Behandlung der Tollen in Bicetre. Zuerst wird er indeß das Handbuch der Krankheiten herausgeben, alsdann die Topographie der Salpetrière, die höchst vollständig und interessant werden

den wird, und zuletzt wird die eben genannte Abhandlung folgen.

Pinels Behandlung der Kranken ist höchst einfach; das meiste ist gastrisch; doch weicht er in nöthigen Fällen, wie jeder vernünftige Arzt davon ab. Dabey ist er sehr glücklich im Erfolg. Es giebt in der Salpetrière viel kalte Fieber, welche alle durch diese Methode geheilt werden. Unbezweifelt ist es merkwürdig, und dem Brownianismus nicht sehr hold, daß er bey dieser Behandlnng nie chronische Uebel entstehen sieht, (und auch ich sah keine daselbst) ohnerachtet die Fieber-Kranken meist alte Weiber über 60 bis 80 Jahr und mehr sind. Dem Brownianismus zufolge mußten diese, die schon in der Abnahme der Erregbarkeit befindlich sind, durch die asthenische gastrische Kur fast alle mehr oder weniger sterben, oder chronische Krankheiten bekommen. Dennoch stirbt keine einzige, ja! die Einzige, welgestorben ist, hatte China bekommen.

Kinder, welche die Blattern haben sollen, inoculirt Pinel nie; er läßt sie nur in den eben beschriebenen Krankensaal der Kinder hineingehen, und sie von selbst anstecken. Dies hat einen eben so vollkommenen Erfolg, wie die Inoculation. Sollte dies nicht ein Beweiß mehr seyn,

daß

daß Pocken, selbst bey natürlicher Ansteckung nur dann gefährlich werden, wenn sie als Epidemie auftreten? und sollte man deshalb nicht suchen, ihr die epidemische Natur durch stete Unterhaltung der Pocken, in eine sporadisch ansteckende Natur zu verwandeln? Man würde dann wohl nicht nöthig haben, so viel von der Pockennoth der Aerzte zu schreiben und zu sprechen.

Die Tollen hat Pinel sehr glücklich durch körperliche Arbeit und treffliche moralische Behandlung geheilt. Seine Beobachtungen darüber und über einige andere Phänomene der Tollheit enthalten ausserordentlich viel Interessantes, wenn er sich gleich schwerlich sehr darum bekümmert, ob sie sthenischer oder asthenischer Natur ist.

Doch ich höre auf. Man wird ihn aus seinen Schriften einst besser kennen, als ich ihn hier zu schildern im Stande bin.

Hiermit schließe ich dann die Briefe über diese beyden merkwürdigen Anstalten, mit dem Versprechen, Dir in Kurzem auch die Beschreibung der übrigen zu übersenden.